Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 26 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 25. Juni 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

...er deutsche Rundflug

...r Aviatiker bewältigen die vierte Theilstrecke.

...ei Monate für Duellant.

...ristlichsoziale erklären sich für unabhängig:

...sterreichische Ministerkrise infolge der Wahlen ist im Anzug.

Mottl's schwere Erkrankung.

...Berlin, 24. Juli. Vier der Aviati..., welche an dem großen deutschen ...undflug theilnehmen, bewältigten ...ücklich die vierte Theilstrecke und lan...ten erfolgreich zu Lüneburg.

...Sie flogen heute nach Hannover ...eiter; doch liegen noch keine Nachrich...n über diesen Flug vor.

Die Kieler Ereignisse.

Unter den neuesten Kieler Festlich...iten verlief das Gartenfest, welches ...00 deutsche Flottenoffiziere ihren ...merikanischen Kameraden gaben, be...nders erfolgreich.

Mit zwei Musikkapellen vom Flot...nschiff „Deutschland" eskortirten die ...eutschen Offiziere die Amerikaner ...on ihren Schiffen nach der Restaura...on „Waldwiese", welches auf das ...erschwenderischste geschmückt war. ...er älteste der deutschen Offiziere be...ieg die Tribüne, welche mit deutschen ...nd amerikanischen Farben dekorirt ...ar und hielt eine enthusiastische, ...öchst beifällig aufgenommene Anspra...e. Darauf spielte die Musik das „Sternenbesäete Banner" und die „Wacht am Rhein".

Alsdann wurde ein flottes Diner ...egeben. Als dasselbe mit Kaffee ge...schlossen hatte, gab es Preiswettschie...zen sowie auch Kegeln.

Am Dienstag geben die amerikani...schen Flottenoffiziere ihren deutschen ...Kameraden eine Rauchunterhaltung.

Betreffs des Schiedsgerichtsplans.

Trotz der Angriffe seitens einiger konservativer Organe ist der Appell, welchen der Deutschamerikanische Nationalbund an das Volk von Deutschland gerichtet hat, und worin er dasselbe auffordert, eifrig mitzuwirken, um die Annahme von Präs. Taft's Schiedsgerichtsvorschlägen herbeizuführen, im Allgemeinen höchst günstig aufgenommen worden,—und ganz besonders hat er bei der deutschen Regierung ein sogar unerwartet günstiges Echo gefunden.

Halbamtlich werden die Angriffe der paar Blätter vom Schlage der „Deutschen Tageszeitung" entschieden zurückgewiesen. Eine diesbezügliche Erklärung, welche unmittelbar aus dem Deutschen Auswärtigen Amte kommt, besagt:

„Wir können diese Auffassung durchaus nicht theilen. Wir erblicken in dem Appell des Deutschamerikanischen Nationalbundes keinerlei Einmischungsschungsversuch in die Angelegenheiten der beiden Mächte, sondern nur einen Beweis dafür, daß unsere Landsleute auf der anderen Seite des Ozeans ihre freundschaftlichen Gefühle für Deutschland fest bewahrt haben. Die Meinungen über den Werth von Schiedsgerichtsabmachungen sind stets weit auseinander gegangen und gehen noch jetzt weit auseinander; aber es ist ganz unbestreitbar, daß die Schiedsgerichtssache im letzten Jahrzehnt großen Fortschritt gemacht hat! Wenn die amerikanischen Vorschläge zu einer Einigung führen können, welche die Friedensgarantien erhöht, so sollten wir sehr erfreut darüber sein!"

Felix Mottl's Zustand.

Der berühmte Wagnerdirigent Felix Mottl, welcher, als er in der Münchener Hofoper „Tristan und Isolde" dirigirte, plötzlich von einem Herzkrampf befallen wurde und am Dirigentenpult zusammenbrach, sich aber dann unter den Bemühungen der herzueilenden Aerzte so weit erholte, daß er nach einem Sanatorium gebracht werden konnte, ist ohne Zweifel ein schwerkranker Mann; doch ist die Genesung nicht ausgeschlossen.

Nach den spätesten Nachrichten leidet er an „Arteriosklerose" (demselben Leiden, an welchem u. A. Paul Morton in New York gestorben ist), und auch seine Lungen sind davon angegriffen. Er mag sich wieder erholen, doch sagen die Aerzte, daß dazu jedenfalls ein langer Aufenthalt im südlichen Europa bei absoluter Schonung gehöre.

Erst hieß es, daß seine, ursprünglich auf nächsten Mittwoch festgesetzte Vermählung mit der Hofopernsängerin Zdenka Faßbender auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei; aber gerade wegen seines ernsten Zustandes sprach Herr Mottl den Wunsch aus, daß die Zeremonie sofort, an seinem Krankenbett, vollzogen werde; daher wurde ein Standesbeamter geholt, und die Trauung folgte.

Für Bayreuth bildet Mottl's Erkrankung eine besonders schwere Kalamität; denn es kann jetzt wohl gar keine Rede davon sein, daß er die Wagnerfestspiele leitet; und er ist kaum zu ersetzen.

Von Bankier Schiff dementirt.

Wie aus München gemeldet, dementirt der New Yorker Bankier Schiff jetzt vollständig, die, jüngst verbreitete Nachricht, wonach er eine Stiftung von mehreren Millionen Mark für die, in Frankfurt a. M., seiner Geburtsstadt, geplante Universität in Aussicht gestellt, die Gabe jedoch von gewissen Bedingungen abhängig gemacht haben sollte.

Schwerer Automobilunfall.

Auf dem Berliner Königsplatz ereignete sich ein schlimmer Automobilunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fallen mögen. Die Verletzten sind die Gattin des Reichstagsabgeordneten Graf Hans v. Oppersdorff, eine geborene Prinzessin Radziwill, und Frau Generalkonsul Wedekind. Beide Damen liegen in kritischem Zustande darnieder.

Sachsenkönig's Großmnth.

Wie es scheint, glimmt im Herzen des Königs Friedrich August von Sachsen noch immer ein Fünkchen von Liebe für seine einstige Gattin, die nunmehrige Mme. Toselli. Wie in Dresden bekannt geworden ist, hat der Monarch der Durchgebrannten großmüthig Quartier in Lindau am Bodensee besorgt, damit sie in den bairischen Gerichten eine Scheidungsklage gegen ihren jetzigen Gatten, den italienischen Pianisten Enrico Toselli, anstrengen kann.

Die Ex-Kronprinzessin Luise wollte sich bereits vor einiger Zeit in der Schweiz scheiden lassen, zog jedoch schließlich ihre Klage wieder zurück und söhnte sich mit ihrem Gemahl aus. Der neue Frieden war jedoch nur von kurzer Dauer, und Luise entschloß sich, nach Baiern zu gehen, um dort neue Schritte zur Lösung ihrer Ehe einzuleiten. Damit hatte es jedoch seinen Haken, denn nach ihrer Durchbrennerei wurde sie seinerzeit nicht nur aus Oesterreich, sondern auch aus dem Baiernlande verbannt. In ihrem Dilemma wandte sie sich an den König Friedrich, und dieser hat ihr nun vom Prinzregenten Luitpold die Erlaubniß zum Aufenthalt in Lindau erwirkt.

Schwindel mit Kinderadoptionen!

Der Schwindel mit Adoptionen beginnt, sich neuerdings in deutschen Großstädten unangenehm bemerkbar zu machen, ohne daß es der Kriminalpolizei gelingt, die Schuldigen unschädlich zu machen. Ein „Adoptionsbüro" eröffnete kürzlich in Leipzig eine Filiale in einem möblirten Zimmer. Kaum hatte der Inhaber das Zimmer bezogen, als auch schon täglich etwa 1000 Briefe bei ihm einliefen.

Bald erschien auch der Geldbriefträger, der an einem Tage hundert Anweisungen brachte. Die Wirthin vermuthete einen Schwindel und ging zur Polizei. Jetzt verschwand der Miether. Die Briefe, die er unter Beifügung einer Photographie versandt hatte, enthielten unter Anderem den Passus, daß das zu vergebende Kind einem Rechtsanwalt und einer Bankierstochter gehöre und 4000 Mark miterhalte. Am Schluß des Briefes verlangt der Schreiber 6.50 Mark, um deren sofortige Einsendung er bittet, falls der Betreffende auf das Kind reflektirt. Bisher gelang es nicht, diesen und ähnliche Schwindler dingfest zu machen.

Vier Monate Festungshaft.

August Thyssen, der bekannte flotte Sohn eines rheinischen Industriemillionärs, welcher in neuerer Zeit wiederholt von sich reden gemacht hatte, ist jetzt zu 3 Monaten Festungshaft wegen seines Duells mit seinem Anwalt, dem Reserveoffizier Borchardt, verurtheilt worden. Borchardt hatte ihm bekanntlich in einer Restauration eine Ohrfeige versetzt. Das Duell, das trotz aller Verhinderungsversuche schließlich doch stattfand, verlief unblutig, obwohl jeder der beiden Kampfhähne dreimal feuerte.

Oesterreich's innerpolitische Wolke!

Wie aus Wien gemeldet, ist wirklich eine österreichische Ministerkrise, in Verbindung mit den Ergebnissen der jüngsten Reichsrathswahlen, in sehr naher Aussicht.

Als Vorspiel derselben kann man es ansehen, daß der bisherige Ministerpräsident Freiherr v. Bienert soeben eine dreistündige, ernste Konferenz mit dem Kaiserkönig Franz Joseph gehabt hat.

Hauptveranlassung dieser Konferenz war die offene Erklärung der Christlichsozialen (welche jetzt nicht mehr die stärkste Partei im österreichischen Abgeordnetenhause sind), daß sie fortan ganz unabhängig von der Regierung sein wollen.

Rache einer Abgedankten.

In Lemberg hat die Bankbeamtengattin Kozlowska ihren Geliebten, einen Beamten der Landesbank Namens Wesiolowski, erschossen. Sie hatte erfahren, daß ihr Geliebter sich mit einem Mädchen verlobt habe, und daß die Heirath in wenigen Tagen stattfinden solle. Daraufhin bestellte sie den Geliebten zu einer Unterredung. Während dieser zog sie plötzlich einen Revolver hervor und gab zwei Schüsse auf Wesiolowski ab, die ihn auf der Stelle tödteten.

Taft verhält sich abwartend

Gegenüber der Situation im Kongreß. — Abgelehnte Hochzeitssilberlinge.

Washington, D. K., 25. Juni. Präsident Taft, der von seinem Besuch in Neuengland wieder hierher zurückgekehrt ist, ermächtigt zu der Erklärung, daß er sich vorläufig abwartend zu der Lage im Kongreß verhält, wo unter den bekannten Umständen eine allgemeine Zolltarifrevision zu bevorstehen scheint.

Er will noch nicht sagen, was er thun wird, wenn die Kanadische Gegenseitigkeitsbill ihm mit Zusätzen übersandt wird. Die Gerüchte, daß er beschlossen habe, seine Vetogewalt gegen jede Zolltarifrevision anzuwenden, ehe der Bericht der Zolltarifkommission vorliegt, will er einstweilen nicht bestätigen.

Man erwartet jedoch, daß er am Vierten Juli, an welchem er zu Indianapolis spricht, seine Stellung zur Zolltariflage vollkommen klarlegen wird.

Er glaubt, daß im Senat die Lage bezüglich der Gegenseitigkeit, der Wollzollbill, der Farmerfreiliste und ähnlicher Angelegenheiten noch nicht genügend aufgeklärt ist, um eine bestimmte Erklärung von ihm räthlich erscheinen zu lassen.

Am Montag wird der Root'sche Zusatz zur Kanadischen Gegenseitigkeitsbill erledigt, und das Votum hierüber dürfte die Gruppirung der Fractionen weiter aufklären.

Washington, D. K., 25. Juni. Hunderte von Silbermünzen, welche an Präs. Taft und seine Gemahlin anläßlich ihrer jüngsten silbernen Hochzeitsfeier geschickt worden waren, werden den Sendern zurückgesandt, mit der Erklärung, daß der Präsident und seine Gattin zwar den Beweggrund schätzten, aber solche Gaben nicht annehmen könnten.

Es sind alle möglichen Silbermünzen darunter, von einem „Dime" an aufwärts.

Mexikanisches.

In Niederkalifornien sieht es anscheinend noch bös aus.

San Diego, Kal., 24. Juni. Flüchtlinge aus Ensenada, im mexikanischen Staate Niederkalifornien, trafen auf dem Dampfer „San Diego" hier ein und bringen Nachricht über zwei weitere Ermordungen von Amerikanern. Die Namen der Opfer konnten nicht in Erfahrung gebracht werden. Sie wurden zu Alamo umgebracht, — kurz nach der Tödtung von vier anderen Amerikanern. In jenem ganzen Gebiete scheint die Gesetzlosigkeit sehr weit verbreitet zu sein!

Zu Alamo wurden auch die Läden von zwei der Ermordeten, Namens John G. Carroll und Patrick Brennan, niedergebrannt. Noch vieles andere Eigenthum, welches Ausländern gehörte, wurde zerstört.

Obwohl zugegeben wird, daß eine Anzahl der mexikanischen Rebellen, welche sich hier amerikanischen Armeeoffizieren ergaben, nachdem sie von einer fünffachen Uebermacht Regierungssoldaten zu Tia Juana geschlagen worden waren, Deserteure von der amerikanischen Armee und Flotte sind, lehnten es die Offiziere im Forte Rosecrans heute Abend ab, ihre Namen mitzutheilen. Kapt. Jack Mosby, der Oberbefehlshaber jener Rebellen, hat bereits zugegeben, daß er vor über einem Jahre von dem amerikanischen Marinekorps zu Mare Island, Kal., desertirte.

Muthmaßliches Wetter.

Es wird auch beim Regen weitergeschwitzt.

Washington, D. K., 24. Mai. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Anhaltend unbestimmtes Wetter, mit gelegentlichen Regenschauern, am Sonntag und Montag; etwas wärmer am Montag.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana. Für Nieder- und Ober-Michigan werden gelegentliche Regenschauer an beiden Tagen vorausgesagt; für Wiskonsin das Gleiche und etwas kühler am Montag im südwestlichen Theil.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Unbestimmt am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag; wärmer am Sonntag; mäßige bis lebhafte Südwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 72 Grad, 3 Uhr 72, 4 Uhr 73, 5 Uhr 73, 6 Uhr 72, 7 Uhr 72 und um 8 Uhr 70 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, nämlich 87 Grad, herrschte um 7 Uhr Freitagabend, während 70 Grad, um 8 Uhr Samstag Abend, die niedrigste war. 3/4 Zoll Regen brachen die „heiße Welle" mehrerer Tage. Der Wind erreichte seine größte Schnelligkeit, 18 Meilen per Stunde, Samstag Vormittag 9 Uhr und kam vom Süden.

Peoria, Ill., hatte besonders schweren Regenfall: 4:74 Zoll in 24 Stunden.

Fast im ganzen Lande waren die Temperaturen hoch, und 4 Städte meldeten 104 Grad im Schatten!

Großer Widerstand

Gegen die Auslieferung eines, des Viehdiebstahls Bezichtigten. — Ernährte sich und Familie 5 Jahre redlich.

Portland, Oreg., 24. Juni. Es ist wahrscheinlich, daß Alfred Kilman, der auf Ersuchen des Sheriffs von Waynesville, Mo., als Justizflüchtling verhaftet wurde, niemals nach dem Staat Missouri ausgeliefert wird, um eine 5jährige Zuchthausstrafe für Viehdiebstahl abzubüßen.

Kilman floh vor 11 Jahren, nachdem er schuldiggesprochen worden war, und in den letzten 5 Jahren hat er zu Lents, einer Vorstadt von Portland, gelebt, beständig als Zimmermann gearbeitet und ein Heim für seine Gattin und 2 Kinder unterhalten.

Unter der Bürgerschaft ist eine ungemein starke Stimmung gegen die Auslieferung. Bürger von Lents haben eine Petition in Umlauf gesetzt, welche den Staatsgouverneur West eindringlich ersucht, keine Auslieferungspapiere auszustellen. Und schon über 300 Personen haben diese Petition unterzeichnet, darunter Geistliche, viele Geschäftsleute und persönliche Freunde.

Kilman ist gegenwärtig auf einen Habeaskorpusbefehl hin in Freiheit. Richter Gantenheim, vor welchem die Verhandlung stattfand, sprach den Glauben aus, daß Kilman's ganzes Oregoner Leben genügen sollte, die Missourier Schuldigsprechung zu entkräften. Kilman selber stellt heftig in Abrede, daß er jemals Vieh gestohlen habe.

Das Wetter.

Gewitterschaden und große Abkühlung in Minnesota u. s. w.

Minneapolis, 24. Juni. Ein furchtbarer Gewitter- und Regensturm hat heute Nachmittag hier bedeutenden Schaden gethan, und der Regenfall war der schwerste, welcher jemals hier zu verzeichnen war — dahingegen ist St. Paul völlig trocken geblieben!

Während des Gewitters stürzte hier ein Gebäude zusammen, wobei es mehrere Verletzte gab. Auch eine Straße rutschte ein, und durch Blitzschlag entstand ein Feuer.

Als der Sturm begann, hatte hier eine Temperatur von 92 Grad im Schatten geherrscht, aber nachher sank sie auf 67 Grad.

Drei Männer in der Nähe eines Lastautomobils wurden beinahe von der Erde verschlungen, indem infolge der gewaltigen Ueberschwemmung sich plötzlich ein Loch von 3 Fuß Breite und 6 Fuß Tiefe im Pflaster öffnete. Aber nur einer der drei wurde verletzt.

Die Grabschgeschichten.

Verhandlung in Ohio's Staatshauptstadt fortgesetzt.

Columbus, O., 24. Juni. Die Prozeßverhandlung gegen den Quästor des Staatssenats, Rodney J. Diegle, wurde am Montag wieder aufgenommen, und dabei wird zum ersten Male ein „Dittagraph" wirklich als Beweismaterial unterbreitet.

Diegle ist angeklagt, einem Senator in der Erlangung von Bestechungsgeld Beihilfe geleistet zu haben, und der „Dittagraph" gibt, wie es heißt, eine diesbezügliche Unterhaltung, welche er in einem Hotelzimmer mit einem Detektiv gehabt, vollständig wieder.

Der Erfinder dieses Instruments, K. M. Turner, war heute auf dem Zeugenstand.

Nashville, Tenn., 24. Juni. Die Geschworenen fällten ein freisprechendes Verdikt über den Richter E. C. Goodpasture, welcher angeklagt war, dem Tennessee'r Staatsabgeordneten J. O. McDonald eine Bestechungssumme geboten zu haben.

6 Todte, 50 bis 60 Verletzte!

Infolge Dampfkesselexplosion auf einem Mississippiboote.

Memphis, Tenn., 25. Juni. Sechs Neger wurden getödtet, und 50 bis 60 Schiffsarbeiter, Schiffsoffiziere und Passagiere verletzt, als gestern Abend zu später Stunde ein Dampfkessel auf dem Mississippidampfer „City of St. Joseph" explodirte, 6 Meilen stromabwärts von Memphis.

Charles E. Oregon, Kapitän eines Fährbootes, kam mit diesem zu Hilfe, setzte die Pumpen in Bewegung und löschte die Flammen, welche der Explosion folgten.

Unter den Umgekommenen wurden 5 in den Strom geschleudert und ertranken; ein sechster erlitt so schlimme Brühwunden, daß er starb, ehe er das Hospital erreichte.

Wegen weißer Sklaverei.

Zwei junge Burschen in Detroit verurtheilt.

Detroit, 25. Juni. Claude Kellog und Floyd Pettibone, zwei junge Bürschlein, bekannten sich auf eine Anklage „weißer Sklaverei" schuldig und wurden auf 6, bezw. auf 8 Monate nach dem Korrektionshaus gesandt.

Sie hatten eine schwindelhafte Theateragentur betrieben und junge Mädchen von ihrem Heim unter falschen Vorspiegelungen theatralischen Ruhms weggelockt. Vor etwa einem Monat wurden sie in Cincinnati verhaftet, nebst der 15jährigen Grace Wetmore und der 16jährigen Etna Westron.

Arbeit und Kapital.

Die Flauheit des Baumwollmarkts. — Vom Streikfelde.

Boston, 24. Juni. Es wird hierher gemeldet, daß viele der Baumwollfabriken in Neuengland sowie in den Südstaaten die erste Juliwoche hindurch geschlossen bleiben werden.

Der unbefriedigende Zustand des Baumwollmarktes wird als Grund hierfür angegeben; und außerdem die Feier des „Glorreichen Vierten".

So ziemlich alle Baumwollfabriken, welche in Boston Geschäftsbüros haben, werden ihre Produktion den ganzen Sommer hindurch bedeutend einschränken, — und viele werden sogar vom 30. Juni bis zum 20. Juli ganz müßig bleiben!

Die jüngste Betriebseinschränkung in Fall River war größer, als gewöhnlich in dieser Zeit des Jahres; über 400,000 Zeugstücke wurden weniger hergestellt.

McAlester, Okla., 24. Juni. Schon vor zwei Wochen hatte eine Anzahl Grubenarbeiter der Busby-Kohlengrube zu streiken begonnen, weil ihnen die Benutzung von Bohrern, die für gefährlich gelten, nicht gestattet wurde. Jetzt haben sich noch 250 Mann diesem Streik angeschlossen, weil die Beamten der Gesellschaft einen mißliebigen Grubenboß nicht entlassen wollten. Das Bergwerk ist jetzt auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

Cleveland, 24. Juni. In beinahe jedem Wandelbildertheater der Stadt streikten die Bilderstreifenbediensteten, um eine Lohnerhöhung von $3.50 pro Woche, Trinkwasser in ihren Bedienungsbuden und günstigere Ordnung der Arbeitsstunden zu erzwingen.

Heute Abend erklärten sich die Geschäftsführer zu einem gütlichen Abkommen mit den Leuten bereit.

Militärflugfeld eröffnet.

Erfolgreiche Flüge gegen ziemlich starken Wind.

Washington, D. K., 25. Juni. Das Armeeflugfeld zu College Park, Md., wurde eröffnet, und Leutn. Allen machte alsbald einen Flug von 15 Minuten Dauer gegen einen 25 Meilen-Wind, wobei er eine Höhe von etwa 1500 Fuß erreichte.

Auch Leutn. Miller machte einen guten Flug, und Leutn. Allen nahm den Leutn. Kirsten als Passagier mit und umkreiste mehrmals das Flugfeld.

St. Louis, 25. Juni. Großes Aufsehen erregt die Kühnheit der angehenden Fliegerin Frl. Enid Hibbard, Tochter eines Kolorado'er Handelsmannes. Bei Tage ist sie Verkäuferin, und Abends leistet sie sich auf dem Kinlochfelde Aeroplanflüge, welche das Staunen aller Sachverständigen hervorrufen! Sie hat erst vor Kurzem begonnen und hat den Ehrgeiz, die größte Fliegerin Amerika's zu werden.

Sobald sie sich in der Fliegkunst genügend vervollkommnet hat, wird sie ihre Stellung als Verkäuferin aufgeben und die Aviatik als ausschließlichen Beruf betreiben. Sie hat bereits ein Anerbieten von $750 pro Flug erhalten.

Vom Baseballfelde.

„American League".

Chicago, 24. Juni. Der Regen nöthigte zur Verschiebung des, für heute angesetzten Wettspieles zwischen den Chicagoern („Whitesox") und den Detroitern.

St. Louis, 24. Juni. Auch das Wettspiel zwischen den Clevelandern und den St. Louisern („Browns") wurde wegen Regens verschoben.

New York, 24. Juni. In beiden hiesigen Spielen siegten die New Yorker („Yankees") über die Washingtoner Gäste: im ersten mit 11 zu 6, und im zweiten mit 9 zu 2.

Boston, 24. Juni. Mit 7 zu 1 schlugen die Philadelphiaer („Athletics") heute die Bostoner („Red Sox").

„National League".

Pittsburg, 24. Juni. Die Pittsburger schlugen heute vollständig die Chicagoer („Cubs") mit 3 zu 0.

Cincinnati, 24. Juni. Wegen Regens mußte das Wettspiel zwischen den Cincinnatiern und den St. Louisern („Cardinals") verschoben werden.

Brooklyn, N. Y., 24. Juni. Mit 7 zu 4 schlugen die New Yorker („Giants") heute die Brooklyner.

Philadelphia, 24. Juni. Die Philadelphiaer („Phillies") blieben heute Sieger über die Bostoner Gäste mit 3 zu 1.

Massenhafte Parolirungen.

120 Sträflinge in Michigan bedingungsweise begnadigt.

Marquette, Mich., 25. Juni. Die Parolirungsbehörde räumt mit den angehäuften Gesuchen um bedingungsweise Begnadigung tüchtig auf.

Hier sind unter 80 derartigen Gesuchen soeben 40 gewährt worden, und in Jonia wurden 80 Sträflinge parolirt.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Baltic von Liverpool (Sonntag Abend anlangend).
An Kap Race vorbei: Niagara, von Havre nach New York (Montag spät Nachmittags am Dock).
Quebek: Corsican von Liverpool.
Rotterdam: Volturno von New York.
Avonhouth: Royal Edward von Kanada.
Plymouth: St. Louis, von New York nach Southampton.

Abgegangen.

Philadelphia: Merion nach Liverpool.
Am Lizard vorbei: Großer Kurfürst, von Bremen nach New York.

Krönungsnachwehen.

Am Geldbeutel auch der Londoner noch stark fühlbar.

Frankreich's Kabinetskrise.

Theilweise durch ein Flugunglück beschleunigt.

Gerüchte über leidenden Zustand des Papstes völlig grundlos.

Allerlei.

London, 24. Juni. Für Viele hat die Krönung des Königs Georg einen bitteren Bei- oder Nachgeschmack gehabt, — und damit sollen in diesem Fall nicht die Besucherschaaren gemeint sein, sondern die regulären Bewohner von London. Denn auch sie hatten und haben noch jetzt schwer unter den höheren Lebenskosten zu leiden. Am empfindlichsten haben sich für sie die höheren Wohnungskosten fühlbar gemacht, und die „Landlords" sind unpopulärer, als seit langer Zeit!

Denn fast Jedem, der keinen Pachtvertrag auf genügend lange Zeit hatte, wurde die Miethe für den Juni und Juli beträchtlich erhöht; und viele Häuser- und Pensionatsbesitzer haben thatsächlich ihre regulären, ständigen Kunden an die Luft gesetzt, wenn dieselben sich weigerten, mindestens für die Zeit zwei Wochen vor bis zwei Wochen nach der Krönung die verlangte „Extra-Brandschatzung" zu zahlen. Die Miethen-Hinaufschrauber entschuldigten sich damit, daß sie in vier oder acht Wochen genug einsacken müßten, um entstandene Verluste am gewöhnlichen Geschäft wieder auszugleichen.

In den Kreisen Handelstreibender namentlich wird stark darüber gemurrt, daß die Landlordsklasse so furchtbar begehrlich ist, und diese Gier schon so früh zeigte, daß Massen von Leuten für die Krönungswochen ganz weggescheucht wurden!

Dieser Schröpferei steht keinerlei Gewinn entgegen. Trotz allen Geredes über die Vorkehrungen, den Krönungsrummel recht volksthümlich zu machen, und trotz der eigens hierauf berechneten Parade am Tage nach der Krönung hat doch nur eine verhältnißmäßig kleine Minderheit etwas gesehen — ein paar Minuten lang — und das gilt sowohl von Einheimischen, wie von Besuchern. Ja die Besucher haben vom besten Theil Londons viel weniger gesehen, als sie zu gewöhnlicher Zeit „genießen" konnten, da der ganze Platz zu sehr unter Zuschauertribünen begraben war, um aus den armseligen Plätzen auf denselben möglichst viel Geld herauszuschinden.

Londoner Bläter, namentlich Wochenblätter, schimpften über die Geldgrabscher weidlich, und auch ihre heutigen Wochenendbetrachtungen darüber waren recht bitter gehalten. Aber sie geben alle zu, daß sie außer moralischen und patriotischen Mahnungen — die trotz ihrer Unterstützung seitens der Königsfamilie selber verzweifelt wenig gefruchtet haben — gar keine Mittel zur Einschränkung solcher peinlichen Habgier vorzuschlagen haben ...

Alles in Allem, werden sogar viele aufrichtig königsschwärmerische Briten sehr froh sein, wenn die ganze Krönungsaffäre mit allen ihren Nachwehen überstanden ist! Wenn man den britischen König als eine Null ansehen will, so trifft das wenigstens hinsichtlich der Kostspieligkeit durchaus nicht zu, und das kommt in vielerlei Gestalt zum Bewußtsein, heute mehr, als je,

Das britische Königspaar kehrte heute Nachmittag von Portsmouth zurück, wo es Musterung über die größte Kriegsflotte gehalten hatte, welche jemals dort versammelt gewesen war, und 3000 Geschütze einen Salut gedonnert! Der König sowohl, wie die Königin zeigten aber deutlich die Spuren der Anstrengungen und Aufregungen der letzten drei Tage und ließen sich rasch nach dem Buckinghampalast zum Ausruhen bringen, — ja der Zustand der Königin Mary war ein solcher, daß die Hofärzte gebieterisch anordneten, daß sie sich vorerst jeder aktiven Theilnahme an den weiteren Festlichkeiten enthalte, welche noch mindestens eine Woche fortdauern!

Und so ziemlich ganz London zeigte sich heute Abend herzlich „krönungsfestmüde", nur diejenigen Kreise ausgenommen, welche von dem ganzen Rummel blos die glitzernde Seite gesehen hatten!

Noch ist es wahrscheinlich zu früh, einen Ueberschlag darüber zu machen, wie hoch sich eigentlich die Gesammtkosten der Geschichte belaufen, — ja vielleicht wird ein Jahr oder selbst noch mehr vergehen, bis man die Antwort auf diese Frage weiß.

Bedeutsamer noch ist eine andere Frage, welche vielfach aufgeworfen wird, nämlich: Wird England überhaupt noch eine Königskrönung schauen?

* * *

In gewissem Sinne kann man sagen, daß das soeben gestürzte französische Ministerium des Premiers Monis über den Aeroplan gepurzelt ist! Obgleich die Frage der Wahlreform, die langwierige Debatte über das Budget, die Champagnerkrawalle und der Marokkorummel wohl sämmtlich zum Sturz der Regierung beigetragen haben, so wurde dieses Ereigniß doch beschleunigt durch die Frage, ob die französische Armee in Kriegszeiten einen bestimmten Oberkommandanten haben oder nur vom Ministerrath in oberster Instanz befehligt sein sollte, welche Auffassung das Ministerium Monis vertrat. Und diese Erörterung wieder hatte ihre Veranlassung in der Aeroplankatastrophe vom 21. Mai, wobei bekanntlich der Kriegsminister Berteaux durch einen niedersausenden Gleitflieger seinen Tod fand, und der Premier Monis selber schwer verletzt wurde. Denn zunächst im Hinblick hierauf machte der Kammerabgeordnete Hesse den heftigen Angriff auf die Regierung und sagte: „Alle fühlen sich jetzt ganz verwirrt, da keine wirkliche militärische Leitung, keine Autorität in Frankreich vorhanden ist! Jeder scheint sich zu fürchten, die Verantwortung auf sich zu nehmen!"

Der Kriegsminister Goiran blieb darauf bestehen, daß es das Beste sei, wenn auch fernerhin kein bestimmter Oberkommandeur für den Kriegsfall aufgestellt werde, besonders angesichts des häufigen Machtmißbrauchs, welchen siegreiche Generäle schon geübt hätten; aber als es zur Abstimmung über ein Vertrauensvotum kam, gab die Deputirtenkammer eine, wenn auch geringe Mehrheit gegen die Regierung ab; und der französischen Gepflogenheit entsprechend, blieb dem Kabinet Monis weiter nichts übrig, als abzudanken. Viele glauben übrigens, daß, wenn Monis selber hätte zugegen sein können, statt noch immer daheim im Krankenlehnstuhl zu liegen, das Kabinet die Angriffe seiner Feinde sieghaft überstanden hätte.

Hesse's Worte gelten für sehr bedeutsam und werden als ein Meinungsausdruck weiter oder doch einflußreicher Kreise ausgelegt, daß wieder eine „starke" Regierung, selbst eine Briand'sche Diktatorschaft, der schwankenden Politik vorzuziehen wäre, welche von dem, soeben nach kurzer Amtsdauer ausgeschiedenen Kabinet befolgt wurde! Am stärksten macht sich der Ruf nach der Wiederberufung Clemenceau's an die Spitze der Verwaltung bemerklich; doch die gewöhnlichen französischen Bürger sind der Situation gegenüber ziemlich gleichgiltig, gehen ruhig ihren Geschäften nach und sagen blos: „Laßt sie doch ihr Vaudevilletheater weiterspielen!"

* * *

Aus Rom wird gemeldet: Alle Berichte über einen leidenden Zustand des Papstes Pius entbehren der Begründung. Seit die Symptome des Gichtanfalls, an dem der Papst kürzlich gelitten, verschwunden sind, hat er sich völlig wieder wohl befunden, wozu die ausnahmsweise kühle Witterung der Jahreszeit vornehmlich beigetragen hat.

Der päpstliche Staatssekretär Kardinal Merry del Val, Kardinal Bisletti, Msgr. Ceppetelli, der Patriarch von Konstantinopel, und Andere wurden neuerdings in Audienz empfangen und haben den Papst in vorzüglicher körperlicher Verfassung gefunden. Damit erledigt sich von selbst die Angabe über einen neuerlichen Ohnmachtsanfall und große Schwäche!

* * *

Aus Tokio, Japan, wird heute gemeldet:

Entschlossen, daß Japan keinesfalls von der westlichen Welt in der Eroberung der Luft überflügelt werden soll, bietet die Zeitung „Tokio Schimbun" Alles auf, um das Interesse der Japaner an Luftfahrten zu fördern, zunächst durch das Ausschreiben einer Reihe Wettflüge um einen Preis von 10,000 Jen.

Die Wettflüge sollen am ersten Sonntag jedes Monats stattfinden, vom Juli bis einschließlich November. Nur Japaner dürfen als Wettbewerber auftreten, und alle zu benutzenden Maschinen müssen in Japan selbst gebaut worden sein.

* * *

Ein merkwürdiges Licht auf japanische Denkweise hinsichtlich der Achtung des Lebens wirft ein „Mordfall", der soeben in Tokio seine Erledigung gefunden hat.

Matsu Kato brachte seinen Bruder Sura Kato um, nur weil er ihn sehr lieb hatte. Sura litt nämlich an Magenkrebs; und als dies zur Gewißheit geworden war, ersuchte er selber seinen Bruder, ihn zu tödten; denn von einer liebenden Hand in den Tod gesandt zu werden, sagte er, werde die größte Freude sein, die er noch genießen könne. Anfänglich weigerte sich Matsu; aber endlich willigte er ein, — und nach einem herzerschütternden Abschied tödtete er Sura mit einem Schwert. Dann berichtete er sofort die Geschichte der Polizei. Er wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt; aber der Distriktsrichter verschob die Ausführung des Urtheils auf 3 Jahre, was einer völligen Aufhebung des Strafurtheils gleichkommt. Und die Tokio'er Presse lobt den Richter einhellig für sein Verhalten.

Lokalbericht.

Ausgeklungen!

Das 5. und letzte Konzert des 33. Sängerfestes des N. A. S. B.

Ende gut, alles gut.

Der Bundeschor hat sich gestern Abend wieder mit Ruhm bedeckt.

Das Nachmittags-Konzert.

Die Vereinigten Frauenchöre von Milwaukee und der „Deutsche Klub-Männerchor" von Cleveland thaten sich darin besonders hervor. — Was ein Mitglied der Bundesbehörde über den Fortschritt des Bundeschors zu sagen hat. — In Deutschland fürchtet man, Ludwig Heß nach seinem großen Erfolg bei seinem ersten Auftreten in Milwaukee an Amerika zu verlieren. — Die Schlußnummer des letzten Konzerts war das „Star Spangled Banner", gesungen von 7000 Personen.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Milwaukee, 24. Juni. Den Ehrenplatz auf dem Programm des heutigen zweiten Nachmittagskonzerts nahmen die Vereinigten Frauenchöre von Milwaukee als Massen-Frauenchor ein, und in zweiter Reihe zwei Vereine, „Deutscher Klub-Männerchor" von Cleveland, Dirigent Adolf Singuf, und Männerchor „Orpheus" von Buffalo, Dirigent Julius Lange. Die Milwaukeer Damen, die schon beim ersten Konzert wacker mitgewirkt hatten, sangen unter Herrn Zeitz „Vor der Klosterpforte" von Grieg im Verein mit den Damen de Pasquali und Wakefield mit Orchesterbegleitung und später des amerikanischen Komponisten Horatio Parker „In May." Der Frauenchor machte einen ganz vorzüglichen Eindruck, folgte seinem Leiter mit Akkuratesse und brachte die Schönheiten der Grieg'schen Komposition und den zarten Duft des Parker'schen Werkes voll heraus. In edlem Wettstreite maßen sich die Sänger von Cleveland, welche Kempters „Im Bivouak" sangen, mit denen von Buffalo, die Hegars „Rudolf von Werdenberg" vortrugen. Das Programm trennte beide Vorträge räumlich weit von einander, ein direkter Vergleich war also wohl nicht beabsichtigt. Beide sind übrigens tüchtige Vereine und lösten ihre Aufgabe mit Geschick und Verständniß. Einen hohen Genuß boten die Liedervorträge der trefflichen Sängerin Henrietta Wakefield, welche Sachen von Richard Strauß, Brahms, Franz und Smetana zu Gehör brachte und in Herrn Erich Schmaal einen feinsinnigen Begleiter auf dem Klavier hatte. Das Fest-Orchester, unter Herrn Zeitz, fügte den Kunstgenüssen des Nachmittags das Lohengrin-Vorspiel, drei Stücke au. Hector Berlioz' „Faust's Verdammniß", die Oberon-Ouvertüre und die Polonaise aus Hugo Kaun's Karneval-Suite bei. Auch Frau de Pasquali erfreute die Hörer mit einem bunten Strauße von Liedern.

Das Wetter ist etwas kühler geworden, aber der Besuch des Konzerts ließ leider wieder zu wünschen übrig. Das Spiel des Orchesters war wieder wunderschön, und es überwand die Schwierigkeiten der Wagner- und der Berlioz-Nummer glänzend. Die Clevelander Sänger verwendeten ein bemerkenswerth gutes Material unter der verständigen Führung ihres Dirigenten mit dem schönsten Erfolge und ernteten ehrlich verdienten Beifall. Da böhmische Wiegenlied von Smetana-Schindler und Robert Franz' „Im Herbst" erwiesen sich als die dankbarsten Aufgaben für Frau Wakefield. Ihre Kollegin, Frau de Pasquali, meisterte den Vortrag deutscher Lieder von Bach, Löwe und Brahms nicht übel, aber „If I were a Bird", von Lisa Lehmann, „Spring", von Geo. Henschel, und „Villanelle" lagen ihr besser. Der Zwiegesang der beiden Damen in der „Klosterpforte" fesselte in hohem Maße.

Eine Ruhepause.

Heute Nachmittag war es ziemlich still in der Feststadt, denn die Sängerdamen und Schlachtenbummler, die nicht im Konzert sind, haben sich von dem etwas drohend dreinschauenden Himmel nicht abhalten lassen, Ausflüge nach Whitefish Bay und anderswohin zu machen. Die Abordnung der Sängerfestbehörde von St. Paul, die Herren Betz, Rohland, Hadlich, Tretttin, Gleißner und Conradt, hielten im Republican House eine berathende Sitzung mit dem gleichfalls hier anwesenden Präsidenten ihres Bundes (Nordwesten), Herrn Theodor Behrens von Chicago, und ihrem hier wohnenden Bundesdirigenten, Herrn Theodor Kelbe, ab. Heute Vormittag ist willkommener Besuch aus Chicago, 14 Damen vom deutschen Wittwenverein, mit der elektrischen Bahn hier eingetroffen mit dem festen Vorsatz, sich hier auf dem Sängerfest riesig zu amüsiren.

Herr Ludwig Heß, der zum ersten Male in Amerika weilt und auf dem Fest zum ersten Male hierzulande aufgetreten ist, hat sich durch die glänzende Aufnahme, die er als Künstler und Mensch in Milwaukee gefunden, zu einem Gedicht begeistern lassen, das er auch gleich vertont und dem Musikverein gewidmet hat. Der Verein hat das Lied heute Abend bei seinem Kommers gesungen. Man hat den großen Künstler nur sehr ungern von Deutschland ziehen lassen, in der Befürchtung, daß die „Amerikanische Gefahr" ihn auf die Dauer dem Vaterlande entfremden werde. Begreiflicher Weise ist man nun allerseits in gespanntester Erwartung, ob sein hiesiges, von so großem Erfolge begleitetes Auftreten diese Befürchtung wahrmachen wird. Man stellt in Deutschland Herrn Heß noch über Ludwig Wuellner.

„Es macht mir große Freude, zu beobachten," sagte heute Herr Jakob Spohn, Mitglied der Bundesbehörde aus Chicago, „wie von Sängerfest zu Sängerfest der Bundeschor sich vervollkommnet. Es ist das ein sehr günstiges und hoffnungsvolles Zeichen, der beste Beweis für den immer zunehmenden Ernst und Eifer, mit welchem die Bundesvereine sich unserer Sache widmen und ihre Proben abhalten. Darin hat sich gegen früher sehr vieles gebessert."

Der Schlußakkord.

Daß Herr Spohn damit ein wahres Wort gesprochen, kam dem Korrespondenten der „Sonntagpost" heute Abend beim letzten Konzert wieder zum Bewußtsein, als der Bundeschor seine sechs Lieder sang. Mit Worten lassen derartige Eindrücke sich einfach nicht schildern. Um denen, die nicht das Glück hatten, dabei gewesen zu sein, einen schwachen Begriff zu geben, muß man stets auf abgebrauchte Eigenschaftswörter zurückgreifen. Also, es war über alle Maßen schön und herrlich.

Die Wirkung der von den Herren Zeitz und Kramer mit großer Kunst in Banden gehaltenen Tonmassen spottet der Beschreibung, und in Bezug auf Abschattirung kam man an die Grenze des mit solch einem riesenhaften Gesammtkörper überhaupt Erreichbaren. Zur Orchesterbegleitung wurden „Sangesweihe" von Franz Mair und Griegs bekannte „Landkennung" mit von dem Milwaukeer Sänger Rudolf Schmidt prächtig gesungenen Solo vorgetragen. Ohne Begleitung sang der Chor „Lützows wilde Jagd" von Weber, „Am Rhein" von Ayslinger, „In einem kühlen Grunde" von Glueck und „Spinn, spinn". In verstärktem Maße wiederholten sich die Szenen vom gestrigen Abend, man hätte die Saaldecke abheben mögen, um den Begeisterungswogen der Zuhörer mehr Raum zu geben. Das Haus war wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Kammersänger Heß trat zum dritten Male vor das Publikum mit sechs Liedern von Liszt, Wolf und Schumann. Die Sympathie der Hörer flog ihm auch diesmal wieder zu, denn er ist nicht nur der große Gesangskünstler, als den ihn selbst die nicht ganz und gar verblendete Scheelsucht gelten lassen muß, sondern er besitzt auch jenen persönlichen Magnetismus, der die Hörer so stark fesseln hilft, und ein auf alle Fälle ungewöhnliches Organ mit unbestreitbar herrlichen Tönen in der Mittellage, wie man auch sonst sich von dieser Stimme ganz nach persönlichem Empfinden berührt fühlen mag.

Dazu kommt eine Feinheit des Vortrags, die Ludwig Wüllner, wenn man nun einmal vergleichen will, öfter vermissen läßt. Das Orchester, unter Zach's Leitung, gab Beethoven, rieg und Sibelius in der gewohnten, bereits wiederholt anerkannten Ausführung. Das denkwürdige Konzert, und mit ihm der musikalische Theil des Festes, schloß unter den begeisterten Klängen des „Star Spangled Banner", gesungen von den 7000 in der Halle versammelten Menschen.

H. D.

Eine Fabrik eingeäschert.

Der Brand hat $50,000 Schaden angerichtet und zwei Gebäude zerstört.

Feuer, das gestern Abend in der dreistöckigen Anlage der American Glue Company, Nr. 4511 Loomis Straße, ausbrach, theilte sich einem einstöckigen hölzernen Häuschen mit, legte beide Gebäude in Schutt und Asche und richtete insgesammt etwa $50,000 Schaden an. Mitglieder der Spritzenzüge Nr. 28 und 53 wurden, als eine Mauer der Fabrik einstürzte, mit einem wahren Steinhagel überschüttet.

Niemand verletzt.

Im Keller des Star Dry Goods House, Nr. 1327 Ost 63. Straße, brach gestern Nachmittag Feuer aus, das muthmaßlich durch eine unachtsam umgeworfene Kerze verursacht worden war. Die rechtzeitig gewarnten Angestellten, etwa 15 Männlein und Weiblein, flüchteten schleunigst auf die Straße und alarmirten die Feuerwehr. Der zuerst zur Stelle befindliche Feuerwehrmarschall erließ sogleich einen 3—11 Alarm. Mit Hilfe der dem Rufe Folge leistenden Verstärkung wurde einem verheerenden Umsichgreifen des entfesselten Elementes vorgebeugt. Der Brand hatte beträchtliche Aufregung unter den Bewohnern der Nachbarschaft verursacht. Zu Schaden gekommen ist Niemand.

Das einstöckige, langgestreckte Gebäude nebst Inhalt wurde fast gänzlich zerstört. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa $35,000. Das Feuer verursachte eine längere Straßenbahn-Betriebsstockung auf der in Mitleidenschaft gezogenen 63. Straße-Strecke.

Nett, wenn wahr.

Bekanntlich sperrt sich die Kommission, die zur Untersuchung des Lasters eingesetzt war, den „Schlüssel" zu ihrem Bericht herauszugeben, weil die dadurch bedingten Enthüllungen einen Skandal heraufbeschwören müßten, der zum Himmel stinken würde. Gestern verlautete gerüchtweise, daß nicht nur viele angesehene Bürger die Besitzer von Häusern seien, in denen das Laster sich breit macht, wofür es natürlich hohe Miethe bezahlen muß, sondern daß auch eine Glaubensgemeinschaft ein derartiges Geschäft nicht verschmähe.

Alles verpulvert.

Hat aber acht Tage herrlich und in Freuden gelebt.

Das dicke Ende.

Jetzt wird der jugendliche Dieb und Verschwender sich vor dem Jugendrichter zu verantworten haben. — Machte sonderbare Erfahrungen.

Vor acht Tagen stahl der elfjährige Joseph Dowse, Nr. 1506 Cornell Str., seiner Großmutter $335. Jetzt fand er endlich die langersehnte Gelegenheit, seinen Herzenswunsch, die Gründung einer Baseball-Riege, zu verwirklichen. Das heißt, eine vollständige Riege wurde es nicht. Sie bestand außer ihm, dem „Captain", aus sechs „besoldeten" Spielern. Diese waren natürlich Altersgenossen. Er kleidete sie „in Uniform", reiste mit ihnen nach Elgin und Aurora, kaufte ihnen Zweiräder und bewirthete sie fürstlich. Als die Gesellschaft nach Chicago zurückkehrte, kaufte er ein Ponyfuhrwerk, in dem Ausfahrten nach den Parks gemacht wurden, bis ein schlechter Mensch das Fuhrwerk stahl. Da mittlerweile dem jungen Verschwender auch das Geld unter den Händen alle geworden war, verließen ihn schnöde die sechs Schmarotzer. Gestern Abend stand er schweren Herzens an West Chicago und Marshfield Ave. und zählte sein ihm noch verbliebenes irdisches Gut, bestehend aus sechs Cents und sechs Stückchen Kaugummi, als die Detektives Schweig und Mortimer von der Wache an West Chicago Ave. ihn erspähten und festnahmen. Er wird morgen dem Jugendrichter vorgeführt werden.

Bekam Hiebe.

Mit verbläuten Augen und blutig geschlagen kam gestern Nachmittag die 71jährige Frau Annette Clark, Inhaberin der Herberge Nr. 827 La Salle Ave., in die Wache an Chicago Ave. gestürzt und klagte, daß der 25jährige J. E. Waitman, Nr. 3609 Sheffield Ave., der als Privatdetektive in Diensten der A. M. Clark Agency, Nr. 34 S. Clark Straße, steht, und der 31jährige Harry Linke, Nr. 40 Sigel Str., sie ohne jegliche Veranlassung ihrerseits thätlich angegriffen und so zugerichtet hätten.

Die angeblichen Missethäter saßen zehn Minuten später hinter Schloß und Riegel. Ihren Angaben gemäß hatte Waitman von Linke, der bis vor Kurzem im 1. Stock der Herberge eine Delikatessenhandlung betrieb, dessen Ladeneinrichtung und Waarenvorräthe erstanden. Als er gestern Nachmittag sich mit Linke nach dem Laden begab, um die gekauften Sachen abzuholen, habe Frau Clark verlangt, einen „Gerichtsbefehl" zu sehen. Vergeblich sei ihr bedeutet worden, daß ein Gerichtsbefehl nicht nöthig sei, wenn man gekaufte Sachen abholen wolle. Sie und ihre Tochter hätten mit Gewalt die Fortschaffung der Sachen verhindern wollen, und im Kampfe, der sich entspann, habe sie ein paar Hiebe abbekommen.

Waitman wurde wegen angeblicher Körperverletzung, Linke wegen angeblich unordentlichen Betragens gebucht. Frau Clark befindet sich in ihrer Wohnung in ärztlicher Behandlung, hat aber versprochen, sich morgen vor Gericht einzufinden und gegen die Häftlinge vorzugehen.

Die andere Seite.

Der Zigarrenhändler James Siegel, Nr. 1660 West Madison Straße, wurde Freitag Abend von den Detektives Dever und Clifford von der Wache an Lake Straße unter der Anklage verhaftet, sich geweigert zu haben, ihnen Auskunft zu geben über einen des Diebstahls verdächtigen Burschen, der in seinem Laden gesehen worden sei. Er habe ihnen nicht nur die Auskunft verweigert, sondern sie beleidigt. „Ich bin ein Sozialist und kann Polizisten nicht ausstehen," habe er geäußert. Als sie ihn aufforderten, sie nach der Wache zu begleiten, habe er in heller Wuth mit einem Knobelbecher so heftig auf einen Schaukasten geschlagen, daß dessen Glasdeckel gesprungen sei.

Gestern wurde der Angeklagte dem Stadtrichter Stewart vorgeführt. Da er auf Aburtheilung durch eine Jury bestand, wurde die Verhandlung verschoben.

Zur Sache äußerte er sich wie folgt: „Die beiden Detektives pflegten häufig in meinem Laden vorzusprechen und mich um Zigarren und Tabak zu brandschatzen. Als sie gestern Abend wieder kamen, ganz ungenirt hinter den Verkaufsstand traten und sich zu mehreren der besten Zigarren verhalfen, riß mir die Geduld und ich verbat mir das. Da nahmen sie mich beim Wickel, zerrten mich in das Hinterzimmer, prügelten mich windelweich, schleppten mich dann nach der Wache und sperrten mich ein."

Siegels Freunde beabsichtigen, das Disziplinarverfahren gegen die beiden Häscher anhängig zu machen.

Wurde beraubt.

Frau Mabel Hart, Nr. 3504 Lake Ave., wurde vorgestern Abend in einer nördlich von 35. Str. und Grand Blvd. gelegenen Gasse von einem Neger um ihre $1.65 in Baar und ihren Trauring enthaltende Börse beraubt. Der Thäter entkam. Er hat sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen gewußt.

Sein letzter Wunsch.

Im County-Hospital liegt der bejahrte Henry Leinen im Sterben. Sein letzter Wunsch ist, seinen 24jährigen Stiefsohn Alexander Betzer noch einmal zu sehen. Dessen Bruder, William, wohnhaft Nr. 1459 Austin Ave., hat daher die Polizei ersucht, doch Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib des jungen Mannes, von dem seine Angehörigen seit zwei Jahren nichts gehört haben. Der Vermißte ist ein Maschinenbauer und wohnhaft muthmaßlich in Chicago oder in Gary, Ind.

Die Hundeplage.

Auch gestern wieder wurde eine Anzahl Personen von Hunden gebissen. Die Opfer sind:

Albert Kaplan, drei Jahre alt, Nr. 540 West 12. Str.; in die rechte Seite.

John Botzinger, 64 Jahre alt, Nr. 3069 Central Park Ave.; in das linke Bein.

A. W. Raaka, 42 Jahre alt, Nr. 6005 Sawyer Ave.; in das rechte Bein.

Wm. Bahr, zwölf Jahre alt, Nr. 5146 Justine Str.; in das linke Bein.

Ruth Nicholson, sieben Jahre alt, Nr. 8750 S. Paulina Str.

Hesse Hoogakker, 45 Jahre alt, Nr. 1258 West 71. Place; in das linke Bein, den Knöchel und das Kinn.

Gefährdete Menschenleben.

Ein den Kolonialwaarenhändlern Pille Brothers, Nr. 3322 N. Halsted Straße, gehörendes, von einen Ablieferungswagen gespanntes Pferd brannte gestern Nachmittag an N. Clark Str. durch, raste, Straßengänger gefährdend, wohl drei Straßengevierte weit, sprang dann plötzlich auf den Bürgersteig und setzte mit allen Vieren durch's Schaufenster des Ladens der Windsor Shade Company, Nr. 2839 Clark Str. Es war über und über mit Schnittwunden bedeckt, als Feuerwehrhauptmann Evans und mehrere seiner Mannen es aus dem Schaufenster herauszogen. Bei dieser Gelegenheit erlitt Evans, da der Gaul unruhig zappelte und hin- und herdrängte, auch Schnittwunden an den Händen und Armen. Der Gaul mußte vom Polizisten Tallowitz erschossen werden. Was ihn erschreckt und zum Durchbrennen veranlaßt hatte, hat nicht ermittelt werden können.

Doch nicht so harmlos.

Polizeichef McWeeny ist auf Grund sorgfältiger Erhebungen zu der Ansicht gelangt, daß, wenn auch nicht sämmtliche, so doch die überwiegende Mehrzahl der Explosionen in der Untergrundleitung der Commonwealth Edison Company nicht auf von ruchloser Hand zur Entladung gebrachte Bomben, sondern entweder auf Selbstentzündung von Grubengas oder auf zufällige Entzündung von Leuchtgas, das schadhaften Leitungsröhren der Gasgesellschaft entströmt, zurückzuführen sei. Man munkle zwar von einem geheimnißvollen grauen Kraftwagen, der stets vor den Explosionen vor den betreffenden Einsteigelöchern gehalten habe. Thatsache aber sei, daß bisher Niemand habe ermittelt werden können, der den gespenstigen Wagen selbst gesehen hat. Was nun die Bruchstücke von Eisenröhren anbetrifft, die man nach jeder Explosion in der Nähe der betreffenden Einsteigelöcher gefunden und die man für Bombentheile gehalten hat, so sei es viel wahrscheinlicher, daß diese Bruchstücke in Wirklichkeit durch die Gasexplosionen abgesprengte Theile eiserner Hüllen der Leitungsröhre waren.

Daß wenigstens in einem Fall die Ursache nicht ganz so harmlos ist, wie Chef McWeeny annimmt, erwies sich gestern, als Angestellte den Leitungsschacht an der 95. Straße und der Woodlawn Ave. untersuchten, in dem am Donnerstag Abend sich eine Explosion ereignet hatte. Sie fanden nämlich, daß in den Leitungsschacht Blechdosen hinabgelassen worden waren, in denen sich Dynamitstangen befanden. Die Dosen waren an Schnüren befestigt und diese wieder an einem dünnen Baumast, der quer über das Einsteigeloch gelegt war. Die glimmende Zündschnur, die den Inhalt einer der Dosen hatte zur Entladung bringen sollen, hatte augenscheinlich die Schnur durchgebrannt, an welcher die Dose hing, und diese war auf den Grund des Leitungsschachtes gefallen, der hoch genug mit Wasser bedeckt war, um die Zündschnur zum Erlöschen zu bringen, gleichzeitig die Explosion des Inhalts dieser Dose verhütend. Die Einsteigelöcher der Gesellschaft werden jetzt von Angestellten und Polizisten bewacht, um ähnlichen Anschlägen vorzubeugen.

Alle, die entzückt sind von einer klaren Haut, weichen, weißen Händen, einer reinen, gesunden Kopfhaut, mit kräftigem, glänzendem Haar, werden finden, daß Cuticura Seife und Cuticura Salbe alle Erwartungen mehr als rechtfertigen. Kein anderes erweichendes Mittel hilft so sehr gegen marternvolle, entstellende Hautausschläge.

Ueberall zu haben. Schreiben Sie an Potter Drug & Chem. Corp., Boston, um 32 Seiten starkes Buch über die Haut.

Durch eigene Hand.

Erschoß sich auf der Straße in Melrose Park.

An W. Madison Straße und 19. Ave., Melrose Park, hat gestern Nachmittag der 50jährige Adam Strohlein sich erschossen. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 115 19. Ave., Melrose Park.

In den Taschen des Selbstmörders fand man ein Notizbuch mit dem Vermerk, die Obrigkeit möchte doch aus dem Nachlaß $35 und den Revolver dem jüngsten Sohne des Unterzeichneten, Edward Strohlein, Nr. 1293 19. Straße, New York, zustellen. Die Notiz war „Adam Strohlein" unterschrieben.

Aus Liebesgram?

Im Grant Park, am Fuße von Harmon Place, wurde gestern Nachmittag die Leiche eines leidlich anständig gekleideten, etwa 30jährigen Mannes gefunden, der sich, zweifellos in selbstmörderischer Absicht, je eine Kugel in die Brust und die rechte Schläfe gejagt hatte. In seinen Taschen fand man drei Poker-Marken, ein Federmesser, eine Schnupftabaksdose und einen Zettel, der folgende Zeilen enthielt: „Marie Kanto, Nr. 623 Helmhoß Ave., Waukegan, Ill. Ich habe Ihnen geschrieben, Sie aber wollen nicht antworten. Da ich Ihnen doch gleichgiltig bin, habe ich nichts, für das ich leben könnte. Ich werde mich daher tödten. Leben Sie wohl!"

Die Leiche des 5 Fuß 7 Zoll großen, 140 Pfund schweren, hellblonden Selbstmörders, der hellgestreifte Beinkleider, einen schwarzen Rock und ein blaues Hemd trug, harrt im Bestattungsgeschäft Nr. 756 S. Wabash Ave. ihrer Identifizirung.

Im Irrsinn.

In einem Anfall zeitweiligen Irrsinns machte gestern die 47jährige Frau Minnie J. Laß, Nr. 436 W. 31. Straße, mittels Leuchtgases ihrem Dasein ein Ende. Die Koronersjury, die den üblichen Inquest abhielt, gab einen den Thatsachen entsprechenden Wahrspruch ab.

Erlitt einen Schädelbruch.

Hat angeblich durch eigene Unvorsichtigkeit den Unfall verschuldet.

Der 35jährige Garrino Ciorletta, Nr. 1140 Grand Ave., wurde gestern Nachmittag an W. Madison und Peoria Straße von einem von Frank Dorsey, Nr. 2624 W. Van Buren Straße, bedienten Fuhrwerk über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, der einen Schädelbruch erlitt, hat Aufnahme im County-Hospital gefunden. Dorsey wurde verhaftet. Er behauptet, daß der Italiener unerwartet in den Pfad des Fuhrwerks getreten sei und deshalb selbst den Unfall verschuldet habe.

Kam um's Leben.

Der 22jährige Dennis Reea, Nr. 2238 Orchard Straße, der den Frachtaufzug im Pugh Terminal Warehouse, Nr. 365 W. Illinois Straße bediente, wurde dort gestern Mittag zwischen dem 3. und 4. Stock, zwischen Aufzug und Schachtwand festgekeilt, als Leiche aufgefunden. Niemand war Zeuge des Unfalls. Man muthmaßt aber, daß der junge Mann, als der Aufzug schon emporschoß, noch die Thür zuwerfen wollte, bei dieser Gelegenheit ausglitt und von seinem tragischen Verhängniß ereilt wurde.

Ein gefährliches Abfallrohr.

Leitungsdraht lädt es mit Elektrizität und führt Tod eines Pferdes herbei.

Einem eigenthümlichen Unfall fiel gestern hinter dem Kraftwagenschuppen von Richard C. Lake, 1708 Ridge Ave., Evanston, ein Pferd der Brinks Expreß Co. zum Opfer. Es wurde vom elektrischen Strom getödtet. Ein zweites Pferd erhielt einen heftigen Schlag. Die metallbeschlagene Deichsel des Expreßwagens kam mit dem Abfallrohr des Schuppens in Berührung, das durch ein Drahtnetz mit einem Draht der elektrischen Beleuchtungsanlage verbunden und mit Elektrizität geladen war. Eines der Pferde stürzte todt zu Boden, während das andere in seiner Angst versuchte, sich loszureißen. Oskar Pearson, der Kraftwagenkutscher Lakes, und George Plambeck, der Kutscher des Expreßwagens, versuchten dem Thier zu Hilfe zu kommen, erhielten aber selbst starke Schläge und erlitten Brandwunden. Beide wurden zu Boden geschleudert und verloren auf kurze Zeit das Bewußtsein. Es gelang dem Pferd schließlich, die Wagendeichsel aus der Nähe des gefährlichen Abfallrohrs zu bringen.

Fürchten hohe Steuern.

Bewohner von La Grange und Nachbarorten erklären sich gegen einen Fahrweg.

Mit 713 gegen 70 Stimmen erklärten sich gestern die Bewohner von La Grange, La Grange Park und Evergreen Park in einer Sonderwahl gegen die Anlage eines parkähnlichen Fahrweges, der die drei Ortschaften verbinden sollte. Die Straße sollte den Salt Creek entlang angelegt werden. Die Verwaltung sollte einer aus neun Mitgliedern bestehenden Parkbehörde übertragen werden, welche die Arbeiten beaufsichtigen und die Steuer ausschreiben sollte. Gegner des Vorschlages erklärten, daß die Machtbefugniß der Behörde zu weitgehend sei, und daß die Steuern zu sehr in die Höhe geschraubt werden würden. Sie schätzten die Steigerung der Steuern auf 15 Prozent.

— Deplazirt. — „Das Schreiben ist ein Kreuz!" sagte der Dösbauer, da machte er statt der Namensunterschrift drei Kreuze.

Die Steuereinschätzung.

Fahrhabe im Werthe von 1000 Millionen ermittelt.

Abstreichungen zu erwarten.

Neu-Einschätzung der Liegenschaften und Gebäude noch nicht beendet. — Weshalb Pflasterungsarbeiten sich verzögern. — Die Hiram Kelly-Bibliothek.

Die Steuereinschätzungs-Behörde scheint es in diesem Jahre gut im Sinne zu haben. Nach einem ungefähren Ueberschlag ihres Kanzleivorstehers, Herrn Charles Kartchkoff, hat sie bewegliche steuerpflichtige Habe im Marktwerth von rund $1,000,000 aufgestöbert, annähernd zwei Drittel davon auf der Südseite, welche ja den sogenannten Hochbahnschleifenbezirk und dessen unmittelbare Umgegend einschließt. Im vorigen Jahre schätzte die Assessorenbehörde den Marktwerth der von ihr im County ermittelten steuerpflichtigen Fahrhabe mit $631,510,246 ein. Die Revisionsbehörde strich diesen Betrag zusammen auf $564,722,145. Als Steuerwerth wird bekanntlich der dritte (früher war's nur der fünfte) Theil des Nennwerthes in Anrechnung gebracht. Die Assessorenbehörde hatte somit an Fahrhabe Steuerwerthe im Betrage von rund 210 Millionen Dollars ermittelt, die Revisionsbehörde ließ davon gegen 20 Millionen ab. In diesem Jahre wird aber die Assessoren-Behörde den Revisoren bewegliche Steuerwerthe im Gesammtbetrage von etwa 333 Millionen Dollars melden, und da darf man gespannt sein, wie viel die Revisoren diesmal streichen werden. Gerade in Bezug auf die Südseite, das „South Town", hat die Assessorenbehörde ihre Zahlen für dieses Jahr noch nicht genau aufgerechnet. Herr Kartchkoff kann vorläufig nur angeben, das Gesammtergebniß der Einschätzung für diesen Stadttheil sei heuer mehr als doppelt so groß wie im vorigen Jahre. Damals wurde dort an Fahrhabe von den Assessoren ein Gesammtsteuerwerth von $98,093,643 ermittelt; die Revisoren strichen ihn zusammen auf $90,147,072. Für die übrigen Bezirke stellen sich die diesjährigen Zahlen der Assessorenbehörde in Bezug auf den Steuerwerth der Fahrhabe, verglichen mit den vorjährigen der Revisions-Behörde, wie folgt:

Zunahme von 16 Millionen.

Bezirk	Revisions-Behörde 1910	Assessoren-Behörde 1911
Barrington	$207,613	$210,340
Berwyn	77,644	103,353
Bloom	452,922	517,706
Bremen	69,757	68,115
Calumet	572,696	637,944
Cicero	795,004	1,622,304
Elk Grove	110,426	114,600
Evanston	316,265	459,294
Hanover	122,273	119,289
Jefferson	897,897	1,206,660
Lemont	50,778	91,480
Leyden	80,020	82,678
Lyons	262,867	360,275
Maine	164,359	161,339
New Trier	486,013	644,414
Niles	72,484	88,136
Northfield	86,011	82,612
Norwood Park...	30,596	32,395
Oak Park	1,392,250	1,344,089
Orland	31,069	30,511
Palatine	117,043	128,199
Palos	18,431	19,069
Proviso	551,357	558,737
Rich	147,403	151,904
Ridgeville	2,177,133	3,039,385
Riverside	264,381	260,915
Schaumberg	126,231	124,044
Stickney	24,109	50,465
Thornton	565,050	526,718
Wheeling	179,222	186,417
Worth	117,388	126,584
Hyde Park	15,596,977	18,164,083
Lake	9,661,495	12,251,879
Lake View	6,321,051	7,461,845
North Chicago ...	19,410,870	21,994,428
West Chicago ...	28,589,379	33,829,575
Zusammen ...	$90,147,072	$106,750,680

Es ergibt sich hier eine von den Assessoren herausgerechnete Zunahme im Betrage von 16 Millionen, wovon auf die Westseite gegen 5, auf die Nordseite 2½, auf Lake View 1, auf Lake und auf Hyde Park annähernd je 3 Millionen entfallen. In den Außenbezirken macht sich—mit alleiniger Ausnahme von Ridgeville, das die Stadt Evanston einschließt—kein wesentlicher Zuwachs bemerkbar, in vielen Fällen ist sogar eine Abnahme festgestellt worden.

Der Werth der Liegenschaften.

Für die Liegenschaften und Gebäude sieht das Steuergesetz vor, daß alle vier Jahre eine vollständige Neueinschätzung vorgenommen werden muß. Das Jahr 1911 ist nun ein solches Einschätzungsjahr, was für die Assessoren-Behörde eine außergewöhnlich große Arbeitslast bedingt. Die Neueinschätzung ist noch nicht beendet, und die betreffenden Posten werden der Revisionsbehörde erst kurz vor dem vom Gesetz hierfür bestimmten Schlußtermin zugestellt werden können. Aber in Anbetracht des stetigen Steigens der Bodenwerthe und der großen Menge aufgeführter Neubauten läßt sich mit Sicherheit voraussetzen, daß auch hier sich ein gewaltiger Zuwachs an Steuerwerthen ergeben wird.

Allerlei Hindernisse.

Auf eine vom Präsidenten der Behörde für örtliche Verbesserungen, Herrn George A. Schilling, an sie ergangene Einladung versammelten sich gestern im Amtslokal genannter Behörde die Vertreter zahlreicher Pflasterungskontraktoren. Zweck der Zusammenkunft war, die Ursachen festzustellen, weshalb es bei der Vornahme von Pflasterungsarbeiten so häufige und lange Verzögerungen gibt, und was gethan werden könne, um diese thunlichst zu verhüten. Es wurde vorgeschlagen, mit der Vornahme aller nöthigen Untergrundarbeiten an Straßen, die neu gepflastert werden sollen, schon ein Jahr vor Beginn der Pflasterungsarbeiten anfangen zu lassen. Privat-Korporation welche dergleichen Arbeiten n rechtzeitig besorgen, sollten da mit Geldstrafen belegt werden dür Die Oeffnungen aller Einsteigelöc sollten rechtzeitig auf die richtige H gebracht werden.

Verschiedene Kontraktoren wur ausfällig gegen die People's Gas und gegen die Western Union welche ihre Untergrundarbeiten imm zu lange anstehen ließen. Andere Kl ten, daß Mitglieder des Stadtra besonders bei der Pflasterung a Gassen die Interessen des Gemein fens denen einzelner Bürger hint setzten, welche vielleicht Stallung oder sonstige Bauten zum Theil in betreffenden Gasse haben aufführ lassen, und sich dann dagegen sperr sie rücken zu lassen. Erwähnt wur die Kopflosigkeit, mit welcher d Wasseramt manchmal arbeite. Die habe neulich in der Division Stra nahe Clybourn Ave., Wasserröhr nur einen Fuß tief unter der Oberfl che legen lassen. Als dann zur Pfla rung geschritten werden sollte, hät natürlich erst die Röhren tiefer gel werden müssen.

Herr Schilling sagte nach der Ve sammlung, daß alle gemachten Vo schläge sorgfältig erwogen werde würden. Was man davon für zwe mäßig befinde, werde man durchzufü ren versuchen.

Neue Zweigbibliothek.

Ein neuer Zweig der öffentlich Bücherei ist gestern an 62. Str. un Normal Boulevard eröffnet worde und steht heute dem Publikum zur Be sichtigung offen. Die neue Zweig Bibliothek ist gebaut worden mit de Zinsen eines Kapitals von $200,000 welches der verstorbene Hiram Kell der Bibliotheksbehörde hinterlasse hat, damit sie diese Zweigbibliothe anlegen und betreiben könne. Die An stalt wird den Namen ihres Stifter führen. Die Baustelle ist von de Bibliotheksbehörde mit $14,750 be zahlt, auf den Bau und die Einrich tung sind $56,000 verwendet worde

Versprechen Buttermilch zu trinken

Stadtrichter Sabath läßt drei jugendlich Säuder laufen.

Zum Trinken von Buttermilch i den nächsten drei, bezw. vier Jahren verurtheilte gestern Stadtrichter Sabath im Gerichtshof in Englewood drei junge Leute von 17, bezw. 18 Jahren, die Polizist Shortall am Freitag Abend an der 63. Straße so betrunken angetroffen hatte, daß sie sich nicht auf den Füßen halten konnten. Er lochte sie ein und führte sie gestern dem Richter vor. Sie erklärten, sich den Rausch in der Wirthschaft im Hause Nr. 6319 S. Halsted Straße geholt zu haben. „Ich will Euch laufen lassen, wenn Ihr versprecht, bis zu Eurem 21. Jahre nichts als Buttermilch zu trinken, wenn Ihr eine Wirthschaft betretet," erklärte der Richter zu den drei jugendlichen Sündern: Fred Balschat, Ernst Raggio und Edward Nelson, gewandt. Nelson und Raggio versprachen es, aber Balschat schüttelte den Kopf. Er möge Buttermilch nicht, erklärte er. „Du mußt Buttermilch trinken," bedeutete ihm der Richter, „oder ich lasse Dich wieder festnehmen, und nächstes Mal erhältst Du eine andere Strafe."

Nach ihrer Freilassung veranlaßte der Richter die Ausstellung eines Haftbefehls gegen den Schankwirth, der ihnen geistige Getränke verabreicht hatte.

Sühnte die Bluttat.

Thos. Erickson von dem Geheimpolizisten Wm. Brennan erschossen.

Eines Frauenzimmers wegen, die beide umwarben, geriethen gestern der 35 Jahre alte Thomas Erickson, 1351 West Ohio Str., mit dem 22 Jahre alten Harry Rooke, 1618 W. Erie Str., in Streit, in dessen Verlauf er Rooke durch einen Schuß wahrscheinlich tödlich verwundete.

Als er bald darauf in seiner Wohnung verhaftet werden sollte, zu der er sich verbarrikadirt hatte, gab er drei Schüsse auf die Geheimpolizisten ab, die ihn festnehmen sollten. Gerade wollte er abermals schießen, als der Detektive Wm. Brennan ihn mit einem Schuß in die Schläfe todt niederstreckte. Die Schöne, um deretwillen der verhängnißvolle Streit entstanden war, soll die Nr. 1351 W. Ohio Straße wohnhafte Inga Bjorkson sein.

Stürzte 8 Stock, unverletzt.

Aber sein Mitarbeiter vollständig zerschmettert!

Indianapolis, 25. Juni. Beim Zusammensturz eines Baugerüstes stürzten die Arbeiter Bruce Helms und Charles Leet vom 8. Stockwerk herab. Helms hatte die Geistesgegenwart — gerade als er am 6. Stock vorbeisauste — einen Draht zu erfassen und verzweifelt festzuhalten, er wurde nur geritzt, ohne aber auch nur verletzt zu sein.

Dagegen wurde Leet zerschmettert; jeder Knochen in seinem Leibe wurde gebrochen.

Hohe Summe.

Philadelphia, 24. Juni. Im Bundesbezirksgericht hat heute der Masseverwalter der Bluefields Steamship Co. unter dem Sherman'schen Antitrust-Gesetz die United Fruit Co. auf $3,500,000 Schadenersatz verklagt.

Siegreiche Amerikaner.

Gewannen auch die Wettfahrt um den Kaiserpreis.

Kiel, 25. Juni. Die Bemannung des amerikanischen Schlachtschiffes „Kansas" gewann die Wettfahrt um den Kaiserpreis. 8 Bemannungen—4 von amerikanischen und 4 von deutschen Kriegsschiffen—waren an dieser Wettfahrt betheiligt.

Lokalbericht.

[Bev]orstehende Vergnügungen.

[Heutig]e und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Großes Zöglingsturnen.

[Der] Chicago Turnbezirk hält es heute in [G]ardner's Grove ab. — Jahrespiknik [de]s deutschen Kriegerbundes. — Ver[ei]nigte Logen des O. M. P.

[He]ute, am Sonntag, findet in Gardners [Grove], 123. Str. und Michigan Ave., das [...], mit Piknik verbundene Zöglingstur[nen] des Chicago Turnbezirks un[ter] der Leitung des Turnvereins „Eiche„ [statt]. Die Hauptmasse der Turner, sowie [die a]uf der Südseite wohnenden Zöglinge [benutz]en den um 8 Uhr 30 Minuten von [Ran]dolph Str. abfahrenden Zug der Ill. [Cent]ral-Eisenbahn benutzen, um sich an dem [um] 10 Uhr von der Turnhalle abgehenden [Umz]uge zu betheiligen. Besucher können die [...] Zentral-Bahn benutzen und steigen an [der] 123. Str. ab, oder fahren mit der Stra[ßenb]ahn von South Park Ave. und 63. [Str.] hinaus zum Festplatze. Der Turnver[ein] Eiche hat die Vorkehrungen für den Tag [in] Händen, und die Turner können als [Freu]nde und Gönner versichert sein, daß [Alle]s aufgeboten ist, um das Fest zu einem [genu]ßvollen zu gestalten. Außerdem hat auch [dies]es Mal wieder der Turner Schridde, [dem] Vorwärts-Turnverein angehörend, dem [Beze]irk 9 Medaillen zum Geschenk gemacht; [3 g]oldene, 3 silberne und 3 kupferne, welche [an] die ersten 3 Sieger im Wettkampfe in [den] 3 Stufen vertheilt werden.

[D]er Deutsche Kriegerbund [von] Chicago veranstaltet am heutigen [So]nntag in River's Grove an 26. [Str]aße und 48. Avenue in Hawthorne [sei]n 20. großes Piknik. Präsident Niko[lau]s Hansen, Sekretär Gustav Beckmann [un]d Schatzmeister Hermann Höppner [traf]en die Vorkehrungen und versprechen [de]n Theilnehmern ein großartiges Ver[gnü]gen. Der Eintritt kostet 25c, Kinder [unt]er 14 Jahren frei. Man fährt mit [der] Blue Island oder der Ogden Ave.-[Li]nie zum Festplatz.

Am heutigen Sonntag veranstaltet [der] Hamburger Klub, ob Sonnen[sch]ein oder Regen, einen Ausflug nach Pa[los] Park. Der Klub ist der einzige Verein, [der] in diesem Jahre nach Palos Park geht, [und] stellt den Theilnehmern ein herrliches [Ve]rgnügen in Aussicht, sowie Geschenke für [Al]le. Fahrkarten zu 50c sind bei allen Mit[gli]edern zu haben. Die Züge gehen um 9:15 [un]d 1 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab.

Die vier vereinigten Logen des Or[de]ns Mutual Protection, Körner [N]r. 54, Augusta Nr. 56, Freiheit Nr. 125 [un]d Franklin Nr. 126 werden am heuti[ge]n Sonntag in dem schönen schattigen [F]arms-Park an Berteau Ave., zwischen [L]incoln und Western Ave., ein Piknik und [S]ommernachtsfest abhalten. Für allerlei [V]ergnügungen ist gesorgt, Wettrennen, [P]reiskegeln, Tanz usw. Eintritt 25 Cts. [di]e Person. Man fährt mit der [L]incoln Ave.-Linie (Bowmanville) bis Ber[te]au Avenue. Der Festausschuß besteht aus [de]n Herren Julius Waschkuhn, Wm. Jan[se]n, Robert Franke, Georg Bahlenhorst, [L]ouis Braun, Max Wuertz, Karl Schultz, [...] Erni, Max Lunkenbein, Ernst Lehmann, [W]m. Meine, Karl Pietsch, O. W. Schuette [u]nd Wm. Winterhoff.

Am heutigen Sonntag halten die [H]essen-Darmstädter Chicagos ihr [...]5. Piknik ab, und zwar im World's Fair [G]rove, 67. Str. und Jackson Park Avenue. [D]as Festkomite stellt einem jeden Besucher [e]inen vergnügten Tag in Aussicht, Volks[s]piele aller Art für Groß und Klein und [A]lles, was zu einem Piknik gehört. Auch [w]erden die Herren von Rabenau zu Klim[b]ach streng darauf achten, daß das Bier nicht [z]u warm und das Rahmeis nicht zu kalt [v]erabreicht werden, auch die Küche wird Vorzügliches leisten. Tickets kosten nur 25 Cents, Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Pfälzer-Verein im Standard Grove an N. Clark Str., nahe Lawrence Ave., ein Sommerfest. Wie üblich, werden an Belustigungen u. a. auch diesmal „Derk-mer Worschtmarkt" und Preiskegeln für Herren und Damen um prachtvolle Preise angekündigt, zwei Punkte auf dem Festprogramm, die immer besonderen Anklang gefunden haben. Außerdem gibt es Volksbelustigungen aller Art. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents. Die Vorkehrungen treffen folgende Herren: Jakob Behrenz, Vorsitzender; Jakob Kraft, Sekretär; Adam Kleis, Schatzmeister; Emil Kraft, Sidney Gottlieb, Henry Theobald, Jakob Weber, Isac Weil.

Der Schweizer Frauenverein veranstaltet am heutigen Sonntag in Schardt's Grove, 3156 Lincoln Ave., sein 10. Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren u. Damen u. allen möglichen Belustigungen für Jung und Alt. Für ausgezeichnete Musik und schmackhafte Erfrischungen ist gesorgt. Das Komite hat sich besonders Mühe gegeben, dieses Fest des blühenden Vereins zu einem großartigen und erfolgreichen zu machen. Sämmtliche Schweizer Vereine, so auch der Schweizer Frauenchor, haben ihre Betheiligung zugesagt. Anfang 2 Uhr, Eintritt 25c. Das Komite besteht aus den Damen Emilie Wiener, Präsidentin; Elise Ruhler, Elise Krause, Barbara Christmann, Julie Hagg und Lizzie Ludwig.

Ein großes Piknik mit allerlei Belustigungen veranstaltet die Plattdeutsche Gilde Vorwärts Nr. 48 am heutigen Sonntag in Schultz' Garten am Desplainesfluß und 12. Str. Nach den Vorkehrungen zu urtheilen, die der eifrige Festausschuß getroffen hat, wird das Fest sehr vergnügungsreich verlaufen. Herren zahlen $1 Eintritt, wofür Getränke frei gereicht werden. Man fährt mit der Garfield Park-Linie der Metropolitan Hochbahn bis Forest Park und von dort mit Omnibus zum Park.

Die Herder-Loge des Freimaurer-Ordens feiert ihr Johannesfest am kommenden Dienstag, und zwar im Calumet Grove bei Blue Island. Theilnehmen können entweder mit der Straßenbahn (Halsted Str. bis zur 79. und von dort aus die Blue Island und Calumet-Linie) direkt zum Festplatz gelangen, oder bis nach Blue Island mit der Eisenbahn fahren und den Rest des Weges entweder mittels der Straßenbahn oder zu Fuß zurücklegen. Der Festausschuß trifft zur Unterhaltung der Theilnehmer Vorkehrungen ganz außergewöhnlicher Art. Die Festlichkeit nimmt ihren Anfang schon um 10 Uhr Vormittags.

Der Bürger-Frauen-Unterstützungsverein von Lake View hält am kommenden Mittwoch sein fünftes Piknik ab, verbunden mit Preiskegeln, und zwar in dem schönen, schattigen Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave. Anfang 10 Uhr Vormittags, Tickets 10 Cts. die Person, Kinder unter 10 Jahren frei. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, Allen, die das Fest besuchen, gute Unterhaltung zu bieten. Für schöne Kegelpreise und auch Spiele für Alt und Jung ist bestens gesorgt. Das Komite besteht aus den Damen Aug. Triphan, Präsidentin; K. Kalk, Vorsitzende; E. Furcht, E. Gruebnau, M. Hoffmann, A. Giese, B. Noere, B. Heider, M. Hardmann, Cath. Eckebrecht, L. Rutzen, M. Isbener, A. Mahr, Cath. Poit, J. Böning und H. Göde.

Die Lincoln-Loge Nr. 16, Orden der Hermanns-Schwestern, veranstaltet ihr Piknik, verbunden mit Preiskegeln und anderen Belustigungen am kommenden Donnerstag im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Das Komite, bestehend aus der Präsidentin Bertha Schoenfeld und den Damen Anna Frank, Marie Ring, Auguste Mahr, Ida Schneidenbach, Marie Hoelterhof, Emma Eul, Louise Hermann, Lina Feil, Auguste Rutzen und Ellen Boening, läßt nichts unversucht, um den Freunden und Bekannten einen gemüthlichen Nachmittag und Abend zu bereiten. Tickets 10 Cents die Person. Anfang Nachmittags 1 Uhr.

Der Kaiser Friedrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein feiert am kommenden Sonntag, von 11 Uhr Vormittags an in Beyers schattigem Garten an N. California Ave. und Irving Park Blvd. sein erstes Basket-Piknik mit Sommernachtsfest, Illumination und Feuerwerk. Zu den Belustigungen, die der Festausschuß vorbereitet hat, gehören eine Ballonreise nach der alten Heimath, Preiskegeln für Herren und Damen, Hahnschlagen, Eierlaufen, Sackhüpfen, Wurstschnappen und Wettlaufen für Jung und Alt. Auch für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen ist gesorgt, es wird also einen vergnügten Tag geben. Mitglieder und Freunde versammeln sich punkt 10:30 Uhr an N. California Ave. und Irving Park Blvd., um mit Musik nach dem Garten zu marschiren. Der Eintritt kostet 25 Cts.

Der Turnverein Lincoln veranstaltet am nächsten Sonntag ein großes Basket-Piknik im Silver-Grove an Lincoln und 40. Ave. Tanz, Kegeln und andere Belustigungen stehen auf dem Festprogramm. Der Eintritt kostet 25 Cts. Zur Fahrt nach dem Festplatz stehen den Besuchern am Ende der Straßenbahnlinie in Bowmanville Wagen zur Verfügung.

Distrikt Nr. 387 des Deutschen Unterstützungsbundes feiert am kommenden Sonntag im Mayfair Park, 4624 Montrose Ave., sein erstes Stiftungsfest und Piknik, zu welchem seitens eines rührigen Festausschusses große Vorkehrungen getroffen werden. Für allerlei Volksbelustigungen, gute Musik und schmackhafte Erfrischungen wird bestens gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, am Festtage an der Kasse 35c. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Der Schwäbische Unterstützungsverein von Chicago ladet seine Mitglieder und Freunde zu dem Piknik und Preiskegeln ein, das er am nächsten Sonntag von 2 Uhr Nachmittags an im Eureka-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., abhält. Das Komite hat sich die größte Mühe gegeben, um dieses Fest zu einem recht gemüthlichen zu machen. Für ausgezeichnete Getränke und etwas zum schnabulieren ist bestens gesorgt. Auch ist jedem Kegler und jeder Keglerin Gelegenheit gegeben, sich einen der vielen schönen Preise zu erobern. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest in der Halle statt, der Eintritt kostet 25 Cts.

Am Donnerstag, dem 6. Juli, veranstaltet der Viktoria Deutsche Frauenverein im Exzelsior Park ein großes Piknik mit Preiskegeln. Der Vorkehrungsausschuß ist unter der Leitung der Präsidentin Minna Sasser fleißig damit beschäftigt, schöne Preise anzuschaffen und für Alles zu sorgen, was den Besuchern Vergnügen macht. Das Piknik beginnt um 11 Uhr Morgens, der Eintritt kostet 10 Cents.

Der „Trierische Unabh. Bruderbund" veranstaltet sein großes Volksfest am Sonntag, dem 9. Juli, in Karthäusers beliebter Gartenwirthschaft, Nr. 6656 Ridge Boulevard. Wer eine solche Veranstaltung des Vereins schon einmal mitgemacht hat, wird sich die Gelegenheit schwerlich entgehen lassen, auch diesmal wieder dabei zu sein. Der Vorkehrungs-Ausschuß bereitet Volksbelustigungen aller Art vor, darunter natürlich auch ein großes Preiskegeln. Man kann sowohl mit der Clark Straße- wie mit der Evanston-Straßenbahnlinie bis ganz in die Nähe des Festplatzes gelangen. Eintritt 25 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 9. Juli, feiert der Bremer Wohlthätigkeits-Verein im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., sein jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Da der Verein im Rufe steht, daß seine Feste immer sehr schön sind, hofft das Komite auf einen guten Erfolg.

Die Fortschritt-Loge Nr. 10 des Unabhängigen Ordens der Ehre rüstet sich zu einem Ausflug ins Grüne. Unternommen werden soll dieser am Sonntag, dem 9. Juli, und zwar nach einem von Schlerath & Allendorfer in River Grove, an der Grand Ave., nahe dem Desplaines-Fluß, neu eingerichteten Vergnügungslokal. Man gelangt dort mit der Grand Avenue Straßenbahn hin und von der 72. Avenue aus zu Wagen. Es gibt ein Basket Piknik, die Betheiligung kostet für Herren 75c, für Damen 25c. Getränke werden frei verabfolgt.

Oeffentliche Installirung der Beamten feiert die Hoffnungs-Loge Nr. 12, Orden der Hermannsschwestern, am Montag Abend, dem 10. Juli, in Yondorfs Halle. An die Feier wird sich ein Ball schließen, verbunden mit ihr ist ein großer „Drill" unter der Leitung von Kapt. Johanna Poldt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10c, an der Kasse 25c die Person.

Ein Gartenfest bereitet Wellington Hive Nr. 179, L. O. T. M., für Dienstag, den 11. Juli, vor. Der Eureka Park, an der Ecke von Irving Park Blvd. und Bernard Str. gelegen, ist zum Schauplatz der Handlung ausersehen, und diese soll bereits um 10 Uhr Vormittags beginnen. Der Vorkehrungs-Ausschuß wird nichts ungeschehen lassen, was nothwendig ist, um den Theilnehmern einige genußreiche Stunden zu sichern. Eintritt 10 Cents die Person.

Der Northwest Frauenverein feiert am Mittwoch, 12. Juli, im Eureka Park, Irving Parl Boulevard und Bernard Str., sein zehntes Sommerfest, verbunden mit Preiskegeln und vielen anderen Belustigungen für Jung und Alt. Es wird den vielen Freunden und Bekannten des Vereins bekannt sein, daß er seine Gäste immer auf's Beste unterhält, und da dieses das 10. Sommerfest ist, so ist schon lange ein tüchtiges Komite an der Arbeit, um dafür zu sorgen, daß sich Alt und Jung so amüsiren können, daß sie noch lange mit Freuden daran zurückdenken werden. Mitglieder mit ihren Vereinsabzeichen haben freien Eintritt. Fremde bezahlen 15 Cts., Kinder unter 12 Jahren 5 Cts., wofür Allen Kaffee und Kuchen frei servirt wird. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Am Mittwoch, dem 12. Juli, wird der Groß Park Damenverein im Exzelsior Park an Irving Park Blvd. sein 7. jährliches Piknik veranstalten, mit dem auch ein Preiskegeln verbunden sein wird. Der Eintritt kostet 10 Cents die Person, doch ist es für Kinder unter 10 Jahren frei. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus den Mitgliedern Auguste Triphahn, Emma Furcht, Bertha Noere, Lizzie Hafferkamp, Minnie Christoph, A. Hafferkamp, Wilhelmine Westphal, Julie Rutzen, Henriette Eisenbeis, Anna Gruening, A. Peter und Dreyer, sowie der Vereinspräsidentin Frau Cath. Eckebrecht und der Vizepräsidentin Louise Sichter. Er wird Alles aufbieten, um Jung und Alt in bester Weise zu unterhalten.

Der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine gibt am Samstag, 15. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Boul., nahe Elston Ave., ein Piknik mit Preiskegeln, für Herren und Damen. Es wird auch sonst noch allerlei Belustigungen für Jung und Alt geben. Der Eintritt kostet 15c im Vorverkauf, an der Kasse 25c. Es ist ein reges Komite schon lange an der Arbeit, bestehend aus den Damen: Hanus, Meffert, Freese, Traub, Krohn, Bonhold und der Vereinspräsidentin Hollstein. Der erste Herrenpreis ist 5 Dollars in Gold. Alle Kameraden mit Vereins-Abzeichen haben freien Eintritt. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

In Meyers Grove, Nr. 5130 Lincoln Avenue, also nahe dem Endpunkte der Bowmanville Straßenbahn-Linie, wird am Sonntag, dem 16. Juli, von den „Vereinigten Oesterreichern und Bayern" ein gemüthliches „Basket Piknik" veranstaltet, das Mittags um 12 Uhr beginnen soll. Bier und Limonade werden an die Theilnehmer frei verabfolgt, und deshalb ist der Eintrittspreis auf $1.00 für die Familie festgesetzt. Für allerlei Gelegenheiten zu geselliger Unterhaltung wird bestens gesorgt sein.

Der Unterstützungsverein der Angestellten der Independent Brauerei macht am Sonntag, dem 16. Juli, einen Ausflug nach Jeftrams Grove in Bellwood, Ill., woselbst ein Piknik abgehalten wird. Die Fahrt nach dem schönen Festplatz wird mit der Aurora & Elgin-Bahn von Robey Str. und North Ave. aus (Hochbahnstation) zurückgelegt, die Züge gehen von dort um 9, 11 u. 2 Uhr ab und halten an Marshfield und an 52. Avenue. Die ganze Fahrt nebst Eintritt in den Park kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Die Plattdeutschen Gilden, welche das Ziel erstreben, echt deutsche Sitten und Gebräuche hier in diesem Lande zu erhalten, werden es sich angelegen sein lassen, bei ihrem großen Volksfest, das am 16. und 17. Juli (Sonntag und Montag) auf dem Piknikplatz der Riverview Exposition stattfindet, durch deutsche Volksbelustigungen ein getreues Bild einer solcher Festlichkeit in deutschen Landen hervorzuzaubern, und allen Deutschgeborenen angenehme Jugenderinnerungen wachzurufen versuchen. Aber auch den Hiergeborenen werden sie ein schönes, nachahmungswürdiges Bild geben von harmloser deutscher Festesfreude und Gemüthlichkeit. Wer sich auf ein paar Stunden den Sorgen des täglichen Lebens entreißen will, der wandere am 16. und 17. Juli nach dem schönen schattigen Festplatze zum Plattdeutschen Volksfest.

Der Humboldt Park Frauenverein hält am Mittwoch, dem 19. Juli, im Eureka Park sein jährliches Piknik mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen ab. Das Festkomite hat große Vorkehrungen getroffen, um den Freunden und Mitgliedern einen recht vergnügten Tag zu verschaffen. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Tickets kosten 15 Cents die Person.

Am Donnerstag, dem 20. Juli, hält der Roosevelt Frauen-Verein im Eureka-Park sein neuntes Jahres-Piknik und Preiskegeln ab, wozu alle Mitglieder und Freunde eingeladen sind. Das Festkomite stellt einem jeden Besucher einen vergnügten Tag in Aussicht, für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen wird bestens gesorgt. Der Anfang ist auf 12 Uhr Mittags festgesetzt. Tickets 15c die Person.

„Stock im Eisen", der bekannte österreichische Kranken-Unterstützungverein, hält am Sonntag, dem 23. Juli, im Harms' Park ein Piknik ab, das schon um 10 Uhr Morgens beginnt. Die Familien werden sich also den ganzen Tag im schattigen Grün belustigen können. Für gute Musik, Pilsener Bier, schöne Preise auf der Kegelbahn und Spiele wie Wett-, Eier, und Sacklaufen, Kraftproben zwischen Damen und Herren u. s. w. hat der Festausschuß gesorgt. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern für 25c, am Festtag im Park für 50c zu haben. Man fährt mit der Lincoln Ave.-Linie bis Berteau Avenue und geht 2 Blocks westlich, oder mit der Irving Park Boul.-Linie bis Western Ave. und geht 2 Blocks nördlich.

Der Humboldt Deutsche Frauenverein ist mit den Vorbereitungen für sein am Donnerstag, 27. Juli, im Exzelsior-Park, an Irving Park Blvd. nahe Elston Ave., stattfindendes Piknik beschäftigt. Es wird damit ein Preiskegeln verbunden sein, und der Vorkehrungsausschuß plant außerdem verschiedene Ueberraschungen für Alt und Jung. Die Festlichkeit beginnt schon um 12 Uhr Mittags. Eintrittspreis, 10 Cents die Person.

Die Deutsche Krieger-Kameradschaft veranstaltet am Sonntag, 30. Juli, in Schart's Grove, 5130 Lincoln Ave., ihr 25. Piknik. Das Komite hat sich der größten Mühe unterzogen, um dieses Sommerfest, weil es das 25jährige Bestehen des Verein bezeichnet, zum großartigsten aller vom Verein veranstalteten Vergnügungen zu machen. Es wird ein großes Preiskegeln um Baarpreise stattfinden, außerdem werden für Jung und Alt allerhand Belustigungen veranstaltet werden. Wann immer in den langen Jahren der Verein Vergnügungen veranstaltete, hat sich ein Jeder auf das Köstlichste amüsirt, und so ist es wohl bestimmt zu erwarten, daß das Fest einen zahlreichen Besuch haben wird. Eintritt 25 Cts. die Person, Anfang Nachm. 1 Uhr.

Der deutsche Verein Luise veranstaltet am Donnerstag, dem 3. August, einen Ausflug nach Palos Park (Schützenpark), wo Piknik und Preiskegeln abgehalten wird. Die Fahrt hin und zurück kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Um 9:30 Uhr wird vom Polk Str.-Bahnhof abgefahren, Tickets sind bei Frau Emma Stamm, 720 North Ave., zu haben.

Der „vernünftige" Vierte.

Aufruf an die deutschen Vereine von Chicago.

Von dem die ganze Bürgerschaft Chicagos vertretenden Gesammtkomite wurde ein aus Deutschamerikanern bestehender Unterausschuß ernannt, dem die Handhabung der deutschen Abtheilung in dem zur Feier des 4. Juli geplanten Umzuge vollständig übertragen wurde. Die deutschen Vereine sind deshalb ersucht, ihre Fahnenträger mit den Vereins- und amerikanischen Fahnen an dem Umzuge theilnehmen zu lassen; sie sollen nicht marschiren, sondern sie werden in Automobilen, die gestellt werden, fahren. Vereine, die sich selbst Automobile verschaffen, können diese nach Belieben mit amerikanischem und deutschem Flaggenschmuck dekoriren. Die Fahnenträger müssen sich um halb 10 Uhr Vormittags an der 26. Straße und Wabash Ave. einfinden.

M. F. Girten, Leiter des Festzuges.
Ernst J. Kußwurm, Sekretär.

* * *

Vereinigte Männerchöre.

Die Vereine der Vereinigten Männerchöre von Chicago sind hiermit ersucht, ihre Fahnenträger mit den amerikanischen und Vereinsfahnen an der behufs einer vernünftigen Feier des 4. Juli geplanten Parade theilnehmen zu lassen. Die Fahnenträger versammeln sich um 9 Uhr 15 Minuten Vormittags (Dienstag, den 4. Juli) an der 26. Str. und Wabash Ave., und fahren von dort aus in Automobilen im Festzuge. Jeder Verein sollte unbedingt vertreten sein.

Wm. Arens, Präsident.

* * *

An die Luxemburger.

Die Sektionen und Vereine des Luxemburger Bruderbundes sind ersucht, ihre Fahnenträger mit sämmtlichen Fahnen am Dienstag, dem 4. Juli, 9 Uhr 15 Minuten Vormittags, nach der 26. Str. und Wabash Ave., zu schicken. Es wird dringend gewünscht, daß sich die Luxemburger ebenfalls an der Parade betheiligen, welche alle Fahnenträger in Automobilen mitmachen werden, und die stattfindet, um dadurch nach und nach eine vernünftige Feier des 4. Juli anzubahnen.

Math. Huß, Groß-Präsident.

* * *

Vereinigte Sänger.

Am Dienstag, dem 4. Juli, der Wiederkehr des Tages der Unabhängigkeitserklärung unseres neuen Heimathlandes, findet zwecks Anbahnung einer vernünftigen Feier eine große Parade statt. Die Vereine sind deshalb ersucht, ihre Fahnenträger mit den Vereins- und amerikanischen Fahnen am Dienstag, dem 4. Juli, 9 Uhr 15 Minuten Vormittags, nach der 26. Straße und Wabash Ave. zu schicken, damit sie den Festzug in Automobilen, die frei zur Verfügung gestellt werden, mitmachen.

Theo. G. Behrens,
Präsident.

* * *

Bayrisch-Amerikanischer Verein.

Alle Sektionen sind hiermit ersucht, ihre Fahnenträger mit den amerikanischen und den Vereinsfahnen an dem Umzuge, welcher gelegentlich der Feier des 4. Juli von allen hiesigen Nationalitäten veranstaltet werden wird, theilnehmen zu lassen. Die Fahnenträger versammeln sich Dienstag, dem 4. Juli, 9 Uhr 15 Minuten Vormittags an der 26. Straße und Wabash Ave.; sie machen dann in Automobilen, die kostenfrei gestellt werden, die Parade mit. Es sollte unbedingt keine Fahne fehlen.

John Walter,
Groß-Präsident.

Das Freimaurer-Waisenhaus.

Feierliche Weihe der Anstalt in La Grange trotz des Regenwetters.

Trotz des Regenwetters nahmen 3000 Mitglieder des Freimaurer-Ordens gestern Nachmittag an der feierlichen Einweihung des an den Ausläufern von La Grange gebauten Waisenhauses des Ordens theil. Im Zuge marschirten sie vom Bahnhofe nach dem stattlichen Gebäude, wo eine Großloge abgehalten wurde, unter Mitwirkung des Oriental-Konsistoriums und der Tempelritter-Komthureien. Großmeister Ashley von Decatur nahm die Weihe des Hauses vor, die Feier wurde wegen des Wetters aber stark abgekürzt.

Der Neubau wird Raum für 125 Kinder haben; 83 ist die Zahl der Waisen, welche jetzt vom Orden versorgt werden. Das Gebäude hat annähernd $150,000 gekostet und wird unter direkter Aufsicht der Großloge von Illinois sein.

Turnlehrer-Seminar.

Vorort des Turnerbundes macht auf die Anstalt aufmerksam.

Der Vorort des Turnerbundes weist in einem Aufruf auf die Vortheile hin, welche der Besuch des Turnlehrer-Seminars zu sichern vermag, und gibt über diese Anstalt erschöpfende Auskunft, wie folgt:

„Das Turnlehrer-Seminar des Nordamerikanischen Turnerbundes ist die älteste Turnlehrerbildungs-Anstalt in den Vereinigten Staaten und zugleich die einzige, die sich die doppelte Aufgabe gestellt hat, sowohl Turnlehrer für den Turnerbund, wie Turnlehrer für öffentliche Schulen und höhere Erziehungsanstalten auszubilden. Im September 1907 bezog das Seminar sein neues Heim, das „Deutsche Haus" zu Indianapolis, um hier als erweiterte, den höchsten Anforderungen der Gegenwart und der nächsten Zukunft genügende Turnlehrerbildungsanstalt weitergeführt zu werden. Der neue Lehrplan umfaßt ein-, zwei- und vierjährige Kurse. Zu den einjährigen Kursen werden nur solche Bewerber um Aufnahme zugelassen, welche der deutschen Sprache mächtig sind. Die Theilnehmer an den zwei- und vierjährigen Kursen werden nach ihrer sprachlichen Vorbildung in eine deutsch-englische und eine englische Gruppe eingetheilt.

„Zur Aufnahme in das Turnlehrer-Seminar sind erforderlich: 1. Sittlicher Charakter. 2. Gesunder, wohlgebauter Körper, nicht allzusehr unter der Durchschnittsgröße. . Genügende Uebung im Turnen. 4. Praktische Kenntniß der englischen Sprache. Immatrikulirt können nur solche Bewerber werden, welche den vierjährigen Kursus einer „High School" absolvirt haben, oder eine gleichwerthige Aufnahmeprüfung bestehen. Für nicht-immatrikulirte Turner der zweiten und der dritten Stufe, die den achtjährigen Kursus in einer Volksschule durchgemacht haben und der deutschen Sprache in hinreichendem Maße mächtig sind, um in einem Jahre zu Turnlehrern für Bundes-Vereine ausgebildet zu werden, ist ein besonderer einjähriger Elementarkursus eingerichtet.

„Das Schulgeld beträgt $125 das Jahr für Zöglinge, die zu keiner der folgenden Gruppen gehören. Es beträgt nur $75 pro Jahr: a) Für Turner, welche seit mindestens einem Jahre Bundesmitglieder sind und drei Jahre lang als aktive Turner oder Turnzöglinge regelmäßig am Turnen auf einem Vereinsturnplatz theilgenommen haben. b) Für Turnerinnen, welche Töchter von Turnern sind, die seit mindestens drei Jahren zum Bunde gehören, und welche selbst drei Jahre lang regelmäßig am Turnen von Mädchen- oder Frauenklassen auf einem Vereinsturnplatz theilgenommen haben.

„Immatrikulirte Turner, welche den bei a) mitgetheilten Anforderungen genügen und außerdem die im Seminar-Prospekt näher bestimmte Prüfung in der deutschen Sprache bestehen, haben kein Schulgeld zu entrichten. Die Zöglinge dieser Gruppe übernehmen die Verpflichtung, an dem in deutscher Sprache ertheilten Unterricht in dessen vollem Umfang theilzunehmen.

„Die Aufnahme-Prüfungen werden am 15. und 16. September im „Deutschen Hause" zu Indianapolis abgehalten. Der Unterricht beginnt daselbst am 18. September. Anfragen sind zu richten an: Turnlehrer-Seminar, Nr. 415 Ost Michigan Str., Indianapolis, Ind."

Wagner stellt sich selbst.

Der Gefangene versichert, daß er Otto Koehler nicht schwer geschlagen habe.

Walter Wagner, Nr. 3111 N. Leavitt Straße, stellte sich gestern Abend der Polizei, welche ihn seit Montag Abend gesucht hatte, nachdem er, wie berichtet, an der Roscoe Straße und N. Western Ave. Otto Köhler im Streit über einen Kessel Bier geschlagen hatte. Köhler war infolge des Schlages gestürzt und hatte einen Schädelbruch erlitten. Daran ist er am Mittwoch im Alexianer-Hospital gestorben. Wagner versichert, daß er keinen heftigen Schlag nach seinem Gegner geführt habe.

Des Haders müde.

Wurde von einem Polizisten am Todessprung verhindert.

Angeblich weil sie des ewigen Haders mit Verwandten müde war, wollte gestern Abend die 30 Jahre alte, im Lewis Hotel, 321 Wells Str., als Zimmermädchen angestellte Frau Bertha Kelly von der Wells Str.-Brücke in den Fluß springen, wurde aber im letzten Augenblick noch von dem Polizisten John Kerr daran verhindert und eingesteckt. Sie wird sich morgen unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage zu verantworten haben.

Sans Souci Park.

Der prächtig eingerichtete Sans Souci-Park bietet seinen Gästen in diesem Sommer außer den zahlreichen, schon von früher her bekannten Unterhaltungsgelegenheiten und dem zu behaglicher Rast einladenden Rathskeller vorzügliche Vaudeville-Vorstellungen. Die Parkverwaltung hat sich annähernd ein Dutzend Artisten von Ruf gesichert, und an jedem Abend gibt es zwei Vorstellungen — jede Nummer eine Musterleistung. Auch die Konzertmusik ist gut, und so ist man wohl aufgehoben an Cottage Grove Avenue und 61. Straße.

England will genaue Auskunft.

Paris, 24. Juni. Dem „Temps" wird heute aus Madrid gemeldet, daß England volle Auskunft von Spanien über dessen Absichten in der Besetzung von El Araish und Alcazar, Marokko, gefordert hat; auf die erste Anfrage hatte die spanische Regierung eine ausweichende Antwort gegeben.

Kredit-Einkäufe, die während des Restes des Juni gemacht werden, werden auf Wunsch auf das Juli-Konto gesetzt.

Montag beginnt unsere halbjährliche Räumung von Karpen Brothers' Muster-Möbeln zu 25% bis 40% unterm Preise.

Mandel Brothers Juli-Räumungs-Verkäufe . . . . .

Bargain-Gelegenheiten, die nicht ihres Gleichen haben

jede Abtheilung in jedem Departement im Basement und auf allen Floors umfassend

Die Juli-Räumung — Kleider-Seide — Basement

28c für 58c Yd. breite Diag. Pongeeseide
28c für 48c nat. u. Jasper Pongee Seide
28c für 48c reinseidene Satin Foulards
28c für 48c angebrochene Check Taffetas
28c für 50c glänzende Poplin-Kleiderseide
28c für 48c reinseidene Hairline Taffetas
38c für 58c schw. u. weiße Check Taffetas
38c für 58c Pencil gestreifte Messalines

Die Juli-Räumung — Unterzeug — Basement

13c für 18c ausgeschn. Damen-Hemdchen
21c f. ausgeschnitt. 35c Damen-Hemdchen
25c f. 38c baumw. Damen Union Suits
28c für 50c Hemdchen, Tricots u. Hosen
35c f. beschmutz. 65c Damen Union Suits
15c für 21c Kinder-Hemdchen und Hosen
21c für Knaben-Maschen-Hemden, Hosen
42c für Knaben Maschen Union Suits

Die Juli-Räumung — Muslinsachen — Basement

78c jedes für $1 Slipover-Nachtkleider
68c jedes für 85c-Nachtkleider, hoher Hals
58c jedes für 85c Slipover Nachtkleider
18c für 25c Korsetbezüge; Spitzen-Yoke
25c für 38c Korsetbezüge; besticktes Yoke
38c für reguläre 50c Korset-Bezüge
18c für reg. 25c Musseline Beinkleider
25c für reg. 38c Musselin Beinkleider

Die Juli-Räumung — Weißwaaren — Basement

8c für 15c Rester weißer barred Lawns
10c für farb. 20c Linen finished Suitings
10c für farbige 25c Crash Skirtings
10c für 15c weiße India Linons, 30zöllig
12½c f. 17c weiße dünne Lawns; 40zöll.
12½c für gestreiften weißen 20c Batist
15c die Yd. für weißen einf. 25c-Crepe
18c für weiße 25c Voiles; 27 Zoll breit

Die Juli-Räumung — Leinen u. s. w. — Basement

7c f. ges'te 10c-Huck-Handtücher; 18X38
10c f. ges. 14c Huckhandtücher, 18X38
17c f. gesäumte lein. 25c Huck-Handtücher
11c f. gesäumte gebl. 15c Badehandtücher
15c f. 20c große schwere Badehandtücher
50c für 60c reinleinenen Tafel-Damast
40c für 50c schweren Dice Tafel-Damast
1.65 für 2.25 hohlges. Damast-Tischtuch

Suits für Damen

5.00 für 12.50 Serge u. Worsted Suits f. Damen
5.00 für $10 altlas gefütt. Serge Suits f. Damen
5.00 für $15 Shepherd Check Suits für Damen
5.00 für 15.00 Serge Suits, mit Satin gefüttert
6.90 für 17.50 Serge Suits für Damen, gut gem.
6.90 für 19.75 Sherpherd Check Suits für Damen
6.90 für 17.75 Serge Mixture Suits für Damen
10.00 für 15.00 Serge Suits, Peau de Cygne Futter
10.00 für 17.50 Serge Suits, einfacher Besatz
10.00 für 19.75 geschn. Damen und Mädchen Suits
10.00 für 22.50 Shep. Check Suits, Peau de Cygne
13.75 für 19.75 Serge Suits, Peau de Cygne
13.75 für 22.50 Serge Mixture Suits, einf. bes.
15.00 für 19.75 geschneiderte gef. Serge Suits
15.00 für 22.50 franz. Serge, fcy. Worsted Suits
15.00 für 24.75 schwarze gefütterte Satin Suits
15.00 für 22.50 weiße gefütterte Serge Suits
15.00 für 24.75 weiße einf. geschn. Serge Suits
15.00 für 24.75 einf. geschn. schwarze Serge Suits

Kleider für Damen

2.00 für hübsche 2.95 leinene Kleider für Damen
2.00 für 2.95 Gingham-, Chambray-, Lawnkleider
2.95 für 3.95 Lawn- oder Gingham-Damenkleider
2.65 für 4.50 Gingham-Kleider, versch. Muster
3.65 für 5.95 weiße Lingerie-Kleider, Spitzen besetzt
3.65 für 5.95 Comb. Stickerei- u. Chambraykleider
4.65 für 7.50 Gingham Kleider f. Damen, verziert
4.65 für 6.75 Lawn-Kleider, verschiedene Muster
4.65 für 5.95 verzierte Chambray Damenkleider
4.65 für 7.50 Lingerie-Kleider, mit Spitzen besetzt
2.00 für $5.00 Tuch-Kleider für Damen
2.00 für $7.50 Tuch-Kleider für Damen
3.75 für 10.00 Tuch-Kleider für Damen
5.00 für 12.50 Tuch- und Seidekleider für Damen
6.90 für 12.50 seidene Kleider für Damen
6.90 für seidene 15.00-Kleider für Damen
8.90 für 17.50 Serge-Kleider für Damen
95c für gestreifte 1.25 Lawn-Kleider für Damen
95c für 1.50 Gingham-Kleider für Damen

Mäntel für Damen

1.95 für 9.75 lohgelbe Covert Jackets für Damen
2.50 für schwarze $12 Taffeta-Jackets für Damen
3.95 für mercerized 6.50 Pongee Damen-Mäntel
4.95 für rubberized $10 Slipon Damen-Mäntel
6.95 für lange schwarze 12.50 Taffet-Mäntel
6.95 für schwarze und blaue $10 Serge Jackets
7.50 für lange 12.50 Serge-Mäntel für Damen
9.75 für lange weiße 17.50 Serge Frauen-Mäntel
9.75 für lange 15.00 Taffeta-Mäntel für Damen
9.75 für lange 15.00 Pongee-Mäntel für Damen
9.75 für lange 17.50 Serge-Mäntel, einf. geschn.
11.50 f. 19.75 voll lange Serge-Mäntel, alle Muster
13.75 für 17.50 lange Sergemäntel, bis Taille gef.
13.75 für 19.75 lange Serge-Mäntel, einf., besetzt
13.75 für 22.50 lange Serge-Mäntel, einf., besetzt
15.00 f. 19.75 lange Serge u. fcy. Worsted-Mäntel
15.00 für 22.50 schwarze Satin-Mäntel, voll lang
15.00 f. 22.50 lange Serge-Mäntel, Taille satingef.
15.00 für 22.50 weiße Serge-Mäntel, einf. besetzte
15.00 f. 24.75 schwarze Satin-Mäntel, einf. besetzte

Verschiedenes.

2.50 für 5.00 Mädchen-Mäntel, einf. geschneiderte
3.90 für 6.50 Mädchen-Mäntel, 6- bis 14jährige
4.75 für 7.50 Mädchen-Mäntel, 6- bis 14jährige
50c für 95c Waschkleider für Mädchen, 6—14jähr.
98c für 1.50 Mädchenkleider, 6- bis 14-jährige
1.48 für 2.25 Waschkleider f. Mädchen, sehr modern

Dreß Skirts für Damen

1.95 für 3.95 Panama und Worsted Dreß Skirts
2.95 für 4.75 Panama Dreß Skirts, gut gemacht
3.50 für 5.75 Panama Dreß Skirts, gut gemacht
4.95 für 6.75 Panama und Serge Dreß Skirts
5.50 für 7.75 Serge und Mixture Dreß Skirts
6.50 für 8.75 Dreß Skirts, aus fancy Mischungen
6.50 9.50 Serge-Dreß Skirts, gored und faltig
6.50 für 9.50 Panama Dreß Skirts, gored Muster
7.50 für 11.50 schwarze Crisp Voile Dreß Skirts
7.75 für 12.50 schwarze Taffeta Damen Dreßskirts
85c für 1.25 geschneiderte Waschröcke, alle Farben
50c für $1 geschneiderte weiße Wasch Dreß Skirts
1.25 für 1.75 geschneid. Linene Dreß Skirts, feine
1.50 für 2.25 weiße Linene Dreß Skirts, gored Stil
1.85 für $3 weiße Linene Dreß Skirts, feine Muster
1.95 für 2.50 weiße Duck-Dreß Skirts, gut gemacht
2.25 für 3.50 weiße geschneiderte Rep Dreß Skirts
85c für 1.25 graue und weiße Duck Dreß Skirts
2.95 für 3.95 weiße geschneiderte Repp Dreß Skirts
3.50 für 4.50 geschneiderte weiße Repp Dreßskirts

Verschiedenes.

5.95 für 6.95 Mädchen-Racquet Suits neuer Stil
1.95 für 3.50 leinene Staub-Mäntel für Damen
5.00 für 10.00 leinene Suits für Damen
5.95 für 7.50 leinene Mäntel für Damen
5.95 für 6.95 Suits für Damen und Mädchen
3.95 für 5.00 Staubmäntel für Damen u. Mädchen

Die Juli-Räumung — Putzwaaren — Basement

5c für importirte 15c Aigrettes; in allen Farben
10c für 50c Blumen, die ein wenig beschmutzt sind
5c für 25c-Blumen, die etwas beschmutzt sind
10c per Bolt für Stroh-Geflecht; in Farben
25c für fertig gemachte Turbans; — in schwarz
25c für ungarnirte 1.50 Turbans; in Farben

Die Juli-Räumung — Shirt Waists — Basement

38c für 50c-Madras und farbige Lawn Waists
50c für 85c quergestreifte Waists, mit Matrosenkragen
78c für 1.25 Taschentuch Kragen Waists für Damen
$1 für 1.50 Lingerie Damen-Waists, verzierte
1.25 für $2.00 Lingerie Damen Waists; verzierte
1.50 für 2.25 Voile Waists; mit farbigem Yoke

Die Juli-Räumung — Pumps, Oxfords, Schuhe und Sandalen — Basement

1.00 das Paar für 1.35 römische Kinder-Sandalen
$1 das Paar für 1.35 lacklederne Kinder-Pumps
$1 das Paar für 1.35 Touristen-Schuhe für Knaben
1.45 das Paar für matte $3 Oxfords für Männer
1.45 das Paar für $3 lacklederne Oxfords für Männer
$1 für Oxfords für Damen, in einzelnen Partie:
1.95 für $3.00 schwarze Suede Pumps für Damen
1.95 für $3.00 Welt Sohle lacklederne Oxfords
1.95 für $3 lacklederne Oxfords, gewendete Sohlen
1.45 für 2.50 lacklederne Oxfords für Damen
1.45 für 2.50 lacklederne Pumps für Damen
1.45 für ziegenlederne 2.50 Oxfords für Damen

Die Juli-Räumung — Waschstoffe — Basement

8c die Yard für 15c Organdies u. Batist
8c für 12½c bedruckte Silkoline-Rester
5c für Rester von 8c Zephyr-Gingham
5c für 8c Standard Schürzen-Gingham
5c für Rester von 8c blauen Kleiderdrucken
5c für schwarz u. weißkarrirte 8c Drucke
8c für 10c Seersucker gestreifte Ginghams
12½c für 20c mercerized baum. Pongee

Die Juli-Räumung — Betttücher etc. — Basement

11c für 14c Leinen appretirte Kissenbezüge
12½c für 15c hohlgesäumte Kissenbezüge
55c für 70c Leinen fin. saumlose Betttücher
65c für 80c weiche hohlgef. Betttücher
44c für saumlose 55c-Betttücher; 63X90
7c die Yard für 20c Case Tubing; Rester
10c die Yd. für Rester von 20c Longcloth
12½c f. 18c Kissenbezug-Musselin; 45z.

Die Juli-Räumung — Kimonos etc. — Basement

78c f. lange $1 Lawn Kimonos; eck. Hals
58c f. lange 85c Lawn Kimonos; V-Hals
38c jeder für lange 50c Lawn-Kimonos
25c das Stück für 38c Dressing Sacques
38c das Stück für 50c Dressing Sacques
50c das Stück für 68c Dressing Sacques
12c jedes für 15c Nightingale Sacques
85c das Stück für $1 Challis Kimonos

Die Juli-Räumung — Waschkleider — Basement

68c für $1 Hauskleider; helle oder dunkle
$1 für 1.50 Hauskleider; [e]ckiger Hals
1.25 das Stück für 1.75 Haus-Kleider
$1.00 für 1.95 Lawn-Kleider für Damen
1.50 für 1.95 Percale-Kleider für Damen
25c für 38c Gingham Wasch-Unterröcke
38c für 50c Damen Gingham Unterröcke
50c für $1 Taffetine Damen-Unterröcke

Die Juli-Räumung — Baby-Waaren — Basement

2.95 f. schwarze 5.95 Satin Kindermäntel
50c jeder für Pongee-Hüte fur Kinder.
25c für fcy. 50c Lawn Bonnets für Kinder
25c für karrirte 50c Gingham Bloomers
50c für weiße 1.50 Kleider; beschmutzt
38c für 50c Gingham Rompers f. Kinder
25c für beschmutzte 38c Kinder-Kleider
$1.00 für weiße 1.95 Kleider für Kinder

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1598 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Mißbrauch — und Schlimmeres.

„Halt, halt!" — Der Zuruf kam von einem berittenen Polizisten, der in schlankem Galopp heranpreschte, und galt offensichtlich den zwei Chicagoern, die sich den New Yorker Zentralpark zur Genüge besehen hatten und eben, den in mäßiger Entfernung winkenden Ausgang an der 84. Straße auf kürzestem Wege zu gewinnen im Begriff waren, den breiten östlichen Fahrweg schräg zu überschreiten. Er mußte diesen gelten, denn sonst war, außer dem Polizisten, weit und breit kein menschliches Wesen zu sehen. „Gilt das uns?" „Muß wohl so sein; sehen wir, was er will." Sie waren gerade auf der Mitte der breiten Straße angelangt, als der Polizist sie erreichte: „Sie dürfen hier nicht gehen. Sie müssen zurück!" herrschte der sie an. „Zurück? Wir wollen nach dem Ausgang dort, an der 84. Straße." „Da müssen Sie dort oben herumgehen." „Das heißt, etwa eine Meile umgehen . . ." „Macht nichts. Hier dürfen Sie nicht rüber. Zurück!" Die beiden guckten den Polizisten in maßlosem Erstaunen an: „Ja warum denn?" „Weil's verboten ist, hier zu gehen. Wissen Sie denn das nicht?" „Nein, das wußten wir nicht, aber — hier scheint ja Alles verboten: „keep off the graß!" — „pick no flowers!" und so weiter — dabei ist von Gras so wenig was zu sehen wie von Blumen."

Des Polizisten strenge Amtsmiene milderte sich etwas: „Ihr seid wohl Fremde?" „Ja, aus Chicago." „Dann will ich Sie über den Weg geleiten." Damit stieg er ab und schritt, sein Pferd am Zügel führend, neben den beiden Fremden gemächlich die Straße entlang dem Ausgang zu. „Wären Sie New Yorker, müßten Sie unweigerlich zurück. Wir haben strengen Befehl, das Ueberschreiten dieser Straße nur an gewissen Punkten (wo Polizisten stationirt sind) zu gestatten. Die Vorschrift wurde zum Schutze des Publikums erlassen; jetzt (es war drei Uhr Nachmittags) ist's ja still hier, aber in einer Stunde schon wimmelt der Weg von schnellfahrenden Kraftwagen. Es ist Zeit, daß das Publikum sich daran gewöhnt, die Vorschriften zu beachten." „Sieht die Polizei auch so streng auf die Beachtung der anderen Verbote?" „So streng, wie möglich — sonst würde Alles abgerissen." „Ih bewahre", lachte einer der Chicagoer, „im Gegentheil! Hier scheinen nur die Verbottafeln zu gedeihen, sonst nichts. Blumen sehe ich nicht und das Gras ist verbrannt. In den Chicagoer Parks sieht man keine „keep off the graß"-Schilder, aber dafür prangt das Gras überall in üppigstem Grün und Blumen gibt's auch genug, und jeder Besucher mag hingehen und sich hinlegen, kühlen Schatten zu genießen, wohin er will." „Ja, ich hörte schon, daß es in Chicago anders ist als hier — alles frei. Aber hier würde das nicht gehen. Wir haben hier zu viele unwissende Foreigners, die bald genug Alles zerstören würden, wenn man ihnen die Zügel freigeben wollte."

Die Chicagoer bestritten das. Sie erklärten, daß die „Foreigners" im allgemeinen eine sehr erfreuliche Achtung vor dem Gesetz und öffentlichen Eigenthum in's Land brächten und von ihnen viel weniger als von eingeborenen Amerikanern oder schon völlig amerikanisirten Elementen, das Abreißen von Blumen, Beschädigen von Sträuchern, und sonstiger Unfug zu befürchten sei. Wenn er (der Polizist) ihnen nicht auf's Wort glauben wolle, so solle er einmal nach Chicago kommen und einen Rundgang durch Chicago Parks machen, da werde er sehen wie durchaus anständig und manierlich die Foreigners (die ja, wie in New York, so auch in Chicago, die Hauptmasse der Bevölkerung ausmachen), sich in den Parks benehmen.

Diese kleine Episode wird hier erzählt, zu zeigen, wie die Parks in anderen Städten verwaltet werden und — weil dem, der damals die Manierlichkeit der Chicagoer Parkbesucher so stark herausstrich und pries, seither verschiedentlich der Gedanke kam, daß er vielleicht doch etwas allzu begeistert lobte.

* * *

Thatsache ist, daß in keiner anderen Großstadt der Welt dem Publikum in der Benutzung der öffentlichen Parks die unbeschränkte Freiheit gegeben ist, der sich das Chicagoer Publikum erfreut. Thatsache ist erfreulicherweise auch, daß über das Abreißen von Blumen, Beschädigen von Sträuchern, Bäumen usw. sehr wenig, wenn überhaupt, geklagt werden muß. Aber — daß das die Parks besuchende Publikum sich ganz angemessen nimmt, daß es sich immer der ihm gebotenen Freiheiten und Vorrechte würdig zeigt, das kann leider nicht behauptet werden. — Abgesehen von jungen Anpflanzungen und frisch besäeten Rasenflächen, ist in Chicago der Park in allen seinen Theilen für alle Besucher frei und offen. Ein Jeder mag gehen, wohin und wo er will. Auf den Wegen oder auf dem Rasen. Man mag auf Bänken Platz nehmen, oder sich im Schatten von Baum oder Strauch auf den grünen Rasenteppich hinstrecken. Man kann in kleineren oder größeren Gesellschaften Spiele veranstalten und sich tummeln auf dem weichen Rasen und man mag im Schatten hochragender Bäume oder dichter Sträucher auf mitgebrachten Laken oder Bogen Zeitungspapieres den Inhalt der Eßkörbe ausbreiten und bequem hingelagert seine Mahlzeit halten. Keine Verbotstafel verletzt die Empfindlichkeit des souveränen Bürgers, kein polizeiliches „Halt!" oder „Das dürft Ihr nicht!" zieht seinem Nutzungsrecht irgendwelche Grenzen. Er braucht sich um die Polizisten nicht zu kümmern und merkt nichts von ihnen, es sei denn, daß einer einmal Anlaß findet, eine Spiel- oder Tafelgesellschaft vor Belästigung durch Fremde zu schützen. Nur zum Schutz des Publikums scheinen die Polizisten da, nicht zu seiner Gängelung. Die Parkverwaltung thut noch mehr. Den Leuten, die sich ihr Essen mit in den Park bringen, weil sie die reine Luft und seine Schönheit möglichst lange, oft vom Morgen bis zum Abend, genießen wollen, die Mühe zu ersparen, die Reste des Mahls, das Papier, in das es verpackt war und auf dem es ausgebreitet wurde, die papiernen „Mundtücher" usw. wieder mit sich fortzunehmen, hat die Parkverwaltung überall, und besonders in der Nähe der beliebtesten „Futterplätze" an geeignet scheinenden Orten große Körbe aufstellen und anbringen lassen, jene Abfälle aufzunehmen. Man hat überall nur wenige Schritte bis zu solch einem Korbe; in keinem Falle ließe sich die Behauptung aufstellen, daß es Mühe mache, den Abfall, das Papier usw. in einen solchen Korb zu thun. Aber — man thut es nicht!

Zu keiner andern Tageszeit ist der Garten, der Park schöner oder auch nur so schön, wie am Morgen. Es mögen verhältnißmäßig nur wenige diese Morgenschönheit genießen können, aber es gibt doch welche, denen ihre Zeit es erlaubt, und das sind durchaus nicht nur „Reiche", auf die man nach den Lehren und mehr nach den Andeutungen einer gewissen neuzeitlichen Demokratie und den Schlüssen, zu denen die um Volksgunst buhlenden Reden ihrer Wortführer verleiten müssen, vielleicht keine Rücksicht zu nehmen braucht. Diese Wenigen haben aber auch das Recht zum ungestörten und unverkürzten Genuß der Gelegenheiten und Schönheiten, die die mit dem Geld der Steuerzahler geschaffenen und unterhaltenen Parks bieten. Dieses Recht wird ihnen aber verkümmert; der Genuß wird ihnen gestört durch die Hinterlassenschaft der Menge, die Tags zuvor die Gastfreundschaft der Parkverwaltung, bezw. der steuerzahlenden Chicagoer in den Parks genossen hat und die das Parkbild gerade dann, wann es von Natur aus am schönsten ist, wie häßliche Schmutzflecken verunziert. Am Morgen nach einem schönen, warmen Tage sind alle Rasenflächen, Wege und Beete bestreut mit Papier, Pappschachteln, Brot- und Kuchenresten, Wurstpellen und Schinkenschwarten, Bananenschalen und anderen Obstresten, wie der klare Nachthimmel mit Sternen und ein ungepflegter Vorstadt-„Lawn" im Frühling mit Löwenzahnblüthen — und die großen Körbe, die die Parkverwaltung entgegenkommend und vorsorglich aufstellen und anbringen ließ, stehen halb- oder ganz leer. Man scheut sogar die Mühe, die paar Schritte zu dem Korb zu thun — nein, denn Mühe kann man das gar nicht nennen: man glaubt sein souveränes Bürgerthum, das „Mir hat kein Mensch was zu sagen" noch besonders bethätigen und erhärten zu müssen durch Nichtbeachtung der bescheidenen Bitte, doch den Körben den Abfall anzuvertrauen; bezw. zeigen zu müssen, daß man ebenso „gut" und forsch — d. h. hier ebenso unmanierlich ist wie jener „Andere".

Was schadet's? „Die Parkverwaltung kann's ja aufsammeln lassen, wozu sind die Leute denn da?!". Und die Parkverwaltung thut's. Arbeiter, die zu nichts Anderem da sind, sammeln Papier und Abfälle auf, Andere besorgen die Besprengung des strapazirten Rasens, und gegen Mittag ist der Park wieder sauber und rein und bereit zum Empfange des souveränen Volkes, das das Wort „Adel verpflichtet" leider nicht kennt oder doch nicht befolgt und alsbald wieder das schöne Bild verhunzt. Die Parkverwaltung — nein, die Stadt Chicago, die steuerzahlende Bürgerschaft stellt der souveränen Plebs nicht nur herrliche Gärten zu völlig unbehinderter und unbeschränkter Benutzung und Schutz vor Belästigung und Gefahr — sie stellt ihr auch noch Diener, die häßlichen Spuren ihrer Ungezogenheit, Unverschämtheit und Flegelei wegzuräumen und zu verwischen.

* * *

Viel Lärm um sehr wenig, mag man sagen. Man mag meinen, die ganze Sache sei doch sehr unbedeutend, es lohne sich nicht, sich irgendwie darüber zu ereifern. Und wenn man diese Schmutzerei als Einzelfall auffaßt und betrachtet, dann mag es ja so sein. Komm' ich über den Hund, so komm' ich auch über den Schwanz. Angesichts der übrigen großen Kosten der Parks, mögen die paar Tausende, die für das „Reinemachen" ausgegeben werden, nicht viel ausmachen. Aber es handelt sich hier nicht um einen unabhängigen Einzelfall, sondern um ein Symptom. Der gerügte Unfug läßt sich besonders im Lincoln Park beobachten, und da war's früher nicht so. Warum riß die Schmutzerei, das unmanierliche, geradezu flegelhafte Sichgehenlassen dort jetzt so ein? Ist's weil gewisse, der Gegend einst fremde Bevölkerungselemente sich immer näher an den Park hinanschoben und ihn sehr stark benutzen? Zum Theil wohl. Das gibt aber keine Erklärung. Dann bleibt immer noch die Frage, warum läßt die Parkbehörde sich das gefallen; warum sorgt sie nicht dafür, daß der Unfug, die Schmutzerei, nicht getrieben wird; daß die auf Kosten der Steuerzahler angeschafften Körbe. benutzt werden, statt die Abfälle geduldig Tag für Tag auf Kosten der Steuerzahler beseitigen zu lassen.

Sie kann beides zusammen den Steuerzahlern gegenüber nicht verantworten und sie hat durchaus das Recht und die Macht, den Unfug zu verhüten. Sie braucht es nur gehörig bekannt zu machen, daß das Wegwerfen von Papier und Abfällen jeder Art im Park verboten ist und bestraft werden wird, und dann ihre Polizisten anzuweisen, auf strenge Befolgung des Verbots zu achten, unnachsichtlich die Zuwiderhandelnden zur Strafe zu ziehen. Sie würde damit nicht nur der Verhäßlichung des Parks bald ein Ende machen und den Steuerzahlern oder für bessere Zwecke mehr oder weniger Geld sparen, sie würde damit noch sehr viel Besseres thun: dem „lieben Pöbel" zeigen, daß politische Freiheit nicht bedeutet, Befreitsein von jeglicher Anstands-Verpflichtung, von der Pflicht, den im allgemeinen Interesse nothwendigen Vorschriften und Beschränkungen Gehorsam zu schenken! Und das ist eben das, was unserem Volke nothwendiger ist, als irgend etwas anderes; was ganz besonders nothwendig ist, gewissen ausländischen Elementen und deren jungem Nachwuchs, weil sie der Freiheit, und im Besonderen der Freiheit von scharfer polizeilicher Ueberwachung ganz ungewohnt sind, und es für sie besonders schwer hält, Maß zu halten, die Freiheitsbegriffe nicht zu verwirren.

Wie in den Parks und mit den bescheidenen Parkvorschriften so treibt's der liebe Pöbel heutzutage mit allem anderen. Jener Parkunfug ist schließlich auch ein Symptom; ein Symptom der sich verallgemeinernden Rücksichtslosigkeit und des überhandnehmenden Unverantwortlichkeitsgefühls. Und eine Aeußerung der allgemeinen Stimmung und Haltung der Politiker- und Beamtenkreise scheint das geduldige Hinnehmen jener Ungezogenheiten seitens der Parkbehörde: Nur nichts thun, das dem lieben Pöbel mißfallen und so möglicherweise das Votum in Gefahr bringen könnte; sich nur immer der Plebs gefällig und rücksichtsvoll zeigen — das scheint der Grundgedanke der heutigen Politik in Chicago. Mehr oder weniger wohl überall im Lande. Aber in Chicago ganz besonders, und wieder besonders in jüngster Zeit.

Schutzimpfung gegen Typhus.

Der Armee ein Beispiel zu geben, hat sich Kriegssekretär Stimson der Schutzimpfung gegen Typhus unterzogen—ex-officio sozusagen. Man kann ihm das nicht als besondere Heldenthat anrechnen, denn die Impfung ist weder schmerzhaft, noch sind die Nachwirkungen derart, daß sie Schrecken einflößen könnten. Immerhin verdient das Beispiel Beachtung und wenn es dazu beitrüge, wie beabsichtigt, dem noch nicht genügend gewürdigten, vielfach noch ganz unbekannten Schutzmittel gegen eine der gefährlichsten und heimtückischsten Krankheiten erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und in weiteren Kreisen ihm Eingang zu verschaffen, so würde Herr Stimson sich ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben haben.

Es war im Jahre 1880, als die deutschen Forscher Eberth und Koch fast gleichzeitig den Urheber der Krankheit in Gestalt eines kleinen stäbchenförmigen Bazillus entdeckten. Erst sechzehn Jahre später wurden die ersten erfolgreichen Versuche mit Einimpfung des aus getödteten Bazillen bereiteten Gegengiftes gemacht. Das Verfahren war noch nicht vervollkommnet, als nach weiteren zwei Jahren der Krieg der Vereinigten Staaten gegen Spanien ausbrach. Die amerikanische Armee hatte in jenem Kriege 20,738 Typhusfälle zu verzeichnen, und nicht weniger als fünf Sechstel aller Menschenleben, die der Krieg gefordert, waren Opfer dieser Krankheit. Noch viel höher, auf ungefähr 31,000, stellte sich die Zahl der Typhuserkrankungen im britischen Heere während des Burenkrieges.

In erfreulichem Gegensatze stehen die Erfahrungen in den diesjährigen, durch den Aufstand in Mexiko veranlaßten „Kriegsmanövern" unseres Heeres, von denen eine Veröffentlichung aus dem Büro des Generalstabsarztes berichtet. Diese 16,000 in Texas zusammengezogenen Truppen, die man der Schutzimpfung unterzogen hat, hatten, heißt es in dem Berichte, „drei Monate lang alle Wechselfälle des Lagerlebens zu ertragen — Hitze und Staub, Schmutz und Fliegen—und es ist trotzdem soweit nur ein einziger Fall von Typhus vorgekommen. Die ärztlichen Behörden des Heeres sind deshalb hoch erfreut über diese großartige Errungenschaft vorbeugender Arzneikunst und hoffen, daß der erzielte Erfolg nunmehr diesem Schutzverfahren zur allgemeinen Anwendung verhelfen wird. Dem amerikanischen Volke werde solches von nicht geringerer gesundheitlicher Wichtigkeit sein, als es die Entdeckung der Methoden zur Verhütung des gelben Fiebers gewesen."

* * *

Wie die Sachen liegen, scheint allerdings die Erfüllung des frommen Wunsches noch in recht weiter Ferne zu stehen. Die einzige amerikanische Stadt, in welcher so etwas wie eine öffentliche Bewegung zu Gunsten allgemeiner Typhusschutzimpfung im Gange ist, ist Philadelphia. Die dortige städtische Gesundheitsbehörde bemüht sich, unterstützt von einer Anzahl anderer Aerzte, das Publikum aufzuklären über die Bedeutung und den Werth des Schutzes. Wie die „Propaganda" betrieben wird und an wen man zunächst sich wendet, zeigt folgende Mittheilung aus der „Philadelphia Preß":

„Bist Du im Begriff, Deine Sommerferienreise zu machen und gehst in eine Gegend, wo es vielleicht eine Anzahl Typhusfälle gibt oder kürzlich gegeben hat, so besuche zunächst Deinen Arzt und lasse Dich impfen, so daß Dir die Typhuskeime nicht mehr gefährlich werden können.

Das ist der Rath keiner geringeren Autorität als des Dr. Joseph S. Neff, Direktors des städtischen Gesundheits- und Wohlthätigkeitsamtes. Es ist zugleich der Rath der medizinischen Autoritäten der Universität von Pennsylvanien, der leitenden Aerzte der städtischen bakteriologischen Laboratorien und anderer Männer von höchstem Ansehen in der Aerztewelt. Sie alle stimmen darin überein, daß die Ausdehnung des Schutzverfahrens auch auf alle Lagerübungen der Miliz und auf alle sonstigen sommerlichen Lagerversammlungen und ‚Camping Parties' entschieden anzurathen ist.

„Unbedingt", erklärt Dr. Neff — „empfehle ich die Impfung gegen Typhus in allen Fällen, wo sich Personen aus ihrem gewohnten Wohnorte in mit der Krankheit behaftete oder ihres Vorhandenseins verdächtige Gegenden begeben. Die Typhusimpfung ist nicht länger ein Experiment, und die Gefahr übler Nachwirkungen kann als thatsächlich ausgeschlossen gelten."

„Im selben Sinne äußert sich Dr. D. H. Bregey vom medizinischen Laboratorium der Universität von Pennsylvanien. Er räth allen Ferienreisenden, sich vor der Abreise dieser Schutzmaßregel zu unterziehen, so daß sie gefeit seien gegen die Gefahr, die in dem ungewohnten, vielfach verunreinigten Trinkwasser und sonstigen möglichen Trägern der Krankheitskeime ihnen zustoßen mag. Die Impfung — fügt er hinzu—bringt dem Geimpften keine Gefahr und die schützende Wirkung ist gewiß."

„Die Impfung ist fast schmerzlos" — sagt der städtische Hilfs-Bakteriologe Dr. J. P. Bethel; „sie hat ihre vorbeugende Wirkung bewiesen und wird empfohlen von hervorragenden Vertretern der Wissenschaft, die ihren Werth erkannt haben." Und gerade jetzt ist die Zeit, da so viele Tausende die Stadt verlassen, wo dank des durch Filtrirung gereinigten Trinkwassers und sonstiger gesundheitlicher Schutzmaßregeln die Gefahr einer Typhusepidemie thatsächlich ausgeschlossen ist, und zeitweilig Aufenthalt nehmen am Seeufer, im Gebirge, oder sonst auf dem Lande, wo solche Schutzmaßregeln nicht vorhanden sind, nicht durchführbar sind, und wo die Typhusgefahr lauert in Brunnen und Zisternen, in der Milchlieferung, in Clam- und Austerbänken und sonstigen Quellen der Nahrungsmittel- und Wasserzufuhr."

* * *

Weniger enthusiastisch stellt sich das Chicagoer Gesundheitsamt in der Sache. Es anerkennt die Wichtigkeit und erprobte Nützlichkeit des Verfahrens und räth zu der Schutzimpfung privatim, wo sein Rath eingeholt wird, aber es hält die Zeit für noch nicht reif, um mit Aussicht auf Erfolg die Angelegenheit öffentlich und amtlich zu betreiben. So lange das große Publikum von der ganzen Sache so wenig weiß wie bisher, und demzufolge auch noch kein Interesse daran nimmt, so lange würden auch die etwaigen Ermahnungen und Belehrungen wenig fruchten, mit denen allein das Gesundheitsamt auf das Publikum einzuwirken vermöchte. Zu belehren und zu ermahnen ist noch so viel in Betreff so vieler anderer Dinge, die vielleicht für hiesige Verhältnisse wichtiger und dringlicher sind — Kinderpflege, gesundheitliche Verbesserung der Wohnungsverhältnisse u. a. m. — daß es verfrüht erscheine, schon jetzt eine Sache aufzunehmen, für die noch so blutwenig Antheilnahme und Verständniß vorhanden ist, ja, die noch nicht einmal die öffentliche Neugier erregt hat.

Doch was nicht ist, mag werden. Gut Ding will Weile haben.. Auf alle Fälle sollte die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen versucht werden durch möglichst weite Bekanntmachung der erzielten Erfolge, wo solche so eindrucksvoll und überzeugend sich darstellen, wie eben jetzt in den amerikanischen Heeresmanövern.

Lokalbericht.

Verregnet.

Der Verein der Jowaer muß sein Piknik verschieben.

Der Verein der Jowaer wollte im Jackson Park gestern ein Piknik abhalten, es wurde aber wegen des Regens bis nächsten Samstag verschoben. Etwa hundert Mitglieder kamen doch im alten Jowa-Gebäude im Nordende des Parks zusammen, darunter Prof. Charles E. Merriam und Guy Guernsey, früher Vorsteher der Kanzlei des Nachlaßgerichts. Bei dem Piknik am nächsten Samstag wird ein Baseballspiel zwischen Abiturienten des Jowa State College in Ames und der Staatsuniversität in Jowa City abgehalten werden. Der Commercial Club in Davenport hatte für das Piknik einen 600 Pfund schweren Korb gesandt, dessen Inhalt, damit er nicht verdirbt, am Dienstag vom Hawkeye Fellowship Club im Auditorium Hotel verzehrt werden wird.

White City.

In der „White City" sind schon allein die großartigen Beleuchtungseffekte den Besuch der Anlage werth, und ein Gang rings um die Anlage verschafft dem Besucher einen Eindruck, als bewege er sich auf den Pariser Boulevards, nur daß hier auf der etwa ¾ Meilen langen Strecke eine ungleich größere Fülle von interessanten Dingen zusammengehäuft ist, als dort auf gleichem Raum. Und dabei gibt's eine vorzügliche Sommer-Oper dort draußen, ausgeführt von der 50 Köpfe starken Liberati-Operngesellschaft. Für diese Woche steht „La Giaconda" auf dem Programm, mit Amadeo Baldi, Diana Bonner, Julia Ryan, Mme. Scharf, Frank Mariano und Sig. Nezetti in den Hauptpartien.

Machen Platform bekannt.

Fortschrittliche republikanische Liga veröffentlicht Grundsatzerklärung.

Kohlsaat als Zeuge.

Nennt weitere Namen. — Erklärt, Col. Roosevelt habe um Hines' Thätigkeit gewußt, als er sich weigerte, mit Lorimer am selben Tische zu sitzen.

Die fortschrittliche republikanische Liga von Cook County, in der die Anhänger Charles E. Merriams vereinigt sind, veröffentlichte gestern ihre Platform. Das kurz gehaltene Schriftstück ist vom Vollzugsausschuß der Liga, der aus Fletcher Dobyns, Charles E. Merriam, Ald. Charles M. Thomsen, J. W. Breen, C. R. Bechtel und Harold L. Ickes besteht, entworfen und von dem aus 25 Mitgliedern bestehenden Direktorium gutgeheißen. Ihre Veröffentlichung ist die Folge zahlreicher Anfragen, die an die Leiter der Liga ergangen sind. Zum Theil kamen sie aus den Landbezirken des Staates. Die Platform ist kurz und bündig gehalten, so daß sie auf der Rückseite der Mitgliedskarten der Liga Aufnahme finden kann. Zehntausend dieser Karten sind bereits in der Stadt und in einigen Landbezirken des County, in denen Zweigverbände gegründet worden sind, zur Unterzeichnung vertheilt worden. Sie gingen in erster Linie an die Mitglieder der Organisation, die während der Mayorskampagne im Interesse Charles E. Merriams gegründet worden war.

Die Platform.

Die Platform ist wie folgt:

„Wir befürworten eine republikanische Organisation, die ihre Machtbefugnisse von den Wählern der Partei erhält, die ihren Willen frei und unabhängig in der Vorwahl zum Ausdruck bringen. Wir sind der Ansicht, daß eine derartige Organisation das Vertrauen der Bevölkerung verdient und ihre volle Unterstützung erhalten wird. Wir glauben nicht, daß die Partei von einigen wenigen selbstsüchtigen Personen kontrolirt und manipulirt werden soll, die sich mittels Patronage oder durch Verbindung mit Sonderinteressen im Sattel halten. Wir sind der Ansicht, daß die Partei sich verpflichten soll, fortschrittliche Grundsätze zu vertreten und durchzuführen. Wir treten mehr für Grundsätze, denn für Kandidaten ein. Wir werden Männer unterstützen, die nachdrücklich für die folgenden Grundsätze eintreten: Direkte Erwählung der Bundessenatoren; Initiative, Referendum und Rückruf; ein striktes Gesetz gegen unlautere Wahlumtriebe; Durchführung der Zivildienstgesetze in der örtlichen und Staatsverwaltung und Annahme weiterer gesetzlicher Vorschriften, die nöthig werden; geschäftliche Methoden in der öffentlichen Verwaltung; kurze Stimmzettel; Scheidung des Richterstandes von der Politik; Erhaltung unserer natürlichen Hilfsquellen; ein Gesetz, das die Anweisung der Delegaten zu Nationalkonventen in Urabstimmungen vorsieht. Wir wollen versuchen, durchzusetzen, daß der Grundsatz: „Eine Regierung des Volks durch das Volk und für das Volk" in Illinois nicht nur eine leere Redensart ist."

Organisation schreitet vorwärts.

Mit der Organisirung der Wahlbezirke ist, wie Präsident Fletcher Dobyns gestern erklärte, in mehr als der Hälfte der 35 Wards der Stadt bereits begonnen worden. Mehrere Versammlungen sind für diese Woche angesetzt. Als Eröffnung des Kampfes um Kontrole der republikanischen Organisation ist eine Versammlung anzusehen, welche der fortschrittliche republikanische Klub der 35. Ward auf morgen Abend nach der Kirche an der Pine Ave. und Ohio Str. in Austin einberufen hat. Ansprachen werden Fletcher Dobyns, Charles E. Merriam und Staatssenator Walter Clyde Jones halten.

Kohlsaat nennt weitere Namen.

Daß Theodore Roosevelt um die angebliche Sammlung eines Fonds von $100,000 für die Erwählung William Lorimers zum Bundessenator wußte, als er im August vorigen Jahres ablehnte, einem Bankett des Hamilton-Klubs beizuwohnen, wenn eine Einladung an den „blonden Boß" nicht widerrufen würde, kam in der gestrigen Sitzung des Senatsausschusses, der den Fall Lorimer untersucht, an den Tag. H. H. Kohlsaat, Herausgeber einer hiesigen Morgenzeitung, der zuerst Aufschluß über die angebliche Thätigkeit des Holzhändlers Edward Hines in Verbindung mit der Sammlung des Fonds gegeben hatte, machte die Mittheilung, als er als Zeuge vernommen wurde. Er schilderte, wie er an einem regnerischen Nachmittag Clarence S. Funk, den Generalleiter der International Harvester Co., getroffen habe, und wie ihm dieser von dem Verlangen Hines' Mittheilung gemacht habe, daß die International Harvester Co. zu dem Fonds von $100,000, die für die Erwählung Lorimers ausgegeben worden seien, $10,000 beitragen solle. Auf die Frage des Anwalts des Ausschusses John H. Marble erklärte der Zeuge, daß in der Unterredung zwischen Hines und Funk noch vier andere Personen genannt worden seien, die Hines um einen Beitrag angehen wollte. Eine dieser vier Personen wollte er nicht nennen, da sie inzwischen gestorben sei. Die anderen seien ein Mitglied der Familie Weyerhaeuser, dessen Vornamen er vergessen habe, E. S. Conway, Präsident der W. W. Kimball Co., und Roger C. Sullivan, Mitglied des demokratischen Nationalausschusses. Er fügte hinzu, er habe keinen Grund zu der Annahme, daß Hines sie aufgesucht habe, oder daß sie zu dem Fonds beigetragen hätten.

Roosevelt wußte um Unterredung.

Die Spannung unter den Mitgliedern des Ausschusses und den zahlreichen Zuhörern wuchs mit jedem Satz, den der Zeuge vorbrachte. Sie stieg auf's Höchste, als er schilderte, daß er den Inhalt seiner Unterredung mit Funk dem früheren Präsidenten Roosevelt mitgetheilt habe, als dieser im August vorigen Jahres auf der Reise nach Cheyenne Chicago berührte. Auf eine dahingehende Frage Senator Kenyons gab der Zeuge zu, daß seine Mittheilung Col. Roosevelt veranlaßt habe, auf der Ausschließung Senator Lorimers vom Bankett des Hamilton-Klubs zu bestehen.

Weiterhin schilderte Herr Kohlsaat, wie Senator Elihu Root von New York und Senator Robert M. LaFollette von Wiskonsin versucht hätten, von ihm die Namen zu erlangen, die in der Unterredung zwischen Funk und Hines erwähnt worden seien, wie er Senator Root die Thatsachen ohne die Namen mitgetheilt habe, und wie später der Staatssekretär des Innern, Walter L. Fisher, Alfred L. Baker und Charles R. Crane in ihn gedrungen seien, die Namen zu nennen. Nur drei Personen gegenüber habe er die Namen genannt, darunter Col. Roosevelt und seine Gattin. Sie hätten Stillschweigen bewahrt.

Anwalt Hanecy, der Vertheidiger Senator Lorimers, suchte den Zeugen zu dem Eingeständniß zu bewegen, daß er Lorimer stets bekämpft habe. Herr Kohlsaat machte kein Hehl daraus, daß die politischen Methoden des „blonden Bosses" ihm stets ein Dorn im Auge gewesen seien, und er gab in kurzen Zügen eine Beschreibung dieser Methoden.

Ex-Senator Holstlaw vorgeladen.

Unter den weiteren Zeugen, welche der Ausschuß geladen hat, befinden sich der frühere demokratische Staatssenator D. W. Holstlaw von Juka, der gestanden hat, er habe $2500 für seine Stimme für Lorimer erhalten, und Alexander Legge, Hilfsbetriebsleiter der International Harvester Co. Letzterer soll darüber vernommen werden, ob der Streit über die Brücke an der S. Western Ave. zur Feindschaft zwischen den Leitern der Gesellschaft und Senator Lorimer geführt habe.

Der Begräbnißfonds.

Domdechant Sumner fängt einen vermeintlichen Hochstapler.—Ein zweiter im Garn.

Als Charles Marshall, der sich auch Claude Lawson nennt, gestern Nachmittag dem Domdechanten Walter Sumner in dessen Wohnung, 117 Nord Peoria Straße, eine Sammelliste zur Unterzeichnung vorlegte, mit der Erklärung, der Betrag sei zur Bestreitung der Begräbnißkosten von dem Schauspieler Robert Henderson, 3003 Dearborn Str., bestimmt, dessen Leiche im Geschäft der Bestatterin Frau Johnson, 2713 Süd State Str., sei, fiel dem Geistlichen auf, daß die Beitragzeichnungen von 50 Cents bis $2 zumeist in ein und derselben Handschrift waren. Er hieß den Besucher einen Augenblick warten, erfuhr mittels Fernsprechers von Frau Johnson, daß sie gar keine solche Leiche, wohl aber schon viele derartige Anfragen erhalten habe, und ließ schleunigst Geheimpolizisten rufen. Marshall gab nach seiner Verhaftung zu, daß ein gewissen Zeb Whittacker ihm die Liste gegeben habe. Whittacker wurde in seiner Wohnung, 1811 Carroll Ave., verhaftet. Die Burschen waren schon früher in Ungelegenheiten. Seit sechs Monaten war für die Beerdigung „Hendersons" gesammelt worden, wie Frau Johnson mittheilte. Diese hat Anklage erhoben.

Forest Park.

Eine angenehme Fahrt ist's Abends mit der Hochbahn hinaus nach Forest Park. Dort konzertirt jetzt die Armin Hand'sche Kapelle. Der „Giant Coaster", eine der höchsten Rutschbahnen der Welt, lädt waghalsige Leute zu einer Fahrt ein, wer's gemüthlicher nehmen will, kann die wohl eingerichtete Badeanstalt aufsuchen. Und an einem Vaudeville-Theater fehlt's natürlich auch hier nicht. Dort geht's besonders am Freitag Abend sehr fidel zu, wenn Liebhabern Gelegenheit gegeben wird, die Bühnenwirkung ihrer Künste oder vermeintlichen Künste zu erproben. „Das Steeple Chase"-Rennen muß man mitgemacht haben, um beurtheilen zu können, wie spaßig es ist, und hier kann man den „Grand Canyon" kennen lernen, ohne erst die weite Reise nach Arizona machen zu müssen.

— Unsere Dienstboten.—Jette (vor dem brennenden Hause ihrer Herrschaft): „Gott sei Dank! Morgen sollte gerade 's große Reinemachen losgehen!"

Ein neuer Sudermann!!!
Die indische Lilie. 7 Novellen, elegant gebunden $1.20
Ein neuer Hauptmann!!
Der Narr in Christo, Emanuel Quint, elegant gebunden $2.25
A. KROCH & CO.,
Deutsche Buchhandlung
Neue Nr. 59 Ost Monroe Str.
(Zwischen Wabash und Michigan Aves.)

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Georg Hermann

im Alter von 61 Jahren entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag Morgen um 8 Uhr vom Trauerhause, 3328 Mozart Straße, nach der Unbefleckten Empfängniß-Kirche, dann per Kutschen nach dem St. Marien-Gottesacker. Mitglied des St. Georg Hof Nr. 48, C. O. F. Um stille Theilnahme bitten:

Margaretha Hermann, geb. Müller, Gattin.
Albert, Mrs. Anna Temple, Thomas und Elisabeth Jaracz, Kinder.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 787.
Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter, Großmutter

Louise Pipenbogen

gestorben ist. Beerdigung Montag, den 26. um 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 9.. Francisco Ave., nach dem Waldheim-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Charles Pipenbogen, Gatte.
Albert, Sohn.
Charles, Albert, Frank, Gustav, William, Frieda und Julia Pipenbogen, Enkelkinder.

Was junge Leute wissen sollten—Was Eheleute wissen müssen. — $1.00 postfrei.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel
170 W. Adams Straße.

Sans Souci Park
Vaudeville
Freie Matinee heute Nachm. um 2:30
Heute Abend, 8 und 9:30
Bringt die Kinder
FLO ADLER
Arlington Four—3 musikalischen Byrons — Montambo & Bartell — Azuma Japs — Asher Samuels—10 All-Star Akte.
Rathskeller
Murphy, Hyman, Van Schaack, Coolidge, Dale, Waters.
Speist im Freien
Table d'Hote, 12 bis 3.
Neue Schaustellungen—Tanz—Neue Fahrten
50 neue Park-Sehenswürdigkeiten

FOREST PARK
Der General der Freude und eine Armee von 99,000 sich Freuender, meistens ne... Mädchen" werden hier herauskommen, ...
Hand's Kapelle
zu hören. — Frei: „Demon", die menschliche Fackel, spielt morgen zweimal mit dem Tod. Prairieschooner-Hochzeitspaar fährt heute Abend nach Frisco ab.
Garfield Park Branch Met „L"—5c z. Ein...

Deutsches Volksfest
veranstaltet vom
Chicago Zweigverband des
Deutsch-Am. Nationalbundes
Samstag, 1. Juli 1911, Nachm. u. Abds., in Brands Park, an Elston, nahe Belmont.
Eintritt für Erwachs. 25c, Kinder frei.

Zentral Turnverein
25jährige Stiftungsfeier
Samstag, den 8. Juli 1911, Kommers. Anfang 8 Uhr Abends. Sonntag, den 9. Juli, Schauturnen, Anfang 7 Uhr Abends, in der Wicker Park Halle, 2046 W. North Ave. Einlaßkarten für Sonntag von Mitgliedern 25c, an der Kasse 50c.
Das Komite.
jn25,jl2,5,9

Grotes Volksfest
veranstaltet von de
Plattdütsche Grot-Gilde
von de Ver. Staaten von N. A.
Sünndag un Mondag 16. und 17. Juli 1911
im RIVERVIEW PIKNIK-PARK
Western, Belmont, Clybourn Aves. und Roscoe Boulevard. Tickets 25c die Person
jn25,jl2,9,15,16

15. großes Pik-Nik
veranstaltet vom
Oesterr. Kranken-Unterstützungsverein
Stock im Eisen
Sonntag, 23. Juli 1911, in Harms Park, Berteau Ave., zwischen Lincoln und Western Ave. Anfang 10 Uhr Vorm. Eintritt 50c an der Kasse. Tickets im Vorverkauf 25c, bei allen Mitgliedern erhältlich. — Lincoln Ave. Car bis Berteau, dann 3 Block westl. Irving Park Blvd. Car bis Western Ave. und 2 Block nördlich.
jn25,jl9,23

Großes Piknik und Preiskegeln, veranstaltet vom Schwäbischen Unterstützungs-Verein
Sonntag, den 2. Juli 1911, im Eureka Park, 3424 N. Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str. Anfang um 1 Uhr Nachm. Tickets 25c pro Person.

10. Piknik mit Preiskegeln
veranstaltet vom
Schweizer Frauen-Verein
Sonntag, 25. Juni 1911, in Schartz Grove, 5136 Lincoln Ave.

4. großes Piknik u. Preiskegeln
veranstaltet vom
Oesterreich-Ungar. Gesang-Verein
am Dienstag, 4. Juli 1911, im Eureka Park, 3424 Irving Park Boulevard.

Johannis-Fest
veranstaltet von der
Herder-Loge Nr. 669
A. F. & A. M.

The Rienzi
Chicagos populärstes Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Guzzardi Pietro.

Bismarck-Garden
Evanston Ave., Grace und Halsted Str.

Kopp's Garden
Lincoln, Lawrence und Western Ave.

Tyroler Heimath
729 North Avenue.

Prospect Bluff Resort,
FOURTH LAKE, ILL.

Schwimmen!
NORTH SIDE NATATORIUM
1440 Wells Str.

EMIL H. SCHINTZ
89 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld

Rückblick auf das Sängerfest.

Es wird als eines der bedeutsamsten in den Annalen des Sängerbundes stehen.

Deutsches Sängerheer legt Ehre ein.

Noch nie waren die Sänger so zahlreich bei einem Sängerfest auf der Tribüne vertreten. — Tausende von Bestellungen auf Sitze mußten unberücksichtigt gelassen werden. — Milwaukee's Gastfreundschaft bewährte sich glänzend. — Die Chicago'er Sänger, die das stärkste Kontingent stellten, thaten sich mit Einzelvorträgen hervor. — Solisten und Orchester leisteten ebenfalls Großartiges. — Den Dirigenten gebührt nicht zum Wenigsten Dank.

(Eigenbericht der „Sonntagpost“.)

Milwaukee, Wis. 24. Juni.

Mit dem heutigen Abendkonzert als Schlußakkord hat das 33. nationale Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes sein Ende erreicht. Es wird in der Geschichte des Bundes als eines der bedeutendsten für ihn und das gesammte Deutschthum des Westens verzeichnet werden, aus mehr als einer Ursache. Zunächst wegen der Betheiligung der Sängerschaft, die in einer Stärke von 3400 Mann auf der Tribüne vertreten war, ein deutsches Sängerheer, wie es noch nie zuvor so groß auf einem Feste des Bundes zu sehen gewesen war. Der Raum, den diese große Schaar im Auditorium beanspruchte, ließ in der gewaltigen Halle nur für 3700 Zuhörer Platz, und die Folge war, daß Tausende von Bestellungen auf Sitze unberücksichtigt gelassen werden mußten. Auch diese Erscheinung, die überaus lebhafte Antheilnahme des Publikums an den Konzerten, dürfte in diesem Maße vorher noch nicht dagewesen sein und den Sängern die tröstliche Ueberzeugung gegeben haben, daß ihre auf die Bewahrung des edlen deutschen Gesanges gerichteten Bestrebungen auf fruchtbaren Boden fallen und das deutsche Lied seinen veredelnden Einfluß auch noch auf die Kinder und Kindeskinder des lebenden Geschlechts ausüben wird. Die Konzerte des 33. Bundesfestes haben ferner den Vorzug gehabt, in einer der besten, wenn nicht der besten in diesem Lande zu solchen Zwecken zur Verfügung stehenden, Hallen stattzufinden. Denn der Riesensaal des Auditorium besitzt in seltener Vereinigung eine ideale Akustik bei einer räumlichen Ausdehnung, wie sie nur ganz wenige Hallen besitzen, und verbindet damit einen von allen Theilen des Hauses ungehinderten freien Ausblick auf die Bühne. Auch hinsichtlich seiner übrigen Räume und seines Aeußeren ist das Auditorium ein prächtiger Bau.

Bewährt sich als Feststadt.

Die Feststadt Milwaukee hat sich als solche trefflich bewährt, denn was ihr an Glanz des äußeren Schmuckes vielleicht abgehen mochte, hat sie reichlich ersetzt durch die liebenswürdige Gastfreundschaft ihrer Bürger und die in jeder Hinsicht musterhaften Vorkehrungen zum Feste. Der Empfang der auswärtigen Sänger, ihre Einquartierung und ihre Unterhaltung haben von der eifrigsten Fürsorge für das Wohl und die Bequemlichkeit Aller gezeugt und seitens der Gäste auch die vollste Würdigung gefunden. Die Gesangvereine, die Presse und andere Vereinigungen Milwaukees haben mit dem besten Erfolge das denkbar Möglichste gethan, um den auswärtigen Sängern und Gästen den Aufenthalt in der Feststadt angenehm, lieb und werth zu machen, sodaß Alle gewiß ihr Leben lang an die schönen Milwaukeer Tage mit Vergnügen zurückdenken werden. Sie haben auch eine wunderschöne Festschrift mit nach Hause genommen, die mit ihrem gediegenen Inhalt und ihrer feinen Ausstattung ihnen ein werthvolles Erinnerungszeichen bleiben wird.

Der Empfang.

Der Empfangstag, Donnerstag, war von einer drückenden Hitze bei wolkenlosem Himmel und strahlender Sonne begleitet, doch selbst diese Gluth vermochte die Festfreude nicht zu stören. Die Sänger und Besucher von Chicago hatten, zum größten Theil auf der elektrischen Bahn, theils auch zu Schiff, eine sehr angenehme Fahrt, und langten gruppenweise frisch, fröhlich und wohlbehalten in der Feststadt an. Sie waren mit ihren mehr als 700 aktiven Sängern die bei weitem stärkste Städtegruppe, in weitem Abstande folgten ihnen St. Louis mit 350 Mann und als Staatsgruppen Pennsylvanien und Ohio mit je ungefähr 250 Sängern. Der Sängereinzug verlief durchweg in schönster Ordnung und glanzvoll, alle Vereine wurden mit Musik von ihren Ankunftsplätzen abgeholt und durch die festlich belebten und geschmückten Straßen nach dem Auditorium geleitet, wo sie in der Vorhalle ihre Fahnen aufstellten und für sie ein kühler Trunk und ein Imbiß bereit waren. Für die Unterkunft Aller in guten Quartieren war bestens gesorgt.

Die Konzerte.

Die Gäste und viele Milwaukeer besuchten am Abend das von der Stadt Milwaukee veranstaltete Empfangskonzert, in welches der übliche Bewillkommnungs-Aktus mit der Uebergabe der Bundesfahne seitens der Indianapoliser an die Milwaukeer eingeschoben wurde. Das Konzert diente der Vorführung der Preiskompositionen von Frank Renard und Dr. Karl Fochler, der Aufführung von Berlioz' großer Todtenmesse zum Gedächtniß des seit dem letzten Fest in Indianapolis dahingeschiedenen Bundespräsidenten Hanno Deiler und dem ersten amerikanischen Auftreten des in Europa berühmten Kammersängers Ludwig Heß. Der starke Beifall, mit welchem die Preiskompositionen, „Weckruf an die Deutschen“, Gedicht von Lothar Brunke, „Volkslied a capella“, Gedicht von August Homburg, aufgenommen wurden, bestätigte das Urtheil der Preisrichter. Kammersänger Heß erzielte mit seiner prachtvollen Tenorstimme, seinem künstlerisch vollendeten Vortrag, der vom Feuer einer echten Künstlerseele durchglüht war, und mit seiner Vielseitigkeit — er sang Wagner, Donizetti und Hugo Wolf — einen großen Erfolg, und bei der Todtenmesse bedeckten das 120 Mann starke Fest-Orchester, die Milwaukeer Sängerschaft und Dirigent Hermann A. Zeitz sich mit Ruhm. Mit Herrn Zeitz theilten sich die Herren Max Zach und Albert L. Kramer als Dirigenten in die Ehren des an Ehren für alle Betheiligten reichen Abends. Im ersten Nachmittagskonzert am Freitag befestigte Herr Heß den hohen Platz, den er sich am Vorabend in der Meinung der Hörer und der Kritik erobert, durch den Vortrag von sechs Liedern Schuberts, womit er sich als Liedersänger ersten Ranges erwies. In Frau Henrietta Wakefield, Mitglied der New Yorker Metropolitan Oper, lernte man eine junge, anmuthige Künstlerin kennen, die mit aller Vornehmheit des Stils eine bezaubernde Vortragsweise verbindet. Frau Wakefield ist im Besitz eines äußerst wohllautenden, warmen Mezzosoprans von bedeutendem Umfang und beträchtlicher Tragkraft. Sie sang in deutscher Sprache die Arie „Sieh, mein Herz erschließt sich“ aus „Simson und Delilah“ von Saint-Saëns, und stattete dies schöne Musikstück mit der ganzen Gluth verhaltener Leidenschaft aus, die es erfordert. Die mitfortgerissenen Zuhörer zeigten stürmisch ihre Begeisterung, die dann auch der Künstlerin Vortrag des herrlichen Lenzliedes von Hildach auslöste. Herr Max Zach, ein Dirigent von vornehmer Ruhe und Beherrschung, legte mit seiner Musikerschaar in Kompositionen von Bach, Beethoven und Glazunow große Ehre ein.

Für uns Chicagoer das Wichtigste am ganzen Konzert war aber das Auftreten unseres „Senefelder Liederkranz“, der sich unter Karl Reckzeh, 80 Mann stark, mit Schulken's „Sternennacht“ und Werth's „Der schwäbische Fiedelmann“ hören ließ. Das einstimmige Urtheil der unparteiischen Nicht-Chicagoer lautete, daß die „Senefelder“ ganz prächtig gesungen haben, und wir, die wir sie ja kennen und wissen, was sie zu leisten vermögen, können uns freuen, daß diese wackeren Vertreter Chicagos dem Ruhmeskranze unseres lokalen Sängerthums auf dem großen Fest ein neues Blatt hinzugefügt haben. Der Besuch des Konzerts war infolge der großen Hitze leider ziemlich schwach.

Das erste Bundeskonzert.

Das erste Bundeskonzert am Freitag Abend brachte bei ausverkauftem Hause den großen 3400stimmigen Bundeschor vor die Front. Unter der Leitung der Herren Kramer und Zeitz rief der Chor mit „Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins“, „Ossian“, „Schäfers Sonntagslied“, „Der Lindenbaum“, „O Welt, wie bist Du wunderschön“, „Mädel, ruck, ruck, ruck“ und „Frühlingsherold“ unvergeßliche Eindrücke hervor. Er sang herrlich, und die Zuhörer wurden zu heller Begeisterung hingerissen. Den ehrendsten Beifall, auch seitens der eigenen Sangesbrüder, errang sich die stärkste Einzelgruppe des Chores, die Vereinigten Männerchöre von Chicago, 700 Mann, unter Herrn Ottomar Gerasch. Sie trugen „Die Treue“ von Wengert mit prachtvollem Ausdruck vor. Jubelnd aufgenommene Soli der bekannten New Yorker Opernsängerin Bernice de Pasquali und das Spiel des Orchesters, welches unter Zach sich mit der „Algerischen Suite“ von Saint-Saëns, der „Rienzi“-Ouvertüre und einigen anderen Stücken wieder glänzend bewährte, vervollständigten den großen musikalischen Erfolg des Konzerts.

Das Fazit.

Zusammenfassend kann über das Fazit der fünf Konzerte des Sängerfestes gesagt werden, daß der Bundeschor, größer als je, seine Sangestüchtigkeit auf's Neue glänzend erprobt hat, daß die Feststadt Milwaukee im Empfangs- und im zweiten Nachmittagskonzert mit ihren Männer-, gemischten und Frauenchören sich als im Besitz glänzenden Materials erwiesen hat, und daß die Chicagoer Sänger vor Allen Ursache haben, mit ihren schönen Erfolgen zufrieden zu sein. Das Fest-Orchester war eines der größten und besten, die je auf Sängerfesten mitgewirkt haben, und das Aufgebot an bedeutenden Dirigenten war imposant. Gleich hoch im Range standen die Solisten, und die fünf fein zusammengestellten Programme haben im Großen und Ganzen eine hoch anerkennenswerthe Wiedergabe erfahren — kurz, es ist mit großen Mitteln Großes erreicht worden.

In geselliger Hinsicht mag das Fest durch die unerträgliche Hitze der ersten beiden Tage etwas beeinträchtigt worden sein, die Sänger und Gäste mit ihren Damen werden aber trotzdem eine Masse schöner Erinnerungen mit nach Hause nehmen. Die Chicagoer Theilnehmer speziell haben sich gestern bei einer Reihe prächtig verlaufener Kommerse sehr gut amüsirt und werden heute Abend und morgen beim großen Volksfest im Pabst Park, dem ein großer Festzug vorhergeht, in der Uebung bleiben. Morgen Vormittag findet im Pabst-Theater die Bundesdelegaten-Sitzung statt. Die Gastfreiheit der Feststadt dokumentirte sich heute Abend noch einmal glänzend in den drei Kommersen, die vom „Milwaukee Musikverein“, „Milwaukee Männerchor“ und „Milwaukee Liederkranz“ veranstaltet wurden, der erste zu Ehren der Bundesbehörde unter Betheiligung der Dirigenten, Künstler und Vertreter der Presse.

Die Sängerbünde der Pazifikküste und des Nordostens haben gestern durch ihre Präsidenten den Bund zu seinem großen Erfolge bei seinem Fest beglückwünscht.

Erregt Kopfschütteln.

Allgemeines Schütteln des Kopfes hat hier bei der Festbehörde und unter der Sängerschaft die Kritik erregt, welche der Musikreferent der „Chicago Tribune“ sich an dem berühmten deutschen Sänger Ludwig Heß geleistet hat. Heß sei des Titels Sänger nicht würdig, hat der Herr u. a. geschrieben, aber damit soweit über sein Ziel hinausgeschossen, daß man sich hier weniger darüber entrüstet, als vielmehr staunend und mitleidig lächelnd den Kopf schüttelt. „Jeder Kritiker hat das Recht, sich so lächerlich zu machen, wie er kann,“ sagte Festsekretär Dr. A. N. Baer kurz und bündig.

Herr H. J. Stark, Mitglied der Festbehörde, erklärte, daß Alle, die Herrn Heß hätten singen hören, sehr zufrieden und mehr als das gewesen seien. Dem Herrn Kritiker müsse wohl die Hitze zu Kopf gestiegen sein.

Chormeister Ottomar Gerasch sagte: „Heß ist ganz ohne Frage ein großer Gesangskünstler. Mir hat besonders sein „Sanktus“ in der Todtenmesse von Berlioz imponirt. Ueber die Qualität seiner Stimme kann man schließlich verschiedener Meinung sein.“

Andere hervorragende Chicagoer Sänger sprachen sich wie folgt aus:

Justus Emme: „Heß hat mir sehr gut gefallen, er besitzt einen Tenor von großer Schönheit, klar und rein.“

Eugen Niederegger: „Daß Herr Heß ganz brillant singt, unterliegt gar keinem Zweifel, sein Vortrag mag ja vielleicht ein bischen zu schauspielerhaft sein.“

Jakob Spohn: „Dieses Urtheil ist lächerlich; Heß ist sicherlich ein großer Künstler. Der Herr Kritiker der „Tribune“ liebt die Deutschen nicht, seitdem die Kritik und das Publikum in Berlin gewagt haben, an der „Isolde“ der Nordica nicht Alles großartig zu finden.“

Daß Ludwig Heß ein ganz bedeutender Künstler ist, lautete auch das Urtheil von Herrn Karl Reckzeh.

Dr. Ludwig F. C. Frank sagte als Vorsitzer des Musikausschusses, die Festbehörde habe ursprünglich über Herrn Heß gar nichts gewußt und ihn engagirt auf Erkundigungen durch die Hanson'sche Agentur hin. Die Meldungen aus Deutschland hätten Heß als den bedeutendsten Sänger, wenn nicht Europas, so doch Deutschlands geschildert. Dirigent Stock vom Thomas-Orchester habe ihn in Philadelphia privat singen hören und daraufhin ihn sofort für ein Konzert mit dem Orchester im nächsten November verpflichtet. Das Urtheil des Referenten der „Tribune“ sei lächerlich.

H. D.

Für Musikfreunde.

Eröffnung der Sommeroper bei Kroll in Berlin. — Der Leiter des Charlottenburger Opernhauses. — Hannoversches Musikfest. — Jahresbericht der Genossenschaft deutscher Tonsetzer. — Einflüsse auf Beethoven. — Von der Saison in Prag. — Wiener Gastspiel in Paris. — Das Londoner Musikfest.

Am Freitag, Nachmittags und Abends, fanden im „North End Masonic Temple“ die Schlußfeiern der Musikschule des Herrn Wm. Boeppler statt. Nachmittags zeigten die jüngeren, Abends die schon gereifteren Schüler und Schülerinnen, welche Fortschritte sie gemacht. Bestaunt wurden, am Nachmittag, besonders die Leistungen des erst fünfjährigen Edward Oldfield, der ein wahres Wunderkind auf dem Piano ist und zweifellos dereinst die großen Hoffnungen rechtfertigen wird, welche seine Eltern und sein Lehrer nach seinen jetzigen Leistungen auf ihn setzen.

* * *

Am kommenden Donnerstag werden in der Ziegfeld-Halle Mitglieder des Lehrkörpers vom „Chicago Musical College“ konzertiren, und zwar der Baritonist Nick Towers, die Sopranistin Rose Blumenthal, der Geiger Maurice Goldblatt und der Pianist Sol Alberti. An den vier nächstfolgenden Donnerstagen werden am selben Platze Konzerte von Schülern der Anstalt stattfinden, und an jedem Samstag Vormittag während des Monats Juli hält in der Ziegfeld-Halle Herr Harold B. Margott einen Vortrag über Musik und Musikkunde.

* * *

Die Sommeroper im Neuen Königlichen Operntheater (Kroll), welche unter Leitung des Grazer Direktor Heinrich Hagin steht, ist mit den „Meistersingern“ eröffnet worden. Fritz Feinhals von der Münchener Hofoper gab die Partie des „Hans Sachs“.

* * *

Georg Hartmann, der bisherige Leiter des Stadttheaters in Essen, ist zum Leiter des neuen Deutschen Opernhauses in Charlottenburg gewählt worden. Dr. Neumann-Hofer wurde zum artistischen Beirath erkoren.

* * *

Ein Hannoversches Musikfest brachte den dortigen Musikkreisen reiche Anregung. Dirigenten waren: Weingartner, Frischen, Gille. Als Solisten wirkten: Lucille Marcell, Mintje Lauprecht van Lammen, Anna Erler-Schnaudt, Käthe Neugebauer-Ravoth, Margarete Preuse-Matzenauer, Rudolf Moest, Franz Naval, Ludwig Heß, Anton Sistermans, Paul Schmedes, Moritz Rosenthal und das Klingler-Quartett aus Berlin. Als Chor fungirten die Musikakademie, Singakademie, der Männergesangverein und Lehrergesangverein. Zur Aufführung gelangten: Beethovens Neunte, Berlioz' „Fausts Verdammung“, Weingartners neue Sinfonie Nr. 3 und 4 seiner Orchesterlieder, Regers Hiller-Variationen, Liszts Es-Dur Klavierkonzert, Streichquartette von Brahms, Schumann und Beethoven, Lieder von Brahms und Hugo Wolf. Den größten Erfolg erzielten Max Regers Hiller-Variationen, die er selbst leitete. Auch Weingartner wurde sehr gefeiert.

* * *

Die Genossenschaft der Deutschen Tonsetzer (Anstalt für musikalisches Aufführungsrecht) veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1910. Es wurde eine Gesammteinnahme von 330,900 Mark, gegen 268,800 im Vorjahre, erzielt; an Aufführungsgebühren allein gingen 306,700 Mark (im Vorjahr 249,700 Mark) ein, wovon 253,000 Mark — 82,74 Prozent (im Vorjahr 201,100 Mark — 80,54 Prozent) an die bezugsberechtigten Tonsetzer, Verleger, Textdichter, sowie an die Unterstützungskasse der Genossenschaft zur Vertheilung gelangten. Von ihrem ersten Geschäftsjahr (1904) an hat die Anstalt für musikalisches Aufführungsrecht 1,205,000 Mark Gesammteinnahme erzielt, darunter 1,117,000 Mark an Aufführungsgebühren, von denen 857,800 Mark vertheilt worden sind. Dagegen hat die älteste und erfolgreichste ausländische Autoren-Gesellschaft, die Pariser Societe des Auteurs, die in ihrem 59. Geschäftsjahr einen Jahresumsatz von über drei Millionen Mark erzielt hat, in den ersten sieben Jahren ihres Bestehens nur eine Gesammteinnahme von 218,000 Mark erreicht und davon 133,600 Mark an ihre Mitglieder vertheilt. Die Genossenschaft Deutscher Tonsetzer vertritt die Aufführungsrechte von 429 Tonsetzern und 84 Verlagsfirmen. In der Hauptversammlung wurde der Vorstand der Genossenschaft in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt: Dr. Rich. Strauß, Friedrich Rösch, Dr. Engelbert Humperdinck, Philipp Rüfer, Georg Schumann.

* * *

In der gemeinsamen Sitzung der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften machte Professor Sandberger eine interessante Mittheilung über die Inventare der kurkölnischen Hofmusik zu Bonn aus der Beethovenschen Zeit, die er im kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf aufgefunden hat. Aus ihnen ist ein viel treueres Bild des Musiklebens zu gewinnen, in dem Beethoven aufwuchs, als wir es bisher besaßen. Unter anderem findet die von Sandberger und Hugo Riemann vertretene Ansicht eine neue Stütze, daß die Meister der Mannheimer Schule Holzbauer, Stamitz, Filz, Cannabich, Richter auf Beethovens Entwicklung nicht unbedeutenden Einfluß hatten. Auch Rosetti, dessen Einwirkung neuerdings durch Kaul wahrscheinlich gemacht wurde, war mit Kirchenmusik und Sinfonien in Bonn vertreten. Sandberger berichtete ferner über seine planmäßigen Untersuchungen der auf der Bonner Opernbühne damals aufgeführten Werke mit Rücksicht auf die Eindrücke, die der junge Beethoven aus diesen gewann. Vorzüglich die französische komische Oper ist nach Stoffwelt und Musik von großer und nachhaltiger Bedeutung für den jungen Meister geworden. Zahlreiche Tongedanken Grétrys klingen bei Beethoven an, so aus Silvain, Lucile, Zémire et Azor, l'Amant jolour, la fausse magie. Insbesondere sind Themen in der Ouvertüre zu König Stephan, das Presto in der Pastoralsymphonie in der Szene am Bach, in der Klaviersonate Cis-moll, Op. 27 Nr. 1 im letzten Satz, in der Violinsonate F-dur, Op. 24, gleichfalls im letzten Satz unter unmittelbarer Einwirkung Grétryscher Themen entstanden.

* * *

Heinrich Teweles, Angelo Neumanns Nachfolger in Prag, der bis zum Herbst das Theater für Rechnung der Neumannschen Erben und von da an auf eigene Rechnung führt, hat heuer zum ersten Male Gelegenheit gehabt, die Zugkraft der „Maifestspiele“ zu erproben. Auch ihm hat das Glück gelächelt, obwohl die italienische Stagione, der fast die Hälfte des Maifestspielprogramms eingeräumt war, nicht vollauf befriedigte. Maestro Arturo Vigna, der in Prag nun schon seit Jahren den Ruf genießt, ein temperamentvoller und kenntnißreicher Dolmetsch der Kunst seiner Heimath zu sein, hat in der Zusammenstellung seines Programms und in der Auswahl seiner Künstler nicht wie sonst die glückliche Hand gehabt. Er führte Mozarts Don Giovanni, Verdis Rigoletto und Maskenball und Thomas' Hamlet auf. In den Verdischen Opern ganz auf der ragenden Höhe seiner Kunst stehend, hat er mit dem Don Juan nichts Rechtes anzufangen gewußt und in der Wahl der Tempi die merkwürdigsten Nuancen zum Besten gegeben. Auch Thomas' Hamlet, diese geradezu klassische Verballhornung des Shakespeareschen Drama, kann bei einem in der strengen Schule Richard Wagners aufgewachsenen Publikum auf Gegenliebe nicht rechnen. Von den Mitwirkenden haben sich nur Mattia Battistini und Elvira de Hidalgo aufs beste bewährt. Battistini ist ein unvergleichlicher großer Sänger, dem zuzuhören ein Genuß sondergleichen ist. Elvira de Hidalgo ist eine Koloratursängerin mit ausgezeichneter Technik, fabelhafter Höhe und anmuthigem Spiel. Sonst hat nur noch Francesco Navarrini, der schwarze Baß, Beachtung gefunden. Richard Wagner war durch Tristan und die Meistersinger vertreten. Tristan und Isolde sangen Jacques Urlus und Frau Rüsche-Endorf aus Leipzig, den Kurwenal und Hans Sachs Anton van Rooy, das Evchen Frau Hafgreen-Waag, den Walter Stolzing Sommer aus Berlin, den Beckmesser Joseph Geiß aus München, den Pogner Paul Knüpfer aus Berlin und den David der Dresdener Rüdiger. Ungewöhnlich starke Eindrücke gingen diesmal vom Schauspiel aus. Max Reinhardt inszenirte mit seinem Deutschen Theater den König Oedipus, Otto Brahm mit seinem Lessingtheater Gerhart Hauptmanns Einsame Menschen. Schließlich wurde auch zweimal Der junge Medardus, das historische Drama aus Anno 1809 von Arthur Schnitzler aufgeführt. Nach der Uraufführung im Wiener Burgtheater hat sich bisher nur das Prager Deutsche Theater dieses überaus anspruchsvollen Werkes angenommen und dem anwesenden Dichter einen vollen Erfolg gesichert. Die Prinzessin Helene spielte Tilla Durieux mit prachtvoller Lebendigkeit, die Frau Klähr Alice Hetsey vom Wiener Volkstheater und den jungen Medardus ihr Kollege Ferdinand Onno, der vor seiner Berufung nach Wien mehrere Jahre dem Verbande unseres Theaters als Liebhaber angehört hat. So haben also auch heuer die Festspiele eine Fülle positiver Werthe gebracht, wenn man sich auch in der Durchführung manches anders gewünscht haben mag.

* * *

Im Pariser Vaudevilletheater hat ein Gastspiel des Theaters an der Wien unter der Bezeichnung „Saison Franco Viennoise“ mit Erfolg begonnen. Die ersten beiden Abende brachten „Giroflé Girofla“ als Kompliment für die französische Operettenkomposition und Léhars „Graf von Luxembourg“.

Als erstes Muster der modernen Wiener Schule war die Aufnahme bei Publikum und Presse sehr warm, woran auch die chauvinistische Kritik der „Liberté“, die vorläufig vereinzelt steht, nichts ändert. Bei der gestrigen Vorstellung des „Grafen von Luxembourg“ gefiel besonders Fräulein Luise Karluch, die alle ihre Lieder und Tänze wiederholen mußte. Der Komponist wurde entgegen dem französischen Gebrauch gerufen. Diesem Erfolg gegenüber seien einige Kleinigkeiten, die in Paris belächelt werden, nur nebenbei erwähnt, weil sie sich noch ändern lassen. Das Orchester ist in weiße Uniformen gesteckt, die in einem Theater nicht sehr geschmackvoll wirken. Die Toiletten des Chors und auch einiger Sängerinnen wurden von den Damen in den Logen und im Parkett stark kritisirt. Der an sich nicht üble Gedanke, die Handlungen in französischer Sprache durch ein Scheinwerferplakat oberhalb der Logen erläutern zu lassen, wird dadurch beeinträchtigt, daß nicht die kommende, sondern die eben erst gespielte Szene beschrieben wird, wodurch mitunter die heillosesete Verwirrung entsteht.

Alle diese kleinen Schönheitsfehler bedeuten natürlich wenig gegen die Thatsache, daß am Boulevard des Capucins in Paris einen Monat lang in deutscher Sprache deutsche Lieder gesungen werden, ohne daß sich die Chauvinisten zu Manifestationen veranlaßt finden; das wäre noch vor zehn Jahren nicht möglich gewesen.

* * *

Das Londoner Musikfest, eine Veranstaltung von sechs großen Konzerten des Queenshall-Orchesters, brachte als interessanteste Neuheit die zweite Sinfonie in Es von Sir Edward Elgar. Die Aufführung unter Leitung des Komponisten war prächtig und feurig und die Aufnahme enthusiastisch, aber nicht in dem Grade, wie die der ersten Sinfonie. Das Werk ist dem Andenken Eduards VII. gewidmet und trägt als Motto die Anfangszeile eines Gedichtes von Shelley: „Selten kommst du, Geist der Wonne.“ Man könnte den zweiten Satz, ein im Ganzen elegisches, wehmüthiges Larghetto mit einem marschartigen Hauptthema, als einen Tribut der Trauer über den Tod des Königs betrachten, aber der Satz entwickelt sich zur Erregtheit und sinkt wieder in träumerisches Sinnen. Der dritte Satz, ein Rondo, das in rasender Eile voranstürmt, und in dem sich eine ausgelassene Stimmung bis zu einer Art Schlachtgetöse steigert, ist sehr eigenartig behandelt. Der erste Satz scheint Aufschwung und Kampf anzudeuten, während der letzte in schwunghafter Bewegung und straffem Zug sorglose oder rücksichtslose Zufriedenheit ausdrückt. Man fühlt aber, daß Leidenschaft und Innigkeit oft nicht deutlich oder nicht stark genug zum Durchbruch gelangen — und zuweilen sich in gedankenmäßiger Entwicklung verlieren. Trotzdem lebt in der Musik ein Drang, eine Spannung des Gefühls, eine Mischung von Empfindungen, die eigenartig und vielleicht deshalb nicht Jedermann sympathisch sind. Orchestral, rhythmisch und harmonisch bietet das Werk eine Fülle des Interessanten, Glanz- und Reizvollen und zeigt auch in der Sicherheit und Feinheit der formellen Gestaltung eine Weiterentwicklung des Komponisten. Weitere Neuheiten waren eine sehr anziehende, feinsinnig gestaltete und reizvoll orchestrirte englische Rhapsodie von Percy Pitt, die altenglische Melodien sympathisch verwerthet; eine kurze Suite Parthenia von H. Walford Davies, der Motive des alten Liedes dieses Namens zu Grunde liegen und die im Inhalt und Ausdruck beschaulicher und heiterer Stimmung durchaus englisch ist; ein Tongedicht Granville Bantocks: Dante und Beatrice, das in der Melodik und im Stil von Tschaikowsky und Liszt etwas beeinflußt erscheint, aber so phantasievoll, klangreich, schwungvoll und überraschend Steigerungen charakterisirt und schildert, daß es einen erfrischenden und malerischen Eindruck hinterließ. Max Regers großartige Vertonung des 100. Psalmes verblüffte die Mehrzahl der Hörer. Die Wiedergabe war energisch und feurig, ließ aber an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Der Traum des Gerontius ging dem Psalm voran. Der Chor kam von Norwich. In den Aufführungen der hohen Messe und der Mathäuspassion von Bach boten die großen Chöre von Sheffield und Leeds virtuose, überwältigende Leistungen. Sir Henry Wood hatte auf die Vorbereitung eine ganz außerordentliche Sorgfalt verwendet. Er hatte sich vorgenommen, Bach auf die Höhe zu stellen. Aber der stark nüancirte, in Stärkegraden und Zeitmaßen und dramatischen Accenten erregte Vortrag selbst der Chorale zerstörte oft die Würde des Stils und verweltlichte den Ausdruck, wenn auch da und dort eine erhebende oder packende Wirkung erzielt wurde. Die Wiedergabe des orchestralen Theils der Werke war überaus schön und ergreifend, und in der Passion sangen die Solisten, namentlich Frl. Nicholls, Herr Elwes (Evangelist) und Herr Brown (Jesus) mit Innigkeit, Kraft und Deutlichkeit. Hervorragende Solisten boten auserlesenen Genuß im Verlauf des Festes, Frau Culp mit einer Monteverdischen Arie und Schubertschen Liedern, H. Bener mit einem Mozartkonzert und der Burleske von Strauß, Kreisler und Casals mit Konzerten von Haydn und Elgar und einer wundervollen Wiedergabe des Konzerts von Brahms für Violine und Violoncello. Das zweite Konzert war Mozart und Strauß gewidmet. Eine glänzende Aufführung von Also sprach Zarathustra brachte dem Dirigenten und dem unermüdlichen, vorzüglichen Orchester eine wohlverdiente Huldigung. Die Konzerte fanden die Unterstützung des Londoner Publikums nicht in verdientem Maße. Das Fest im Ganzen zeugte von dem Aufschwung musikalischen Lebens und Schaffens in England, von welchem man sich auswärts selten einen richtigen Begriff macht.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

— Unser —
Juli-Räumungs-Verkauf
— von —
PIANOS
— und —
Spieler-Pianos
zu den niedrigsten Preisen der Welt.

Neue, hochfeine Instrumente werden verkauft auf

30 Tage freie Probe
in Eurem eigenen Heim.

Keine Anzahlung.
Keine Zinsen.
Keine Extras.
Wir übernehmen jedwedes Risiko.

Nach 30 Tagen freier Probe Bedingungen so niedrig wie $1 die Woche oder $5 den Monat.

Freier Stuhl — Freies Scarf — Freie Ablieferung.

Standard Pianos von hochfeinster Qualität.

Seht die Liste durch—Beachtet die berühmten Namen und außergewöhnlichen Herabsetzungen.

Gebrauchte Instrumente

	Orig.-Pr.	Verk.-Pr.
Schaeffer, Eichengehäuse	$ 400	$ 265
Lindeman & Sons, Mah. Geh.	425	275
Chickering, Rosenholzgeh.	500	145
Steinway & Sons, Rosenholzgeh.	650	350
Weber, Mahagonigeh.	500	325
J. & C. Fischer, Mah. Geh.	375	95
Gabler Rosenholzgeh.	400	125
Krakauer, Rosenholzgehäuse	400	145
Boudoir Spieler Piano, Mah. Geh.	550	350
Regina Spieler Piano, Mah. Geh.	850	395
Weaver Spieler Piano, Mah. Geh.	750	450
Geo. Steck & Co. Pianola Piano, Mission Eichengehäuse	950	575
Welte Mignon, Mah. Geh.	1,800	975
Aeolian Orchestrelle (Solo), Mahagonigehäuse	3,200	1,800
Everett Grand, Mah. Geh.	850	575

Wir nehmen irgend ein gebrauchtes Piano als Theilzahlung für ein neues Piano oder Spieler-Piano.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.80
Oesterreich: 100 Kronen	20.30
Schweiz: 100 Franks	19.30
Holland: 100 Gulden	40.35
Dänemark: 100 Kroner	26.85
Rußland: 100 Rubel	51.75

— Erster Gedanke. — Ochsenwirth (im Panoptikum einen Dreibeinigen betrachtend): „Sakra, dös waar' a — Hausknecht!“

Höhe von Gebäuden.

Mayor sieht keinen Grund, sie zu beschränken.

Ordinanz setzt keine Grenze.

Bauten von mehr als 200 Fuß Höhe bilden nach Ansicht des Mayors keine Gefahr. — Stadtrath soll eingreifen. — Bericht über Stimmaschinen.

Veranlaßt durch die Meinungsverschiedenheit zwischen den Leitern der Continental- und Commercial-Bank und dem städtischen Bauamt, das die Erlaubniß zum Bau eines 400 Fuß hohen Thurms an dem neuen Gebäude der Bank verweigerte, wird Mayor Harrison morgen dem Stadtrath eine Zuschrift zugehen lassen, in der er darauf hinweisen wird, daß die Bauordnung in ihrer gegenwärtigen Fassung die Höhe der Gebäude nicht auf 200 Fuß beschränkt und die Errichtung von höheren Thürmen nicht verbietet. Der Mayor erklärte gestern, daß er sich nicht besonders für den Vorschlag, die Höhe von Gebäuden zu beschränken, erwärmen könne. Er könne nicht einsehen, warum man Grundbesitzern nicht erlauben solle, so hoch zu bauen, wie sie wollten. In New York habe man Gebäude von 47 Stockwerken, und er habe nie davon gehört, daß schädliche Folgen damit verknüpft seien.

Die Continental- und Commercial-Bank, deren Neubau das ganze Häusergeviert zwischen der Adams, La Salle und Quincy Straße und der Fifth Ave. einnehmen wird, hatte das Bauamt um einen Erlaubnißschein für Errichtung eines Thurmes ersucht, der ihr 200 Fuß hohes Gebäude um weitere 200 Fuß überragen soll. Das Bauamt verweigerte die Erlaubniß. Später gab der städtische Korporationsanwalt ein Gutachten ab, daß die Bauordnung die Errichtung des Thurms nicht verbiete. Der Bauausschuß des Stadtraths beschäftigte sich am Freitag mit der Frage und ernannte einen Dreier-Ausschuß, der eine Untersuchung anstellen soll.

Mayor Harrison sprach sich gestern über die Angelegenheit, wie folgt, aus: „Die Frage sollte so bald als möglich entschieden werden. Unzweifelhaft waren die Aldermen, als sie das Amendement zur Bauordnung annahmen, der Ansicht, daß es die Errichtung von Baulichkeiten von mehr als 200 Fuß Höhe verbiete. Nach Ansicht des städtischen Korporationsanwalts aber stellt die Bauordnung der Errichtung von Thürmen kein Hinderniß entgegen. Die Frage muß vom Stadtrath entschieden werden, und zwar so bald als möglich.“

Bericht über Stimmaschinen.

Die Kommission von Sachverständigen, die Countyrichter John E. Owens vor vier Wochen ernannt hatte, um die zum Ankauf angebotenen Stimm-Maschinen auf ihre Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft zu untersuchen, stattete gestern ihren Bericht ab. Er wird nicht veröffentlicht werden, bis der Richter und die Wahlkommission eine Gelegnheit gehabt haben, ihn durchzusehen. Vertreter der verschiedenen Fabrikanten von Stimm-Maschinen werden versuchen, den Countyrichter zu veranlassen, den Bericht überhaupt nicht zu veröffentlichen, bis eine Entscheidung hinsichtlich des Ankaufs einer bestimmten Maschine getroffen worden ist. Die Kommission setzte sich aus den folgenden Sachverständigen zusammen: W. L. Abbott, Chefingenieur in der Betriebsabtheilung der Commonwealth Edison Co.; Paul M. Chamberlain, Mitglied der Firma Chamberlain und Howell, Ingenieure, Chicago, und William Wooley, Ingenieur.

Der Bericht ist ein umfangreiches Schriftstück. Er enthält eine ins Einzelne gehende Beschreibung der verschiedenen Stimm-Maschinen, die der Wahlbehörde zum Kauf angeboten sind. Countyrichter Owens erklärte, daß er gegenwärtig zu viel mit anderen Dingen zu thun habe, um sich mit ihm zu beschäftigen.

Stadt erhält Vergütung.

Stadtkämmerer Träger erhielt gestern von der Commonwealth Edison Co. einen Check für $385,192.97. Die Summe stellt den Antheil an den Roheinnahmen der Gesellschaft in dem am 31. Mai abgelaufenen Geschäftsjahr dar, zu dem die Stadt gemäß der Gerechtsame der Gesellschaft berechtigt ist. Der Antheil beträgt 3 Prozent. Er übersteigt den Antheil, den die Stadt im vorhergehenden Jahre erhielt, um $62,000.

Will Drahtziehen nicht verbieten.

Die Zivildienst-Kommission der Countyverwaltung wird nicht versuchen, Zivildienst-Angestellten die Theilnahme am politischen Leben und Treiben zu untersagen. Eine dahingehende Empfehlung hatte ihr die Zivildienstreform-Vereinigung durch ihren Präsidenten Robert Catherwood unterbreiten lassen. Ballard Dunn, der Präsident der Zivildienstkommission, erklärte, daß er einem derartigen Schritt nicht zustimmen könne.

Riverview Exposition.

Der Andrang zum Riverview Ausstellungsplatz ist in diesem Jahre stärker, als je, nicht nur am Samstag und am Sonntag, sondern die ganze Woche hindurch. Das Pryor'sche Orchester, welches zur Zeit in Riverview konzertirt, wird am Donnerstag abgelöst von der Kryl'schen Kapelle. Für Kanadiern zur Feier ihres nationalen Festnächsten Samstag, dem „Dominion Day“, haben die zahlreichen Vereinigungen von tages sich zu einem Massenbesuch angemeldet. Platz genug ist ja da, und an Unterhaltungs-Gelegenheiten wahrlich kein Mangel.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „The Seven Sisters."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-It."
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Ballmann's Orchester.

Gevatter Handschuhmacher und die türkische Revolution.

Paris, im Juni.

In unseren demokratischen Zeitläuften ist es durchaus nicht gleichgiltig, was Gevatter Schneider und Handschuhmacher zu den Weltereignissen sagen. Nun — Gevatter Handschuhmacher ist keineswegs mit der jungtürkischen Umwälzung einverstanden, obgleich Grenoble, ein Zentrum der französischen Handschuhindustrie, sich rühmt, die Wiege der großen Revolution zu sein, an deren Vorbild sich die Jungtürken bekanntlich inspirirt haben.

Womit haben die Jungtürken aber das edeldenkende Gemüth von Gevatter Handschuhmacher so gekränkt? Das hat seine besonderen Gründe. Unter dem mehr oder weniger segensreichen Regiment des wackeren Abdul Hamid, der allen vom Abendlande eingeführten Fortschritten und dem sogenannten Komfort der Neuzeit mit feindseligem Mißtrauen gegenüberstand, besorgten, wie man weiß, etwa 30,000 herrenlose Hunde in den Straßen von Konstantinopel ohne Extravergütung die Straßenreinigung und Polizei, so gut sie es vermochten. Da kam die Revolution und in ihrem Gefolge landfremde Luxus- und Reinlichkeitsbedürfnisse; man wollte den Europäern schon zeigen, daß die junge Türkei nicht umsonst in Paris, Berlin und London in die Schule gegangen war.

Die reaktionären Straßenhunde wurden auf die wüste Insel Yrora verbannt, wo sie inzwischen wohl alle an Hunger und Heimweh gestorben sind, und in die Straßen der Sultansresidenz hielt ein Heer von Straßenkehrern den Einzug, die natürlich ihr Tagewerk nicht gleich ihren Vorgängern gratis besorgten.

Auch im übrigen ließ ihre Thätigkeit zu wünschen übrig, wenigstens im Auge des französischen Gevatters Handschuhmacher, dessen Stimme immerhin verdient, im Rathe der Völker vernommen zu werden. Denn die französische Handschuhindustrie ist die erste der Welt. Die Handschuhfabriken von Annonay, die speziell den Chevreauhandschuh herstellen, beschäftigen z. B. 3000 Arbeiter täglich und verarbeiten etwa 10 Mill. Häute, deren Werth auf 18 bis 20 Millionen geschätzt wird, und die in Handschuhform für 35 bis 36 Millionen Frank weiterverkauft werden. Aehnlich große Fabriken befinden sich in Grenoble, in Luneville, Reimes, Niort, Milhan, Chaumont und Paris; in der französischen Hauptstadt beträgt der Werth der Ausfuhr von Handschuhen 60 Millionen Frank jährlich. Einzig Bayern kann mit diesen Industrien ernsthaft wetteifern. Aber es ist bezeichnend, daß die Erlanger Glace-Handschuhfabriken, die neben München am meisten in Betracht kommen, ihr Produkt als französische Weißgerberei auf den Markt bringen.

In Bayern wird aber jedenfalls die Klage des französischen Gevatters über die türkische Revolution ein verständnißvolles Echo finden.

Was um alle Welt haben nun aber die türkische Revolution und die konstantinopolitanischen Vierfüßer mit den französischen Handschuhfabrikanten zu thun? Die Sache ist einfach. Die uneigennützigen vierbeinigen Straßenkehrer sorgten nicht allein unentgeltlich für die Sauberkeit der Sultansstadt, sie hinterließen sogar etwas, nämlich gewisse Stoffwechselprodukte, die für die Handschuhindustrie die gleiche Bedeutung haben wie der Viehdünger für den Landwirth. In ganzen Schiffsladungen wurde früher das werthvolle Rohmaterial, das so billig zu beschaffen war, nach Antwerpen gebracht, dort pulverisirt und dann in die Handschuhmanufaktur geschickt, wo es, häufig in Vermischung mit Talk und Spanisch-Weiß, unentbehrlich für die Herrichtung des Glaceleders ist. Es verleiht den feinen Handschuhen jene flaumartige zarte Oberfläche, die „Blume" im technischen Ausdruck, die von den Schönen im Ballsaal und in Gesellschaft so sehr geschätzt wird. Man sieht, Mutter Natur läßt nichts verkommen, und dem Guten müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Nun versteht man aber auch den gerechten Zorn gegen die Jungtürken, die muthwillig einen Quell des Reichthums verstopft haben. Wohl haben die Handschuhmacher überall nach Ersatz für das verlorene Rohmaterial gesucht, allein bis jetzt hat sich kein gleichwerthiges Surrogat in solcher Fülle gefunden; auch die aus China importirten Produkte haben die Kenner nicht befriedigt; wie es scheint, ist die Qualität minderwerthig.

Dr. Emil Schultz.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Warschau, russische, deutsche Farmer. Nachzufragen Hume Land Company, Marshfield, Wis. jun14F*

Verlangt: Deutsche, Ungarn oder Oesterreicher für allgemeine Farmarbeit auf unseren Ländereien in Florida, auch solche mit Familien; ständige Arbeit. Man melde sich brieflich oder persönlich beim „Homeseekers Central Bureau", Zimmer 356 — 157 West Adams Straße, Chicago, Ill. jul17—25X

Verlangt: Kürschner an Pelzröcken. J. H. Bishop Co., Wyandotte, Mich. 14jun2wX

Verlangt: Weber an Rugs. Stetige Arbeit. Chicago Rug Mfg. Co., 4242 Cottage Grove Ave. diboson

Verlangt: Buchbinder mit Erfahrung an der allerfeinsten Arbeit; dauernde Stellung; guter Lohn. R. R. Donnelley & Sons Co., 731 Plymouth Pl. 17jn2wX

Verlangt: Porter. 1801 Canalport Ave., Ecke 18. Straße. M. Lindorf. fr—mo

Verlangt: Erster Klasse Delikatessen-Mann, der deutsch und englisch spricht. Angabe der Erfahrung und beanspruchten Lohnes. Adressirt: Fred Wolferman Co., Kansas City, Mo. jn25—jl9son

Verlangt: Für Männer, die von Haus zu Haus verkaufen, habe ich einen vorzüglichen neuen 10c Artikel. In jedem Haushalt gebraucht. Sprecht vor Montag zwischen 9 und 5 Uhr, 432 Honore Str., nahe Ogden Ave. und Van Buren.

Verlangt: Ein Junge, welcher ein Geschäft erlernen will. Nachzufragen Montag 10 Uhr Vormittags, 357 Nord Clark Str., Ecke Kinzie, Zimmer 3.

Verlangt: Bushelmann. 3233 Armitage Ave., Perfection Cleaning & Dyeing Works.

Verlangt: Ein Junge mit Erfahrung an Cakes, ohne Board, Nachtarbeit. 1950 W. Chicago Ave.

Verlangt: Lunchmann, der auch Bartenden und etwas Porterarbeit verrichten kann. 173 N. Michigan Ave.

Verlangt: Verheiratheter Mann für Einspänner Fuhrwerk zu fahren, einer der nahe Larrabee und Center Str. wohnt, muß englisch sprechen. 2011 Larrabee Straße.

Verlangt: Jungen, über 16 Jahre alt, um dem Fenster Trimmer zu helfen. Anzufragen Montag Vormittag, Moeller Bros., 1272 Milwaukee Ave.

Verlangt: Porter, der sein Geschäft versteht und stetig ist; nur ein guter braucht sich zu melden. 1538 N. Halsted Str.

Verlangt: Erste Hand Bäcker an Brot. 2840 S. Turner Avenue. somodi

Verlangt: Jungen von 16 Jahren, um in Tapetenfabrik zu arbeiten. 4856 S. Halsted Str. somo

Verlangt: Mann für allgemeine Hausarbeit auf einige Tage. 1964 Berwyn Ave., nahe N. Robey Straße.

Verlangt: Agenten für guten Artikel, leicht verkäuflich, großer Profit. Nachzufragen zwischen 10 und 5 Uhr. Paul Wistuba, 910 Schiller Bldg., 64 W. Randolph Str. (neue Nummer). mifrson

Verlangt: 10 Männer zum Himbeeren und Brombeeren pflücken. Nachzufragen bei Lorenz Engler, Stevensville, Mich. sa—di

Verlangt: Jungen in Fabrik an Novelties zu arbeiten. Kavin & Co., 1225 Wabash Ave. sason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher, mittleren Alters, sucht Beschäftigung als Saloonporter oder andere Arbeit. Adr.: G. 716 Abendpost. somodi

Gesucht: Ein alleinstehender, älterer Mann sucht einen Posten als Porter oder leichte Arbeit. Adr.: G. 714 Abendpost.

Gesucht: Porter und Bartender, erster Klasse, erfahrener Arbeiter, kein Trinker, ehrlich, zuverlässig, stetig, spricht gut englisch, Empfehlungen, sucht Stelle. Sturm, 1319 Wells Str., 2. Floor. somo

Gesucht: Deutscher Bricklayer sucht Beschäftigung, eventuell unter Instruktion, auch nach auswärts. Adr.: F. 27, Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher wünscht Stelle für Stallarbeit, gedienter Kavallerist. Adr.: K. 325, Abendpost.

Gesucht: Dritte Hand an Brot und Cakes sucht stetigen Platz. Adr.: U. 682 Abendpost. frson

Gesucht: Verheiratheter Bartender sucht Stelle, mit etwas Porterarbeit. Anzufragen Mittwoch, 1331 N. Halsted Straße. sason

Gesucht: Ein Bäcker sucht Stelle an Brot und Rolls, allein zu arbeiten. Adr.: G. 718 Abendpost. sason

Gesucht: Junger Mann, frisch eingewandert, sucht Stellung als Buchhalter oder dergleichen. Adr.: G. 717 Abendpost. sason

Gesucht: Müller, Drugs und Spices mahlen vertraut, sucht eine Stelle. 5138 Dakin Str. sajo

Gesucht: 22 Jahre alter Gärtner sucht Posten in Haus und Garten. Frank Radous, 1421 Süd 42. Avenue. sason

Gesucht: Junger, tüchtiger Carpenter sucht stetige Arbeit in irgend einer Fabrik. Ertler, 660 Grand Avenue. sason

Gesucht: Ein Farmarbeiter sucht irgend welche Stelle, spricht deutsch. Emil Hofer, 5104 Jefferson Avenue. sasomo

Gesucht: Ein tüchtiger Schuhmacher, deutschsprechend, sucht beständige Arbeit; Lohn $12 die Woche. Emil Hofer, 5104 Jefferson Ave. sasomo

Gesucht: Ein kräftiger, fleißiger, ehrlicher Mann, in jeder Arbeit sehr gut bewandert, versteht Candy zu machen, kann auch Heizen, sucht beständige Stellung. Block, 846 Milwaukee Ave. sason

Gesucht: Junger arbeitsamer, kräftiger Mann, der sich in jeder Arbeit auskennt, sucht sofort Stelle. Kretschmer, 2220 N. 40. Ct. sason

Gesucht: Guter fleißiger Wurstmacher sucht Stelle. 1658 West 51. Str. sasomo

Gesucht: Aelterer Mann sucht Arbeit, kann painten, auch etwas Carpenter-Arbeit, kein großer Lohn. 3411 Hirsch Str. saso

Gesucht: Krankenpfleger wünscht Beschäftigung, Stadt oder Land. Paul Hertel, 109 Laflin Str. sason

Suche Stelle als Porter. Erfahrener tüchtiger Arbeiter. Adresse: Willy Fruhmar, 5001 Marshfield Ave. H. sason

Gesucht: Deutscher Saloon-Porter (25), noch in Stellung, sucht zum 1. Juli anderen Platz, möglichst, wo er bartenden erlernen kann. Bin erst kurze Zeit hier und spreche nur deutsch. W. Kämmerer, 2448 Wentworth Ave. frsaso

Gesucht: Anstreicher und Tapezierer, guter Arbeiter, mit Werkzeugen, sucht Arbeit. Hirt, 31 West Illinois Str. Tel. Central 2445. frsaso

Gesucht: Bartender, 30 Jahre alt, mit guten Empfehlungen, sucht stetigen Platz. Adr.: F. 26 Abendpost. 22jn,1wX

Gesucht: Bartender, der auch Porterarbeit verrichtet, sucht Posten, spricht deutsch, englisch und böhmisch. Robert Franz, 1230 Clybourn Ave. 21junlwX

Gesucht: Painter, Tapezirer, Calciminer wünscht Privatarbeit. Peter Geist, 1633 Vine Str., hinten. 21jnlwX

Gesucht: Erster Klasse Brot- und Cakes-Bormann sucht stetige Stelle. O. K., 305, Abendpost. 21junlw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferinnen für die folgenden Abtheilungen:
Emaillirte Waaren,
Blechwaaren,
Spitzen,
Stickereien,
Bänder,
Handschuhe,
Putzwaaren,
Strumpfwaaren,
Schuhe,
Waists,
Korsets.
Nachzufragen in der Office des Supt., 4. Floor, südlich.
Siegel Cooper and Co.

Verlangt: Von einem State Str.-Laden, 5 Damen für Holz- und Blechwaaren-Departements; nur solche die gute Erfahrung haben u. Aufsicht über das ganze Lager führen können brauchen sich zu melden. Gebt Alter, wo und wie lang zuletzt beschäftigt an, wie auch den beanspruchten Lohn für den Anfang. Adr.: H 405 Abendpost.

Verlangt: Schruppfrauen für Tagarbeit; kommt fertig zur Arbeit. Employment-Büro, 5. Floor, südl. Ende, Montag um 8:30 Vormittags.
Rothschild & Company, State und Van Buren Straße und Wabash Avenue.

Verlangt: Finishers und Hand-Näherinnen an Damen-Mäntel und -Suits. Percival B. Palmer Co., 366 W. Adams Str. somodi

Verlangt: Mädchen an Papier Novitäten zu arbeiten, müssen flinke Finger haben. Kavin & Co., 1225 Wabash Ave. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches oder dänisches Mädchen für alle häusliche Arbeiten, auch Wäsche, für 2 Erwachsene; frisch eingewandertes bevorzugt. Zahle $5 die Woche. 'Phone: Rogers Park 4572. 1409 Farwell Ave., Rogers Park. sason

Verlangt: Erstes Mädchen, gute Köchin und Laundreß; guter Lohn; kleine Familie. Vorzusprechen Zimmer 411, 205 N. Fifth Ave., oder 524 N. Oak Park Ave., Oak Park. sason

Verlangt: Frau mittleren Alters oder älteres Mädchen für Hausarbeit, drei in Familie; leichter Platz und gutes Heim für die rechte Person. Jno. L. Brues, 3840 Gladys Ave., nahe Springfield. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Anzufragen: 523 Ost 60. Str. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen von 14 Jahren, das zu Hause schläft, für leichte Hausarbeit — kleinere Familie in Lake View. Adr.: G. 760, Abendpost.

Verlangt: Starkes Mädchen für Küchenarbeit; $6 die Woche; keine Sonntagarbeit. 790 Wells Str.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit, auf das Land. Angenehme Stellung. Dr. Carl Strueb, 32 N. State Str., Zimmer 1409, Chicago.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. Metz, 4941 Michigan Ave., Flat 3. Tel.: Drexel 2851.

Verlangt: Gute Köchin, guter Lohn; keine Wäsche; Empfehlungen. 4352 Grand Blvd.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einfaches Kochen; keine Wäsche; Person, die Nachts nach Hause gehen kann, bevorzugt. 1647 Fifth Ave.

Verlangt: Schulmädchen, um auf ein 12 Monate altes Kind aufzupassen. 4919 East Ravenswood Park Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn; kleine Familie. 5517 Michigan Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gute, einfache Köchin sein: Wäscherin wird zwei Tage in der Woche gehalten. Lohn $7. Mrs. N. C. Howe, 401 Wisconsin Ave., Oak Park. Telephon: Oak Park 2767.

Verlangt: Ein Zimmermädchen und ein Küchenmädchen für Sommer-Hotel. Nachzufragen Montag, N. Erler, 2961 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Hubel's Saloon, 2243 Wentworth Ave.

Verlangt: 100 Mädchen, Köchinnen und zweite Mädchen und für allgemeine Hausarbeit, auch frisch eingewanderte; gute Plätze, bester Lohn. Mrs. Davis' Office, 1219 N. Paulina Str. 'Phone: Haymarket 2744.

Verlangt: Mädchen für leichte Arbeit in Familie von 2. Gutes Heim. 4948 Calumet Ave., 2. Fl.

Verlangt: Gute deutsche Köchin. Guter Lohn. 100 W. State Str., Hammond, Ind.

Verlangt: Frau zum Waschen und Bügeln. 636 Arlington Place.

Germania Vermittlungs-Büro, 1460 N. Clark Straße. Telephon: Dearborn 1097.
Die größte Deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt. 7mz,dibofon*

Verlangt: Fleißiges Mädchen oder alleinstehende Frau für Hausarbeit. Muß englisch sprechen können. Nachzufragen 2000 Mohawk Str., Laden. saso

Verlangt: Frau, die backen kann, in Boardighaus zu helfen. 1964 Berwyn Ave., nahe N. Robey Str. sason

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in Bäckerei; muß gut sein. 3909 Irving Park Blvd. sason

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Adr.: G. 709, Abendpost. sason

Verlangt: Mädchen, Geschirr zu waschen und beim Kochen zu helfen. 3858 W. 22. Str. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Mädchen für obere Zimmerarbeit wird gehalten; vier in der Familie. 2307 Park Place, nahe Walnut Ave., Evanston. Carfare wird bezahlt. sason

Verlangt: Mädchen für Restaurant.
Verlangt: 50 Mädchen für Fabrik; guter Lohn.
Verlangt: Mädchen für Hausarbeit im Hotel. 809 Milwaukee Ave. 6jnlwX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Flat. 415 S. Central Park Ave., 1. Flat. 20jnlwX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle als zweites Mädchen, auch in Bäckerei. Vorzusprechen Sonntag Vormittags, 1509 Clybourn Ave.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Plätze zum Waschen und Reinmachen. 1642 Meyers Ct. Englier. sason

Gesucht: Alleinstehende bessere Wittwe sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer mit großen Kindern oder bei Herrn. 2107 Mozart Str. sason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gute Belohnung! Jeden, der mir hilft ein Piano an seine Freunde oder Bekannte zu verkaufen, will ich mit einer schönen Uhr beschenken. Adr.: K. 324, Abendpost. 25junlwX

Wunderschöner Rosenpaprika, 40c das Pfund. Zu haben: 1528 N. Halsted Str., 2. Floor. 25jnlwX

Ein Zitherspieler sucht einen Kompagnon zum Zeitvertreib, Herr oder Dame. Adr.: H. 477 Abdpost.

$2.00 Belohnung dem Wiederbringer eines kleinen, fortgeflogenen, grünen Papageis (Karaquet). Mrs. A. Walter, 3730 N. Paulina Str., Lake View.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. Alte Nr. 2609 N. Halsted Str., neue Nr. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 5mai,frsondi*

Meinen geehrten Patienten zur Nachricht, daß ich meine Office jetzt nach meinem Hause 229 W. 60. Place, Englewood, verlegt habe.
Zahnarzt Dr. Julius Dittmann.
'Phone: Normal 4710. 2jnfrsondilm

Rudolph Seifert aus Preßburg, Kom. Ungarn, wird gesucht von seiner Schwester Anna. Adr.: Anna Seifert Jswold, Chicago Heights, Ill., 170 22. Straße. St. Louiser Zeitungen bitte zu kopiren. sason

Zementarbeiten, Seitenwege, Basement-Böden, Concretewände und Concrete-Pfosten fertigt billigst Krimmel, 832 Diversey Blvd. sason

Uebernehme Brick-, Plaster-, Schornstein- und Boiler-Arbeit, neu oder Reparatur. G. Schenke, 1385 Randolph Str. Tel.: Monroe 2843. frsason

Schreibmaschinen-Arbeiten, Briefe, Abschriften, Diktate etc., deutsch und englisch, gut ausgeführt. Nach 6 Uhr Abends. 1108 Wells Str., 1. Flat, rechts. 22jmX*

Ein schöner Platz mit Schattenbäumen für Resorters. deutsche Küche, frische Eier und Milch, $1 den Tag, auf der Island Farm, nahe Monis Park. John Lammlin, South Haven, Mich. 12jn2wX

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notorielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 173 Fifth Ave. Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen theilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; Sprechen, Schreiben, Lesen, Schnellrechnen, Bestens, billigst. Kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union, 715 North Ave., nahe Halsted Str.; stets geöffnet, auch Sonnt. sason

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 17junsasomilm

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger, netter Mann, 24 Jahre alt, aus guter, deutscher Familie, mit gutem Charakter und guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens, welches häuslich gesinnt und guten Charakter besitzt, zwecks Heirath. Briefe mit genauer Angabe unter Adr.: G. 722 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein junger Geschäftsmann, hat gute Empfehlungen, ziemlich vermögend, ist das Alleinleben müde, möchte zwecks Heirath die Bekanntschaft eines sympathischen Mädchens von 25—33 Jahren machen, wenn sie englisch spricht und Musik kennt, am liebsten mit etwas Vermögen. Briefe erbeten unter Adr.: G. 702 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutsches Mädchen, evangelisch, wünscht wegen Mangel an Bekanntschaft mit einem anständigen Mann, nicht unter 28 Jahren, zwecks späterer Heirath bekannt zu werden. Wittwer mit einem Kinde nicht ausgeschlossen. Nur Ernstmeinende wollen antworten. Schwindler und Agenten verbeten. Adr.: F. 35 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wegen Mangel an Damenbekanntschaft suche auf diesem Wege mit charaktervoller freidenkender Dame, nicht über 45 Jahre alt, zwecks Heirath bekannt zu werden. Nur ernstgemeinte, ausführliche Offerten beantwortet. Verschwiegenheit zugesichert. Adr.: G. 712 Abendpost.

Patent-Anwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., ...Patentanwälte.... sehr mäßige Preise, freie Auskunft, ein kleines Buch auf Verlangen. Zimmer 911 Schiller Gebäude, Nr. 64 West Randolph Straße. 16apson*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Salärirte Männer und Frauen werden auf unsere speziellen Kredit-Bedingungen für Möbel und Haushaltungswaaren aufmerksam gemacht.

Es ist nicht nöthig die hohen Preise der Abzahlungs-Geschäfte zu bezahlen, um spezielle Kredit-Bedingungen an Möbel zu erlangen. Wir bitten um Untersuchung der Gelegenheiten, die wir bieten durch unsere Anschreibe-Office für Käufer dieser Art. Ihr erhaltet unsere niedrigen Preise ebenso, als wenn Ihr Baar bezahlet und habt den Vortheil von all' unseren Spezial-Verkäufen, indem Ihr zu Preisen kauft so niedrig, wie sie anderswo erhältlich sind, und bezahlt wie es Euch am bequemsten ist. Tausende statten auf diese Weise ihr Heim aus.

Siegel, Cooper & Co.

Zu verkaufen: Gasofen, drei Löcher. 1834 Melrose Straße.

Ein fast neuer Küchenschrank und eine 2-Brenner Gasplatte. 1645 N. Halsted Str., Hinterhaus, 1. Flat.

Auktions-Verkauf! Erhielt soeben von einer Nordseite Storage Co. 10 Van Ladungen Haushalt-Artikel, bestehend aus Möbeln jeder Beschreibung, Rugs und Messing- und Eisenbettstellen; ferner 2 Upright Pianos am selben Tage, 6 Zimmer Flat mit Möbeln und Haushaltartikeln. Die hier erwähnten Waaren werden am Dienstag, den 27. Juni, 10 Uhr Vorm. verkauft. J. Ralph, Versteigerer, 2521—25 Sheffield Ave.

Aus dem Geschäfte gedrängt! Der ganze Vorrath von gebrauchten Möbeln etc. von den drei Läden einschließend 50 „Lots" Lagerhaus-Waaren muß geräumt werden. Curtis' Furniture Exchange, 6203—5—7 Wentworth Avenue. 20fbsondido*

Zu verkaufen: Feines Chiffonier, Rugs, Lampen, billig. Küchengeschirr verschenkt. 870 Cass Str., Flat F., nahe Chicago Ave., Nordseite. Phone Dearborn 1022. saso

Zu verkaufen: 6 Zimmer Flat, mit neuen Möbeln, 1 Jahr gebraucht, sehr billig. Vorzusprechen Abends. Schwartz, 1130 So. Halsted Str., Flat 2.

Zu verkaufen: Gute Möbel von 9 Zimmern, Leder-Parlor Set, Schaukelstuhl, Rugs, 9 bei 12 Teppich, Leder-Couch, saubere Betten, Dresser, Chiffonier, Spiegel, Bilder, Sideboard, Ausziehtisch, Stühle, Nähmaschine, Eisbox, Küchenofen usw.; muß sofort verkauft werden zu spottbilligem Preis. 537 Belden Ave., nahe N. Clark Str., 1. Floor. 20junlwX

Dame muß hübsche Möbel eines 7-Zimmer Flats verschleudern, wie neu; $100 Parlor-Set für $35; $40 Rugs für $18; $40 Nähmaschine $10; Leder-Sopha, Schaukelstühle, Betten, Tische, Stühle, Bilder, Piano, Spiegel, Gardinen, Lampe. 1346 Nord Robey Str., nahe Wicker Park. 19jnlwX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

$45 kaufen $300 Upright Piano, Baar oder Zeit. 1956 Larrabee Straße. 20jnlwX

$400 Piano, fast neu, zu Eurem eigenen Preise, wenn diese Woche gekauft. 1346 N. Robey Str., nahe Wicker Park. 19jnlwX

Neue und gebrauchte Upright Pianos für $50 und aufwärts, Baar oder Abzahlung, bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 3jnlmoX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Das Geheimniß, 30 Junge in einem Jahre von einem einzigen Paar Tauben zu züchten. Ist wenigen Züchtern bekannt. Zusammen mit Büchlein der Taubenzucht 10 Cents. — The Old Dutch Pigeon Lofts, La Vergne, Ill.

Zu verkaufen: Weiße Pudel Puppies (Beauties), billig. 1900 N. Leavitt Str.

Zu verkaufen: 5 Dachshunde, 6 Wochen alt, Pedigree. 1605 Clybourn Ave., 3. Flat.

Zu verkaufen: Junge und alte Hasen zu billigen Preisen. 2913 N. Hoyne Ave., Ecke Clybourn Ave., frson

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: Junge schöne Seidenpudel. 2043 Larrabee Str., 1. Flat. sason

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 3mai3mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 40t*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Jewel Gas Wasserheizer, nur wenig gebraucht, garantirt perfekt, billig. 3520 Lake Avenue, nahe 35. Straße.

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 1il*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Otto Fetting, Advokat und Rechtsanwalt, 127 N. Dearborn Str. Spezialität: Grundeigenthum und Nachlaß-Sachen. Nordseite-Office: Zimmer 8 Kemper-Gebäude, 757 North Avenue, Ecke Halsted Straße. Rath frei. Offen Abends 7—9 Uhr. jn9,frsondi,1m

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl. nahe Clarendon Ave. 7feb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3ag*X

N. Friedlander's Rechts- und Notariats-Büro, 54 W. Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 11maidosondi*

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1jb*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer, Standard Credit Company, Früher A. French & Co. Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison, Phone Randolph 3075. 27maiX*

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. Mutual Security Co., 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., 3. 44. C. Fred. Keller, Mgr. 1fb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23il*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: — — — — — Wegen Krankheit der Frau, eines der schönsten kleinen Hotel in Chicago, 43 neu möblirte, eingerichtete Zimmer, im Zentrum belebter Straße; Dampfheizung frei geliefert. Nachweisbarer Reingewinn über $200 monatlich, immer besetzt; Preis wenn gleich genommen, nur $3000, doppelt so viel werth. Nur wirkliche Käufer wollen sich melden. Agenten ausgeschlossen. Adr.: H. 480 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Sofort, billig wegen Abreise, 11 Zimmer Roominghaus, nahe Lincoln Park. 1432 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Gut möblirtes 10 Zimmer Haus, Hartholz Fußböden, Miethe $35; Einkommen $27 die Woche; sehr preiswerth; gute Gelegenheit für eine Person. 3657 Indiana Ave.

Zu verkaufen: 20 Zimmer Roominghaus, alles besetzt. 2058 Bissell Str., Ecke Garfield Avenue. 'Phone: Lincoln 6071.

Zu verkaufen: Gutgehendes Barbiergeschäft, Transfer-Ecke, billige Miethe. 2752 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: 6 Zimmer möblirte Wohnung mit Piano, $25 monatlich, Zimmer alle besetzt, billig. Wörner, 5488 Ellis Ave.

Zu vermiethen: Ein Store für Paint-Geschäft; kein solches in 7 Blocks. 4039 State Str. somido

Bargain! Eine moderne Bäckerei, feine Lage; gute Preise; Tageseinnahme $40; muß sofort verkauft werden wegen Kränklichkeit des Eigenthümers. — 'Phone: Kenwood 219. frson

$500 kaufen einen guten Eck-Saloon; gute Gelegenheit für Mann und Frau. Nachzufragen: 1401 Sedgwick Straße. sason

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Grocery- und Delikatessen-Store, deutsche Nachbarschaft. 1905 Cleveland Ave. sason

Zu verkaufen: 12 Zimmer Rooming-Haus. 1155 Wells Str. saso

Zu vermiethen: Sehr geeignetes Lokal für Restaurant, wo Logenhalle und Hotel errichtet wird. Nachzufragen: Steiner, 1232 Milwaukee Ave. 24jnlwX

Zu verkaufen: Gutgehende Cracker-Route, $500. Iwert, 1017 N. Mozart Str. saso

Zu verkaufen: Gutes Delikatessen- und Lunch-Geschäft; Profit $100 monatlich. Beste Lage, $275; billig. 3007 N. Clark Str. sason

Zu verkaufen: Gutes Delikatessen- und Lunch-Geschäft; Profit $100 monatlich; beste Lage, $275, spottbillig. 3007 N. Clark Str. sason

Zu verkaufen: Saloon, beste Geschäftslage auf der Nordseite; Konsum zirka 2000 Barrel Bier und 25 Barrel Whiskey; Miethe $100 für Saloon und erste Etage (ganzes Haus); zu verkaufen wegen Zurückziehung vom Geschäft. Näheres unter Adr.: G. 711 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Bargain, 15 Zimmer Roominghaus, gute Lage, wegen Krankheit. 151 West Chestnut Str., nahe Wells. sason

Zu verkaufen: Ein gut zahlender Blacksmith-Shop mit Wagen- und Automobil-Geschäft, beste Lage der Südseite, wegen Stadtverlassen. Adr.: F. 30 Abendpost. dosason

Zu verkaufen: Gutgehender, alter Saloon, deutsche Nachbarschaft, billig wegen Abreise. Adr.: Restaurant, 2008 Lincoln Ave. frsason

Zu verkaufen: Thee- und Kaffeestore, $300, werth $500, wegen Krankheit. 1503 W. 51. Str. frsason

Roominghaus, 24 Zimmer, wunderschön eingerichtet, elegante Wohnung, schöner Garten, zwei Blocks vom Lincoln Park; mindestens $100 Reingewinn monatlich, billig wegen Abreise. Lange, 704 Dearborn Avenue. frsaso

Zu verkaufen: Eisenwaaren-, Ofen- und Tinshop in bester Lage, Nordseite, billig, wenn sofort genommen; billigte Miethe; feine Gelegenheit für deutschen Tinner, selbstständig zu werden. Agenten oder Curiosucher verbeten. Briefe unter H. 435 Abendpost. do—son

Gut gelegener, bekannter Store, nebst Werkstatt billig zu verkaufen an Plumber, Elektriker, Mechaniker. 2907 Belmont Ave. 20jnlwX

Zu verkaufen: Bäckerei mit Haus und Lot, Bäckerei 17 Jahre etablirt, feine Kundschaft, backen Tag und Nacht; alte deutsche Nachbarschaft. Muß schnell verkaufen. Adr.: M. 210 Abendpost. 18jn2wX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Große Damenschneider-Firma mit gutem gangbarem Geschäft und großem Waarenvorrath, sucht Partner vom selben Fach, mit Kapital von $500; muß Schneider sein. The Parisian Ladies Tailors, 309 Ost 63. Str. Abends offen bis 9 Uhr. 24jnlwX

Partner mit $300, gute Gelegenheit reell $20 bis $28 die Woche zu verdienen. Adr.: H. 482, Abendpost.

Partner. Ich wünsche als Theilhaber in ein Geschäft einzutreten; habe $1200 und meine Zeit. — Adr.: G. 715 Abendpost.

Theilhaber verlangt mit $500, um mechanisches Geschäft zu eröffnen. Nur ernstgemeinte Offerten bitte zu adressiren unter G. 706 Abendpost. frsaso

Partnerin für Restaurant mit $500, Dame in mittleren Jahren. Adr.: U. 685 Abendpost. frsaso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöne 5 Zimmer Wohnung, modern, elektrisches Licht, 2. Floor. $20, Eckhaus. 3757 Eberly Avenue.

Zu vermiethen: 1615 Orchard Str., nahe North Ave., 5 helle, luftige Zimmer mit Bad und Gas, $18.00. Nachzufragen: 652 North Ave., nahe Orchard Straße, Store.

Zu vermiethen: an Paw Paw Lake, eine möblirte Cottage, Lake Front. Michael Zemiag, 746 N. Clark Straße. mison

Zu vermiethen: Für Barbershop, 2815 Racine Ave., Basement, Store und Wohnung, Lincoln und Diversey Blvd. midoson

Zu verkaufen: Schönes möblirtes 7 Zimmer Flat. 117 West Ohio Str. sason

Zu vermiethen: 6 Zimmer Flat, modernes Badezimmer, $18. 3139 Southport Ave. sason

Zu vermiethen: Schöner Brick Doppelladen mit Basement 2555—57 Lincoln Ave. nahe Hochbahn; nur $40. — Dirks, 1166 Diversey. sason

Zu vermiethen: Sehr geeignetes Lokal für Restaurant, wo Logenhalle und Hotel errichtet wird. Nachzufragen: Steiner, 1232 Milwaukee Ave. 23jnlwX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Frontzimmer, sehr luftig, an Arbeiter, nahe Lincoln Park, bei alleinstehender Wittwe. 245 North Ave.

Zu vermiethen: Helle möblirte Zimmer, 1 und 2 Betten, Extra-Eingang, Gas, Bad, gute Carlinien, Privat. Top Floor 1226 West Van Buren Str.

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer. 653 Rees Straße, Flat 3, hinten.

Zu vermiethen: Schöne, möblirte Zimmer, auch gut für leichte Haushaltung. 3253 Halsted Str., ein Block von Belmont; gute Car- und Hochbahnverbindung.

Gassenseitiges Zimmer für 1—2 Herren, mit oder ohne Board, Bad, bei Wiener Familie, gegenüber Union Park. 1449 Ogden Ave.

Reinliches Zimmer, mit oder ohne Kost. 2020 Orchard Straße.

Vermiethe luftige Zimmer. 1080 Wells Straße.

Zimmer und gute Kost an junge Herren. 1812 N. Clark Str., Lincoln Park. doson

Zu vermiethen: Schöne Zimmer, ein Frontzimmer, separater Eingang, bei alleinstehender Frau. — 1015 Washington Blvd. frson

Deutsche Frau wünscht anständigen Roomer. 2968 Loomis Str., oben, nahe Archer Ave. sason

Zu vermiethen: Modern eingerichtetes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten an einen Herrn, in Privatfamille. 2147 N. Clark Str. sason

Zu vermiethen: Schlafzimmer an einen Herrn. 1668 N. Robey Str., 3. Flat. sason

Ein oder zwei Männer finden freundliche Zimmer und gute Kost bei alleinstehender Frau, $5—$6. 901 Monticello Ave., nahe Chicago Ave. sason

Zu vermiethen: Schönes Zimmer, mit Board, billig. Gute Carverbindung. 956 Garfield Ave. frsason

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. $2 und aufwärts. 20 N. Halsted Str. dofrsason

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Deutscher sucht Board bei guter deutscher Familie, möglichst mit Familien-Anschluß, Nordseite; gute Nachbarschaft. Gefl. Offerten mit Preis erbeten unter Adr.: K. 331 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Handwerker sucht einfach möblirtes Zimmer nahe Wells, Division Str., North Ave. Preisangabe. Adr.: G. 719 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht ruhige 4 Zimmer Wohnung, Nord- oder Nordwestseite. R. Lutz, 41 W. 111. Place.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: $2500 als Erste Hypothek auf Brickhaus, werth $7000; keine Kommission. 6349 Drexel Ave., 1. Floor. Anzufragen Montag.

Zu leihen gesucht: $2300 auf erste Mortgage für 5 Jahre; Eigenthum vermiethet für $600 per Jahr. Lot 50 bei 150. Adr.: G. 720, Abendpost. sason

Geld zu verleihen zu 5 und 5½ Prozent. Wir verursachen Euch keine unnöthigen Auslagen. Mehrere erster Klasse Hypotheken zu verkaufen.
Geo. J. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Ave. sasondido

Zu leihen gesucht: $7000 für 5 Jahre zu 5½ % Zinsen, gesichert durch Store und Flats, Brick, im Werthe $14,000. Principals brauchen nur zu antworten. Adr.: H. 454, Abendpost. misason

Verlangt: $5000 auf 5 Jahre zu 5½ Prozent auf verbessertes Einnahme-Property, werth $10,000, nur von Privatperson. Adr.: 453, Abendpost. misason

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen.
1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21jasasonmi*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

——Erste Hypotheken——
—Auf bebautes Chicago Grundeigenthum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

Anleihen auf bebautes Südseite Grundeigenthum, in Summen von $200 und aufwärts.
Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave. 11ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14ot*X

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darleihen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. 'Phone: Central 1730.
John P. Foerster & Co., 15 S. LaSalle Str. 25ja*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25apX*

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave. nahe Paulina Str. 10ja*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Flat, 2—4 Zimmer Flats und Cottage, 50 Fuß, wegen Nachlassenschaftsregelung; gelegen 635—637 Barry Ave. Mrs. Meier, 928 Belmont Ave. Tel.: Lake View 25.

Zu verkaufen: Lot und Haus von 23 Zimmern, und Möbel für $13,500. $3000 Baar erforderlich, Rest auf leichte Bedingungen. 1535 LaSalle Ave.

Wird verkauft, und beste Offerte kauft es, ein 2-Flat Brickhaus, ein Block von Hochbahnstation, breite Lot, alles modern, nehme auch eine Nordseite als Theilzahlung. Frey, 2828 Lincoln Ave.

Zu kaufen gesucht: Cottage oder Framehaus, in zwei hellen Wohnungen, mit bester Fahrgelegenheit auf der Nordseite. Kann Baar bezahlen. Muß billig sein.
Geo. J. Schmidt, 2175 Lincoln Ave. sondf

Zu verkaufen: „Snap", 2-stöckiges Brick, etablirte Apotheke, 6 Zimmer Flat; Miethe $600; Preis $4500 Wrightwood Ave. Dirks, 1166 Diversey. saso

Zu verkaufen: Elegante 6 Zimmer Residenz, Brickbasement, Lot 28 Fuß, Lincoln Str. nahe Winona, $3500; $500 Baar. Dirks, 1166 Diversey. saso

North Edgewater erster Klasse 2-Flat Brick, 5—6 Zimmer, Golden Oak Trim durchweg, Cabinets, Gasöfen, feine Eisboxes, Heißwasserheizung, alle neueste Einrichtung, nahe Hochbahn, Cars und Lake. Miethe $900 das Jahr. Preis $7,900. 1222 Norwood Ave., Eigenthümer 1. Flat. sason

Zu verkaufen: Nahe Wellington Str. „L" Station, zwei zweistöck. Framegebäude, Brick-Fundament mit drei Flats, Miethe $52, Preis $5200.
1½-stöck. Frame Cottage an Wolfram Str., drei Flats, Miethe $30. Preis $2400.
2-stöck. Brickgebäude, Steinfront, (2) 6 Zimmer Flats an Bryn Mawr Ave., nahe katholischer Kirche und Schule. Preis nur $6500. Nachzufragen
—Steinbeck & Meyer, 1615 Belmont Ave.— sason

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Zu verkaufen: 6 Flat Gebäude, N. Clark Str. und Chicago Ave.; werthvoller Grundbesitz, $10,000 Anzahlung. Jährliche Miethe $4260; bezahlt 21 Prozent am Kapital. Bestzahlendes Property in Chicago. Näheres: Lange, 704 Dearborn Ave. sason

Zu verkaufen: $3000 jede für zwei schöne große 5 Zimmer neue Cottages, ganz moderne Einrichtungen, nahe Lincoln Ave. und Irving Park Blvd. Carlinien; $200 Baar und $20 monatlich einschließlich Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $2250 für schöne große 4 und 5 Zimmer Cottage, N. Oakley Ave., nahe Winnemac oder Lincoln Ave. Carlinie. $300 Baar und Rest monatlich. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $6000, modernes feines 5 und 6 Zimmer Brick Flatgebäude, alle moderne Einrichtungen, nahe Summerdale Northw. Station oder Lincoln Ave. Carlinie. $500 Baar und Rest auf leichte Bedingungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont und Lincoln Ave. saso

Nordwestseite.

Eröffnungs-Verkauf!!!
An die Baumeister und Heimstättesucher der Nordwestseite.
Wenn die goldene Gelegenheit an Eure Thüre klopft, zögert nicht, laßt sie eintreten.
Es ist der Schlüssel zum Erfolg.
Wiederum offerire ich dem Publikum der Nordwestseite, deren Baumeistern und Heimstättesuchern eine weitere goldene Gelegenheit.
Springfield Ave. Lots, 30x125, in meiner Fullerton Avenue und Armitage Avenue Subdivision für nur $425 per Lot. — Sewer, Wasser, Gas und elektr. Licht.
Sehr gute Fahrgelegenheit durch Fullerton und Armitage Ave. Cars; die 40. Ave. Carline, die jetzt im Bau begriffen ist, wird zum September 1911, wie die Chicago Railways Co. versichert, im Betrieb sein.
Faßt diese Gelegenheit; kommt heraus und besichtigt die am raschesten emporblühende Nachbarschaft auf der Nordwestseite.
Vor ein und einem halben Jahre noch waren Hamlin und Avers Ave. eine unbebaute Prairie.
An Springfield Ave., südlich von Fullerton Ave., errichtet A. Erickson vier Backstein-Gebäude.
R. Reynertsen erbaut vier Brick-Gebäude.
Fred Popp errichtet vierzehn Brick-Gebäude.
Beachtet, es sind nur zehn Baustellen zu diesem unerhört niedrigen Preis von $425 für eine 30 Fuß Lot.
Nehmt Armitage und Fullerton Ave. Cars bis zur Nachbarschaft der Kirchen und Schulen.
Charles S. Reeros, 3835 Fullerton Ave., Ecke Avers Ave.
Office geöffnet in den Wochentagen von 3 bis 7:30. Sonntags von 10:30 bis 5 Uhr. sason

Fertig für den 1. Mai.

Feinster Block von Backstein 2 Flats in Chicago.

Sehr leichte Abzahlungen.

Sämmtlich durchweg Oak trimmed; prachtvolle breite Rasen bei jedem Haus; 31 Fuß Lotten; kommt und besichtigt sie heute; sie sind sämmtlich dekorirt und bereit zum Einzug.

W. J. & C. B. Moore,

Irving Park Blvd., bei Kedzie Avenue. ap27X*

Zu verkaufen: Beim Eigenthümer, prächtige neue Cottage, große Eck-Lot, 112¼ Fuß Front, 125 Fuß tief; Preis $2650 Baar. Nehmt Irving Park Car bis 58. Ave., geht südlich zum Warwick-Haus, Nr. 5806 Warwick Ave. sason

$5300 kaufen 3stöckiges Brick- und Framehaus, 4 Flats, Brick-Garage hinten, Spaulding, nahe North Ave.; belegt 15 Prozent; $2000 Baar. Schaefers, 3554 North Ave. mi—son

Bargain! Kleines 2 Flat Gebäude, $2800, Brick- und Stein-Fundament. Sehr leichte Abzahlungen. Nur 5 Jahre alt. Eigenthümer geht nach dem Westen. W. J. und C. B. Moore, Irving Park Blvd. und Kedzie Ave. 12mai,X*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

——Nur——$2400.00——Nur——

Wir bauen 48 vier Zimmer Cottages (extra Zimmer für Bad), auf Konkret-Fundamenten, in unserer neuen Subdivision an 50. Ave. und Roscoe Str., in deutscher Nachbarschaft. Dieses Eigenthum wird in Bälde erster Klasse Straßenbahndienst bekommen — 48. Ave. Linie ist jetzt im Betrieb bis zur Chicago Ave. und wird nächstes Frühjahr nördlich bis zur Milwaukee Ave. ausgebaut werden.

——Lotten——100×125——Lotten——

Bedenkt doch! Ihr könnt ein schönes Heim, errichtet auf 4 gewöhnlichen Stadt-Lotten, für $2400 kaufen. Dieses Eigenthum hat Zementwege, Stadtwasser (Haupt-Abzugskanal jetzt im Bau begriffen). Versäumt diese Gelegenheit nicht. Werthe werden um 25 Prozent sich heben, sobald die 48. Ave.-Linie ausgebaut und im Gange ist. Kommt heute heraus und wählt Eure Lage aus.
Bedingungen: $100 Baar, Rest $10 den Monat. Irving Pk. Car bis 50. Ave., geht südl. bis Roscoe. saso

Zu verkaufen: Elegante neue 4, 5 und 6 Zimmer Cottages, Drake Ave., nahe Montrose, Brickbasements. breite Lotten, Zement-Floors, Gas und elektrisches Licht, Erkerfenster, nahe Montrose Blvd. und Northwestern-Hochbahn. Diese Cottages müssen sofort und billig verkauft werden; kleine Baaranzahlung, Rest leichte monatliche Abzahlungen wie Miethe — nur noch 4 übrig. Kommt Sonntag u. unterzieht sie genauer Prüfung, ehe Ihr anderswo kauft.
Friedrich Walter, 2722 Fletcher Str. sason

Verkaufe sehr billig zweistöckiges Brickhaus, modern, nahe Chicago und Western Ave. Beste Offerte bekommt es. Nehme auch Lot oder Cottage in Tausch. Adr.: G. 724 Abendpost. saso

Zu verkaufen: 2-stöckiges Gebäude mit elektrischem Licht, durchaus modern gebaut, 1 Jahr alt, sehr guter Platz und Fahrgelegenheit. 3633 McLean Ave.

Wirklich sehr billig! Halber Acre Land, nur $255, innerhalb Chicago; $25 Baar und $10 monatlich. Nachzufragen beim Eigenthümer Kaiser, 6815 Irving Park Blvd. jn2—29sondido

Zu verkaufen: Zwei-Flat Gebäude, sechs Zimmer und Basement, Hartholz-Finish, Gas und elektrisches Licht; Zementwege; Brickbasement. — $500 Baar, das Miethsgeld bezahlt sehr leicht den Rest. Nahe Northwestern Hochbahn. — J. Dunn, 4453 Eberly Ave., Ecke Sunnyside Ave. frsasomi

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — — — —
——Nur noch etliche übrig——
Versäumt diese Gelegenheit nicht zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. Vergeßt auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, das absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Metropol. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Seht 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer Finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jpson*

Zu verkaufen: Brickhaus, 7 Zimmer und Attic, alle modernen Verbesserungen, beste Offerte nimmt es. 2129 S. Kedzie Ave.

Zu verkaufen: Billig, wegen Abreise, Brick Cottage (mit 2 Miethern), Badezimmer und heißes Wasser. 2828 South 40. Ave. sasomo

Zu verkaufen: 5 Zimmer Brick-Cottage, modern, Heißwasserheizung, Zementbasement, großer Dachboden, feiner Rasen, gute Nachbarschaft, Lot 25×150: muß sofort verkauf, gehe nach Deutschland. Sofort anzufragen in 3941 Harvard Str. do—son

Südseite.

Zu verkaufen: Neue Häuser, 5 und 6 Zimmer Cottages, alle Verbesserungen, $100 und $200 Baar, und monatliche Zahlungen wie Miethe. Louis Eichberg & Co., 1211 West 69. Str., nahe Centre Ave. sadi

Zu verkaufen: Cottage, 6 Zimmer, 7 Fuß Basement, mit ½ Acre Land, billig. John Rozner, 5856 Talman Ave., zwei Blocks von Peters Grove.

Zu verkaufen: Zwei-Flat Haus, bringt $24 monatlich, für $2850, auf leichte Abzahlung. Krueger, 5329 S. Marshfield Ave.

Zu verkaufen: (Südseite) — $25 den Monat zahlen für ein 2-Flat Framehaus mit einem 4-Zimmer Flat hinten: gute Nachbarschaft; gute Fahrgelegenheit; alle Verbesserungen besorgt und bezahlt. Adr.: H. 434 Abendpost. frsason

Südwestseite.

Zu verkaufen: 3609 S. Paulina Str., 4 Zimmer Brick-Cottage, $1125. frsaso
F. J. Wilken, 3422 Süd Wood Str.

Vorstädte.

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß.—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße. 7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots. Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach La Vergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. La Vergne, Jll. 29mjson*

Zu verkaufen: 6 Zimmer moderne Cottage. 841 Thomas Ave., Forest Park. 24junlwX

Zu verkaufen: Neues Zement Blockhaus, zwei Blocks von West Hinsdale Depot, für Baargeld, billig, 1½ Acker feines Land dabei. A. Ellermann, West Hinsdale. sason

Farmländereien.

Exkursion am 4. Juli.
Es ist noch immer gutes Land nahe Chicago billig zu haben. Es liegt in dem Swigart Trakt, nahe Ludington und Manistee, Michigan, wo der Werth des Landes infolge der Verbesserungen stetig steigt. Viele Deutsche siedeln sich hier an. Preise werden im Frühjahr höher sein, kauft deshalb jetzt, ehe sie in die Höhe gehen. In diesem Trakt könnt Ihr das beste Klee-erzeugende Land für $10 bis $25 pro Acre haben und das meiste davon für $15 pro Acre, wenn Ihr jetzt kauft. Sendet $10, sagt mir, was Ihr wollt, und ich werde Euch 40 Acres je nach Eurem Wunsche heraussuchen, und Ihr habt das Recht, es gegen anderes Land auszutauschen, wenn Ihr das Land zur gegenwärtigen Preis-Basis besuchen werdet. Meine Bedingungen sind so niedrig wie $10 bis $25 Anzahlung und nur $5 bis $10 per Monat für 40 Acres. Ich habe auch gut gelegene 10 Acres Trakte. Dieser Distrikt ist besser als irgend ein anderer Theil des Staates für Obstzucht, besonders für Aepfel. Geldanlagen in dem Swigart Trakt ist besser als eine Sparbank, das versichere ich jedem Käufer, und im Todesfall wird die Farm kostenfrei an Eure Familie übertragen. Sprecht vor an Wochentagen, Montag Abends oder Samstag Nachmittags. Wir sprechen deutsch. Schickt Postkarte für große Landkarte und illustrirtes Büchlein. W. G. Swigart, Eigenthümer, 1250 First National Bank Gebäude, Chicago. 17maidiboson*

Jeder Mann kann in Wiskonsin eine Farm besitzen.
Wir haben Land in Clark, Rusk und Price Counties Wiskonsin, von $10 bis $15 per Acker; leichte Bedingungen; wir verkaufen große oder kleine Grundstücke; gut angesiedelte Gegend; nahe Eisenbahn und Städten; gutes Wasser; Landwege; Schulen; Kirchen; Lehmboden; wöchentliche Exkursionen; sprecht vor oder schreibt wegen Näherem; deutsch gesprochen.
Hugh S. Hughes jun., 119 Süd Clark Straße. 4ap,didoson,3m

Michigan Farm, 178 Acker, mit guten Gebäuden, preiswerth zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer. Adr.: H. 458, Abendpost.

Zu verkaufen: 40 Acres Timothygras bei den St. Josephs-Schwestern, Wellington und 40. Ave. sason

Zu verkaufen oder vertauschen: 53 Acres Farm mit guten Gebäuden, Vieh, Obstbäumen, Maschinerie, fließendes Wasser und Woven Wire Fence. Frank Meier, 552 North Ave. Vorzusprechen von 12 bis 9 Uhr Abends. sason

Zu verkaufen oder vertauschen: 240 Acres Wisconsin Vieh- und Getreidefarm. Um Auskunft sprecht vor oder schreibt, Eigenthümer 6741 Bishop Str., 1. Flat. saso

Zu verkaufen: 25 Acker Farm in bester Lage in Michigan, gute Gebäude, 3 Kühe, ein Pferd, Hühner, sowie vollständige Geräthschaften, billig für baar, werth $3000. Adr.: M. P. Müller, Covert, Mich. 24jn,1wX

Zu verkaufen: Seltene Gelegenheit, Umstände halber, 40 Acker Michigan Waldland, 10 Meilen von der Eisenbahn. Werth das Doppelte. Schreibt sofort an G. 700 Abendpost. sason

Gute fertige Farm am Fluß, Wald, Wiesen, Ernte, Vieh, Inventar, neue Gebäude, $1500; leichte Zahlung. J. Wax, R. 1, Grand Haven, Michigan. jn8—30sasomi

Michigan Farm- und Frucht-Ländereien verkauft auf Entwicklungsplan. Schickt nach freiem Büchlein. St. Helen Develop. Co., 2 N. Clark Str., Z. 405. 22jnlmX

Fünfzehnhundert Acres Wisconsin Land nahe Stadt und Eisenbahn; Lehmboden; $12.50 per Acre; Bedingungen. Wood, 602 North Ave. 21jun*X

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Modernes 4 Flat Brick, Dampfheizung, 34 Fuß Lot, Miethe $1500, Preis $13,500. Adr.: K. 323, Abendpost.

[Fü]r müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Viersilbig (3813).
Von H. Hand, Chicago.

2 haben Mensch und Thier gemein,
[1—2] soll Eingangsthor fürs Ganze sein;
4 Kann der Mensch allein nur sein!
Siehst ihn an Fenster und Thür hantiren,
Waschen, schaben und poliren.
Das Ganze — ein zweifelhaft Getränke,
Meist nur kredenzt in zweifelhafter Schänke.

Sechssilbig (3814).
Von E. A. G. Rudnick, Chicago.

[5—6] 2 und du, die haben 3, 4,
[Is]t 1 bis 4 du, dann wehe dir!
[Ni]mm 1 bis 6! Du magst dann bald gesunden —
[In] Kürze ist 1, 2, 3, 4 verschwunden!

Kreuzräthsel (3815).
[Vo]n Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

1 . .	2 . .
3 . . .	4 . .

3—2 ein schwarzer Vogel, selten hier,
[Al]s Unglücksverkünder verschrien—1—4!
[W]eine 3—1 ging; futsch ist dein Glück?
[H]offe und 2—4, treue Liebe kehrt zurück!
[B]ald mag' in der 3—2 kühlem Schatten,
[M]it 3—4-Schlag sie erfreu'n dich als Gatten.

Rechnungsaufgabe (3816).
[V]on Emil Haselbarth, Peru, Ind.

Ein Farmer verkauft drei Pferde und [fü]nf Kühe. Jede Kuh kostet drei Siebentel mal so viel wie jedes Pferd, und jedes Pferd $83,84 mehr als jede Kuh.
Wie viel kostet jedes Pferd?
Wie viel kostet jede Kuh?
Wie groß war des Farmers Einnahme?

Quadraträthsel (3817).
Von Gustav Frank, Chicago.

Das Quadrat ist derart mit Buchstaben auszufüllen, daß die wagerechten und die senkrechten Reihen dieselben Wörter ergeben und nennen:
1. Ein Ackergeräth.
2. Ein zerbrechliches Gefäß.
3. Ein Synonym für Geschenk.
4. Ein Hausthier.

(Nur zwei Vokale — fünf „e" und zwei „a" — kommen zur Verwendung.)

Bilderräthsel (3818).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **dringend ersucht**, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R." (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Worträthsel.
Eingeschickt von Mathias Poos, Chicago.

Den Ersten schuldest du die zweiten,
Das Ganze bleibt des Segens Quell,
Der dir zu allen Lebenszeiten,
Macht dunkle Stunden sonnenhell.

2. Räthsel.
Eingeschickt von Frau Fannie Rein, Chicago.

Ob es wohl viele Leser erschreckt,
Daß ich es offen hier entdeckt',
Daß sie sich an ein Getränk gebunden,
In dem sich noch stets ein Affe gefunden?

3. Telegraphenräthsel.

..— — — — — ... —... ...— —
— —... .—..— —...—

Die Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.
Alma — Angst — Geist — Hanf — Keiler — Sache — Zwerg.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3807).
Wald, Wall.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Worträthsel (3808).
Heupferd.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Räthsel (3809).
Speichellecker.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Eckenräthsel (3810).
1—2 — Biene; 1—3 — Bache; 1—4 — Buche; 2—4 — Eiche; 3—4 — Esche; 3—4 — Erbse.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Rösselsprung (3811).
Was du thun sollst, thu'
Ohne Rast und Ruh',
Sei's auch noch so schwer!
Doch was gegen Pflicht
Dich verlockt, thu' nicht,
Lockt's auch noch so sehr.
Bodenstedt.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Bilderräthsel (3812).
Wer besitzt, lerne verlieren.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Scherzräthsel — Schlaf — falsch.
2. Aufgabe — Luft, Schiff. Luftschiff.
3. Logogriph-Scherze — 1) Frauen, Fragen; 2) Mohr, Mohn; 3) Zahl, Zahn; 4) Weh, wer, Weg; 5) Schilf, Schiff.

Prämien gewannen:

Räthsel (3807) — Loose 1—52; Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill.; Loos Nr. 51.
Worträthsel (3808) — Loose 1—47 Michael Schmitt, 1928 Mohawk Str., Chicago; Loos Nr. 20.
Räthsel (3809) — Loose 1—54. John Palececk, 770 W. Harrison Str., Chicago; Loos Nr. 3.
Eckenräthsel (3810) — Loose 1—51. Frau Emma Pick, ——, Chicago; Loos Nr. 47.
Rösselsprung (3811) — Loose 1—42. Frau Anna Pinnow, 3834 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 12.
Bilderräthsel (3812) — Loose 1—45. Frau Kathe Schmidhofer, Sauk City, Wi.; Loos Nr. 37.

Richtige Lösungen
sandten ein:

John J. Wiesen (6 Aufgaben—3 Nebenräthsel); Henry Langfeldt (5—2); Wm. Deubel (6—1); John Palececk (3—1); F. Joggerst (6—3); Frau Louise Jacob (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); C. E. Winckler (6—2); Frau Elise Grimm (6—2); F. A. Frintner (6—3); H. Hand (5—3); Frl. Lillian Michalke (4—1); Mathias Straka (4—3); Frau Frida Wenger (2—0); Frau Anna Pinnow (6—3); Frau O. Kitzler (5—1); Frau R. J. Schwabe, Fort Wayne, Ind. (5—1); Frau Bertha Janz (6—3); Ignaz Ebner (6—3); Frau Minna Weitendorf (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—3); Chas. Herbertz (6—2); Michael Schmitt (6—2); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Elise Laube (6—1); Richard Oge (6—1).

Juliana v. Luehrte (6—1); Frau Frida Meier (6—2); Frau Minna Sattelberg (6—1); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (6—2); Frau Fannie Rein (4—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—1); Frau H. Mueller (5—0); Frau Agnes Groß (6—2); Max Eggers (5—3); Frau Lina Felsch, Maywood, Ill. (5—3); Frau Marie Lange (4—1); Ernst B. Janz (6—0); Harry Amicus (4—1); Frau A. Gnadke (4—2); Frl. Nita Hanssen, Gashland, Mo. (6—0); Frau Martha Rogge (5—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (5—0); Frau D. Helberg (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); Frau Vittorie Koenig (6—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau H. Fröhlich, (5—3); Frau Elise Falter (4—1); Frau Emma Pick (6—3).

A. Brandt (5—3); H. Weiling (5—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (5—1); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—2); C. J. Tebbens (2—1); Fr. Helene Keyl (6—2); Erich Eßmann (6—2).

Räthsel-Briefkasten.

Frau Fannie Rein; Henry Langfeldt. — Dank für die Aufgaben.

Frau Lillian M. — Der Brief ging nicht verloren. Wir warteten auf die Ihnen den Gewinn anzeigende und uns zurückzuschickende Karte. Sie haben jetzt 4 Cent in Briefmarken „zu gut".

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Chauncey Robinson, Julia Machek, 24. 19.
Salvatore De Largele, Grazia Racupido, 29, 20.
John C. Biermann, Tessie Doornbos, 23, 23.
Hans P. M. Payberg, Gertrude R. Sterling, 32, 21.
Gus. L. Larson, Genevieve E. Sterling, 22, 17.
Lawry K. Grulee, Louise Pearse, 28, 26.
Meyer M. Gordon, Rose A. Engart, 24, 20.
Lee B. Bartholomew, Kathryn W. Walker, 21, 18.
Joseph Hrach, Mamie Slais, 23, 19.
Alfred S. Koepenick, Jennie Rihon, 25, 19.
Louis Miller, Sadie Katz, 23, 19.
Harvey B. Johnson, Hilda Tallaksenn, 25, 20.
Charles Vesely jr., Anna E. Pok, 20, 19.
Howard P. Breun, Mary E. Albrecht, 21, 18.
Charles Hansen, Bessie Christiansen, 26, 21.
Arthur Lefevre, Waleria Kocienewski, 29, 18.
Otto Fischer, Clara Walther, 27, 22.
Edward J. Schumacher, Jeannette Stryker, 21, 20.
Stanislae Sas, Agatha Uzdawinawa, 30, 28.
Edward Hinz, Bertha Brockmann, 29, 25.
Frank Schroeter jr., Esther Blace, 24, 18.
Otto F. Schmidt, Tillie Feldmann, 24, 20.
William C. Mollnhauer, Bertha Rateika, 27, 24.
John R. Barnsley, Katherine Flynn, 23, 22.
Addison Smith, Ella Schwarz, 23, 20.
Merritt Hale, Alice Thompson, 22, 19.
Hermann H. Soren, Laura Terbush, 21, 16.
Arthur C. Johnson, Clara B. Petterson, 26, 22.
Otto Gronan, Maria Kulick, 38, 37.
Clarence W. Dunoon, Beulah E. McGinnis, 26, 22.
Jacob Brisgall, Minnie Brody, 24, 21.
Frank J. Cerny, Rose Bozobsky, 35, 26.
Joseph Holeka, Antonina Szkarski, 30, 27.
August J. Pergande, Carrie Schenk, 28, 28.
Timothy O'Connell, Mary Coffey, 28, 28.
Joseph Schwinn, Johanna Matzke, 21, 18.
Gustous Fitzgerald, Emily Robinson, 27, 31.
Sam D. Kennedy, Grace Sullivan, 29, 26.
John D. Kennedy, Anna C. Roubal, 25, 20.
George G. Macdonald, Agnes E. Hunter, 21, 18.
Harry F. Kluender, Alvina Koelling, 32, 21.
William B. M. Custer, Hazel Cunningham, 28, 21.
William S. Slater, Eva E. B. Scherer, 28, 28.
Hubert Blickhalin, Nellie M. Pherson, 35, 20.
William R. Heinich, Johanna Staets, 23, 21.
Arthur Balin, Mamie Mack, 21, 19.
John A. Kirsch, Gertrude Wenning, 24, 24.
Louis Soukup, Katherine Henkes, 22, 22.
Gustave G. Greene, Julia Kadison, 30, 22.
William P. Orsinger, Mary M. Bruzer, 21, 18.
Joseph R. Springenberg, Christina C. Luz, 21, 18.
Henry C. Ronn, Paula Aey, 33, 23.
Frank P. Lynch, Nellie Sullivan, 26, 26.
George W. Gibbs, Ella M. Smith, 23, 20.
Anthony Hearaty, Anna Maly, 25, 25.
Earle B. Plair, Mabel E. Jewett, 27, 22.
Robert H. Walpole, Clara L. Tostevin, 33, 26.
Edward M. Whiting, Estelle S. Trader, 21, 20.
James Wilson, Mamie Preßly, 39, 26.
Edward Phalon, Florence Fennell, 22, 19.
William Mullen, Katherine Cusack, 21, 18.
Joseph P. Sepp, Elizabeth Weichinger, 23, 19.
John L. Freeman, Albie Blahavee, 28, 24.
J. William Schulz, Hulda Stilter, 50, 34.
Leonard A. Nelson, Elsie Ziech, 24, 21.
Leroy W. Newbert, Nellie O. Wray, 23, 23.
Charles Brook, Margaret Kellner, 21, 18.
Thomas F. Maher, Anna J. McManus, 33, 25.
Michael Garrity, Anna Spallman, 25, 22.
Charles R. Skogland, Jane O. Ward, 22, 18.
Richard D. Hudson, Eva Temilliger, 34, 23.
Wm. A. Brittingham, Katherine C. Weber, 23, 26
John Ruzicka, Marie Friedrich, 24. 21.
George S. Howell, Violet Fortes, 36, 30.
Robert Wilson, Helen Wilson, 27, 25.
Joseph A. Okon, Pelagia E. Olenicziak, 25, 24.

Freie Offerte
Euch zu heilen.

Ich heile die hartnäckigsten, chronischen, nervösen und speziellen Krankheiten von Männern und Frauen durch eine natürliche dreifaltige Methode.

Spezielle Offerte bis 15. Juli.

Ich wünsche, daß Ihr auf meine Kosten die großartigste und erfolgreichste Methode für die Heilung von Krankheiten probirt. **Damit die enttäuschten Kranken sich von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen können und nachhaltig von ihren Leiden geheilt werden, entschloß ich mich Euch meine Dienste kostenfrei zur Verfügung zu stellen wenn Ihr bei mir vorsprecht, bis ich alle Leidenden, die jetzt vorsprechen, geheilt habe.** Unter keinen Umständen nehme ich eine ärztliche Gebühr von irgend einem Patienten an, der zwischen jetzt und dem 15. Juli vorspricht.

Dr. BOYD
Neue Nr. 140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph
(Nehmt Elevator von unten bis zum 6. Floor.)
Sprechstunden: Tägl. 10—6; Sonnt. 10—1; am Montag, Mittw. u. Freitag bis 8 Uhr Abends.
X—Bringt diese Anzeige mit—X
15jn.dofon.1m

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 24. Juni 1911.

[illegible]	Abelmann E	4092	Junke Fr
3607	Albrecht Martin	4100	Kahlow Willy
3612	Arnold Amalie	4102	Kafretz F
3613	Ascher C	4112	Kain G K
3614	Aschmüller Mikl	4118	Kaplan Benj
3618	Aungbesch Harry	4122	Kappel Michael
3630	Balich Mary	4124	Karner E
3634	Barkmann Alex F	4127	Karp Reinhardt
3644	Baum L M	4129	Kapar F
3645	Bauerfeld Frau	4140	Kaupert August
3646	Bautz John	4141	Keller Anna
3649	Behnke Henry	4144	Kirsch Margt
3650	Beierlein Emma (2)	4145	Kindermann Theo
3656	Benjamin Bertha	4149	Kitz Julius
3657	Bermann Joe	4154	Kilian August
3659	Berenstein A	4157	Klause Emanuel
3660	Benners J	4158	Klaud Frank
3661	Berland Benny	4159	Klammer Gertrude
3662	Betz Philipp	4162	Klein Christof
3668	Bichter Heinrich	4167	Klotzbucher Robert
3675	Blostein S (2)	4169	Kluge Otto
3677	Bogan Max	4177	Knobloch Carl
3678	Bahle Carl	4178	Knugl John
3679	Bohn E	4180	Kohn Jake
3680	Bohns Paul	4181	Kohn Sam
3684	Boldt Fritz L	4186	Kolfey Mr
3688	Bornstein Josef	4196	Koß Josef
3693	Borr Anton	4207	Kraisinger J
3702	Brands Jacob	4212	Krüger Fritz
3703	Brandt Franz	4214	Krohsens Daniel
3704	Brauchler Heinrich	4215	Kroeger Fred
3705	Brakopp Charles	4216	Kruse Conrad
3706	Braun J H R	4219	Krull John
3707	Brenner Peter	4224	Kuehn Wm
3710	Bredl Josef	4227	Kuempel E
3715	Braunstein J	4236	Kunz F
3716	Bruck H	4248	Laibl Jakob
3720	Bunkner Johann	4249	Landenberg J

[illegible]

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Baumann, Edna, 4 M.; 2861 W. 23. Str.
Wilke, Karl, 60 J.; 3001 S. St. Louis Ave.
Hofer, Elizabeth; 57 J.; 431 Grant Place.
Falk, Karl; 60 J.; 3705 E. Ravenswood Pk.
Riell, John; 32 J.; 350 W. 39. Str.
Wolff, Angie; 33 J.; 1439 Spruce Str.
Waldmann, Martha; 50 J.; 811 Marshfield Ave.
Niemark, Fred; 1 J.; 1142 S. Kedzie Ave.
Wesner, Frank, 6 T.; 1644 W. 22. Str.
Zimmermann, Edith; 25 J.; 5465 Greenwood Ave.
Roßbach, Henry, 30 J.; 742 Union Ave.
Peters, Charles, 42 J.; 1947 Otto Str.
Schleßelmann, Louis; 55 J.; Victor, Iowa.
Jacobson, Emil, 21 J.; 1260 St. Louis Ave.
Goldenberg, Martin, 53 J.; 9817 Houston Ave.
Hansen, Jakob, 66 J.; Randon Lake, Wis.
Wermuth, John, 62 J.; 3612 Monroe Ave.
Jacobson, Louis, 26 J.; 3404 McLean Ave.
Rubach, Tillie, 1 J.; 1802 W. 20. Str.

Marktbericht.

Chicago, den 24. Juni 1911.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 88¾—89½c; Nr. 3, roth, 87—88c; Nr. 2, hart, 90—91½c; Nr. 3, hart, 87—89c.
Frühjahrsweizen, Nr. 3, 90—95c.
Mais, Nr. 2, 55—55¼c; Nr. 2, weiß, 55—55½c; Nr. 2, gelb, 55—55½c; Nr. 3, 54½—55c; Nr. 3, weiß, 54¾—55½c; Nr. 3, gelb, 54¾—55¼c; Nr. 4, 53—53½c.
Hafer, Nr. 2, 39—40c; Nr. 2, weiß, 41¼—41¾c; Nr. 3, 38½—39c; Nr. 3, weiß, 40½—41c; Nr. 4, weiß, 40—40¾c; Standard, 40¾—41½c.
(Auf künftige Lieferung.)
Weizen, Juli, 88⅜—88½c; September, 88½—88⅝c; Dezember, 91¼c.
Mais, Juli, 55¾—55⅞c; September, 57¾c; Dezember, 56⅝—56¾c.
Hafer, Juli, 40¾—40⅞c; September, 41¾—41⅞c; Dezember. 43⅛c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 21,600, von Mais auf 406,250, von Hafer auf 392,100 Bushels. Verschickt von hier wurden 137,200 Bushels Weizen, 406,900 Bushels Mais und 470,400 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, $8.15; September, $8.30; Januar, $8.07½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $15.30; September, $15.35.
Rippchen, Juli, $8.30; September, $8.35; Januar, $7.70.
Roggen, Nr. 2, 91—92c; Nr. 3, 85—90c; Nr. 4, 75—85c.
Gerste, „Malting", $1.00—$1.15; „Mixing", 60—[illegible]

[illegible]

Kopfsalat, der Kübel	0.40	—0.50
Blattsalat, die Kiste	0.05	—0.10
Meerrettig, Dutzend Stangen		0.65
Rothe Rüben, die Kiste		1.50
Mohrrüben, die Kiste		1.00
Rettige, das Hundert	0.50	—1.00
Spinat, der Kübel	0.35	—0.40
Tomaten, die Kiste	0.50	—0.85
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.20	—0.30
Pfefferschoten, die Kiste	1.00	—1.50
Zwiebeln, der Sack	1.30	—2.00
Rüben, das Hundert	1.50	—1.75
Süßkorn, das Faß	2.50	—3.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	1.00	—2.00
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.		6.50
Trockene Bohnen, auserlesen	1.95	—2.00
Rothe Nierenbohnen	3.25	—3.65
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.90	—1.00
do., neue, der Bushel	2.00	—2.15

Bau-Erlaubnißscheine.

[illegible]

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

1209 South 40. Ave.; 1stöck. Backstein Billard-Halle; Patrick McHugh; Indiana und 16. Str.; $2400.
1320 Moorman Str.; 2-stöck. Backstein Station; Max Tauber, Milwaukee Ave. und Paulina Str.; $10,000.
2443—53 Blue Island Ave.; 1-stöck. Backstein Maschinenwerkstätte; Ajax Forge Co., Home und Blue Island Ave.; $25,000.
3816 Polk Str.; 2-stöck. Backstein Flats; Patrick O'Meara, 1235 Millard Ave., $5500.
312—14—16 West 69. Str.; 1-stöck. Backstein Automobilschuppen; G. Dahlgren, 6346 Yale Ave.; $3000.
6818 Prairie Avenue; 2-stöck. Backstein Flats; S. Howard, 9621 Ave. L; $7000.
7602 Rhodes Ave.; 1-stöck. Holz Wohnhaus; G. Nelson, 7604 Rhodes Ave.; $1000.
Newport Ave. und Robey Str.; 1-stöck. Backstein Kirche; Deutsche Baptistenkirche, 1917 Fremont Str.; $12,000.
856—860—62—64 N. Francisco Ave.; 2-stöck. Backstein Wohnhäuser; J. Stephans, 225 Baird Ave.; je $1700.

Bankerotterklärungen.

Um Entlassung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Frank Guy, 4052 Harvard Str.; Verbindlichkeiten $2492; Bestände $471.
Edward Flathau, Chicago; Verbindlichkeiten $505; Bestände $283.
Irwin Baer, 4220 Wilcox Ave.; Verbindlichkeiten $2525; keine Bestände.
Frank B. Newell; Verbindlichkeiten $5,825; Bestände $21,888.
Morton W. Folder, 348 E. 26. Str.; Verbindlichkeiten $1189; Bestände $183.
Gesuch von McNeil & Higgins um Bankerotterklärung des Grocers Joseph Cohen; Verbindlichkeiten $1000.

Der Firma Gelder.

Masseverwalter für die Hollingshead & Blei Co. beantragt.

Für ein Bein $20,000.

Zum dritten Male verliert die Stadt in einem Schadenersatzprozeß. — Zivilklagen gegen Holzhändler unter Trustgesetz geplant.

Die Ernennung eines Masseverwalters für die Hollingshead & Blei Company, Händler mit Küfereimaterialien, 218 La Salle Str., hat im Kreisgericht gestern George C. Whisler beantragt, der frühere Sekretär und Besitzer von 20 Antheilscheinen der Gesellschaft. Begründet wird das Gesuch mit angeblicher Mißwirthschaft von Seiten George C. F. Bleis, des Präsidenten und Geschäftsführers.

Die Gesellschaft war am 28. September 1902 mit einem Aktienkapital von $10,000 gegründet und Whisler zwei Tage darauf als Buchhalter und Stenograph angestellt worden. Am 19. April 1906 wurde er zum Sekretär ernannt, einem Posten, welchen er bis zum 28. April dieses Jahres inne hatte. An diesem Tage wurde das Amt von den Direktoren der Gesellschaft, von deren Sitzung er zu spät Nachricht erhielt, abgeschafft.

Gegen Blei erhebt Whisler die Anschuldigung, in den Jahren 1909 und 1910 an der Börse große Summen verloren, betrügerischer Weise in jener Zeit viel Firmengeld an sich genommen, es seinem Privatkonto gutgeschrieben und im Namen der Firma von Banken Geld auf Schuldscheine geborgt, es dann aus der Firmakasse gezogen und zu eigenem Nutzen verwendet zu haben.

Hoher Schadenersatzanspruch.

Dem 18 Jahre alten Alexander McKenzie, 4520 West Harrison Str., wurden gestern gegen die Stadt $20,000 Schadenersatz für Verletzungen, welche er am 23. April 1901 erlitten hatte, von Geschworenen im Superiorgerichte zugesprochen.

McKenzie war auf einer losen Planke im Bürgersteige an der West Lake Straße und dem Bryan Place gestolpert und unter einen Straßenbahnwagen der Union Traction Co. gefallen. Dessen Räder hatten ihm das rechte Bein über dem Knie und die Zehen des linken Fußes abgeschnitten. Im ersten wie im zweiten Prozeß waren ihm je $10,000 zugesprochen worden, das erste Urtheil war vom Appellhof auf technische Gründe hin und das zweite von Richter Kavanagh umgestoßen worden. Die Stadt hat gestern die Umstoßung auch des dritten Zahlungsurtheils beantragt, und darüber wird später verhandelt werden.

Der Holztrust-Prozeß.

Die Bundesanwälte treffen jetzt Vorkehrungen, um diejenigen Mitglieder des angeblichen Holztrusts, gegen welche die Bundesgroßgeschworenen keine Anklagen unter den Strafparagraphen des Antitrustgesetzes erheben konnten, durch ein Billigkeitsverfahren vor Gericht zu ziehen. Ueber ihre nächsten Maßnahmen gegen die vierzehn angeklagten Holztrust-Mitglieder wollen die Bundesanwälte sich nicht äußern.

Eilige Scheidung nach langer Ehe.

Vor Richter Gibbons im Kreisgerichte wurde gestern über die Tags zuvor eingereichte Klage von Eloise T. Gadd auf bedingte Scheidung von Frank R. Gadd verhandelt, dem Vize-Präsidenten der Wiskonsin Lumber Co., einem Ableger der International Harvester Co. Frau Gadd hatte ihren Gatten am 15. Februar 1888 geheirathet und bis zum 11. dieses Monats mit ihm zusammengelebt. Am 11 Juni soll er sie ohne Grund verlassen haben, was Frau Julia C. Curtis, 821 Leland Ave., bestätigte. Ueber die Angaben in der Klageschrift, daß Gadd oft ohne Grund ärgerlich auf seine Frau geworden sei, dann mit ihr überhaupt nicht gesprochen und sie in grausamer Weise behandelt habe, wurde Frau Gadd gar nicht gefragt. Außergerichtlich haben sich die Eheleute verständigt, daß die Frau $170 den Monat Nährgeld und gewisses Grundeigenthum erhalten soll. Gadd bezieht $6000 Jahresgehalt. Die Frau wohnt 5853 Kenmore Ave.

Zwei Schauspielerinnen ehemüde.

Richter Cooper gewährte gestern das Scheidungsgesuch der Schauspielerin Ethel E. Lehmann, deren Gatte, Louis J. Lehmann, ebenfalls ein Vaudeville-Schauspieler, sie grausam behandelt und unter Anderem nach einer Vorstellung in Charleston S. K., gedroht haben soll, der Klägerin den Hals abzuschneiden, weil der Theaterleiter ihr Spiel gelobt hatte.

Julia C. Prucha, 1365 Dearborn Ave., gleichfalls eine Bühnenkünstlerin, klagte Richter Gibbons gestern ihr Eheleid. Zwei Privatgeheimpolizisten sagten aus, daß sie dem Gatten der Klägerin, Jeremiah Prucha, gefolgt seien und gesehen hätten, wie er mit einem Frauenzimmer in ein Haus fragwürdiger Sorte auf der Südseite ging.

Die Ueberraschung.

Vor vier Jahren gingen die Eheleute Raymond und Ethel Leach in eine Speisewirthschaft an der 39. Straße und Cottage Grove Ave. zum Essen, und der Gatte überließ seiner Frau die Bestellung, entfernte sich vom Tisch, und fragte, als er zurückkam, neugierig, was sie bestellt habe. Scherzhaft antwortete die Frau: „Ich habe eine Ueberraschung für Dich." Leach fragte abermals, erhielt die gleiche Antwort und schlug seine Frau ins Gesicht. So erzählte letztere gestern bei der Verhandlung über ihr Scheidungsgesuch im Kreisgericht. Sie hatte eine chinesische Speise bestellt, die ihr Gatte nie gekostet hatte. Der Preis, 50 Cents, hatte ihn nicht geärgert. Mit jenem Vorfall begann die Leidenszeit der Frau. Als der Beklagte schließlich angeblich einen Revolver auf seine Gattin anlegte, um sie zu erschießen, verließ sie ihn.

Auch Frau Jessie Lippincott, 4144 Indiana Ave., hatte, ihrer Aussage vor Richter Gibbons zufolge, ein Rauhbein zum Gatten. Dieser, Charles Lippincott, hatte am 31. Dezember 1908 gedroht, sie zu erschießen, im vorigen Jahre in Denver wirklich auf sie geschossen und sie mit Erschießen bedroht, weil sie keinen Schnaps trinken wollte. Das Paar hatte am 28. November 1898 geheirathet. Das Scheidungsgesuch, über welches gestern verhandelt wurde, war von der Frau eingereicht worden.

Angeblich ein elender Patron.

„Als unser Kind fünf Wochen alt war, ließ er uns ohne einen Cent im Stich. Später erwischte ich ihn mit einer Anderen, und da schlug er mich ins Gesicht." Also schilderte Frau Lillian Walsh bei der Verhandlung ihres Gesuchs um Lösung ihrer Ehe mit John Walsh gestern im Kreisgericht ihr Unglück.

Bewilligte Scheidungen.

Cora S. Johnson, 2624 Diversey Boulevard, sah gestern, an ihrem 23. Geburtstage, durch Richter Cooper ihren Wunsch, nach Scheidung von George P. Johnson, einem Schneider, in Erfüllung gehen. Mißhandlungen waren der Klagegrund.

Auch die Eheleute Elizabeth und Charles H. Smith schied dieser Richter, auf Antrag der Frau, weil ihr Gatte ihr kein Heim bieten konnte. Die Ehe war in Crown Point, Ind., am 19. Oktober 1909 geschlossen worden, und drei Monate später waren die Leute voneinander gegangen.

Desgleichen wurde gestern von dem Richter das Scheidungsgesuch der Frau Anna Courtney gewährt, deren Gatte augenscheinlich ein sehr jähzorniger Mensch ist und an der Frau, dem Tischgeschirr und selbst an den Speisen, indem er diese nach seiner Gattin warf, seine Wuth ausließ.

Mathilda E. Garrahan hat gestern im Kreisgericht auf Scheidung von Daniel F. Garrahan, Beamten im Polizeimeldedienst in Austin, angetragen und als Grund Trunksucht seit zwei Jahren und schwere Mißhandlungen angegeben. Das Paar hatte am 5. April 1904 geheirathet und sich vorletzte Woche getrennt.

Soll eine Verführerin sein.

Frau Zäzilie Jansky, eine Krankenpflegerin im Presbyterianer-Hospital, hat gestern Frl. Antonie Krofovce im Kreisgericht auf $10,000 Schadenersatz verklagt, weil das Fräulein, nach Angabe des Anwalts der Klägerin, der letzteren Gemahl, den Juwelier Frank Jansky, West 26. Straße und Lawndale Ave., ihr entfremdet hatte und mit ihm seit einiger Zeit zusammenleben soll.

Nicht Druse, sondern Rotz auf Menschen übertragbar.

Von sehr geschätzter, „fachmännischer" Seite wird uns die folgende Berichtigung:

Unter der Ueberschrift „Pferdekrankheit beim Menschen" bringt die „Abendpost" vom 22. Juni eine augenscheinlich einer anderen Zeitung entnommene Meldung, bei welcher ein weder medizinisch noch veterinärmedizinisch gebildeter Uebersetzer sich einen groben Schnitzer hat zu Schulden kommen lassen. Durch den Uebersetzungsfehler wird der ganze Bericht falsch und irreleitend.

In der ursprünglichen Meldung in einem englisch-medizinischen Fachblatte wurde von einem Falle von „Glanders", den ein Mensch sich durch Ansteckung von einem Pferde zugezogen, berichtet. Die Pferdekrankheit, die man im Englischen mit „Glanders" bezeichnet, ist aber keineswegs identisch mit der „Druse" der Pferde; beides sind ganz verschiedene Affektionen, deren Urheber zwei ganz verschiedene Mikroorganismen sind.

Was man im Deutschen als „Druse" der Pferde bezeichnet, nennt man im Englischen „Strangles" und wissenschaftlich Adenitis equorum oder Coryza contagiosa equorum. Diese Krankheit wird durch den als Streptococcus equi bekannten Mikroorganismus hervorgebracht; sie ist ausschließlich auf Einhufer beschränkt, und es ist kein einziger Fall der Uebertragung auf den Menschen bekannt.

Die im Englischen als „Glanders" oder in einer bestimmten Form auch als „Farcy" bekannte Pferdekrankheit ist der „Rotz" der deutschen Sprache, auch „Hautwurm" genannt und wissenschaftlich als „Malleus" bekannt. Diese Krankheit wird durch einen stäbchenförmigen Mikroorganismus, den Bacillus Mallei, hervorgebracht, und dieser ist auch auf den Menschen übertragbar, so daß bereits eine ganze Anzahl Fälle von „Rotz" beim Menschen bekannt sind.

Der Schreiber dieses hat selbst im Laufe der Jahre vier Fälle von Rotz beim Menschen gesehen, und es handelt der englische falsch übersetzte Originalbericht thatsächlich von Fällen von Rotz beim Menschen und nicht von Fällen von Druse, denn diese kommt beim homo sapiens überhaupt nicht vor.

Ein aufmerksamer, medizinisch und veterinär-medizinisch gebildeter Leser Ihres geschätzten Blattes.

— Ein Spaßvogel. — Stammgast (im Weinlokal): „Warum ist denn der Wirth heut' so grantig?" — „Er hatte doch das bekannte Schild „Hier wird nicht gepumpt!" im Hausflur hängen —das hat ihm ein Spaßvogel draußen am Kellerfenster angebracht."

Aus dem Gesundheitsamt.

Sprudelbrunnen im Rathhaus. — Oeffentlicher Gesundheitsstand günstig.

Am 1. Juli tritt das neue Gesetz in Kraft, welches es für unzulässig erklärt, an öffentlichen Brunnen und sonstigen Trinkstellen dem Publikum Becher zu gemeinschaftlicher Benutzung zur Verfügung zu stellen. Im Rathhause werden nun auf Veranlassung des Gesundheitsamtes die in den Wandelgängen vorgesehenen Trinkstellen in Sprudelbrunnen umgeändert. Der im Erdgeschoß, nahe dem Eingang an der Washington Straße, ist schon gestern fertig geworden und hat sofort starken Zuspruch gefunden. Ein Bärenkopf speit das Wasser in einen Napf, aus dem Wasser überläuft, so daß Jedem Gelegenheit geboten ist, sich an dem Naß zu laben, ohne den Rand des Napfes mit den Lippen zu berühren.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamts ist für vorige Woche in der Zahl der Todesfälle eine Abnahme um 90 im Vergleich zu der entsprechenden Woche des vorigen Jahres zu verzeichnen gewesen. Die Tabelle mit näheren Angaben folgt:

	24. Juni 1911	17 Juni 1911	25. Juni 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	541	544	631
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	12.6	12.6	15.0
Todesursachen:			
Typhus	1	7	2
Masern	2	2	5
Scharlachfieber	6	11	10
Keuchhusten	1	0	3
Diphtherie	11	13	15
Genickstarre	1	0	2
Tuberkulose	77	67	60
Lungenentzündung	48	33	95
Diarrhocale Krankeiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	39	47	36
Geburtsfehler und Unfälle	24	37	36
Hitzschlag	2	0	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	88	106	121
1 bis 5 Jahre	37	50	63
5 bis 10 Jahre	17	19	21
10 bis 20 Jahre	22	25	33
20 bis 30 Jahre	31	50	41
30 bis 40 Jahre	52	44	66
40 bis 50 Jahre	71	81	70
50 bis 60 Jahre	85	63	72
60 bis 70 Jahre	53	56	52
70 bis 80 Jahre	24	36	51
Ueber 80 Jahre	15	14	35

Während der Woche sind 689 Fälle ansteckender oder übertragbarer Krankheiten zur Kenntniß des Gesundheitsamtes gebracht worden, darunter: Tuberkulose, 153; Masern, 117; Scharlach, 139; Diphtherie 155. Im Diphtherie-Hospital wurden 18 Patienten neu aufgenommen; als geheilt entlassen konnten 19 werden, 2 sind gestorben. Unter Behandlung befanden sich am Ende der Woche 53. Im Isolir-Hospital waren am Ende der Woche noch 3 Blatternkranke unter Behandlung; 3 waren entlassen worden, 1 ist hinzugekommen, und zwar ist das ein bereits krank aus Peoria hergekommener Menschenbruder, der natürlich niemals geimpft worden war.

Deutsches Theater.

Die Direktion läßt mit der Sammlung von Abonnements beginnen.

Wie bereits mitgetheilt, ist Direktor Max Hanisch von Philadelphia nach Chicago übergesiedelt, um den deutschen Theaterfreunden hier endlich wieder ein täglich spielendes deutsches Theater zu sichern. Das von ihm pachtweise übernommene Criterion-Theater, gegenüber der Crane-Schule an der Sedgwick nahe Division Straße, wird vom 1. August an unter seine Kontrole übergehen und fortan „Deutsches Theater" heißen. Am 1. September findet die Eröffnungsvorstellung statt.

Im Auftrage der Direktion wird morgen, Montag, deren Vertrauensmann, Herr S. Remack, mit persönlichem Besuche bei Freunden der deutschen Bühne beginnen, um diese zum Abonnement auf die Vorstellungen einzuladen. Im Abonnement kosten 6 Sitze in einem gegebenen Monat, die sonst mit 1 Dollar das Stück berechnet werden, nur 75 Cents das Stück; 75c-Sitze werden im Abonnement zu 60c abgegeben. Abonnenten können später weitere Karten zu diesen ermäßigten Preisen nachbestellen. Hoffentlich findet Herr Remack ein freundliches Entgegenkommen und damit das von Herrn Hanisch so wagemuthig begonnene Unternehmen die Förderung, welche zum Wohl und Besten der deutschen Sache ihr wohl zutheil werden sollte.

Wer von Herrn Remack aufgesucht zu werden wünscht, möge Direktor Hanisch, 423 Webster Avenue, brieflich entsprechend verständigen.

Bismarck-Garten.

Die Konzerte, welche Meister Ballmann mit seinem Orchester, unterstützt von einem vorzüglichen Opern-Quartett (in dem Konzert heute Abend auch von einem großen Sängerchor) im Bismarck-Garten veranstaltet, werden von dem Publikum mit wahrer Begeisterung aufgenommen. Für heute Nachmittag stehen u. a. Bach's Jubelouverture und Szenen aus Gounod's Faust auf dem Programm, für heute Abend die Rienzi-Ouverture, der Soldatenchor aus Gounod's „Faust", der Brautchor aus „Lohengrin", das Quartett aus Flotow's „Martha", verschiedene Nummern aus der Grieg'schen Musik zu „Peer Gynt", usw., usw. Am Montag gibt es ein Programm nach Wünschen, die vom Publikum kundgegeben worden sind, Dienstag ist für den Verein Deutsche Presse Wagner-Abend, Mittwoch gibt es theils volksthümliche, theils klassische Musik, am Donnerstag (Maurer-Abend) gibt's internationale, am Freitag klassische Musik.

→ „606" ←
Absolute Heilung für Blutvergiftung.

Der bekannte „606" Arzt ist jetzt in Chicago das „606" anzuwenden. Er ermöglicht es jedem mit Blutvergiftung Behafteten sich privat und geheim heilen zu lassen. — Beachtet, daß viele, die ihre Symptome nach alter Weise behandeln ließen, später von den schrecklichen Nachwirkungen der Krankheit befallen wurden, wie Blindheit, Lähmung, Locomotor Ataxia, Gedächtnißschwäche etc. Wenn Ihr je an Blutvergiftung gelitten habt, schuldet Ihr es Euch selber wie Eurer Familie, diesen Spezialisten sofort zu konsultiren. Er nimmt die Behandlung in seiner Office vor, und Ihr seid nur ½ Stunde abgehalten. Er arrangirt die Gebühren nach Eurer Bequemlichkeit und zeigt Euch überraschende Beweise für die Heilung von Blutvergiftung mit der neuen richtigen Anwendung von Prof. Ehrlich's „606" Salvarsan.
"606" MEDICAL LABORATORY
Clark u. Randolph Str. (S.O.-Ecke) 3. Floor. Eingang 145 N. Clark St. Stun. 9 Vm. b. 8 N.
16jn.1m

Der größte Verkauf von Muslinkleidern der in diesem Laden seit Jahren abgehalten wurde

Beginnt morgen um halb neun Uhr. Muslintrachten, Babytrachten, Negligees, Corsets, alles in diesem Verkauf eingeschlossen. Es ist die große Räumung des dritten Floors. Gerade, jetzt, wenn Ihr die kühlen Sommersachen am nöthigsten braucht, verkaufen wir sie am billigsten. Es gibt nirgends eine Dame, die hier nicht etwas finden könnte, was sie wünscht. Verkauf auf dem 3. Floor.

Feine lange Princeß Slips, mit 18zöll. Stickerei-Flounce, — Yoke spitzenbesetzt und mit Band Run, Bargain zu **98c**

Lange Kimonos, in sortirten Mustern, nette farbige Border Bands, zarte Negligees, billig zu 75c. Für morgen **49c**

Dressing Sacques — aus feinem Lawn, mit Ripple Skirt, viereckiger Hals Bishop-Aermel — mit Braid besetzt, zu **29c**

Kombination Suits, aus Allover Stickerei-Front u. Rücken, Beinkleider besetzt, dazu passend, **98c**
Gowns, aus gutem Muslin, Stickerei Besatz, hoher oder niedriger Hals, solange sie vorhalten, **49c**

Unsre spez. Gowns, Slipover Facon, bestickte Yoke, Band durchzogen, bestickte Aermel, **69c**
Extra Größe Gowns, Slipover Fac., mit Spitzen und Stickerei besetzt, speziell zu **59c**

Unsere spez. weißen Skirts, Umbrella Facon, mit großer Flounce von Stickerei und Einsatz, dazu passend. Extra Staub-Ruffle dazu passend, 2.25 Werth, **1.49**

Unsere speziellen Korset Covers aus Nainsook mit Yoke von Stickerei u. Spitze, Band Run, eleganteste Sommer Facons. Unsere 69c-Werthe für **49c**

Beinkleider aus feinem Muslin, Umbrella-Facon, m. hohlgesäumter Ruffle endend, extra speziell, **25c**
Extra Größe Beinkleider, Unbrella Facon, mit breiter hohlgesäumter Ruffle, speziell **25c**

Korset Covers, aus feinem Nainsook, französische Facon, mit Spitzen und waschechtem Band besetzt, **12c**
Kurze Unterröcke, mit guter Muslin Flounce mit Tucks besetzt — einige hohlgesäumt, zu **25c**

Gingham Wasch Skirts, Umbrella Facon, mit großer Staub-Ruffle, in sortirten Mustern, 50c-Werthe, speziell zu **38c**

Percale-Schürzen, Slipover Facon, sortirte Muster, voll und weit gemacht, hübsche sortirte Muster, 25c werth, **19c**

Kinder-Beinkleider aus gutem Muslin, mit Ruffle besetzt — speziell für nur **7c**
Kinder-Beinkleider aus gutem Muslin, mit Stickerei-Flounce besetzt, speziell, **19c**

Muslin Gowns für Kinder, Slipover-Facon — Stickereibesatz, banddurchzogen, **50c**
Muslin Skirts für Kinder, Stickerei Flounce und Spitzenbesatz — zu nur **49c**

Lange Babies Coats aus Bedford Cord — durchweg gefüttert, 2.50 Werth, zu **1.49**
Lange Kimonos für Babies, aus weißem Daisy Flannelette — farb. gehäkelt, **19c**

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S&H" GREEN TRADING STAMPS FREE

Rothschild & Company

STATE and VAN BUREN STREETS and WABASH AVENUE

tige Berührung nicht erschrocken gewesen. Ruhig hatte es mit seinen großen blauen Augen, in denen ein merkwürdig sinnender Ausdruck lag, Asagr angeblickt. Als Asagr dem Blick des Kleinen begegnet war, hatte es ihm plötzlich wie ein elektrischer Schlag durchzuckt. Starr blickte er auf das Kind nieder. Einige Herzschläge währte diese Situation. Mit einem Male glitt ein freudiges Lächeln über die Gesichtszüge des Kindchens. Leise lallend griff es mit seinen Fingerchen spielend in Asagrs Bart.

Da wich der seltsame Bann von Asagr. Behutsam legte er das Knäblein wieder nieder. Scheu betrachtete er es noch eine Sekunde.

Dann eilte er wie von Furien gepeitscht von dannen.

Erst als er völlig erschöpft war, machte Asagr in seinem wilden Lauf halt. Keuchend warf er sich zu Boden. Er fühlte, daß er sich nicht selbst fliehen konnte. Das nie zuvor gekannte, ihm so unheimliche Gefühl, das ihn vorhin beim Anblick des Kindes so urplötzlich übermannt hatte, war nicht mehr von ihm gewichen.

Stier blickte er vor sich hin. Was war mit ihm vorgegangen?

Er hatte das theuerste Gut seines Todfeindes in der Gewalt gehabt und nicht getödtet? Mit einem Male sprang er entsetzt auf. Nur aus einem Umstand konnte er sich aus der Erfahrung seines Lebens heraus den räthselhaften Vorgang erklären: Seine Kraft war von ihm gewichen, er hatte nicht die Gewalt gehabt, das Kind zu bezwingen! Das Kind war stärker als er! Ein furchtbarer Gedanke! Wenn er schon gegen ein Kind machtlos war, wie sollte er da den erbarmungslosen Kampf ums Dasein, der rings um ihn tobte, bestehen!? Sein irrender Blick fiel auf einen jungen Baum. Mit einem Satz war er auf diesem zugesprungen und hatte dessen Stamm umfaßt. — Ein mächtiger Ruck, und der Baum lag entwurzelt zu Asagrs Füßen.

Triumphirend betrachtete Asagr sein Zerstörungswerk. Jetzt das Kind hier zur Stelle, — und es sollte ihm nicht wieder entkommen! Plötzlich zuckte er zusammen. Es war ihm, als ob er wieder die blauen Augen des Kindes auf sich gerichtet sehe. Und in diesem Augenblick wußte er, auch jetzt hätte er das Kind nicht getödtet. Furchtsam sah sich Asagr um. Ihm graute vor sich selbst.... Der Mond stand hoch am Himmel. In den Zweigen eines riesigen Baumes hatte sich Asagr sein Nachtlager gesucht. Mit glänzenden Augen sah er zu dem Nachtgestirn empor und ahnte nichts von dem großen Ruck, den der Zeiger der menschlichen Entwicklungsgeschichte heute nach vorwärts gethan hatte. — Ahnte nicht, daß mit ihm, dem armseligen Urmenschen Asagr, die endgiltige Trennung der Menschheit von den Thieren begann, daß heute — das Mitleid war geboren worden.

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Kleider-Ginghams — prachtvolle Plaids, gestreift und karrirt, in vorzüglicher Qualität, reg. 15c Ginghams — die Yard jetzt für **10c**

Flaxons, prachtvolle bedruckte Entwürfe auf karrirtem oder gestreiftem weißen Grunde— ideal f. Sommerkleider, 25c werth — die Yard **15c**

Poplins, einfach oder fancy, Garn mercerized sortirte echte Farben — gute Farbenauswahl — 19c und 25c Werthe — jetzt die Yard nur **10c**

Drapery Sateens, 36 Zoll breit, elegante Facons und gute Längen, 2 bis 10 Yards, reg. 25c Werth — jetzt die verkauft für nur **10¾c**

Leinen, Waschstoffe und Weißwaarenstoffe, Blankets, Comforts, Domestics, Betttücher und Kissenbezüge—Eine Juli-Räumung im Basement.

3.50 Sat. Bettdecken, versäumt nicht, wenigstens 2 zu kaufen, sind gesäumt, extra große u. import. Marseilles, zu **1.98**

Türkische Handtücher, gebleicht od. ungebleicht —extra große Sorte— gesäumt, fertig zum Gebrauch, 29c werth, jede, **19c**

Leinen Handtuchzeug, ein stark absorbirendes Handtuchzeug, reg. zu 10c die Yard verkauft, speziell die Yard zu **7¾c**

Tafel-Leinen, extra feiner gebleicht. Damast Varietät von Mustern, regulärer 45c Werth— speziell die Yard zu **29c**

Tischtücher, geläumt, hohlgesäumt od. ausgezackt, 8-4 Größe, garantirt, nur 4 an einen Kunden, $2 werth, jede, **98c**

Dinner-Servietten, gutes Irish Leinen, $2 wth., Dutz., **1.39**
7c Waschlappen, aus türk. Garn, 12 an 1 Kunden, jed., **2½c**

300 Maisch Comforters; dieser berühmte Comforter ist mit reiner weißer Watte gefüllt, mit bestem Silkoline bezogen und von voller Größe, reguläre 1.50 und $2 Werthe, morgen, Eure Auswahl, jeder, für **89c**

5000 Yds. gebleichtes Sheeting, 10-4 Breite, weicher runder Faden, reg. 28c werth, 20 Yds an 1 Kunden, die Yard zu **17½c**
6000 Yds. Schürzen-Gingham, Standard-Fabrikat, alle Größ. Checks, reg. 8c wth., 20 Yards an einen Kunden, Yard zu **4¾c**
5000 Yds. Standard Percales, 36 Zoll breit, hell und dunkel, reg. 15c werth, 2 bis 7 Yards-Längen, speziell die Yard **8¾c**
1500 Yds. geblümte Cretonnes, volles Stück und große Varietät von hübschen Mustern, reg. zu 15c verkauft, Mont., Yd., **9c**

2.50 Sommer Blankets, 150 davon, extra große 12-4 Sorte— leicht beschmutzt, Tan grau od. weiß, spez. Montag, Pr., **1.39**
81×90 Größe Bettlaken, die berühmte „Wear-like-Iron" Marke, reg. 75c werth, 6 an einen Kunden, speziell, jedes, **49c**
72×90 Größe Bettlaken, riner runder Faden Baumw., reg. 59c wth., 6 an einen Kunden, ausgzeichneter Werth, jedes, **33c**
3000 Yards Atlantic Kissenbezüge, 45 Zoll breit, war stets 19c die Yard; 15 Yds. an einen Kunden, spziell, die Yard, **12½c**

3000 Yds. wendbare Scrims, volle Stücke in allen Farben, mit oder ohne Borders, reg. 19c Werth, speziell, die Yard zu **10¾c**
2000 Yds. Galateas, in allen Farben und netten Entwürfen, für Kinderkleider, reg. zu 18c markirt, spez. Preis, Yard, **12½c**
5000 Yards Gardinen-Swiß, hunderte von Mustern, sie sind volle 36 Zoll breit, regulärer 15c Werth, Montag, Yard, **8¾c**
Waschstoffe, alle Längen, Muster und Qualitäten, einige leicht zerknittert, aber sonst perfekt, werth bis 19c, Auswahl, Yard, **5c**

Juli-Räumung in Putzwaaren

1.25 importirte Chip Dreß Hüte, 45c
Dies sind zwei Stücke geblockte Hüte, nur in schwarz, große, kleine und mittlere Facons. Wir haben ungefähr zwanzig Styles zur Auswahl, deshalb werdet Ihr sicher einen finden, der Euch gefällt. Der wirkliche Werth derselben ist 1.25; — Eure Auswahl in Montags Räumung... **45c**

95c Schulhüte, nur....25c
45c Body-Hüte, nur....2c
95c Leghorn-Hüte für Kinder....39c
145 Schulhüte, nur....50c
1.45 Mushroom Leghornhüte....79c
1.95 zum Gebrauch fertige Hüte, zu....39c
50c Hutfacons, nur....19c
95c Mohair-Hauben, zu....39c

1.25 echte Straußen Bands, zu.... **39c**
17zöll. franz. Head Straußenfedern, $2-Werthe, zu.... **69c**
18zöll. echte franz. Straußenfedern, werth 2.39.... **89c**
18zöll. franz. Head Straußenfedern, werth 2.25, zu.... **1.10**
19zöll. franz. Head Straußenfedern, werth $5, zu.... **1.89**
18c importirte große einzelne Rosen, zu.... **7c**

Asagr.

Aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Von Ernst Kämpfer.

Es war in jenen Tagen der Menschheit, die der Gelehrte mit Vorzeit bezeichnet.

Tiefe Stille lag über dem Urwald.

Plötzlich wurde die unheimliche Ruhe durch ein eigenartiges dünnes Schreien unterbrochen. Eine rauhe Stimme erklang und das Schreien hörte auf.

Das Geräusch war aus einer durch dichtes Gestrüpp verdeckten Felsenhöhle gekommen. Da drinnen hauste Gnub, der Vorzeitmensch, mit seiner Famile.

Der Eingang zur Höhle wurde durch einen mächtigen Felsblock versperrt, der sich zwar von innen leicht bei Seite schieben ließ, jedoch jedem äußeren Fortbewegungs-Versuche trotzte.

In der Höhle befanden sich drei Personen.... Ein Weib, das ein Kind auf den Knien schaukelte und ein etwa zehnjähriger Knabe, der damit beschäftigt war, eine scharfgeschliffene Steinspitze an einem hölzernen Schaft zu befestigen.

Das Weib und der Knabe waren in Thierfelle gehüllt, während das Kind ohne jede Bekleidung gelassen war. Auf dem Boden der Höhle lagen neben primitiven Waffen und Geräthen einige Thierfelle umher. In der ganzen Höhle herrschte ein fahles Dämmerlicht.

Das Weib legte das Kind vorsichtig auf dürre Blätter nieder und trat an den Höhleneingang, um durch einen Spalt in's Freie zu lugen.

Am frühen Morgen war Gnub auf die Jagd gezogen. Der Knabe, der den Vater sonst zu begleiten pflegte, war heute zurückgeblieben, da ihm eine kleine Fußwunde das Gehen noch beschwerlich machte.

Schon stand die Sonne hoch am Himmel und immer war Gnub noch nicht zurückgekehrt.

Und furchtbare Gefahren bedrohten draußen bei jedem Schritt den armselig bewaffneten Menschen.

Auf dem Gesicht der Wartenden prägte sich wachsende Unruhe aus. — Entschlossen stieß sie den Felsblock bei Seite und trat hinaus.

Doch vergebens hielt sie nach allen Seiten Umschau.

Nirgends wollte sich die Gestalt des Vermißten zeigen.

Die Frau hatte sich einige Schritte von der Höhle entfernt. Eben wollte sie Kehrt machen, als ein leises Zischen sie zusammenfahren ließ.

Gleich darauf stieß sie einen gellenden Schrei aus und blieb wie gebannt stehen.

Dicht vor ihr hatte sich plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, ein riesiges Schlangenthier emporgereckt. Weit überManneshöhe hatte sich das scheußliche Reptil erhoben.

Während es sich auf seinem ungeheuren Unterkörper hin und her wiegte, starrte es mit seinen, aus dem ungeschlachten Kopfe hervorquellenden grünlichen Augen wüthend auf das Weib herab.

Die Frau wußte, daß sie bei der kleinsten Bewegung verloren sei. Angstvoll schielte sie nach dem Höhleneingang, in dem eben der Knabe erschienen war.

Das Thier legte jetzt weit den Kopf zurück, wie zu einem wuchtigen Stoße ausholend.

Da vernahm es hinter sich ein Geräusch. Schnell wandte es sich mit wüthendem Zischen um. Doch es war zu spät. Blitzschnell fiel das scharfe Steinbeil des herbeigeeilten Knaben nieder. Der wuchtige Hieb war gut gezielt. In zwei ungleiche Theile zerschnitten wand sich der Körper des ekLen Thieres am Boden. Mit scheuen Blicken betrachteten die beiden Menschen den Todeskampf des Ungeheuers. „Wrang", sagte der Knabe. — Wrang — Würger hatten sie dies Thier benannt.

Jede Aufregung war schon wieder von ihnen gewichen. Was eben geschehen war, war nichts Außergewöhnliches. Es konnte jeden Augenblick wieder kommen.

Noch tobte der große und erbitterte Kampf der Thiere mit der jungen Menschheit um die Erdherrschaft. — Auf der einen Seite waren in diesem Kampf um's Dasein die Riesenkraft der mächtigen Thierleiber die Waffen, auf der anderen Seite focht die winzige, eben erwachte Intelligenz des kleinen Menschenhirns. — —

Sich vorsichtig umsehend, begaben sich Mutter und Sohn nach der Höhle zurück und verschlossen den Eingang hinter sich sorgsam mit dem Felsblock.

Und wieder herrschte tiefe Stille im Urwald.

Inzwischen hatte Gnub kein minder gefährliches Abenteuer überstanden.

Viele Stunden war er schon unterwegs gewesen, ohne daß es ihm gelungen war, Beute zu machen. Da war plötzlich kurz vor ihm ein riesiger Bär aufgetaucht. Schnell hatte sich Gnub zum Kampfe bereit gemacht. — Sein Steinmesser fester in der Faust, stellte er sich dem Thiere in den Weg.

Das Ungethüm stutzte einen Augenblick, als es des Gegners ansichtig wurde. Dann stellte es sich auf die Hinterbeine und ging in aufrechter Stellung mit wildem Gebrüll auf Gnub zu. Regungslos erwartete dieser den Angriff. —

Schon hatte das Thier ihn fast erreicht, nur eine Armlänge war der Waldriese noch von dem tollkühnen Menschlein entfernt, den er im nächsten Moment ergriffen und zwischen seinen mächtigen Pranken zerdrückt haben mußte.

Da fuhr Gnub empor. Mit einem schrillen, thierähnlichen Schrei führte er mit seinem Messer einen wuchtigen Stoß nach dem Herzen des Bären. — Der Stoß war gut gezielt, aber die elende Waffe versagte. Das Messer war abgebrochen.

Ehe Gnub flüchten konnte, hatte sich der Bär auf ihn geworfen. Gnub wußte sich verloren.

Die Sinne begannen ihm bereits in der fürchterlichen Umarmung des Thieres zu schwinden, als plötzlich der Bär ein seltsames Geheul ausstieß, von Gnub abließ und gleich darauf schwer zu Boden fiel, um regungslos liegen zu bleiben. Minuten währte es, bis Gnub begriff, daß er durch irgend einen unerklärlichen Umstand dem sicheren Tode entronnen war. Vorsichtig beugte er sich über das Thier herab. — — —

Es war todt. In der rechten Augenhöhle des Bären steckte die Spitze eines abgebrochnen Speeres. Das war die Lösung des Räthsels! Bevor das Thier Gnub begegnete, war es von einem anderen Jäger angegriffen und tödtlich verwundet worden. Dank seinen riesigen Kräften war es dem Bären jedoch gelungen, zu entkommen, um erst eben, für Gnub gerade noch zur rechten Zeit, von seinem Schicksal ereilt zu werden.

Eine Hand legte sich plötzlich auf Gnubs Schulter. Hastig sprang er auf. Vor ihm stand ein Mann, der ihn mit unmuthigen Blicken betrachtete.

Das Aeußere des Fremden wies darauf hin, daß er kürzlich einen blutigen Kampf überstanden haben mußte. Seine Fellbekleidung hing zerrissen von ihm herab. Quer über die breite Brust lief eine tiefe, frische Wunde. In der Hand hielt er einen Speerschaft, dessen Spitze fehlte.

Der Mann wandte sich zornig zu Gnub:

„Was willst Du bei dem Thiere, das Asagr erlegt hat?!"

Es waren rauhe, unartikulirte Laute, die Asagr unter lebhafter Gestenbegleitung hervorbrachte. Noch war die menschliche Lautsprache im Anfangsstadium ihrer Entwicklung und auf die Unterstützung der Gebärdensprache angewiesen. — Ein tückisches Feuer schoß in Gnubs Augen auf. Fern lag es ihm, seine Beute wieder fahren zu lassen. Zwar, Asagr hatte den Bären erlegt, aber Gnub kannte nur ein Recht, — das Recht des Stärkeren. Und der Stärkere war in diesem Augenblick, wie ihn ein Blick auf den waffenlosen Asagr überzeuge, nur er selbst. Blitzschnell hatte er seine vorhin als nutzlos bei Seite geworfene Steinkeule vom Boden aufgerafft, um sie mit aller Kraft auf das Haupt des ahnungslosen Asagr herabfallen zu lassen. — Lautlos sank Asagr in's Gras.

Ruhig ging Gnub daran, den todten Bären nach einem nahen Abhang zu schleifen und ihn dort hinunter zu stoßen. Befriedigt sah er, wie der mächtige Thierkörper schneller und schneller niederglitt. Ohne weiter einen Blick hinter sich zu werfen, begann Gnub vorsichtig der Beute zu folgen.

Die Sonne ging schon zur Rüste, als das Leben zu Asagr zurückkehrte, den der mörderische Schlag nur betäubt hatte. Sich ächzend den schmerzenden Kopf betastend, wankte er davon. — —

Wochen waren vergangen. Durch das Erlebniß seines Weibes hatte sich Gnub veranlaßt gesehen, das Gestrüpp rings um den Höhleneingang auszurotten. Durch den so geschaffenen freien Ueberblick konnten die Höhlenbewohner nahende Feinde schneller erkennen und sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Als die Arbeit gethan war, stellte sich heraus, daß ein unweit der Höhle befindlicher mächtiger Baum noch den Ausblick hemmte

Heute war man daran gegangen, dieses letzte Hinderniß zu beseitigen und den Baum zu fällen. Gnub wurde bei der Arbeit von seinem Weibe und dem inzwischen genesenen Knaben kräftig unterstützt. Das kleine Kind saß in der Nähe der Mutter spielend auf dem Boden.

Die eifrig Beschäftigten ahnten nicht, daß hinter einem nahen Felsblock ein Mensch lag, der sie mit haßglühenden Augen beobachtete.

Es war Asagr. Einer seiner ziellosen Streifzüge hatte ihn zufällig hierher gebracht.

Sofort hatte er in Gnub seinen Gegner von neulich erkannt. Jetzt lag er hier auf der Lauer, gierig, eine Gelegenheit zu erspären, sich für den heimtückischen Ueberfall zu rächen. Mit einem Male zuckte Asagr zusammen. Drüben hatte die Mutter ihre Arbeit unterbrochen und das Kind emporgehoben, dessen bisheriger Spielplatz durch einige herabstürzende Baumäste gefährdet worden war. Suchend sah sich die Mutter nach einem sichereren Orte um. Dann ging sie langsam auf die Stelle zu, wo Asagr versteckt lag. — Schon glaubte dieser sich entdeckt. Da machte die Mutter kurz vor ihm halt — setzte das Kind vorsichtig nieder und ging an ihre Arbeit zurück.

Mit thierischem Grinsen hatte Asagr wahrgenommen, wie der Zufall seinen Rachegelüsten zu Hilfe kam. — Das Kind dort zu erwürgen, der kleinen Leiche den Schädel am nächsten Baum zu zertrümmern und dann den entsetzten Eltern den blutigen Körper vor die Füße zu schleudern, um blitzschnell zu flüchten — das war der Plan, der in diesem Augenblick Asagrs ganze Seele erfüllte.

Vorsichtig, um es nicht vorzeitig aufmerksam zu machen, schlich er sich an das Kind heran. Da verrieth ihn ein herabfallender Stein. Das Kind wandte sich um.

Nur einen Augenblick hatte Asagr erschrocken innegehalten. Dann stürzte er sich auf das Kind, dessen Hals mit der Hand umspannend. Noch eine kleine Handbewegung, und das zarte Leben war ausgelöscht. — — —

— — — Aber diese Handbewegung kam nicht.

Das Kind war durch die gewaltthätige Berührung nicht erschrocken gewesen. (Siehe oben.)

Verfolgt.

Humoreske von E. M. Stosch.

„Das kann ich alles wohl begreifen," nahm ich das Wort, nachdem Oberst a. D. Hennigson die Erzählung seines amerikanischen Abenteuers beendet hatte. „Nichts ist fürchterlicher, als wie sich verfolgt zu wissen. Nicht nur in Ihrem Wildwest, auch in unserer zivilisirten Heimath kann es einem die Nervenruhe rauben."

„Wie? Peters, auch Sie?" schallte es mir aus dem Freundeskreise entgegen. „Erzählen Sie."

„Die Geschichte war mir zwar herzlich ungemüthlich. Aber Romantik dürfen Sie deshalb doch nicht erwarten, meine Herren. Also an einem unfreundlichen Nachmittage verließ ich mein Büro. Es war schon dunkel. Da löste sich aus dem Häuserschatten unweit der Hausthüre eine Gestalt. Immer in einem gewissen Abstand glitt sie hinter mir her. Zum Geier, das war nun heute der dritte Abend, daß ich dasselbe beobachtete. Der Mensch war nicht zu verkennen. Konnte ich auch das Gesicht nicht sehen, weil der eingedrückte, breitkrämpige Filzhut tief in die Stirn geschoben, der Kragen hochgeschlagen war, dieser hellkaffeebraune, schäbige Ueberzieher, der schleppende Gang meines Verfolgers war immer der gleiche. Was wollte der Mann von mir, daß er mich erwartete und mir nachging?

Unwillkürlich wählte ich die bestерleuchteten und belebtesten Straßen, obgleich ein näherer Wag durch schmale, ziemlich dunkle Gassen nach meiner Wohnung führte. Wußte mein unheimlicher Verfolger, daß ich für gewöhnlich den einsamen Weg wählte, und hoffte er, daß ich es wieder thun werde? Ein Schauer überlief mich.

Als ich an meiner Hausthür angekommen war, blickte ich mich noch einmal um. Richtig, drüben an der Ecke war er wieder stehen geblieben, genau wie gestern, und er spähte zu mir herüber. Ich trat schnell ein.

Oben in der Wohnung stürzte mir meine Frau entgegen mit einem: „Gott sei Dank, daß Du kommst!"

„Nanu, Maus, was ist geschehen?"

„Ach . . ." Sie versuchte jetzt allerdings sich ruhiger zu geben. „Habe ich Dich erschreckt? Verzeih. Es ist ja gar nicht so etwas Besonderes. Aber ich habe mich ein bißchen geängstigt."

Ich war überrascht. „Um wen denn, um mich?"

„Ja, um Dich, um uns alle. Aber komme bitte herein, Marie trägt das Essen auf. Nachher werde ich Dir's erzählen. Es ist vielleicht nur Thorheit von mir."

Hatte sie vom Fenster aus meinen Verfolger beobachtet? Schon bei der Suppe nahm ich das Thema wieder auf.

„Also nun schieß los, Frauchen. Warum hattest Du Dich geängstigt?"

„Nun, weißt Du, Franz" — sie lachte jetzt schon — „schilt mich nur nicht albern. Du findest vielleicht gar nichts daran. Also vor drei oder vier Tagen war ein Mann hier, fragte nach Deinem Büro, und wie lange Du des Abends dort seiest. Natürlich glaubte ich, es handele sich um eine Geschäftssache, und sagte ihm Bescheid. Dann heute, so um vier herum, klingelte es wieder. Erst sprach er mit Marie, dann rief sie mich dazu. Er stellte auch so sonderbare Fragen. Ob Du auch heute um fünf dort fortgingest, und welchen Weg Du nähmest. Ich fragte ihn, ob er denn nicht neulich zu Dir gegangen sei. Er verneinte. Dabei sah er sich immer so merkwürdig hier um und machte Augen wie ein wildes Thier. Nein, wie ein Räuber und Mörder, Franz. Ich war ordentlich erstaunt, als er schließlich fortging, ohne irgend einen Gewaltstreich versucht zu haben. Unser Jungchen hatte sich vor Angst ganz hinten im Korridor verkrochen. Da, sieh nur, der arme Schelm, er wird schon wieder ganz blaß."

Zärtlich beugte sie sich über unseren Buben. „Was machte der fremde Mann für Augen, Herzi?" fragte sie ihn.

Und Herzi fing sofort an zu heulen. „Wie — wie — Baubau —" stieß er unter Schluchzen heraus.

„Um Gottes Willen, Frau, laß doch den Jungen aus der Geschichte heraus. Sage mir lieber —"

„Ja, ja, Männchen," unterbrach mich meine Gattin. „Ich erzähle schon weiter. Also natürlich wollte ich Dich telephonisch benachrichtigen, aber es war ausgerechnet kein Anschluß zu haben."

„Ich wollte Dich fragen, was der Mann anhatte," rief ich nun ungeduldig.

„Einen kaffeebraunen Ueberzieher."

„Was?" schrie ich, aufspringend. „Dann ist es derselbe."

„Um alles in der Welt, Männchen, derselbe sagst Du? Kennst Du ihn auch schon — und so aufgeregt bist Du?"

Ich setzte mich wieder, aber den noch halb gefüllten Teller schob ich von mir. Der Appetit war mir vergangen. Und nun erzählte ich Klara, meiner Frau, von den merkwürdigen Verfolgungen durch den Unbekannten. Natürlich war es nun an meiner Frau, in die Höhe zu schnellen. Um den Hals fiel sie mir, in Thränen ausbrechend: „O, Franz, Franz, er trachtet Dir nach dem Leben."

Unwahrscheinlich schien mir das selbst nicht. Im Gegentheil. Dennoch schob ich Klara mit männlicher Fassung auf ihren Platz zurück, und wir beendeten mühsam unser Mahl.

„Melde es der Polizei," bat sie.

„Unsinn. Oder hat er irgend eine Drohung ausgesprochen?"

„Das — allerdings nicht."

„Nun also. Mich hat er auf der Straße überhaupt nicht einmal angeredet. Also wir haben gar keinen greifbaren Anhaltspunkt zu einer Anzeige."

Frauen haben immer Anhaltspunkte. Gerade wollte Klara einen sehr gewichtigen vorbringen, das sah ich an ihrer Miene, da klingelte es.

Wir schreckten unwillkürlich zusammen. Herzi schmiegte sich an die Mama. Da erschien nach kurzem, beängstigendem Lauschen Marie im Thürrahmen.

„Ist es wieder der Mann?" rief ihr meine Frau schon entgegen.

„Nein, gnädige Frau. Ein Herr möchte Herrn Peters in einer wichtigen persönlichen Angelegenheit sprechen."

„Hat er seinen Namen nicht genannt?"

„Nein." Das Mädchen ging, ihn zu erfragen. Gleich darauf brachte sie eine Karte. „Karl Knese", las ich. „Ach, ein Versicherungsagent?" erkundigte sich meine Gattin.

„Feuer, Unfall, Diebstahl, Leben, alles was Du willst. Sagen Sie dem Herrn", wandte ich mich an Marie, „gegen Feuer wären wir versichert und . . ."

Aber meine Frau hielt sie hastig zurück. „Nicht doch. Gegen Unfall, denk doch, Mann. Wie leicht kann etwas passiren. Wenn Dich der schreckliche Mensch anschießt —"

„Wenn er mich bloß anschießt," meinte ich achselzuckend.

„Sprich nicht so entsetzlich."

„Aber es kann auch schlimmer ablaufen. Und eine Lebensversicherung — hm — freilich. Unser Vermögen ist nicht groß."

„An so Furchtbares will ich nicht denken. Aber schon ein Unfall. Oder Einbruch. Und wenn man nicht versichert ist, passirt gewiß etwas."

Nun mußte ich doch lachen. „Nach dieser Theorie müßte, wenn man versichert ist, nichts mehr passiren."

„Du brauchst gar nicht so spöttisch auszusehen. Es ist thatsächlich sehr oft so."

Ich wandte mich zu dem noch harrenden Mädchen. „Also führen Sie den Herrn in mein Zimmer. Ich komme gleich."

Klara athmete ersichtlich auf.

Als ich nach einer Stunde Herrn Karl Knese zur Thür geleitet hatte, besaß ich Anwartschaft auf Polizen für Diebstahl-, Unfall- und Lebensversicherung. Meiner Frau gegenüber aber konnte ich doch die Bemerkung nicht unterdrücken: „Jetzt dürfte also nichts passiren, nach Deiner Theorie. Ich bin fast neugierig, ob Du recht behältst."

Da Frauen meist recht behalten, war es eigentlich nicht zu verwundern, daß mein geheimer Feind mich jetzt ein Weilchen verschonte. Wenigstens sah ich ihn einige Abende hindurch nicht. Hielt er sich nur in größerem Abstande? Oder war es ihm verdrießlich, daß ich konsequent die leeren, dunklen Straßen mied? Fast ärgerte ich mich schon über die übereilig abgeschlossene Versicherung, besonders als nach einigen Tagen die recht bedeutende erste Prämie eingefordert wurde, wogegen mir die Polizen ausgefolgt wurden.

Da tauchte der Kaffeebraune doch wieder auf. Und zwar pünktlich in dem Augenblick, als ich zum ersten Male wieder eines Abends entlegenere Straßen betrat. Er mußte also doch die ganze Zeit hindurch gelauert haben, sagte ich mir sofort. Eine Gänsehaut rieselte mir über den Rücken. Da ging er drüben auf dem anderen Trottoir, immer ziemlich genau in einer Linie mit mir. Die Hände hatte er in die Manteltaschen versenkt; daß seine Finger dort einen geladenen Revolver umklammert hielten, war eine naheliegende und unangenehme Vorstellung. Ich hatte einen Geschäftsbesuch in einer wenig vornehmen Stadtgegend zu erledigen. Eine eilige Sache, darum ging ich noch zu so später Stunde. Die klare Luft hatte mich bewogen, den Weg zu Fuß zu machen. Jetzt wünschte ich mir eine Elektrische in diesen unfreundlichen Straßen, oder daß eine leere Droschke zufällig vorüber komme. Oder umkehren? Nein, das wäre feige gewesen.

Bog ich rechts in eine Straße ein, so folgte er mir. Betrat ich eine Quergasse zur Linken, er that es auch. Dabei blieb er aber stets drüben und mir ungefähr zur Seite. Menschen begegneten uns wenige. Nur schwaches Licht fiel aus Laternen und kleinen Vorstadtläden auf das schlechte Pflaster. Ich hätte gerne ein Restaurant betreten, um dem Verfolger vorläufig aus den Augen zu kommen, aber sie waren hier wenig einladend. Ich segnete nun doch die Versicherung. Passirte mir an einer besonders menschenleeren, dunklen Stelle etwas Ernstliches, für die Meinigen war gesorgt.

Plötzlich gewahrte ich mit Staunen, daß mein unheimlicher Begleiter in eine Straße abbog. Ich kannte sie nicht einmal. Als ich noch hinter ihm hersah, betrat er ein Haus. Ist das eine Falle? war mein erster Gedanke. Soll ich dort hineingelockt werden? Da sah ich einige Kinder in denselben Hausflur laufen. Und mir fiel ein: Solange diese Kinder im Flur weilen, kann er keinen Ueberfall wagen. Also: ich gehe hinterher. Vielleicht erfahre ich seinen Namen. Gewiß ist er ein alter Verbrecher. Aber kenne ich ihn erst, so kann ich mich doch vor ihm schützen.

So betrat ich den schlecht erleuchteten Hausflur. Vor mir auf der knarrenden, steilen Treppe hörte ich Tritte und die Kinderstimmen. Da stieg auch ich behutsam hinauf. Die Kinder gingen im zweiten Stock in eine Wohnung. Jetzt hieß es, dem Kaffeebraunen sehr vorsichtig zu folgen. Schon eine Treppe höher klingelte auch er. Athemlos verharrte ich. Aber anstatt, daß Raubgenossen zum Vorschein kämen beim Oeffnen der Wohnung, trat der Mann hinein, und das Schloß schnappte hinter ihm wieder zu.

Eine Weile wartete ich und überlegte. Anscheinend wohnte er wirklich da oben oder hatte dort zu thun. Womöglich auch hatte er mich diesmal gar nicht verfolgt? Mich nicht einmal gesehen, und unser Weg wäre zufällig der gleiche gewesen? Die früheren Male war die Absicht einer Verfolgung freilich unverkennbar gewesen.

Doch nun wollte ich wenigstens nach einem Namen forschen. Ich stieg also völlig hinauf. Ein kleines Schild war neben der Thüre, darauf stand: Karl Knese, Versicherungsagent.

Tableau! Der Kaffeebraune war der Agent des Agenten. Er hatte die Aufgabe, das Wild einzuschüchtern, das dann bei Herrn Knese Zuflucht suchen sollte. Und was meinen Sie, daß ich nun that? Sie denken gewiß, ich klingelte auch, sagte gehörig meine Meinung? Oder ich ging heim und verlangte schriftlich meine Entbindung von dem Vertrag, falls man nicht wünsche, daß der allzu kluge Kniff dem Herrn schlecht bekomme? Das Letztere wollte ich thatsächlich thun. Aber, aufgeregt wie ich nun war, dazu die Treppe steil, halbdunkel — nun, ich trat fehl und blieb mit schmerzendem Fuße liegen.

Den Fall hatte man oben gehört, man kam heraus.

Nun, was soll ich weiter sagen? Jetzt löste ich die Versicherung natürlich nicht auf. Die Fußverletzung war nicht allzu schwer, immerhin aber fatal. Doch da man mich in meiner, von den Verfolgungen erregten Stimmung zu einer unsinnig hohen Versicherung gedrängt hatte, so war die Entschädigungssumme, die man mir so bald zahlen mußte, eine äußerst beträchtliche.

Die Gesellschaft wird ihrem rührigen Vertreter das schlechte Geschäft, das sie an mir machte, nicht gedankt haben. Vielleicht war ihr auch einiges zu Ohren gekommen über seine Manipulationen. Jedenfalls war er bald danach entlassen.

Es ist die alte Geschichte, meine Herren: wer anderen eine Grube gräbt . . ."

David und Goliath in neuer Auflage.

So könnte man folgende Geschichte benennen, die kürzlich in einer englischen Zeitschrift erschien. In Gesellschaft unterhielt sich Lord Roberts einmal gerade mit einigen Freunden, als ein hochgewachsener Mann auf die Gruppe zutrat und bat, dem berühmten Feldherrn vorgestellt zu werden. Als er seinen Wunsch erfüllt sah, glaubte er sich offenbar überaus geistvoll zu geben, indem er die Hand in Form eines Fernglases vor das Auge hielt, als könne er den an Körpermaß kleinen General sonst nicht sehen. „Ich habe schon oft von Ihnen gehört", bemerkte er dann, „aber ich habe Sie noch nie gesehen." — „Wohl möglich", erwiderte Lord Roberts schnell gefaßt, „denn ich habe Sie schon oft gesehen, aber noch nie von Ihnen gehört!"

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 25. Juni 1911.

(… die „Sonntagpost".)

Kurze Geschichten.

Von Albert Weiße.

LIX.

Ach so!

Drei „nobelhaft" gekleidete, gut ge…rte, auch anderweitig einen wohl…enden Eindruck machende Herren …en neulich an den Zigarrenstand in … Rotunda des La Salle-Hotels. … einer von ihnen, der älteste und … würdigsten ausschauend, bestellte … Zigarren! ....

„Zu welchem Preise und welche Sor…" frage die den Zigarrenstand be…nende junge Dame.

„Auf Preis und Sorte kommt es … nicht an," erwiderte der Kunde. „So lange ich nicht hohe Berge zu er…mmen brauche, damit ich die Ge…dheit meiner Mitmenschen beim …uchen nicht schädige, ist es mir einer…, was eine Zigarre kostet, und wo … gewachsen ist.."

Damit warf er ein funkelnagelneues …0-Goldstück auf den „Counter".

Die Verkäuferin nahm eine Zigar…nkiste aus dem Glaskasten und hielt … dem bestellenden Herrn hin! —

„Eine sehr beliebte Nummer! „Flora … Valle" 3 für 50 Cents, — eine …were Havannah-Zigarre....oder …eben die Herren etwas Leichteres?"

Der Kunde würdigte sie keiner Ant…ort. Er packte in die Kiste und warf …dem seiner Begleiter eine Zigarre ….

Die junge Dame nahm sich Zeit, die …iste in den Glaskasten zurückzustel…n, sie schien sich vorher überzeugen zu wollen, ob der wenig liebenswürdige …err sich nicht mehr Zigarren, als er …estellt, genommen hätte.

„Machen Sie etwas fix mit dem Wechselgelde!" Ich habe keine Lust, zu warten. Der Expreßzug nach Denver wartet auch nicht auf mich!"

Die zur Ordnung Gerufene nahm das auf dem Verkaufstische liegende Goldstück und drehte es um. Es war …ine in diesem Jahre geprägte Münze. Eine solche von 1911 hatte sie bisher noch nicht gesehen. Sie warf das Stück auf den Counter. Der Klang war gut; trotzdem zögerte sie, es in den Geldapparat zu werfen. Der Geschäftsführer hatte sie schon oft ermahnt, ja recht vorsichtig zu sein und kein falsches Geld anzunehmen. Nichtsdestoweniger war sie doch wiederholt mit solchem hineingelegt worden. Diese vornehmen Herren sahen nun allerdings nicht aus, als ob sie Falschmünzer wären oder falsches Geld in Zirkulation setzten. Aber — Appearances disappoint; man kann im Umgange mit Fremden niemals vertrauensselig sein. — Warum drängte der alte Herr sie so, ihm das Wechselgeld schnell herauszugeben? Der Expreßzug nach Denver — das wußte er jedenfalls so gut wie sie, ging erst spät Abends von Chicago ab.

Wohl um Zeit zu gewinnen, die Münze genauer zu betrachten, und die Verzögerung zu entschuldigen, meinte sie, das Geld in ihrer Hand hin und her drehend, mit verbindlichem Lächeln: „Ei sieh da, ein nagelneues Stück von diesem Jahre; habe bisher noch kein solches eingenommen. Sie sind natürlich sicher mein Herr, daß es gut ist?"

„Das Geldstück ist so gut, wie irgend ein anderes aus einer Vereinigten Staaten-Münze hervorgegangenes," antwortete der Gefragte nicht gerade erzürnt, aber doch recht bestimmt und scharf ...

„Mit dem Goldgeld bin ich immer in Verlegenheit!" sagte sie, um ihn hinzuhalten, „ich weiß keine Merkmale, an denen man echtes von unechtem Golde unterscheiden kann!"

„Ich wiederhole Ihnen, die zwanzig Dollars sind gut. Ich habe das Geld selbst gemacht, und glauben Sie sicher, daß ich keine „Counterfeit" münze," gab er unwirsch zurück.

„Was? Wie? Sie sagen Sie haben das Geld selbst gemacht?" rief das Mädchen.

„Natürlich! Geld zu machen, das ist mein Geschäft und davon leb' ich!"

„Jawohl," stimmte einer seiner Begleiter zu. Dieser Herr betreibt die Geldmacherei schon lange...."

„Und," fiel der andere ein, „noch niemals ist auch ein einziges der von ihm gemachten Geldstücke beanstandet worden! Erst gestern habe ich in der Hauptpostoffice für einen Dollar Marken gekauft, und der Schalterbeamte hat mir bei dem Geschäft auf genau ein gleiches Goldstück, wie das da in ihren Händen 19 Dollars in Papier zurückgezahlt, ohne eine Miene zu verziehen.."

Anfänglich hatte das Mädchen kaum einen Verdacht gehabt; sie hatte nur aus Aengstlichkeit gezögert und wohl mehr noch, weil sie bei einem so kleinen Einkaufe nicht gerne zwanzig Dollars wechseln wollte, hatte auch wohl darauf spekulirt, daß der Kunde oder einer seiner Begleiter, wenn sie Umstände machte, ihr einen halben Dollar in kleinem Gelde hinwerfen würde. Ihr Verdacht, daß der Kunde ihr einen „Counterfeit" aufhängen wollte, war erst rege geworden, als er so sehr auf das schnelle Herausgeben des Wechselgeldes drängte und ihr weiß machen wollte, daß er es eilig habe, weil „der Expreßzug nach Denver nicht auf ihn warte". Jetzt aber wurde dieser, doch immer nur noch schwache Verdacht beinahe zur Gewißheit. Die vor ihr stehenden Männer logen nicht, sie waren wirklich „Counterfeiter" oder „Shovers of the Queer" (Vertreiber von Falschgeld). Sie sprechen die Wahrheit, um sie zu „bluffen" und sie in Sicherheit zu wiegen; waren sie wirkliche Gauner, mußte sie doch denken, würden sie es ihr auf die Nase binden?

So kalkulirte die Gesellschaft, aber sie hatten bei dem Kalkul ihre (der Verkäuferin) Smartheit nicht in Rechnung gezogen. Der Bluff zog nicht. „Wenn sich doch nur der Hausdetektive sehen ließe," dachte sie, und ließ ihre Augen spähend aber vergeblich nach dem Gesuchten in der Rotunde herumschweifen.

„Wollen Sie mir nun endlich die neunzehn Dollars und fünfzig Cents, die mir zukommen, zurückgeben?" fragte in grollendem Tone der Anführer der Bande (dafür schätzte die Verkäuferin wenigstens denjenigen ein, der die Zigarren bestellt hatte.)

Sie that aber nichts dergleichen, sondern hielt das Goldstück in der krampfhaft geschlossenen Hand und rief durch das Telephon nach dem Hotel-Detektive.

Ihre Erwartung, daß die drei Gauner jetzt Lunte riechen und schleunigst Reißaus nehmen würden, erfüllte sich nicht. Sie wollten sich jedenfalls erst in den Wiederbesitz der falschen Münze, die doch wohl mehr als einen halben Dollar werth war, setzen, ehe sie verdufteten, denn der Rädelsführer warf einen halben Dollar auf den Tisch und sagte geringschätzig:

„Es ist mir gar nicht gut genug, mich mit einer so unerfahrenen Person herumzustreiten! Hier ist der Preis für die Zigarren! Geben Sie mir mein Goldstück zurück."

Diese Handlungsweise war für die Verkäuferin der sicherste Beweis, daß sie es wirklich mit Falschmünzern zu thun hatte; es fiel ihr also gar nicht ein, dem ausgesprochenen Wunsche Folge zu geben. Die Hoffnung, die Entlarvung der Gauner bewerkstelligen zu können und sich dabei mit Ruhm bedecken zu können, gab ihr den Muth, in ihrer Verzögerungs-Taktik fortzufahren; sie ließ das Corpus delicti in ihren weiten Aermel verschwinden, öffnete ihre leeren Hände und rief, sich auf das Höchste erschreckt anstellend:

„Um Gotteswillen! Soeben hatte ich noch das Goldstück in der Hand — und jetzt ist es fort. Aber halt — habe ich es vielleicht in den Kassen-Apparat geworfen, während ich mit Ihnen sprach?!"

Sehr gegen den Widerspruch der Drei, die ihr auf den Kopf zusagten, daß sie ihnen doch keine Wippchen vormachen und das Goldstück aus ihrem Aermel an's Tageslicht zurückbefördern sollte, fing sie an, in dem „Cash Register" herumzuwühlen.

Zu ihrer großen Genugthuung machte der von ihrer herbeizitirte Hausdetektive jetzt sein Erscheinen. Sie brachte durch ein kleines Taschenspieler-Kunststück die Münze wieder zum Vorschein und händigte sie dem im rechten Moment zu Hilfe Gekommenen mit den Worten ein:

„Die Leute hier haben versucht, mir dieses Falschgeld aufzuhalsen!"

„Wer hat Ihnen gesagt," meinte der Hausbeamte, nachdem er das Goldstück genau angesehen und auf seinen Klang geprüft hatte, „daß die zwanzig Dollars „Counterfeit" sind?"

„Der Herr da," gab sie eifrig und aufgeregt zurück, „hat sich sehr verdächtig benommen und eingestanden, daß er sich mit dem Herstellen von Geld ernähre und auch diese zwanzig Dollars gemacht habe."

„Seien Sie ganz beruhigt, Miß. — Das Geld ist gut, und der Kunde hat sich jedenfalls nur einen Scherz mit Ihnen erlaubt," erwiderte der Detektive lächelnd.

„Nein, nein," widersprach der verdächtigte Falschmünzer entschieden und im überzeugenden Tone, „ich habe im Ernst und die Wahrheit gesprochen! — Ich bin nämlich" — (und damit überreichte er eine seiner Visitenkarten dem Privat-Polizisten und eine zweite der jungen Dame), — „der Direktor der Vereinigten Staaten-Münze in Denver, Colo., Frank Downer, und diese beiden Herren sind meine Assistenten. Wir machen oder lassen wenigstens unter unserer Aufsicht Geld, sehr viel Geld machen — doch immer nur gutes!"

Tableau.

LX.

Wenn George Washington in unserer Zeit gelebt hätte!

Man erörterte gelegentlich der Vorbereitungen für die Feier des „Glorreichen Vierten" die schon oft umstrittene Frage: „Ist es Thatsache, daß George Washington niemals eine Lüge gesprochen hat, oder haben Sage und Ueberlieferung ihm nur die Tugend der „absoluten" Wahrhaftigkeit angedichtet?"

„Lassen wir uns den frommen Kinderglauben nicht rauben, daß der große Amerikaner unter Anderem auch diese Tugend besessen hat," schlug ein alter, verständiger Herr vor, „und erheben wir diesen, meinen Vorschlag zum Beschluß" —: „George Washington hat in seinem Leben niemals gelogen!"

Der Beschluß wurde angenommen und auf Antrag eines anderen Herrn dahin erweitert, daß jedes Mitglied des Klubs, welches fortab noch einen Zweifel an dem aufgestellten Dogma äußere, als ein schlechter Patriot angesehen und um einen Dollar gekränkt werden solle!

Ein später in das Klublokal tretendes Mitglied, Mr. Waller, wurde mit den Beschlüssen bekannt gemacht und gewarnt, sich nicht durch Zuwiderhandlung gegen das neu aufgenommene Gesetz straffällig zu machen. —

„Ich werde mich hüten!" erwiderte er. „Ich bin überzeugt, daß Washington nie ein unwahres Wort gesprochen hat. Dagegen zweifle ich sehr stark, daß er sich, lebte er in der allerneuesten Zeit, noch dieser Tugend so strikt befleißigen würde. Wahrheitsliebender als meine Wirthin Maggie O'Connor früher war, kann er unmöglich gewesen sein, und Maggie lügt heutzutage wie gedruckt!"

Der Vorsitzende wurde von der entrüsteten Versammlung angegangen, dem Mr. Waller für die Ungebührlichkeit, die in diesen Worten lag, einen Verweis zu ertheilen; aber dieser hatte schon zur Vertheidigung das Wort ergriffen, ehe es zu seiner Maßregelung kam. —

„Nach dem Tode meiner Frau," begann er, „behielt ich die Maggie, welche bereits zehn Jahre in unserem Hause gedient hatte, als meine Wirthschafterin bei. Meine Selige war immer des Lobes über sie voll gewesen; — sie hatte sie zu mir oft ihrer Tugenden, hauptsächlich ihrer Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe halber gerühmt, und sie eine Perle unter den Dienstmädchen genannt. — Als Wirthin erwies sie sich für mich nicht als das sprichwörtliche, leider so oft mit Recht bespöttelte „Juwel", sondern als ein wirkliches, in Gold gefaßtes Kleinod! — Jahre vergingen, ohne daß ich je eine Veranlassung fand, sie zu tadeln; im Gegentheil schienen ihre Tugenden, besonders die der Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, mit ihrer Dienstzeit zu wachsen! — Nie hörte ich ein unwahres Wort von ihr. — Aus Gründen, die für diese, meine Erzählung völlig belanglos sind, war ich gezwungen, meine Stellung im Bundesdienst aufzugeben und den Posten des zweiten Hilfs-Superintendenten in einer Expreß-Gesellschaft anzunehmen. Da ich ein Feind aller Arbeit am Sabbath bin, bat ich um die Vergünstigung, davon verschont zu bleiben, und bei meiner Anstellung wurde mir die Erfüllung dieses Wunsches auch ausdrücklich zugesichert! Der Sonntag sollte mein „Day off" sein. Er war es auch; — aber nur in der Theorie; in Wirklichkeit schickte man fast jeden Sonntag nach mir mit dem Ersuchen, nach der Office zu kommen, um diese oder jene Arbeit, die vorgeblich kein anderer Angestellter besorgen könne, zu verrichten! — Der Botenjunge mit solchem Uriasbriefe am Sonntagmorgen war eine ebenso unangenehme, wie regelmäßige Erscheinung vor meiner Hausthüre. Schließlich wurde ich es gründlich müde, um meine Sonntagsruhe gebracht zu werden, und ich beschloß, dem Uebel durch eine Radikalkur abzuhelfen! — Ich gab der Maggie die Instruktion, daß sie irgend einen „Messenger Boy", der ihr eine Note für mich abgeben wollte, mit dem Bescheide abweisen solle: „Mr. Waller sei nicht zu Hause und werde vor Abend sicher nicht zurückkehren"; und wenn der Junge zehnmal am Tage wiederkäme, so sollte sie ihm zehnmal mit denselben Worten die Thüre vor der Nase zuschlagen... Maggie war durchaus nicht schwer von Begriffen; trotzdem erklärte ich ihr in aller Umständlichkeit, weshalb ich ihr diese Instruktion ertheilte. Ich freute mich schon im Stillen auf den nächsten Sonntag. — Wenn der Junge am Morgen klingelte und die Maggie ihm die Thüre vor der Nase zuschlug, mit welchem Hochgenuß wollte ich mich dann im Bette auf die andere Seite drehen, oder, wenn ich schon aufgestanden war, mir eine Zigarre anzünden und hinter der Gardine versteckt dem Abzuge des von meinem braven Hausgeiste verjagten Störenfriedes zuschauen!

Aber leider kam es ganz anders! Der Junge erschien programmgemäß. Er klingelte. Maggie öffnete: „Ist Mr. Waller zu Hause?" — Jetzt mußte die abweisende Antwort Maggie's und dann das Zuschlagen der Thüre erfolgen... Ich spitzte die Ohren... sie sprach sehr leise.. ich konnte kein Wort verstehen... auch hörte ich sie nicht die Thüre zumachen! Dafür aber vernahm ich deutlich Tritte, die die Treppe heraufkamen und im nächsten Augenblicke trat die Unglücksperson in's Zimmer und überreichte mir die ominöse Note, die sie dem Jungen abgenommen hatte...

Ich schalt sie nicht... ich bezwang meinen Zorn, denn ich wußte, wenn ich ihm Worte verlieh, so würde es mich später gereuen — vielleicht hatte Maggie doch, trotz der genauen Instruktion, meinen Auftrag falsch verstanden.

Ich fragte sie also so ruhig, wie es mir nur bei meinem Aerger möglich war: „Maggie, warum haben Sie, wie ich Ihnen aufgetragen, dem Jungen nicht gesagt, daß ich von Hause abwesend bin und die Annahme der Note nicht verweigert?"

„Oh, Mister Waller," erwiderte sie im weinerlichen Tone, „es thut mir so leid, daß ich Ihrem Befehle zuwidergehandelt habe; aber verzeihen Sie mir. Ich kann überhaupt nicht lügen, und heute wäre ich lieber auf der Stelle gestorben, als dem jungen Menschen die Unwahrheit zu sagen, wie ich in sein offenes und unschuldiges Gesicht sah!"...

„Nun," meinte ich, gute Miene zum bösen Spiel machend, „diesen Sonntag haben Sie mir gründlich verdorben; daran ist nun leider nichts mehr zu ändern. — Doch erwarte ich bestimmt von Ihnen, daß Sie sich bis zum nächsten Sonntage so weit in der Gewalt haben, daß Sie, im Interesse Ihres Brodherrn, einem solchen nichtsnutzigen Jungen, der selbst voller Lügen steckt, eine kleine, unschuldige Nothlüge in's Gesicht sagen können. Versprechen Sie mir das!"

„Ich will es versuchen," erwiderte sie schluchzend, „aber... ich... glaube kaum, daß ich es fertig bekomme!"

Maggie hatte die Größe ihrer Wahrheitsliebe richtig eingeschätzt; — am nächsten Sonntag Morgen wiederholte sich derselbe für mich so unangenehme Vorgang. — Heulend brachte Maggie mir die Note, die mich meiner Sonntagsruhe beraubte, in mein Zimmer und erklärte, wenn auch unter Jammer und Klagen, so doch bestimmt, daß es ihr beim besten Willen niemals möglich sein werde, einem Menschen eine Lüge ins Gesicht zu sagen...

„Dann bleibt mir weiter nichts übrig," erwiderte ich kurz und schroff, „als entweder auf meine Sonntagsruhe oder auf Ihre Dienste zu verzichten! Ich ziehe vor, das Letztere zu thun!" —

„Um Gotteswillen, Mr. Waller," bat sie, „schicken Sie mich doch nicht fort! Ich habe doch einmal solch ein „unglückliches Temperament", daß ich die Wahrheit sagen muß — und dafür kann ich doch nicht! — Wenn Sie mich entlassen, glaube ich, gehe ich in den See! Die Schande, aus dem Hause fortgejagt zu werden, in dem ich so lange Jahre diente, überlebe ich nicht!"

Mir war es mit der Drohung nicht Ernst gewesen. So sehr ich mich auch über Maggie's Tugend der Wahrhaftigkeit, die ihr einziger Fehler in meinen Augen war, ärgern mußte, ich wußte, daß mir die Dienste dieser treuen, alten Haushälterin geradezu unersetzlich waren. Was wollte ich anfangen, wenn ich sie aus meinen Diensten entließ? Ich war ohne Maggie — wenigstens ein halb verlorener Mensch! —

Als ich mich dann angekleidet hatte und beim Fortgehen nach der Office sie, immer noch bitterlich weinend, im Korridor traf, sagte ich, um sie einigermaßen zu trösten, jedoch ohne an diesen Trost selbst zu glauben: „Maggie, weinen Sie nicht! Vielleicht findet sich ein Ausweg, daß ich Sie nicht fortzuschicken und doch meine Sonntagsruhe nicht zu verlieren brauche!" —

„Gott gebe es," sagte sie und versuchte, ihre Thränen an der bereits feuchten Schürze zu trocknen. —

Als ich an diesem Nachmittage auf meinem Heimwege von der Office in die meiner Wohnung zunächst gelegene Apotheke trat, um ein Glas Sodawasser zu trinken, war ich nicht wenig erstaunt, Maggie, die offenbar meinen Eintritt nicht bemerkt hatte, am Telephon-Apparat stehen zu sehen.

Ich hörte sie eine Nummer rufen und gleich darauf fragen, ob ihre Tante Bridget O'Connor am Ende des Drahts sei. — Auf die jedenfalls bejahend ausfallende Antwort rief sie in das Telephon:

„Tante Bridget! Ich kann Dich heute nicht, wie ich Dir versprochen habe, besuchen! — Mein Mr. Waller hat den Hitzschlag bekommen, und der ihn behandelnde Arzt hat mir angesagt, daß ich mich nicht aus dem Hause rühren, sondern der ihn pflegenden Krankenwärterin zur Hand gehen soll! Er ist jetzt bereits etwas besser — aber doch immer noch nicht bei richtigem Verstande!" —

„Das ist allerdings genug für irgend einen vernünftigen Menschen, seinen Verstand zu verlieren!" murmelte ich und ging, ungesehen von Maggie, aus dem Drugstore.

„Sie können, denke ich, nicht lügen?" fragte ich sie mit allem Hohn, der mir zur Verfügung stand, als sie bald darauf nach Hause kam und mir eine kalte Limonade auf mein Zimmer brachte.

„Sie wissen es ja, Mr. Waller!" antwortete sie mit kläglicher Stimme, „es ist mein Unglück, daß ich das nicht fertig kriege!"....

„So?" schrie ich, „Sie können das Lügen nicht fertig kriegen?! Sie falsche Person, Sie Erzheuchlerin, verstehen es besser, als Ananias in seinen besten Jahren! — Haben Sie nicht vor kaum zehn Minuten drüben in der Apotheke durch's Telephon Ihrer Tante den fürchterlichsten Bären aufgebunden, indem Sie ihr vorschwindelten, daß Sie sie nicht besuchen könnten, weil ich den Hitzschlag bekommen hätte, und Sie zu meiner Pflege zu Hause bleiben müßten?"

Ich erwartete, daß Maggie durch diese ihr ins Gesicht geschleuderte Anschuldigung, deren Richtigkeit sie nicht bestreiten konnte, völlig niedergeschmettert werden und, bildlich gesprochen, vor Beschämung in die Erde sinken würde: Sie können sich daher mein grenzenloses Erstaunen vorstellen, meine Herren, als die, so von mir Angefahrene, völlig ruhig bleibend, antwortete:

„Ja, Mister Waller, wenn das wirklich Lügen wären, was aber nicht der Fall ist, dann hätte ich meine Tante, die mich immer quält, sie zu besuchen, die ich aber nur ungern sehen mag, schon verschiedene Male angelogen."

„Da hört doch Alles auf!" rief ich ärgerlich. „Ihre Tante konnten Sie also mit ruhigem Gewissen anlügen, aber dem Botenjungen, den ich noch viel ungerner sehe, als Sie Ihre Tante, mußten Sie gegen meinen ausdrücklichen Befehl die Wahrheit sagen, daß ich zu Hause sei!"

„Ja, das ist aber doch ganz etwas Anderes!" vertheidigte sie sich, und ihre Mienen verriethen, daß sie aus voller Ueberzeugung sprach — „wenn man einem Menschen eine Unwahrheit ins Gesicht sagt, dann lügt man; das ist sündhaft, und dazu werde ich mich nie hergeben; aber wenn man in ein solch' lebloses Ding, wie ein Telephon, das bloß eine Stimme, aber kein Herz und Gefühl hat, etwas hineinspricht, das nicht wahr ist, da macht man sich doch keiner Lüge und noch weniger einer Sünde schuldig. Man gebraucht eben das Telephon, um eine Ausrede zu machen. Und dazu sind die Dinger ja auch bloß erfunden!"

Meine Meinung über den Zweck der Telephone stimmte mit der Maggie's nicht überein; ebenso wenig theilte ich ihre Auffassung, daß eine, durch diese Apparate übermittelte Lüge eigentlich gar keine solche oder zum mindesten weniger verwerflich sei, als eine von Mund zu Angesicht gesprochene. Trotzdem sah ich den Vortheil, der für mich in Ausschlachtung ihrer verkehrten Ansichten liegen konnte.

„Sie mögen Recht haben, Maggie", meinte ich heuchlerisch, „von Ihrem Gesichtswinkel aus habe ich die Telephone und das Telephoniren noch nie betrachtet. Sie haben mich übrigens auf einen ausgezeichneten Gedanken gebracht — ich werde mir einen solchen Fernsprecher im Hause anbringen lassen, dadurch wird der mir so anstößige Messenger Boy ausgeschaltet, und der einzige Stein des Anstoßes zwischen uns Beiden aus dem Wege gerollt. Ruft mich dann später Sonntags die Office auf, so können Sie, ohne Ihr Gewissen zu belasten, zurückrufen, daß „Mr. Waller nicht zu Hause ist und auch sicher vor Abend nicht heimkehren werde!"

Die Telephonraten waren damals noch sehr hoch, und nur recht wohlhabende Leute gestatteten sich den Luxus eines Fernsprechapparates in ihren Privathäusern. Für mich aber war die bedeutende Geldausgabe kein Verlust, sondern ein Gewinn — Maggie hat mich durch das Telephon vor aller Sonntagarbeit geschützt, und sie lügt noch heute mit wahrer Virtuosität und ohne die geringsten Gewissensskrupel die Leute an, wenn sie Lust dazu spürt oder in meinem Auftrag handelt."

Damit schloß Waller seine Rede.

„Es ist alles sehr gut und sehr schön und vielleicht sogar auch wahr, was Sie uns da mitgetheilt haben", nahm der Vorsitzer das Wort. „Doch bleibt es mir und wahrscheinlich auch allen anderen Anwesenden unverständlich, wie Sie durch die Erzählung von den Erfahrungen, die Sie mit Ihrer Maggie gemacht haben, den Vorwurf entkräften wollen, daß Sie ungebührlich von unserem großen George Washington gesprochen haben, indem sie es als möglich, ja wahrscheinlich hinstellten, daß er, hätte er in der neuesten Zeit gelebt, ebenso wie Ihre Maggie, von der striktenWahrheit abgewichen wäre."

„Und mir wiederum", vertheidigte sich Waller, „bleibt es unverständlich, daß Sie und diese intelligente Gesellschaft die Pointe dieser Erzählung nicht erfaßt haben. Maggie war mindestens ebenso wahrheitsliebend — das glaube ich Ihnen bewiesen zu haben — wie der große George Washington, als er noch klein war, und sie hätte wahrscheinlich nie gelogen, wenn ihr das Lügen durch eine Erfindung der neuesten Zeit, das Telephon, nicht mundgerechter gemacht worden wäre. Nehmen wir nun an, der bekannte Kirschbaumfrevel wäre in unserer Zeit, der Zeit der Telephone, passirt, wie würde dann wahl die Version der Geschichte lauten? Ich denke ungefähr folgendermaßen: Mr. Washington Sen. erhielt in seiner Downtown-Office von der Polizeistation der Vorstadt, in der seine Villa lag, die telephonische Mittheilung, daß Vandalen in seinem Garten gehaust und verschiedene Kirschbäumchen abgehackt hätten. Sofort fiel sein Verdacht auf das „enfant terrible" (alle großen Männer waren in ihrer Jugend bekanntlich dieSchreckenskinder ihrer Familie), seinen Sohn Filius George. Er rief die Nummer seiner Villa auf und zitirte den muthmaßlichen Vandalen vor die Gehörmuschel.

„Hast Du die Kirschbäumchen im Garten abgehackt, George?" war die Frage des Vaters, worauf der Sohn die Antwort gab: „Nein, Vater!" Damit endete die telephonische Unterhaltung zwischen Mr. Washington Senior und Washington Junior. Die Unterhaltung wurde aber wieder aufgenommen, als Papa Washington nach seiner Heimkehr mit einer Haselstrauch-Ruthe in der Hand den George im Holzstalle aufsuchte, und die Frage, ob er die Kirschbäumchen abgehackt hätte, wiederholte.

„Vater, hau' zu!" rief George. „Ich hab's gethan! Ich kann nicht lügen!"

„Hast Du, nichtsnutziger Schlingel, mich nicht durch's Telephon angelogen?"

„Ja, Vater, durch's Telephon eine Unwahrheit sagen, ist leicht genug; aber mit dreister Stirn meinem Vater in's Gesicht zu lügen — das bekomm' ich nicht fertig. Lieber laß ich mich von Dir zu Tode prügeln."

„That 'll do!" schnitt der Vorsitzende dem Redner das Wort ab. Da Sie den Fall rein hypothetisch behandelt haben, will ich Abstand nehmen, Ihnen den, von der Versammlung beantragten Ordnungsruf zu ertheilen. Dagegen muß ich Ihnen mein persönliches Mißfallen darüber aussprechen, daß Sie unpassender Weise den Vater unseres Vaterlandes mit Ihrer Köchin Maggie O'Connor verglichen haben!"

(Ende.)

Im Todeskampf.

Von G. Faure.

„Play!"

„Ready!"

Der Ball flog in weitem Bogen über das ausgespannte Netz, doch der Partner, der ihn zurückschlagen mußte, fehlte ihn, und so fiel er einige Meter weiter auf den Boden.

„Gewonnen!" rief eine Stimme fröhlich von der anderen Seite herüber.

„Herr Jacques, durch Ihre Schuld haben wir wieder verloren," sagte Lucie Leck tadelnd. Warum sind Sie denn heute so zerstreut?"

„Sie wissen den Grund ganz genau," erwiderte leise der junge Mann, während er sie leidenschaftlich mit seinen großen, braunen Augen betrachtete.

Doch Lucie zuckte die Achseln und sagte lachend:

„Sie sind immer der gleiche mit Ihren schmachtenden Augen!"

Doch für diesen Tag war es fertig mit dem Spiel im Tennisklub; man suchte die Bälle zusammen und steckte die Schläger in ihre Futterale.

Jacques trat dichter an seine Partnerin heran:

„Sie glauben mir also nicht, gnädiges Fräulein?"

Lucie antwortete nicht. Sie ging zu ihrer Mutter, der würdigen Frau Leck, die in der Nähe an einem kleinen Tischchen saß und sich ihren „Five o'clock" mit einer Menge von Kuchen und Sandwiches gut schmecken ließ. Sie fragte sie:

„Mutter, erlaubst Du mir mit Herrn Durieux bis zum Decolle hinaufzusteigen?"

„Gern, mein Kind ..."

Der Decolle ist eine Landzunge in Saint Lunaire, die weit ins Meer hinausragt und schroff und wild, wie die meisten Felsblöcke der Bretagne, nach allen Seiten hin abfällt. In der Dämmerstunde ist es ein herrlicher Spaziergang. Man kann sich kaum etwas Schöneres denken, als auf der äußersten Spitze dem Sonnenuntergang beizuwohnen und zu sehen, wie der Sonnenball allmählich vom blutig roth gefärbten Himmel in den Wogen verschwindet.

Lucie und Jacques schritten auf dem Zickzackweg, der zwischen reizenden Villen und blühenden Gärten dorthin führt, nebeneinander her, ohne ein Wort zu wechseln. Unwillkürlich betrachtete sie die Spatzen, die im Staub sich ihres Lebens freuten, bei ihrem Näherkommen auseinanderstoben, um etwas weiter dasselbe Spiel von neuem zu beginnen, ohne allzusehr vor den friedlichen Spaziergängern zu erschrecken.

Lucie dachte nach.

Sie war zu klug, um sich über sich selbst zu täuschen; sie wußte wohl, daß sie keineswegs hübsch war. Zuerst hatte sie darunter grausam gelitten. Sie hatte sich gegen ihre Häßlichkeit empört; sie fand sie ungerecht. Es war ihr unerträglich, zu sehen, wie die jungen Leute all ihren Freundinnen den Hof machten, während sie sich mit kleinen Aufmerksamkeiten und der alltäglichen Höflichkeit begnügen mußte.

Dann plötzlich eines Tages hatte sie sich damit abgefunden. Von diesem Augenblick an setzte sie sich über den menschlichen Geschmack hinweg und suchte Schönheit durch Witz und Fröhlichkeit zu ersetzen. Der Laune der Natur, die sie nun einmal so gemacht hatte, grollte sie nicht weiter. Und seitdem sie so skeptisch und ohne Illusion ihr Leben hinbrachte, war sie durchaus nicht unglücklich gewesen.

Und plötzlich während dieser Sommermonate war sie einem jungen Mann begegnet, der sich mit ihr beschäftigte, der alles that, was er ihr an den Augen ablesen konnte, und der ihr in der galantesten Weise alle möglichen Aufmerksamkeiten erwies.

Zuerst hatte sie sich diesem unerwarteten Glück, das sie bezauberte, ganz überlassen. Ihr Herz erfüllte zum ersten Mal das köstliche Gefühl, gesucht, verehrt, begehrt zu sein. Sie vergaß ihre Häßlichkeit. Der Gedanke, Jacques könne vielleicht aus Mangel an anderen jungen Mädchen diese kleine Komödie mit ihr spielen, kam ihr nicht, und so war diese kleine Idylle wie ein Frühlingssonnenstrahl in ihre Seele gefallen, und alle ihre Gedanken hingen an diesem schönen, vornehmen Kavalier, der sich so eifrig mit ihr beschäftigte.

Dann aber hatte ihr gesunder Verstand wieder die Oberhand gewonnen. Aus tausenderlei Kleinigkeiten hatte sie allmählich herausgefühlt, daß dieser Flirt für ihn nur ein Zeitvertreib war, um sich angenehm zu zerstreuen. Das hatte sie tief gekränkt und grausam geschmerzt, aber trotzdem hatte sie doch nicht den Muth gefunden, ihm zu zeigen, daß sie seine Lüge durchschaue. Feige suchte sie sich selbst über die Wahrheit hinwegzutäuschen, um nicht auf diese oberflächliche Freude verzichten zu müssen.

...Die letzten Gärten lagen hinter ihnen, und sie gingen jetzt den in die Felsen gehauenen Weg, der zur äußersten Spitze führt. Das Gemälde, das sich vor ihren Augen entrollte, war feenhaft. Die letzten Sonnenstrahlen beleuchteten mit ihrem goldenen Lichte das Meer. Feuerroth gefärbt lag der Horizont vor ihnen. In der Ferne hoben sich die Häusergruppen und Villen von St. Malo ab.

Endlich brach sie das Schweigen, das seitdem sie fortgegangen waren, schwer auf ihnen lastete.

„Meinen Sie es wenigstens aufrichtig?"

Sehr schnell, als fürchtete er sich davor, erst zu überlegen, antwortete er leise:

„Wie können Sie daran zweifeln?"

Eine Frage brannte auf den Lippen des jungen Mädchens:

„Nun, warum zögern Sie dann, um meine Hand zu bitten? Sie wissen, das das der einzige Beweis ist, den Sie mir von Ihrer Liebe geben können!..."

Doch sie schwieg, um ihn nicht zu zwingen, sich deutlich zu erklären und unwiderrufliche Worte zu sprechen. Sie zog es vor, in ihren gewöhnlichen, leichtfertigen Unterhaltungston zu verfallen, der weder den einen, noch den anderen zu etwas verpflichtet, und mit gezwungenem Lächeln sagte sie:

„Und was würden Sie thun, um mich davon zu überzeugen?"

Er erwiderte, indem er blasirt seinen Schnurrbart drehte:

„Falls es nöthig wäre, ginge ich bis ans Ende der Welt für Sie, gnädiges Fräulein!"

Der Abendwind wehte frisch, er kam aus dem Westen. Plötzlich flog Lucies Hut davon, und noch bevor sie die kleinste Bewegung hatte machen können, um ihn zurückzuhalten, rollte er schon den Abhang hinunter und blieb an einem Vorsprung einige Meter über dem Meer hängen.

„O!" rief sie. Dann drehte sie sich zu dem jungen Mann um, und indem sie ihm scharf in die Augen sah, sagte sie zu ihm in sonderbar erregtem Ton:

„So viel verlange ich gar nicht von Ihnen, Jaques... Das Ende der Welt ist recht weit. Holen Sie mir nur meinen Hut, dann will ich an Ihre Liebe zu mir glauben."

Jaques lehnte sich über das Geländer und wog die Gefahren des Unternehmens ab: es war schwierig, aber nicht unmöglich. Er war sehr geschmeidig. Mit ein bischen Geschicklichkeit würde es ihm leicht sein, bis dorthin zu kommen.

Während er noch zauderte, rief sie ironisch: „Sehen Sie, ich wußte wohl, daß Sie mich nicht lieben!"

Er verstand, daß sie die Wahrheit sagte; noch nie war es ihm so klar gewesen, wie jetzt bei der ersten ernsthaften Probe, wie wenig ihm in Wirklichkeit an diesem Flirt lag, und wie gleichgültig ihm das junge Mädchen war.

Doch diese Herausforderung hatte seinen Stolz gereizt, und noch ehe sie ihn hatte zurückhalten können, war er über das Geländer gesprungen und kletterte den Felsen hinab.

Da plötzlich, gerade als er den Hut ergreifen wollte, trat er fehl, auf den feuchten Steinen glitt er aus und fiel rücklings ins Meer.

Er versuchte zu kämpfen...; er machte die verzweifeltsten Anstrengungen...; doch er konnte nicht schwimmen, der steil abfallende Felsen bot nicht den kleinsten Vorsprung, an den er sich hätte anklammern können

Lucie betrachtete dieses Drama. Die Stimme versagte ihr, der Schrecken lähmte sie vollkommen. Nicht einen Ton konnte sie herausbringen, um Hilfe herbeizurufen.

Und bald verschlangen die Fluthen vor ihren entsetzten Augen den jungen Mann...

Doch in diesem tragischen Augenblick, der ihm eine Ewigkeit zu dauern schien, zog noch einmal sein ganzes Leben mit allen vergangenen Freuden und Leiden an seinem Geist vorüber, seine verzweifelten Augen sahen nur die Augen Lucies, einer anderen verwandelten Lucie, die in Schönheit strahlte und alle herrlichen irdischen Gaben besaß, und in diesem schrecklichen einzigen Augenblick liebte er wahrhaftig diese Frau, für die er starb...

— Widerspruch. — Professor (zu einem Sekundaner): „Sie haben bei der Anfertigung Ihres Aufsatzes das Konversationslexikon ganz gehörig geplündert; das ist ungehörig, mein Lieber!"

— Ein Frechdachs. — „Pump ist doch ein Frechdachs sondergleichen!"—„Wieso?"—„Neulich borgt er sich meinen Frack; heut brauche ich ihn selber und schicke einen Dienstmann hin. Was bringt er mir? Den Pfandschein und den Rest des Geldes!"

Die Braut vom Ulmenhof.

Roman von H. v. Erl–.

(10. Fortsetzung.)

Ihr Gesicht ist weiß und starr, ihre Gestalt hochaufgerichtet, wie sie, an ihm vorbeischreitend, ihn verläßt. —

Dann ist sie in ihrem Zimmer allein. Noch immer liegt auf ihrem Gesicht der Wille: „Ich halte Dich und zwinge Dich doch noch dereinst zu mir!"

Zwingen? — Läßt sich Liebe denn erzwingen? Erzeugt jeder Zwang nicht Haß und Widerwillen? —

Hilfesuchend streckt sie die Arme aus, und ihr Muth und Stolz, der Glaube an die Macht ihrer Liebe geräth ins Wanken. Laut aufschluchzend in haltlosem Jammer sinkt sie zu Boden — ein armes, schwaches, verzagendes Weib.

21. Kapitel.

Auf dem Divan seines Zimmers hatte Hartmut die Nacht verbracht. Nun saß er an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hände vergraben, todesmatt von allem Grübeln und Sinnen, aus dem er doch keine Klarheit gewonnen hatte, nichts, das ihm einen geraden Weg wies, den er hätte gehen können. Seine Freiheit — hatte er von Madeleine erflehen wollen. Wie ein Hohn erschien ihm jetzt diese leidenschaftliche Bitte. Seine Freiheit! Was nützte sie ihm denn, auch wenn er sie besäße?

Das Weib, das er liebte, an sich reißen, alle Brücken hinter sich zerbrechen und mit ihr in die weite Welt hinaus! Wohl hatte es ihm bedünken wollen, daß so die Lösung aus aller Wirrsal erfolgen könne. Aber es würde keine Befreiung bedeuten, denn die Vergangenheit würde mit ihnen gehen, wohin sie auch ihre Schritte wenden mochten.

Aber — etwas mußte geschehen — etwas mußte er thun! Angelika schreiben — mit irgendeiner unbestimmten, fernen Hoffnung sie vertrösten?

Er hatte zu schreiben begonnen — schrieb und schrieb. Thörichte Worte, von krankem, hoffnungslosem Sehnen diktirt — und dann — hatte er das Blatt genommen und wieder zerrissen, die Fetzen in seiner Hand zusammenballend.

„Geh zu ihm, wenn er nicht zu Dir kommt," so sprach die Liebe zu Madeleine. Auch hinter ihr lag eine Nacht des Bangens und der Schmerzen, aber hell und still war es in ihrer Seele geworden. Ein Wille stand darinnen, und dieser Wille zeigte ihr den Weg.

Sie pochte an ihres Gatten Thür und bot ihm den Morgengruß. Aus hohlen Augen sah er sie an und mit raschem Blick über die Papierfetzen auf seinem Schreibtisch schweifend, errieth sie, was er hatte thun wollen und wem das Schreiben gegolten hatte. Sie grollte ihm nicht! Sie kannte ihn zu gut und wußte, daß er diesen Kampf auf seine Weise vollenden mußte.

„Hartmut" — mit tiefer Bewegung erfaßte sie seine Hand — „laß uns nicht beide am Gestern scheitern. Ich will Dir helfen in allem, will nichts von Dir verlangen, als Deinen Glauben an meine Liebe. Hartmut, zertrümmere nicht die Wirklichkeit um einen Traum."

Sie war an ihm niedergeglitten und umfing ihn mit ihren Armen. Aber er schwieg noch immer. Müde und schwer sank seine Hand auf ihren Kopf.

„Sprich doch zu mir! Ich ertrage Dich so nicht!"

Fast schluchzend stieß sie es hervor, und da wandte er ihr den brennenden Blick zu.

„Ja doch, Madeleine — es ist ja gut — laß das alles jetzt —"

„Nein, Hartmut, es ist nicht gut. Es muß doch irgend etwas geschehen. Geh doch für eine Zeit von hier fort, ohne mich, allein. Reise, wohin Du willst, so lange Du willst!"

Reisen — fort — allein — —. Sekundenlang zog es wie frische Lebenshoffnung durch sein Hirn; dann aber überkam es ihn: Reisen — er! Mit dem von seiner Frau wohlgefüllten Portemonnaie! Ein bitteres Lächeln umzog seinen Mund.

„Sorge doch nicht um mich! — Ich werde schon mit mir fertig werden — so oder so —"

Eine herzbeklemmende Angst ergriff Madeleine, eine dunkle Ahnung drohenden Unheils, und doch vermochte sie ruhigen, festen Tones zu sprechen: „Ich lasse Dich jetzt allein, Hartmuth. Vielleicht kommt uns dann die rechte Klarheit über unsere Zukunft."

Er nickte vor sich hin. „Ja, ja — wie Du es willst." —

Die Worte tönten ihr nach wie Grabgeläute.

„Wie Du es willst." — Er hatte nur die Schulter gebeugt, wie einer, der sich darin ergeben hat, fortan seine Kette zu tragen. Und diese Kette — ist — ihre Liebe. Brennende Scham wühlte in ihr. Und Empörung flammte auf gegen die, welche frevelnd so viel Unheil schuf und vielleicht mehr noch schaffen würde, wenn nicht eine feste Hand ihr den Weg wies.

Eine feste Hand. — Auf ihre eigene Rechte blickte Madeleine nieder. Die war wohl fest, zwang wilde Pferde, beherrschte jede Waffe und wußte doch sanft schmerzende Wunden zu pflegen.... Die Hand vermochte es wohl auch, ein thöricht Kind auf den Pfad der Pflicht zurückzuführen!

Sie wollte Angelika sehen und sprechen; dann würde sie wissen, was zu geschehen hatte.

Angelika saß wie gewöhnlich um diese Morgenstunde mit dem Rittmeister auf der Veranda, als einer der Handwerker, die an dem Neubau arbeiteten, ihr ein geschlossenes Billet übergab mit der mündlichen Bestellung, eine Dame warte draußen vor dem Hofe auf sie. Ein Blick auf die ihr bekannte Schrift, und Angelika wurde weiß wie das Tischtuch, darauf sich ihre Hand stützte. „Ich komme sofort," stammelte sie, und fragend blickte der Rittmeister beim Klang ihrer Stimme in ihr verstörtes Gesicht. Sie zwang sich zu einem Lächeln, während sie den Brief in die Tasche schob.

„Eine Dame — Ulla von Hölfenstein — entschuldige, Vater..." Und ehe er etwas erwidern konnte, war sie die Verandastufen hinuntergehuscht.

Nicht direkt nach dem Hofthore zu wendete sie die Schritte; sondern bog um die Ecke des Hauses, wo sie niemand sah, und dort zerriß sie mit zitternden Fingern den Umschlag des Briefes. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen.

„Ich muß Sie sprechen, Angelika. Was mich dazu veranlaßt, wissen Sie, und gerade darum werden Sie unsere Begegnung nicht vermeiden, sondern sie wünschen, wie ich sie wünsche.

Madeleine."

Was nun beginnen — um Gott — Madeleine wußte — war gekommen, Rechenschaft zu fordern. Woher wußte sie es? — Hatte er sie vielleicht sogar seiner Frau verrathen — doch nein, er liebte sie ja — — Aber dann mußte er sie doch auch vor Madeleine schützen! Ihre Gedanken verwirrten sich, und schwindelnd, mit unsicherem Schritte ging sie zum Thor.

Von der Bank, die draußen unter den Ulmen stand, hat Madeleine sich erhoben und sieht der zögernd näher kommenden Gestalt mit ernstem, grüßendem Blick entgegen.

„Es ist recht von Ihnen, daß Sie meiner Bitte gefolgt sind, Angelika, und dieser Unterredung zwischen uns nicht ausweichen."

„Aber warum sollte ich denn, Frau Madeleine? Im Gegentheil ich freue mich, Sie wiederzusehen."

Nichts wandelt sich in Madeleines Mienen.

„Setzen wir uns dorthin." Sie geht wieder zu der Bank zurück, und Angelika nimmt stumm und beklommen neben ihr Platz. Eine Pause entsteht, bis Madeleine mit zitternder Stimme fragte:

„Angelika, ist es wahr, lieben Sie meinen Mann?"

Dieser so unvermittelten Frage ist sie nicht gewachsen. Sie findet keine Erwiderung. Sie starrt Madeleine voll Entsetzen an.

Da tönt es noch einmal ernst und mahnend:

„Antworten Sie mir! Ich bin zu Ihnen gekommen, um von Ihnen zu hören, ob es wahr ist, daß Sie meinen Gatten lieben."

Leben kehrt in Angelikas Gesicht zurück.

„Wie können Sie mich fragen? Ich begreife ja überhaupt gar nicht —" tastend fährt sie über Stirn und Wangen — „Sie müssen da etwas mißverstanden haben, oder — ich weiß, ich verstehe nicht! — Ich traf gestern zufällig mit Herrn Bravand zusammen — wirklich ganz zufällig" — fährt sie eindringlicher fort, als müsse sie einem Zweifel begegnen — „ich saß am Bache unter den Weiden —"

Mit rauhem — „Lassen Sie Einzelheiten," unterbricht Madeleine das abgerissene Stammeln — „und beantworten Sie mir schlicht und der Wahrheit gemäß die Frage, die ich an Sie gerichtet habe. Ich will Ihnen nicht zürnen, wie auch Ihre Antwort ausfallen möge, wenn Sie den Muth der Ehrlichkeit besitzen."

„Aber was wollen Sie denn nur von mir? Was soll ich denn nur gethan haben?"

Schluchzend hat Angelika die Hände vor das Gesicht gepreßt. „Ich habe doch gar nichts weiter gesagt, als daß ich Oswalds Frau geworden, weil er mich so dauerte, nicht weil ich ihn liebte, und alles andere, was dann auf meine Worte folgte, daran war doch ich nicht schuld, sondern er! — Ihr — Ihr Mann. Und daß er Ihnen das nun — — Oder haben Sie uns nur gesehen, Madeleine!"

Nur gesehen! — Unsägliche Verachtung, unsägliche Bitterkeit prägt sich in ihrem Gesicht aus, und klingt in ihrem Tone wieder, der hart und eisig ist.

„Ich habe nichts gesehen, Angelika. Aber ein rechter Mann sagt es wohl selbst seiner Frau, wenn eine andere ihm bekennt, daß sie ihn liebe."

„Aber das habe ich ihm ja gar nicht gesagt!" schreit sie mit zitternden Lippen. „Es ist bloß alles so gekommen, weil ich — weil ich immer so unglücklich bin, wenn ich an alles zurückdenke, was ich schon in meiner Jugend durchmachen mußte."

Und es perlt Thräne um Thräne aus den schönen Nixenaugen. Madeleine nimmt keine Notiz davon; sie sitzt in steinerner Ruhe da, und Frage um Frage richtet sie an die Fassungslose.

„Hätte mein Mann wirklich kein Recht gehabt zu seiner Annahme, Angelika?"

Die Hände fielen ihr vom Gesicht, sie blickt zu Boden; dann neigt sie bejahend das Haupt.

„Ich habe ihn immer lieber gehabt, als — als —"

Der Name des anderen will nicht über ihre Lippen und sie würgt ihn hinunter.

„Und Sie zeigten ihm dies — Seien Sie doch wahr gegen mich, Kind." Madeleine hat plötzlich die kleinen Händen Angelikas gefaßt und hält sie fest in den ihren. „Ich komme ja nicht als Richterin zu Ihnen, ich will ja nur auch Sie hören, nachdem ich meinen Gatten gehört habe."

„Wenn ich mich ihm damit verrathen habe! Ich dachte mir nichts Böses dabei. Er ist verheirathet, liebt Sie, wenigstens mußte ich das doch annehmen."

„Also hätten Sie sich ihm weniger verrathen, wäre er frei gewesen, Angelika?"

„Ich weiß es nicht. Ach, Madeleine, ich finde nie das Rechte!" Damit hat sie ihren goldschimmernden Kopf auf deren Hände niedergebeugt. „Sagen Sie mir doch, was ich thun soll! Ich will Ihnen ja kein Herzeleid bereiten."

„Würden Sie denn über Ihr eigenes Leid hinüberkommen, Angelika, wenn ich Ihnen sage, Sie müssen der höchsten Pflicht gehorchen, die für uns alle von Ihnen fordert, jeden Gedanken an einen Mann zu ersticken, der Ihnen nicht angehören kann, weil —"

„Angehören?"

Fast entsetzt ist sie emporgezuckt!

„Daran — ja daran dachte ich ja gar nicht —!"

„Daran also dachten Sie nicht."

Madeleine richtet sich auf, aus ihrer Stimme verschwindet alle Weichheit. „Irgend etwas mußten Sie doch aber denken; als Sie sich so vergaßen!"

Angelika ist von ihrem Platze aufgestanden und dreht und windet sich auf ihren niedlichen Füßen.

„Aber ich sagte Ihnen doch schon; ich nahm es gar nicht so — so ernst. Ich glaubte, ich wäre ihm gleichgültig geworden, da er ja doch Sie geheirathet hat, und erst, als es zu spät war, da erkannte ich —"

In Gluth getaucht bricht sie ab um dann in weinerlicher Hast hervorzustoßen:

„Welch ein Unrecht! Ich soll mich so vor Ihnen demüthigen, und doch trifft ihn ganz allein die Schuld!"

Mit einem Ruck hat sich Madeleine ebenfalls erhoben.

„Sie haben kein Recht, meinen Gatten anzuklagen. Er that, was jeder Mann von Ehre in solch einem Falle thun würde. Er war offen gegen seine Frau, um in Freiheit offen vor Sie hintreten, um Sie dereinst werben zu können."

Hätte sich die Erde vor ihr geöffnet, Angelika hätte nicht entsetzter sein können. Erst als ein fester Griff sie am Handgelenk faßt und sie zwingt emporzuschauen, zu ihr, vor der sie sich klein und erbärmlich fühlt, und die er doch verlassen würde ihretwegen, wenn sie es wollte — erst dann kommt sie wieder zu sich. Wenn sie es wollte! Ihr kleiner, schwacher Wille, war er doch eine Macht? — —

Ihre Lippen wölbten sich, ihr gebeugter Nacken hebt sich, fliegende Röthe kommt und geht in ihre Wangen.

„Und hat er Sie nun beauftragt, mir das mitzutheilen?"

Kalt tritt Madeleine von dieser holden Erscheinung zurück, deren Inneres sich ihr mehr und mehr enthüllt.

„Mein Mann weiß nichts von meinem Gange zu Ihnen. Ich kam aus eigenem Antriebe, um festzustellen, wer von uns beiden im Recht ist!" Ihre Stimme klingt feierlich. „Und diesem Rechte, wenn es auf Ihrer Seite steht, hätte ich mich gebeugt, Angelika."

„Madeleine — ich —"

Erschüttert hat Angelika ihre Hände vor das Gesicht geschlagen. Ihre kurze trotzig-eitle Auflehnung ist versunken in Scham und Reue. „Ich will ja gutmachen," stammelte sie.

„Gutmachen" — wiederholt Madeleine und schüttelt das Haupt. „Kein Gutmachen, nur ein Rechtmachen fordere ich von Ihnen. Prüfen Sie sich und Ihr Herz in Kraft und Wahrheit, und dann handeln Sie, wie Sie handeln müssen!"

Als hätte sie ihre ganze eigene Kraft mit diesem letzten Worte erschöpft, erstickt ihr Ton, und ein fahler Schein gleitet über ihr müdes, überwachtes Antlitz.

Da dringt es flehend an ihr Ohr: „Rathen Sie mir, Madeleine; sagen Sie mir, was ich thun soll — ihm sagen, schreiben, daß er mich falsch verstanden hat, daß er mich nie wiedersehen wird, daß ich kein Unrecht thun will — soll ich ihm so schreiben?"

Madeleines Lippen pressen sich zusammen.

„Sie sollen nichts, was nicht Ihr eigenes Gefühl Ihnen vorschreibt. Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen."

Damit wendet sie sich, die ausgestreckte Hand unbeachtet lassend, zum Gehen.

Zum Sterben müde ist ihre Seele, seit sie weiß, um welchen Preis sie ihrem Manne feil ist.

So war sie nach Hause zurückgekehrt, um den Rest des Tages in tiefster Abspannung nach all' den seelischen Stürmen allein zu verbringen. Am nächsten Morgen fand sie Hartmut über einen Brief gebeugt, versunken darauf niederstarrend. Bei ihrem Eintritt hob er die Augen und sah ihr mit ergreifendem Ausdruck entgegen, ohne das Schreiben zu verbergen. Madeleine fühlte, von wem es kam, doch keine Bewegung ihres Gesichtes verrieth, daß sie alles wußte.

Da erklang seine Stimme; ein dumpfer, fremder Ton lag darin; sie bebte und schwankte.

„Wir haben wohl beide, jedes auf seine Weise, nach Klarheit und neuem Boden in uns gerungen, Madeleine — sie hat gefunden, wonach wir suchen. Hier —" mit abgewandtem Gesicht streckte er ihr das Papier entgegen — „lies, ich will kein Geheimniß vor Dir haben. Lies und begreife die Reinheit und Macht dieses reinen Kinderherzens."

Er hatte sich zur Thür gewandt und war still hinausgegangen.

Madeleine aber riß mit wilder Bewegung den Brief empor und las. Ihr Gesicht begann zu flammen, scharf preßten sich ihre Lippen zusammen. Keine Anrede über dem Schreiben, kleine, kritzliche Buchstaben:

„Stunden und Stunden habe ich darüber nachgedacht, was wohl die Ursache war, daß wir bei unserer gestrigen zufälligen Begegnung so zueinander sprachen, wie es geschehen ist. In bitterer Reue bin ich zu der Erkenntniß gekommen, daß ich Sie von ganzem Herzen bitten muß, mich zu vergessen und nie um meinetwillen Ihrer Frau wehzuthun. Ich würde darüber todtunglücklich sein. Vom Ulmenhof werde ich morgen fortgehen; wohin, weiß ich noch nicht, am liebsten ganz weit weg. Zuvor sage ich Ihnen hiermit ein Lebewohl — für immer.

Angelika."

Sie hatte die Klarheit gefunden — sie! Und um dieser Klarheit willen würde sie abermals von ihm bewundert und angebetet werden.

Eine Empfindung, als müsse sie sich eines tollen Wahnes erwehren, läßt Madeleine jählings auflachen und das Schreiben in ihrer Hand von sich schleudern.

22. Kapitel.

„Bitte lies!"

Gräfin Clementine von Hölfenstein überreichte ihrem Sohne ein frühmorgens empfangenes Billet. Er nahm es, las und legte es zusammengefaltet wieder in die Hände seiner Mutter.

„Herr Bravand und Gemahlin bedauern, krankheitshalber unsere Dinereinladung ablehnen zu müssen. Ja, liebe Mama" — mit ironischem Lächeln zog er die Schultern in die Höhe —, „da scheinen wir eben mit dem Anbieten unseres Löffels Suppe ein wenig zu lange gezögert zu haben!"

Der Gräfin Züge wurden grüblerisch; sie schüttelte den Kopf.

„Nein, etwas anderes ist der Grund dieser Absage. Mir ahnt, auf Falkenhagen hat der Konflikt begonnen. Nicht nur von uns, von aller Welt zieht sich Madeleine in letzter Zeit auffällig zurück —"

„Um uns vielleicht eines Tages durch die Mittheilung eines glücklichen Familienereignisses zu überraschen."

„Das sind unpassende Bemerkungen, lieber Egon," verwies die Gräfin mit sanfter Entrüstung ihres Sohnes Zwischenruf, um alsdann mit der eigenen Menschenfreundlichkeit ihre düsteren Prophezeiungen weiterzuspinnen:

„Was unausbleiblich war, wird schon eingetroffen sein. Madeleine bereut, der Konflikt ist da, spitzt sich zu und das Ende dieses abgeschmackten Eheromans steht vor der Thür: Skandal, Trennung! Du aber, lieber Egon, was sagtest Du dazu, wenn es wirklich soweit käme?"

„Ich, Mama?" Die schweren Lider des Grafen sanken müde über die Augen herab. „Du meinst, ob ich mir eventuell als zweite, verbesserte Auflage dieses Eheromans mit Vorwort Bravand und Motto: „Ende gut, alles gut" — gefallen könnte? Werde pflichtschuldigst darüber nachdenken und mich zu diesem Zwecke sogleich in eine stimmungsvolle Umgebung versetzen. Leb wohl, Mama."

Ein galanter Handkuß auf die mütterlichen Finger, und mit schlürfendem Schritt verließ Egon das Zimmer. Draußen schwand das leise, ironische Lächeln, das bisher um seine Lippen gelegen, und während er von dem Hauptweg des Parkes in einen schmalen, von Buschwerk umstandenen Seitenpfad einbog, starrte er so nachdenklich ernsthaft auf seine Stiefelspitzen nieder, als lese er von ihnen das Schlußkapitel seines eigenen Lebensromans. Und wer war dieses Romans Heldin? Madeleine! — — Vor seinem Geiste stand sie plötzlich, wie sie hier an seiner Seite gewandelt; ihr feines, seltsames Gesicht lächelte zu ihm auf. Da glitt es raschelnd an ihm hin — welke Blätter im Oktobersturm! Welke Blätter — Madeleine Bravand — — Und jäh, wie aus tiefem Traume aufgerüttelt, hob er den Kopf, strich sich über die Stirn, hielt den Schritt inne und richtete seine Augen mit festem Blick auf einen Punkt.

Ein reizvolles Frühlingsbild in des Herbstes buntem Rahmen: Auf einer Bank unter einer gelb und roth gefärbten Buche saß Ulla, die Arme um ihre Knie geschlungen, den blonden Kopf tief auf die Brust herabgeneigt, vor sich hinausstarrend und grübelnd in schwermuthsvoller Versunkenheit. Mit ein paar raschen, leisen Schritten war er an ihrer Seite.

„Nun, gnädigste Dame Ulla, wo drückt der Schuh?"

Gar nicht verwundert über sein plötzliches Erscheinen, nur todestraurig sahen ihre blauen, ehrlichen Kinderaugen ihn an, und mit steinerweichendem Seufzer kam es von ihren Lippen:

„Ich bin so furchtbar unglücklich, Egon, am liebsten möchte ich sterben."

„Das Elefantenküken und — sterben! Aber ist denn so etwas möglich?" entfuhr es Graf Egon, und lächelnd nahm er ebenfalls auf der Bank Platz. „Wer hat Dir denn was gethan, kleine Große, daß Du auf so ungemüthliche Gedanken kamst?"

Ein wehmüthiges Lächeln schlich um ihre Lippen, verschwand aber sofort wieder, als der volle rothe Mund voll Trauer sagte:

„Siehst Du, Egon, habe ich denn nicht auch am Ende recht, mir den Tod herbeizuwünschen? So ein armes Ding wie ich, nicht hübsch, nicht reich, nicht gescheit, was thut die denn eigentlich auf der Welt?"

„Heirathen!" meinte er lakonisch.

„Heirathen?" Die kleine Große machte verblüffte Augen. „Aber Du, das thäte ich doch schrecklich gern, wüßte ich nur einen, der mich möchte."

„Den Du möchtest," verbesserte der Graf mit Augenzwinkern.

„Ich — ach Du lieber Gott" — sie zuckte die Achseln und warf sich tief seufzend an die Banklehne zurück, „darauf kommt es nicht an, wo ich schon zwei unglücklich liebe."

„Donnerwetter! Zweie auf einmal. Alle Achtung!"

Des Vetters lachende Anerkennung erstickte ein vorwurfsvoller Blick Ullas.

„Ach Du, das verstehst Du nicht! Man kann wohl zweie lieben — jeden anders als den andern."

Graf Egon studirte wieder einmal höchst angelegentlich seine Stiefel und nickte tiefsinnig:

„Jeden anders als den andern — Du sprichst ein großes Wort gelassen aus. Im übrigen ist es nicht gerade verwandtschaftlich gehandelt, Dame Ulla, daß Du mich so mangelhaft in Dein Vertrauen ziehst. Wenn schon, denn schon! Alles oder nichts!"

Unsicher sah sie ihn von der Seite an. Meinte er wirklich, daß sie — —. Sein Gesicht war jedenfalls ganz ernsthaft. Zudem — sie waren sich innerlich näher getreten, seit das Geheimniß des gemeinsamen Frühschoppens sie verband. Und stockend klang es von ihren frischen Lippen:

„Du kannst ja rathen, Egon. Sieh mal — daß die Madeleine heute für sich und — und ihn unsere Einladung abgelehnt hat, — das hat mich auch — sehr unglücklich gemacht —"

Verdutzt blickte der Graf auf.

„Nanu! Was hat denn das Ehepaar Bravand mit Deinem Herzenskummer zu thun?"

Ein Blick in ihr blutrothes Gesicht und ein schallendes, grausames Lachen sprang spottend in Ullas zarte Liebesträume.

„Also der Ulmenhofer ist einer von den beseligten Beiden? Ullachen, Ullachen, was machst Du für Geschichten!"

Und noch immer lachend, klopfte er auf seine Knie, indessen sie empört aufgesprungen war und ihre Grübchenhände zu Fäusten ballte.

„O Du — Du! Das ist nun der Dank für meine Offenheit! Aber ich habe es ja noch gar nicht eingestanden wer es ist. Doch gerade, gerade sollst Du es hören, daß ich Madeleines Mann furchtbar interessant finde!" Ihr Fuß stampfte den Boden. „Gerade sollst Du es hören! Eine düstere Schönheit ist er!"

„Ulla, Barmherzigkeit, ich kann nicht mehr!" Der Graf wand sich unter stöhnendem Lachen, und höher noch schlugen in ihr die Wogen wider der Empörung.

„Jawohl, eine düstere, dämonische Schönheit! Und recht gehabt hat Madeleine, daß sie ihn und nicht Dich genommen hat! Und ich, ich werde künftig auch nicht mehr —"

Sie brach plötzlich ab und runzelte verwirrt die Stirn.

„Was nicht mehr, Ulla?"

Ebenfalls von seinem Sitze emporfahrend, haschte Egon nach ihren Händen und hielt sie fest. „Du! Weiter im Text, sonst — sonst rathe ich den zweiten!"

„Kannst Du nicht!" rief sie und zerrte und zog, ihre Hände frei zu bekommen.

Listig kniff er die Augen zusammen und suchte die ihren. „Ist er auch eine düstere Schönheit, oder — der Abwechslung halber — eine helle? Du, hm?"

„Ein Ekel ist er!" schrie die kleine Große außer sich, und dicke Thränen rollten über ihre Wangen.

„Also ich" — folgerte der Graf in Kürze und Bescheidenheit und — wie es eigentlich gekommen, er hätte es all sein Lebtag nicht zu sagen gewußt, mit einemmal hatte er des Elefantenkükens blonden Kopf in seine beiden Hände gerissen und herzhaft abgeküßt.

„Mädel, Du allerliebster Kerl, Du hast ja einen famosen Geschmack!"

„E—gon — Egon —"

Fassungsloses Stammeln, bis seine Arme sie losstießen und er sie fast heftig zurückschob. Sie stand wie vom Donner gerührt und starrte ihn hilflos an.

„Egon — aber Du, Du — Du hast mich ja geküßt!"

„Habe selber so etwas gemerkt, große Kleine! Was machen wir denn nun da, wie?"

Gläubig, fragend senkten ihre Blauaugen sich in die seinen, und in all seiner Blasirtheit überrieselte es ihn wie mit eines ganzen Lenzes Blüthenschauer. Er mußte an sich halten, um den jungen Mund nicht abermals küssend zu schließen.

„Ullamädel, wir haben ja doch alle beide nichts! Null und null macht immer null!"

In verständnißvoller Schwermuth nickte sie. Dann aber, als erhellte sie plötzlich ein Hoffnungsstrahl, trat sie zu ihm und schlug ihm auf die Schulter.

„Wenn ich nun aber irgendwoher etwas bekäme, ginge es dann?"

„Das Heirathen, meinst Du?" Lächelnd wiegte er den Kopf. „Warum denn nicht? Alles schon dagewesen."

„Ach Du! Ich meine, ob Du mich auch wirklich möchtest?"

„Möchtest Du mich denn, kleine Große?"

„Na und ob! Du — und denke Dir bloß das aus: Tante Klementine meine Schwiegermutter!"

„Donnerwetter, ja!" Er kraut sich hinter den Ohren. „Das könnte niedlich werden nach bekanntem Texte: „Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb —"

„Haben wir auch!" trumpfte Ulla und —

„Wirklich, Du" — fragte er ganz leise. Da hatte sie ihn plötzlich an beiden Händen gepackt und übermüthig jubelnd mit sich im Kreise herumgerissen, daß die welken Blätter unter ihren Füßen umherstoben.

„Ulla — Ul — la — — — —"

Ein langgedehnter, schriller Ruf vom Parteingange her.

„Die Tante," flüsterte Ulla.

„Die künftige Schwiegermama," gab er ebenso zurück und schlug sich nach gestohlenem letzten Küßchen mit drolligem Gesichte seitswärts in die Büsche.

Gluthroth stürzte Ulla der Gräfin entgegen. Glimpflicher Tadel empfing sie.

„Es schickt sich nicht, so herumzurasen, Kind. Ich habe einen Auftrag für Dich. Du wirst, sobald der Wagen bereit ist, nach Falkenhagen hinüberfahren und Dich nach Madeleines Befinden erkundigen, in meinem Namen."

„Gern, liebe Tante," stieß die kleine Große, kaum ihre Stimme beherrschend, hervor und ging, sich zur Fahrt zu rüsten. In ihrer Brust hämmerte es wie in einer Schmiede, und ganz tiefsinnig wunderte sie sich selbst ob aller Wunder dieses Tages. Denn ein Wunder, ein Wink des Himmels schien es ihr, daß jetzt, gerade in diesem Augenblick, sie ihr Weg nach Falkenhagen führen sollte. Zu Madeleine — der Glücklichen — der Liebenden, der Reichen. — — —

Durch die lachende Landschaft fuhr sie und sah und hörte nichts, nur das Pochen ihres Herzens vernahm sie und dazu ein einzig Wort:

„Thu's — thu's."

Müßigen Gedanken nachhängend, wie sie so viele Stunden des Tages verbrachte, saß Madeleine im behaglichsten ihrer Zimmer, als ihr Ullas Besuch gemeldet wurde und diese selbst alsbald über die Schwelle trat. Einen leisen Freudenschimmer auf dem schmal und auffallend blaß gewordenen Gesicht, streckte sie der Kommenden beide Hände entgegen.

„Grüß Dich Gott, liebes Kind."

Alles, was Ulla hatte sagen, bringen wollen, erstickte ihr vor Madeleines verändertem Anblick, und dumpf beklemmend breitete sich eine tiefe Traurigkeit über sie. Auf den Zehenspitzen kam sie vollends in das Zimmer hinein; scheu, als wage sie kaum zu athmen, brachte sie der Tante Auftrag vor und hörte die sanft beruhigende Antwort der müden, fremden Stimme, die sie mit ihrem Willkommen so erschüttert hatte.

„Ich lasse Tante Klementine für ihre Aufmerksamkeit herzlich danken, es hat nichts Schlimmes auf sich mit meinem Befinden. Aber Du, wie geht es Dir, Kleine?"

„Ach, ich —". Zwei nicht eben kleine, dicke Patschhände drücken sich gegen die übervolle Brust.

„Ich habe ja so schrecklich viel erlebt und wollte Dir erzählen, wollte — wollte so furchtbar viel noch aber —" Sie brach ab und blickte wie furchtsam ringsum.

„Nun?" fragte Madeleine lächelnd und zog den Besuch mit sich auf den Diwan nieder. „Warum thust Du es nicht?"

„Ich weiß nicht, mir ist es so komisch, als ob hier auf Deinen dicken Teppichen Gespenster schlichen — —"

Tief senkten sich die Wimpern über Madeleines Blicke, sekundenlang preßten sich ihre Lippen fest aufeinander, dann sagte sie gütig und freundlich wie immer:

„Das macht die große Stille, die bei uns herrscht. Aber man gewöhnt sich daran. Also beichte, Ullachen, was Du erlebt hast."

Die dicken Pausbacken wurden roth und blaß.

„Erst muß ich Dich etwas fragen, Madeleine."

Noch ein zitternder Athemzug, als gelte es ein schweres Wort zu bewältigen, dann stürzte es über Ullas Lippen:

„Nicht wahr, Du weißt doch, was — Liebe ist?"

„Ich weiß es."

„Dann mußt Du mir auch sagen, darf man für einen, den man liebt, alles thun — alles?"

Voll Staunen sah Madeleine in Ullas glühendes, erregtes Gesicht und griff nach ihren Händen.

„Wie soll ich Dich denn verstehen, Kleine?"

„Nicht fragen, Madeleine," tönte es flehend zurück — „bitte, bitte, nur antworten. Darf man alles für ihn thun?"

„Nun ja — vielleicht."

„Auch betteln, wenn es sein muß?"

Madeleine wollte lachen, aber vermochte es nicht vor der rührenden Inbrunst in Ullas Zügen.

„Wenn es sein muß, warum nicht."

„Na, denn also."

Und mit einem gewaltigen Erleichterungsseufzer war Ulla in die Höhe gefahren, um mit ausgebreiteten Armen vor Madeleine niederzustürzen. — — —

„Dann thue ich es eben und bettele für ihn bei Dir. Hilf uns, Madeleine!"

Einigermaßen starr ließ die also Ueberfallene sich drücken und herzen, ehe sie kopfschüttelnd hervorbrachte:

„Jetzt sage mir zunächst vernünftig, Du tolles Ding, was willst Du, was meinst Du denn?"

Ein Schluchzen, ein Jubeln quoll von Ullas Lippen.

„Geküßt hat er mich! Und heirathen würde er mich, wenn wir Geld hätten!"

„Wer ist denn dieser Edle, wie?"

„Das ahnst Du nicht?" fragte sie vorwurfsvoll, und dann mit tiefem, vollem Brustton:

„Egon! Wer sonst!"

„Egon —?" Als hätte sie nicht recht gehört, so neigte Madeleine ihren Kopf zu der großen Kleinen herab, indes ihre schönen, dunkeln Augen leuchteten.

„Jawohl, Egon, der mich heirathen würde, mich armes, dummes Aschenputtel, wenn er Geld hätte! Madeleine — —" Und wieder dies rührende Bitten in der jungen Stimme, wieder dies treuherzige, gläubige Schauen der blauen Kinderaugen in jene Seligkeit, deren Pforten ihr offen standen, in die sie eintreten zu können hoffte durch die Hand, nach der sie faßte, die sie an ihre Lippen preßte — „Madeleine, hilf uns! Du bist ja so unendlich reich, hast keinen Menschen weiter als Deinen Mann, der doch gewiß noch immer genug bekommen wird, auch wenn Du andern etwas gibst zum Glücklichsein — hilf uns, und ich will es Dir danken mit meinem ganzen Leben, will Dich — ich will einen ganzen Himmel Dich herniederwünschen" — Und ein schreckliches Rufen:

„Was ist Dir?"

Madeleine war zurückgesunken und lehnte mit geschlossenen Augen, schmerzlich verzogenem Gesichte den Kopf in die Polster. Bei Ullas ängstlicher Frage aber zuckte sie auf und legte beide Arme um deren Hals.

„Liebst Du ihn denn so sehr, und liebt er Dich desgleichen?"

„Ja, o ja!"

Ullas heißen, rothen Kopf an sich gepreßt, verharrte Madeleine eine Weile still und regungslos. Ihr Herz betete. Glücklich machen dürfen! Allzeit hatte sie es sich erse[hnt]. Goldene Schätze ausschütten dü[rfen] und Seligkeit damit geben! Ein [lei]ses — „Ich danke Dir!" hätte sie die herniederhauchen mögen, die sol[ches] von ihr erflehte.

„Warte hier auf mich."

Damit hatte sie sich plötzlich erho[ben] und schritt aus dem Zimmer. Dr[au]ßen traf sie unerwartet mit ih[rem] Gatten zusammen; wortlos stan[den] sie sich gegenüber.

Madeleine war es, die jetzt [die] Stille unterbrach.

„Es ist gut, daß ich Dich tre[ffe], Hartmut," sagte sie ruhig und freu[nd]lich, „ich hörte gerne Deine Meinun[g]."

„Bitte" — er machte eine hüb[sche] kühle Handbewegung, deren sie n[icht] achtete.

„Ulla ist bei mir. Sie machte [mir] ein Geständniß, das mich, wenn [es] Dir recht wäre, vielleicht veranlas[sen] würde, Vetter Egon den Ankauf [ei]nes nutzbringenden Gutshofes [für] sich und seine zukünftige Frau zu [er]möglichen. Wärest Du damit e[in]verstanden?"

Ein bitterer, harter Zug grub [sich] um seine Mundwinkel und seine Sti[m]me klang gequält.

„Du solltest mich um solche Din[ge] nicht befragen, Madeleine! Was [Du] mit Deinem Vermögen zu beginn[en] trachtest, ist ganz Deine Sache."

„Es ist gut, sagte sie kühl u[nd] schritt an ihm vorbei.

„Vielleicht leistest Du Ulla inzw[i]schen ein wenig Gesellschaft."

Als Madeleine einige Minuten sp[ä]ter wieder in den Salon zurückkehr[te], fand sie Hartmut bei Ulla, die g[e]niert und verlegen schien. Mit helle[m] Lächeln trat sie auf sie zu und über[]reichte ihr ein verschlossenes Couver[t].

„So, Du tapferer Anwalt Du, die[s] für Deinen Schützling."

Ein Blick voll schwärmender Glut[h], ein flüsterndes: „Madeleine!" — a[ls] Antwort, dann sprang Ulla von ih[]rem Stuhle auf und stammelte, [sie] müsse sich nun verabschieden.

Hartmut war es, als müsse er ih[r] zuvor noch irgendeine Höflichkeit sa[]gen, und so warf er lächelnd hin:

„Nun und was machen die Fest[]lichkeiten des kommenden Winters, Komteß Ulla? Was bereitet sich vo[r] in dem lieblichen Bornstadt, was gibt es Neues dort?"

Ulla wurde verwirrt unter seinen Worten, wie fast immer, wenn e[r] sprach, und so stotterte sie hastig hervor, was ihr gerade einfiel.

„Das Neueste, nun, das wißt Ihr jedenfalls schon selbst. Angelikas merkwürdiger Unfall im Kurhaus Seehof."

Ein Laut wie ein erstickter Schrei klang durch das Zimmer. Hartmut lehnte weiß wie Schnee gegen die Wand, indessen Madeleine mit raschem Schritte sich zwischen ihn und Ulla stellte und mit Selbstbeherrschung fragte:

„Was sagst Du? Wir haben nichts davon erfahren."

„Nicht?" staunte die Kleine. „Es stand ja im Kreisblatt und in der Stadt erzählt man sich davon. Weil doch Angelika auf dem Ulmenhofe zu kränkeln anfing, so hatten ihre Eltern sie zur Erholung nach Seehof gebracht. Dort ist sie nun vor ein paar Tagen auf merkwürdige, unerklärliche Weise — so stand es in der Zeitung — in den See gestürzt und erst nach vieler Mühe wieder gerettet worden."

„Und hat sie keinerlei Schaden genommen, befindet sie sich noch im Kurhause oder bei ihren Eltern?" unterbrach Madeleine hastig.

Ulla zuckte unsicher die Achseln. — „Ich weiß nicht. Ich hab's erst gestern gehört und mich dann nicht weiter darum gekümmert — weil ich doch so viel anderes —! Und jetzt" — sie athmete hoch auf, ihre Erregung verwischte alles andere Interesse — „jetzt muß ich nun wirklich heim."

Niemand hielt sie zurück. Im Zimmer war es heimlich still geworden, als sie schwieg.

Ein kurzer Abschied, und Ulla saß wieder im Wagen, der sie nach Hölfenstein zurückführte.

Den Talisman des Glückes! Sie hielt ihn sorgsam und drückte ihn zärtlich an ihre Lippen. Madeleines Brief für Egon! Die übrige Welt um sie her versank vor jener eigenen, die ihr heute geboren worden war.

Hatte der Graf mit seiner Mutter gesprochen? — Wußte die Gräfin von dem, was geschehen war? Ulla fragte nicht danach, als sie im jubelnden Ungestüm schrankenloser Seligkeit in das Zimmer stürzte und das weiße, kleine Couvert hoch wie eine Siegesfahne über ihrem Haupte schwang.

„Du Egon, wir kriegen uns! Ich hab' es erreicht!"

Und damit ließ sie dem verständnißlos sie Anstarrenden das Schreiben in die auffangenden Hände fallen.

(Fortsetzung folgt.)

— **Wenig Zutrauen.** Brautvater: „Hast Du bereits die Hochzeitsgeschenke besichtigt, alter Junge?" Gast: „Nein, noch nicht." Brautvater: „Na, warte 'mal — ich werde einen der Geheimpolizisten bitten, Dich durch den Ausstellungsraum zu führen."

...rwehrstreik in Bopfersbach.

Eine Kriminalidylle aus Schwaben.
Von Hugo Elsas (Stuttgart).

(Schluß.)

...s die Deputirten auf dem Rath... eintreffen, finden sie die Schutz...schaft des Dorfes durch den ...jäger Lazzi von Dettelfingen ver...t, den der Ortsvorstand herbeige...t hatte. Rödel und Wörnhaas ...n den Feuerlärm rasch als falsch ...nnt; der Schultheiß aber hielt das ...führerische Feuerläuten für das ...tbredete Signal der nun beginnen...ch von ihm längst befürchteten ...fersbacher russischen Revolution, ...halb er sich telephonisch Succurs ...ch die Gendarmerie ausgebeten hat... Unter dem Schutz des als ent...ffen bekannten Lazzi verweigert ...eel die Einberufung des Gemeinde...s und lehnt auch die Freilassung ... Arrestanten Grotz ab. Er hän... vielmehr kurzerhand die Bopfers...er Interpellation dem Landjäger ... und spricht die Vermuthung aus, ... Inhalt sei verbrecherisch. Lazzi ...bt die Vermuthung des Schult...en seinerseits pflichtgemäß zum ...dacht und leitet den Brief mit der ...terschrift der vierzehn Feuerwehr...nner an die zuständige Staats...paltschaft. Diese hegt pflichtgemäß ...reichenden Verdacht und übergibt ...rseits die Interpellationsurkunde ... Untersuchungsrichter am Landge...t. Die Voruntersuchung gegen alle ...rzehn Unterzeichner des Streikma...estes wird eröffnet. Ladungen wer...t ausgeschrieben; Verhör folgt auf ...rhör; Anträge, Protokolle werden ...mulirt. Der Untersuchungsrichter ...nerseits ist in der Lage, ein Konvo... von Akten an die Staatsanwalt...aft zurückzuleiten. Diese beeilt sich ...rseits, das Bündel Akten der ho... Strafkammer vor die tiefer blik...den Augen zu bringen. Die Straf...mmer ihrerseits schnürt das Bündel ...f und zu und beschließt die Eröff...ng des Hauptverfahrens vor dem ...chöffengericht zu Herrstadt wegen ...ingenden Verdachts des Versuchs der ...öthigung zu einer Amtshandlung ...reilassung des Grotz) durch rechts...idrige Drohung (Nichtausrücken des ...sten Zugs). Aus dem dürftigen ...ommerquell der Strafanzeige des ...andjägers Lazzi war im Herbst ein ...ark geschwollener Bach geworden, der ...n Rinnsaal der Beamtungen gravi...itisch dahinfloß. —

Doch vorgegriffen darf den Ereig...issen nicht werden. Die Erfolglosig...it der Deputation steigerte in ...opfersbach den Tumult gegen Abend ...is zur Grenze des Aufruhrs. Der ...efgehenden allgemeinen Erregung ...onnte sich niemand entziehen. Nur ...iner blieb davon unberührt, der, den ...ie Sache am meisten anging, Eugen ...rotz, der Held der Feuerwehr; böse ...uf die falsche Außenwelt, von der ...r sich schnöde verlassen glaubte, hatte ...er Häftling sein einsames Vesper...rot verzehrt und beschlossen, sich ganz ...uf seine innere Welt, seinen Mikro...osmos, zurückzuziehen, in welchem ...hilosophischen Bestreben ihn leider die ...nerwartete Erbschaft störte, welche ihm sein Vorgänger auf dem Pfühl des Ortsarrests, ein unreinlicher landfahrender Geselle, zurückgelassen hatte. Da es dem Feuerwehrmann nicht gegeben wär, diese aus beweglicher Habe bestehende Erbschaft auszuschlagen, blieb ihm nichts übrig, als sie todtzuschlagen. Inmitten dieser Beschäftigung aber versank er in einen vierzehnstündigen schnarchenden Schlummer.

III.

In der Familie der Paragraphen gibt es brave, gerathene Söhne, die ihrem Vater, dem Gesetzgeber, Ehre machen; es gibt müßige Töchter, die man bis in ihr hohes Alter nie in der Oeffentlichkeit sieht und die man am liebsten aus dem steifen Kreis der Verwandtschaft ausstoßen würde; endlich gibt es verkrüppelte Vettern, die, wie alle Abnormalitäten auf den Jahrmärkten, auf dem geräuschvollen Markte des Rechts am häufigsten sich breit machen. In diese Kategorien gehören in erster Linie der württembergische Paragraph „die Ungebühr vor Amt" und sein Vetter aus dem Reich, der Paragraph vom „groben Unfug". Diese beiden sind die berühmtesten juristischen Mißgeburten. Strafbar könnte die Ungebührlichkeit gegen einen, nicht vor einem Beamten sein, wenn sie für dessenEhre kränkend ist; aber das Ungebührliche kann so wenig Gegenstand einer Ahndung durch das Gesetz sein wie das Gebührliche Gegenstand einer staatlichen Belohnung. Das Amt ist ein Abstraktum, das ich so wenig beleidigen kann, wie eine Lokomobile. Ich kann wohl den Heizer einer Lokomobile, den Führer eines Amts, in seiner Heizer- oder Amtsehre schimpflich treffen, aber wenn der Führer des Dampfzuges mich vorher dadurch gereizt hat, daß er mir absichtlich Dampf unter die Nase blies, so kann er sich nicht beklagen, wenn ich ihm auch meinerseits einen Dämpfer aufsetze. Man nennt das „das Recht der Retorsion".

Unter diesen und ähnlichen Erwägungen schritt der Vertheidiger der vierzehn angeklagten Feuersnothhelfer der alten Waschküche des Amtsgerichts zu Herrstadt zu, in den besten Hoffnungen auf die Freisprechung seiner Klienten, da er sich sagte, daß die gegen Eugen Grotz wider das höhere Recht der Vernunft verhängte Ungebührstrafe der unhaltbare Stützpunkt der ganzen großen Kriminalaktion sei. Schlimmstenfalls sah man einer Verhandlung entgegen, bei welcher der Humor zu seinem Recht und das Recht zu seinem Humor kommen konnte.

Dann aber erfaßten den Vertheidiger doch wieder Zweifel. Die jetzigen Richter, besonders die jüngeren, sind weit seltener als die früheren Subjekte oder Objekte des Humors. Sie, die künftigen Richterkönige, wie ein Schlagwort der modernen Publizistik sie schmeichelnd bezeichnet, fühlen sich zu sehr schon als die jetzigen Kronprinzen im Reiche des Rechts, woher es auch kommen mag, daß sie im Zeremoniell des Rechts besonders zu Hause sind. Dieses Zeremoniell aber, wie jedes, verbietet den Humor.

Ein jugendlicher Amtsrichter eröffnet die Verhandlung in der Strafsache gegen Mattias Englert und Genossen; der Aufruf der Angeklagten und Zeugen geschieht in strenger Haltung. Da die Angeklagten bei der unzulänglichen Breite des Sitzungssaals vor dem Gerichtstisch nicht in einer Reihe sich aufstellen können, werden sie in Reihen zu vier Mann formirt, wobei der Zufall fügt, daß das Bataillon der Bopfersbacher Angeklagten wie in einer Uebung zum Aufmarsch des ersten Zuges der Feuerwehr zu stehen kommt, ein Umstand, der viel Heiterkeit erregt. Der Verhandlungsleiter bemerkt schneidig: „Wer lacht oder Lärm macht, fliegt 24 Stunden in den Arrest." Da ging der Engel der Gerichtshoheit durch den stillgewordenen Saal.

Das hohe Schöffengericht nahm die Sache gründlich. Der Amtsrichter legte Werth zunächst darauf, darüber Licht zu verbreiten, ob die Bespritzung des Filzhutes des Schultheißen Rödel in böser Absicht oder zufällig geschehen sei. Entscheidend für die Klarstellung dieser Thatsache schien dem Gericht das Quantum der abgespritzten Wassermenge; hierüber gingen die Aussagen der Zeugenschaft weit auseinander.

Schultheiß Rödel (als Zeuge beeidigt): „Der Hut war voll und ganz naß."

Zimmermann Grotz (als Zeuge beeidigt): „Der Hut des Schultheißen war trocken."

Feuerwehrkommandant Kleindienst (als Zeuge beeidigt): „Ich begleitete den Schultheißen einige Schritte, ich sah nichts Nasses an ihm." (Große Bewegung im Publikum).

Polizeidiener Wörnhaas (als Zeuge beeidigt): „Der Hut des Schultheißen war naß wie von einem spanischen Nebel!"

Wie von einem spanischen Nebel! Die betheiligten Organe der Rechtspflege sahen sich einen Augenblick schweigend und beziehungsvoll an. Es war das retardirende Moment im fereinischen Drama eingetreten. Jede Gerichtsverhandlung hat ein retardirendes Moment. Es tritt in die Erscheinung als plötzliches Schweigen der handelnden Personen, die vorher geredet haben und nachher reden. Aber während das retardirende Moment auf der Bühne des Theaters auf nothwendigen ästhetischen Gesetzen beruht, geht das retardirende Moment im gerichtlichen Schauspiel auf Ursachen zurück, die nicht nothwendig sind. Die dramatische Spannung löst sich dann gewöhnlich in den Worten des Vorsitzenden aus: „Herr Staatsanwalt! Sie haben das Wort" oder auch: „Herr Vertheidiger! Sie haben das Wort!" Der Vorsitzende sagte dieses Mal: „Herr Amtsanwalt! Sie haben das Wort — zum spanischen Nebel!"

Der Amtsanwalt: „Ich erkläre mich mit Nichtwissen."

Der Amtsrichter: „Herr Vertheidiger!"

Der Vertheidiger: „Ich möchte mich mit einer Vorfrage an den Zeugen Wörnhaas wenden. Verwechselt der Zeuge nicht den spanischen Nebel auf dem Filzhut des Schultheißen Rödel mit dem russischen Nebel vor demjenigen Körpertheil des Schultheißen, auf welchem er seinen Hut zu tragen pflegt?" (Der Vorsitzende unterbricht den Vertheidiger mit der scharfen und durchaus angemessenen Bemerkung, er dulde keinerlei Anzüglichkeiten.) Der Vertheidiger fährt fort: „Ich bin zwar nicht Sachverständiger in irgend einer Art von Nebeln, aber ich glaube, der Schutzmann Wörnhaas hat den Ausdruck der Sprache der Friseure entnommen. Bekanntlich haben früher die Bartkünstler auf dem Lande die Gesichter der Kunden, wenn sie rasirt waren, dadurch abgespritzt, daß sie verwässerten Essig in den Mund nahmen und die Essenz durch Oeffnen des zugespitzten Mundes geeigneten Orts zerstäubten. Dies ist der spanische Nebel im ersten Stadium seiner Entwicklung. Jetzt ist man weiter. Auch die Barbiere der Landorte besitzen jetzt Kolben, auf welchen eine Glasröhre aufsitzt, welche drei Oeffnungen hat; die eine nimmt in der Tiefe des Fläschchens die Flüssigkeit auf, die zweite Oeffnung wendet sich beiden Gesichtshälften zu, wo der Bart entfernt wurde, die dritte führt der Friseur zwecks Erzeugung des spanischen Nebels an seinen Mund. Wie groß nun der Nebel wird, hängt von mehreren Faktoren ab: von der Lichtweite der Oeffnungen, von der Blasluft und von der Blaskraft des Barbiers. Ich beantrage, als Sachverständigen den Coiffeur von Bopfersbach durch reitenden Boten zu laden, damit wir noch nähere Auskunft erhalten."

Der Hauptangeklagte Englert bemerkte zu diesem Antrag sehr trocken, in Bopfersbach seien zwei Friseure, einer im oberen und einer im unteren Dorf. Das Gericht lehnte jetzt die Ladung von Sachverständigen mit der Begründung ab, die Bedeutung des spanischen Nebels sei gerichtsbekannt, da die beiden Schöffen die Prozedur schon an sich erfahren hätten.

Die Verhandlung ging nun zur Hauptszene auf dem Rathhaus über, bei welcher Eugen Grotz wegen Ungebühr verhaftet worden war. Mit großem Nachdruck und unbekümmert um die Mahnungen des Gerichts zur Mäßigung, machten die Angeklagten unter lärmenden Wiederholungen als ihr Schutzvorbringen geltend, daß der Schultheiß während seiner Amtsführung solcher Freiheitsentziehungen vielfach sich schuldig gemacht habe. Es sei ihm daher auch höheren Orts bedeutet worden, sein Amt aufzugeben. Es war interessant zu erfahren, daß trotz des Hügels von Akten, der vor dem königlichen Schöffengericht in Sachen Englert und Genossen aufgethürmt lag, dem Gericht nicht bekannt geworden war, daß Rödel nicht mehr Schultheiß von Bopfersbach, sondern nunmehr Aktuar im benachbarten Dettelfingen sei. Der Exschultheiß betheuerte feierlich, er habe sein Amt freiwillig niedergelegt. Der Vertheidiger behauptete, ebenso feierlich, Rödel habe es nur gezwungen niedergelegt. Nach einem heftigen Disput schlug der Richter vor, sich für den Thatbestand des Urtheils auf die Fassung zu einigen: Das Amt hat sich niedergelegt.

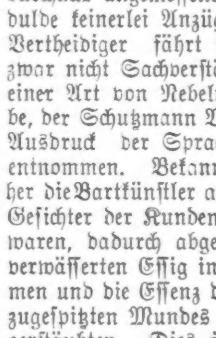
Der K. Amtsanwalt, bei dem der seitherige Gang der Verhandlung entschiedenes Mißfallen erregt hatte, erhob sich und brachte aus seinem Aktenheft eine illustrirte Ansichtspostkarte hervor, welche er dem vorsitzenden Richter mit dem Antrag übergab, dieses Erzeugniß der reproduktiven Künste bei den Mitgliedern des Gerichts zirkuliren zu lassen. Auf dieser Karte war im Moritatenstil das malerische Rathhaus von Bopfersbach abgebildet, aus dessen Dach die hellen Flammen herausschlagen. Auf dem Platze vor dem Rathhaus stehen blitzvergnügt mehrere uniformirte Feuerwehrmänner, die sich nicht rühren, vor ihnen eine Anzahl Dienstmägde, welche die Spritzer hände- und zöpferingend vergeblich anflehen, rettend einzugreifen. „Diese Karte", rief der Amtsanwalt voll Emphase aus, „ist im ganzen Lande verbreitet. So hätte es kommen können, wenn der erste Zug der freiwilligen Feuerwehr in Bopfersbach seine schändliche Drohung, zu keiner Uebung mehr auszurücken, wahr gemacht hätte; denn um Brände zu löschen, muß eine Feuerwehr geübt sein. Die Feuerwehr ist aber zu Uebungen gesetzlich verpflichtet. Die Drohung am Schluß der Interpellation war daher rechtswidrig. Ich beantrage exemplarische Bestrafung der Angeklagten.

Schon Schiller sagt, der unausbleibliche Effekt des Schönen sei Freiheit von Leidenschaften. Wenn aber beim Beschauen eines Kunstwerks, hier der Ansichtspostkarte, das stoffliche Interesse das rein künstlerische Interesse an der Form überwiegt, so ist die Wirkung eine gegentheilige: der Stoff mit seinen Reizen und Gegenreizen überträgt seine Tendenz und bewegt die Stimmung des Genießenden. Die Folge des stofflichen Genusses der Ansichtspostkarte aber war der Spruch des Gerichts, der auf je drei Tage Gefängniß pro Mann lautete, in Summa auf 42 Tage. Die Zahl der Wassertropfen wurde nicht festgestellt. Straferhöhend wurde in den Urtheilsgründen die Komplottmäßigkeit bei der Ausführung der strafbaren Handlung seitens der Angeklagten hervorgehoben. Die Komplottmäßigkeit wurde in der Gleichzeitigkeit der Abgabe der Unterschriften unter die Interpellationsurkunde gefunden.

Auf dem Hof des K. Amtsgerichts zu Herrstadt, zwischen deren Pflastersteinen spärliches Gras wächst, standen zwischen Vorder- und Hintergebäude nach verkündetem Urtheil inmitten eines stark erregten Publikums die Helden des Tages, die vierzehn Mann des ersten Zuges. Als der Aktuar Rödel, seinen weißen, weichen leichten Musterhut auf dem Kopfe, an der pfeifenden Menge vorüber gehen wollte, um sich im Vordergebäude des Amtsgerichts die Zeugengebühren ausbezahlen zu lassen, umringten ihn unter Schimpfworten und Drohungen in feindseliger Haltung seine früheren Mitbürger von Bopfersbach. Vielleicht wäre es jetzt zu einer leichten Katastrophe gekommen, wenn nicht, wie schon so oft bei Welthändeln, im entscheidenden Augenblick etwas Unerwartetes geschehen wäre, eine Art von Wunder. Die hintere Front des Vordergebäudes des Amtsgerichts besitzt gegen den Hof ein Fenster, welches den Zweck hat, ein Gelaß mit einer hier nicht näher zu bezeichnenden Bestimmung zu erhellen. Leise wird dieses Fenster von unsichtbarer Hand geöffnet und unter dem Fensterbogen wird eine Handfeuerlöschspritze sichtbar, wie man sie in neuerer Zeit oft in öffentlichen Gebäuden, Bahnhöfen, Restaurants und dergleichen angebracht sieht. Aus dieser Spritze springt plötzlich ein lebendiger, trefflich abgespritzter Wasserquell und begießt sprudelnd Kopf und Hut des Schultheißen Rödel. Mit ausbrechendem Jubel und unter dem lachenden Rufe: „Der Nebel — der spanische Nebel!" fährt der Haufen im Hofe unten auseinander und giebt den triefenden Aktuarius frei, der mit dem Schutzmann sofort in das Hauptgebäude des Amtsgerichts eilt, um den Uebelthäter auf frischer Wasserthat zu ergreifen. Nie hat man ihn entdeckt. Eugen Grotz, auf welchen der erste Verdacht fiel, wurde zwar bei der Haussuchung im Amtsgerichtsvordergebäude vorgefunden; er zählte gerade mit der ruhigsten Miene von der Welt beim Kassirer die ausgezahlten Zeugengebühren nach. Er konnte sein Alibi bis auf ungefähr drei Minuten nachweisen. Als Rödel mit dem Ortsdiener das Amtsgericht verließ, sagte er tiefgekränkt und nachdenklich zu diesem: „Und er war es doch, kein anderer war es, als der Grotz, der mich wieder absichtlich bespritzt hat. Sie werden sehen, Wörnhaas, auf seinem Todtenbett wird er gestehen!" Wörnhaas versetzte: „Der — nicht einmal beim jüngsten Gericht gesteht er!" „Dann schwöre ich beim jüngsten Gericht", rief der Aktuarius aus, „daß er mich zweimal bespritzt und blamirt hat." „Herr Aktuar", entgegnete Wörnhaas, „beim jüngsten Gericht gilt eine andere Prozeßordnung. Dort werden wir zwei als Zeugen nicht zugelassen."

Erfolgreiche Chicagoer Spezialisten

Deren Methoden von allen Geheilten empfohlen und als die besten und schnellsten anerkannt werden.



Zur Heilung von Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Varikose, Vergrößerung, Verlorene Lebenskraft, Nervosität, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Männern eigenthümliche Schwächen.

Niedrigste Gebühren von irgend einem Spezialisten. | Schnellste Heilungen die nachhaltig sind.

Wir werden Euch bestimmt heilen, wenn heilbar, und die besten Empfehlungen, die wir über unsere professionelle Fähigkeit geben können, sind die geheilten zufriedenen Patienten, die wir entlassen.

Es ist absolut keine Flickarbeit in dem Resultat eines Kursus unserer Behandlung, welche wir für jede Krankheit, die wir zur Spezialität machen, geben, da oft schon nach Beginn unserer Behandlung jedes Symptom der Krankheit verschwindet und das Leiden niemals zurückkehrt.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent nehmen und uns bezahlen, nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen eine Gelegenheit zu beweisen, daß wir leidende, mißtrauische Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung.

Schreibt um Fragebogen und Buch oder sprecht persönlich vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST Co.,
25 West Adams Straße, Chicago.
in4,11,18,25

Ein heikler Auftrag.

Von Frederic Boutet.

Da der Brief die Aufschrift „persönlich" trug, so öffnete ihn Herr Octave Gemissant, der vielbeschäftigte und hochangesehene Notar des Boulevard Malesherbes, selber. Der Poststempel „Dordogne" und die so leicht wiederzuerkennende, steile, aristokratische Handschrift hatten ihn den Absender gleich errathen lassen. Es war der Graf von Vallambleuse, einer seiner bedeutendsten Kunden aus der Provinz, von dessen Vermögen er einen großen Theil, bestehend aus mehreren Grundstücken in Paris, verwaltete.

Der Notar las folgendes:

„Mein lieber Gemissant, ich brauche Ihre Hilfe in einer äußerst ernsten Angelegenheit; ich bitte Sie jedoch um peinlichste Diskretion. Daß es Ihnen bei Ihrer so oft bewiesenen Geschicklichkeit gelingen wird, die Sache zum guten Ausgang zu führen, davon bin ich fest überzeugt.

Hören Sie jetzt einmal erst, worum es sich handelt, und Sie werden erkennen, welches Vertrauen ich zu Ihnen habe, um Ihre Dienste in einer derartigen Angelegenheit in Anspruch zu nehmen: Mein Sohn Gerard ist desertirt! Wegen seiner verdrehten Liebschaften in der Schweiz habe ich ihn seinerzeit, wie Ihnen ja bekannt ist, gezwungen, sich zum Dienst zu melden. Er stand in Lyon, und nachdem er sich die erste Zeit ziemlich gut gehalten hatte, ist er jetzt mit einer Chantantsängerin durchgebrannt! Ein Vallambleuse Deserteur für ein Frauenzimmer! Ich verstehe gar nicht, daß mich heute früh bei der Nachricht nicht gleich der Schlag gerührt hat. Er hat gestern seine Garnison verlassen, und sein Oberst, ein Vetter von mir, hat es mir sofort mitgetheilt. Wir haben keine Minute zu verlieren, in sechs Tagen muß der Lümmel spätestens wieder zurück sein, sonst wird er als Deserteur vorgemerkt; er kommt vors Kriegsgericht, und alles ist verloren! Kurz, ich weiß, daß er sich mit dem Weibsbild nach Brüssel geflüchtet hat. Sein Bursch, der mit ihm unter einer Decke steckte, dann aber Angst bekommen und alles seinem Oberst erzählt hat, sagt, daß sie unter einem falschen Namen, Herr und Frau(!) Vallard oder Valland, reisen und in einem Hotel 58 bis Boulevard du Hainaut abzusteigen beabsichtigten.

Sie müssen sofort nach Brüssel abreisen, mein lieber Gemissant, und ihn zurückbringen. Bieten Sie dem Frauenzimmer gleichviel welche Summe, damit sie ihn nicht zurückhält. Tausend Louis, meinetwegen auch zweitausend, wenn es nicht anders geht. Gerard, dieser Dummkopf, ist unglaublich sentimental. Er muß davon überzeuat sein, sie liebe ihn um seiner selbst willen; wenn er sieht, daß sie ihn für Geld laufen läßt, wird er sie ekelhaft finden, und so weit muß es kommen. Auf alle Fälle bringen Sie ihn wieder zurück, möge es kosten, was es wolle. Ein Vallambleuse Deserteur! Es ist wirklich ganz undenkbar! Daran ist nur die Republik schuld, in einem monarchistischen Staat wäre so etwas ganz unmöglich!

Sie können sich wohl denken, daß ich Ihnen diesen Auftrag nur anvertraue, weil es mir gänzlich unmöglich ist, selber nach Brüssel zu fahren. Seit drei Wochen kann ich wegen meines niederträchtigen Rheumatismus keinen Schritt machen und sitze in meinem Sessel, ohne mich zu rühren.

Meine Frau weiß selbstredend nichts von der ganzen Sache, und ich will, daß sie keine Ahnung von dem Unglück hat, wenn es noch wieder gutzumachen ist, denn ein solcher Schlag könnte sie tödten. (Sagen Sie das Gerard.) Deshalb bitte ich Sie auch ganz ausdrücklich darum, alle diesbezüglichen Briefe nach Vallambleuse, poste restante, unter Chiffre „Z. Y. X. — 321" zu schicken. Mein Kammerdiener wird sie dort abholen, und so werde ich sie geheimhalten können, was mir für den Brief meines Vetters schon schwer genug geworden ist. Reisen Sie sofort ab, Gemissant, ich bitte Sie darum! Sie halten die Ehre der Familie Vallambleuse in Ihrer Hand, und ich zweifle nicht daran, daß Sie dessen würdig sind, denn ich habe in Ihnen immer mehr den Freund als den Notar der Familie gesehen."

Es folgten noch die üblichen Höflichkeitsphrasen, und darunter stand in großen Buchstaben: „Agenor von Vallambleuse" und nachstehendes Postskriptum:

„Sie haben, glaube ich, niemals meinen Sohn gesehen; er ist groß, schlank, blond, mit kleinem Schnurrbart, blauen Augen und sehr starken Brauen. Das Mädchen soll mittelgroß sein, sehr hübsch, mit dunklen Haaren und schneeweißem Teint."

Als Herr Gemissant zu Ende gelesen hatte, schlug er verzweifelt die Augen zur Decke, denn einerseits verursachte ihm diese schreckliche Mission keine geringe Angst, andererseits aber war er auch äußerst stolz über das hohe Vertrauen, das ihm der Chef des berühmten Hauses der Vallambleuse, deren Vorfahren die Kreuzzüge mitgemacht hatten, entgegenbrachte. Nicht einen Augenblick kam es Herrn Gemissant in den Sinn, den ehrenvollen Antrag, den man ihm gab, abzulehnen. Er hatte ein mitfühlendes Herz, und der Schlag, der seinen vornehmen Klienten traf, ließ ihn nicht gleichgültig. Obwohl sein abweisender Stolz ihn oft verletzt hatte, so bewunderte er doch innerlich seine herablassende Art und seinen alten berühmten Namen. Uebrigens konnte er schon in seinem eigenen Interesse keine abschlägige Antwort geben, denn der Graf hätte ihm das sicherlich sehr verübelt und es ihn schon bei passender Gelegenheit fühlen lassen.

So steckte Herr Gemissant eine tüchtige Handvoll Banknoten in sein Portefeuille, verständigte seinen Bureauchef davon, daß er eine kleine Reise zu machen habe, und verabschiedete sich von seiner Frau, der es nicht gelang, auch nur ein ganz klein wenig den Schleier seiner geheimnißvollen Mission zu lüften.

Schnell gab er noch folgendes Telegramm auf:

„Z. Y. X. — 321."
Poste restante.
Vallambleuse, Dordogne.
Fahre. Können auf mich zählen. Freundschaftliche Empfehlungen."

Dann fuhr er nach dem Bahnhof, stieg in den ersten Zug nach Brüssel und durchdachte während der Fahrt die verschiedensten und listigsten Pläne, um seinen Auftrag nur zu gutem Ende zu führen.

Das 58 bis Boulevard du Hainaut gelegene Hotel sah bescheiden und anständig aus. Als jedoch Herr Gemissant nach Herrn und Frau Valland fragte,antwortete ihm der Besitzer, ein mächtiger, schweigsamer Flamländer, daß niemand dieses Namens bei ihm wohne. So schnell ließ sich jedoch Herr Gemissant nicht abweisen, und als er immer dringlicher wurde, fragte ihn schließlich der Hotelier, ob er etwa zur Polizei gehöre. Herr Gemissant war tief empört, und die Unterhaltung begann gerade etwas stürmisch zu werden, da kam ein Paar, bestehend aus einem jungen blonden Mann und einer brünetten, hübschen jungen Frau, die Treppe herunter.

Herr Gemissant erkannte sofort in ihnen die, die er suchte. Er trat auf den jungen Mann zu:

„Herr von Vallambleuse, wollen Sie mich, bitte, einen Augenblick anhören," sagte er halblaut.

„Mein Herr, Sie täuschen sich...," erwiderte der junge Mann, und wurde dabei feuerroth.

Noch leiser fuhr Herr Gemissant fort:

„Ihre Frau Mutter liegt im Sterben und Ihr Herr Vater —"

„Was sagen Sie von meiner Mutter?" rief der junge Mann bestürzt, ohne länger seine Identität zu leugnen. „Kommen Sie, bitte, auf mein Zimmer... Carmen entschuldige mich einen Augenblick..."

„So ist es recht, jetzt läßt er sich wieder fassen," brummte die junge Frau zwischen den Zähnen, so leise, daß nur Herr Gemissant es hören konnte.

Sie begaben sich in die erste Etage, in ein großes, alltäglich möblirtes Zimmer. Dort sprach Herr Gemissant mit überzeugendster Beredsamkeit vierzig Minuten lang von der Familie, der Ehre, dem adligen Namen und den Pflichten, die solch berühmter Name dem Träger auferlegt; bald wendete er sich an Gerard von Vallambleuse, bald an die brünette Carmen, so daß ersterer schließlich laut zu schluchzen begann und letzterer die Lage entschieden ungemüthlich zu werden anfing und sie den Notar mit den Worten unterbrach:

„All das ist recht schön und gut; aber er hat auch Pflichten gegen mich, denn ich habe seinetwegen meine Stellung aufgegeben. Ich war ein anständiges Mädchen, als ich seine Bekanntschaft gemacht habe," fügte sie kühl hinzu, „und wir lieben uns beide — nicht wahr, mein Schatz? — Wir werden uns heirathen..."

Herr Gemissant fuhr in die Höhe.

„Ihn heirathen, Fräulein?!... Wie können Sie nur daran denken!... Er ist ja noch ein halbes Kind, kaum achtzehn Jahre alt und hat kein persönliches Vermögen..."

„Ich werde für sie arbeiten; ich liebe sie so sehr," flüsterte Gerard, während die Thränen ihm die Wangen herunterliefen.

„Achtzehn Jahre — du bist erst achtzehn Jahre alt?... Aber dann ist der Wechsel, den du mir unterschrieben hast, ja ungültig..."

„Fräulein," fiel Herr Gemissant sanft, aber fest ein, „dürfte ich Sie einen Augenblick allein sprechen? Ich hoffe Sie zu dem Entschluß zu bringen, nach Frankreich mit dem, den Sie lieben, zurückzukehren; denn durch ein längeres Fortbleiben würde er sein ganzes Leben zerstören... Wollen Sie mich, bitte, unten in das Wartezimmer begleiten? Wollen Sie sich einen Augenblick gedulden, Herr von Vallambleuse; wir kommen gleich zurück..."

Eine Viertelstunde später trat Herr Gemissant wieder in die Stube; er war allein und ernst.

„Wo ist Carmen?" schrie Gerard.

„Herr von Vallambleuse, kommen Sie mit mir auf den Bahnhof, der Zug nach Paris geht in einer halben Stunde ab," erwiderte Herr Gemissant mit leiser, sanfter Stimme.

„Wo ist Carmen?" wiederholte Gerard voller Schrecken.

„Sie ist für immer fortgegangen," sagte Herr Gemissant.

„Fortgegangen... und wohin?... Ich will... Mein Gott, die arme Kleine wird sich tödten..."

Der junge Mann lief nach der Thür, doch der Notar vertrat ihm den Weg.

„Herr von Vallambleuse, Sie hatten eine schlechte Wahl getroffen," sagte er mit traurigem Lächeln. „Diese Person hat sich nur gegen Zahlung einer Summe von dreißigtausend Franken entschlossen, aus Ihrem Leben zu verschwinden. Ich habe ihr die Summe gemäß den Weisungen ihres Herrn Vaters ausgezahlt. Hier ist der Brief, den sie mir für Sie gegeben."

Umsonst versuchte der junge Mann, dessen Augen Thränen verdunkelten, das Schriftstück zu entziffern; der Notar nahm es und las laut:

„Mein Schatz, ich wäre schön dumm, wollte ich noch länger bei Dir bleiben; Du verstehst ja nicht viel, aber so viel wirst Du doch verstehen! Deshalb bleiben wir aber doch gute Freunde, nicht wahr? Deine Carmen."

„Was für ein Scheusal!" stöhnte Gerard von Vallambleuse, während der Notar sich eines Lächelns nicht enthalten konnte.

Einige Stunden später kamen der junge Mann, zwar etwas trübselig, aber doch resignirt, und Herr Gemissant, strahlend über die glückliche Expedition, in Paris an. Gewissenhaft brachte der Notar seinen Begleiter noch an den Lyoner Bahnhof, gab ihm noch einige Banknoten, denn Gerard besaß nur noch vier Louis, und schüttelte ihm zum Abschied ein letztesmal die Hand. Dann kehrte er sehr ermüdet, doch höchlichst befriedigt heim und setzte folgendes Telegramm auf:

„Z. Y. X. — 321.
Poste restante.
Vallambleuse, Dordogne.
Angelegenheit geregelt. Unser Freund geheilt unterwegs nach Lyon. Brief folgt."

Und nun erwartete er die Glückwünsche des Grafen Agenor von Vallambleuse.

Trotz fünf oder sechs Briefen, die Herr Gemissant erst schüchtern poste restante adressierte und dann energischer nach dem Schloß selbst, kamen diese nicht, und Herr Gemissant verstand erst die wahre Bedeutung der von ihm zu so gutem Ende geführten Operation, als er auf seine immer dringender werdenden Fragen um Aufklärung vom Grafen von Vallambleuse folgendes Schreiben erhielt, das die Lage zum unbeschreiblichen Schrecken des unglückseligen Notars in folgender Weise klarlegte:

„Ich sage Ihnen, daß Sie sich von meinem früheren Kammerdiener, dieser Kanaille, dem Firmin, der meine Handschrift so gut nachmachte, haben reinlegen lassen. Gerade an dem Zeitpunkte, an dem Ihre lächerliche Geschichte spielt, hatte ich ihn entlassen. Nach Ihren Beschreibungen ist er es, der gewagt hat, die Rolle meines Sohnes zu spielen und Ihnen so mit Hilfe einer Helfershelferin dreißigtausend Franken abzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß mein Sohn nie die Garnison verlassen hat. Wie können Sie die Kühnheit haben, zu glauben, ein Vallambleuse könne desertieren, und daß ich Sie zu meinem Vertrauten in einer derartigen Angelegenheit machen würde? Wegen dieser Unverschämtheit und auch wegen der unglaublichen Leichtfertigkeit mit der Sie sich haben hineinlegen lassen, habe ich nicht mehr das nöthige Zutrauen zu Ihnen, um ferner die Leitung meiner Angelegenheiten in Ihrer Hand zu lassen. Ich werde mich nach einem anderen Notar umsehen und will von Ihnen nichts mehr hören."

Darunter stand diesmal ganz authentisch der berühmte Namenszug der Vallambleuse. Noch nie hatte Notar Gemissant so furchtbare Stunden in seinem Beruf durchlebt, niemals hörte er mehr von der berühmten Carmen sprechen, noch von dem jungen verzweifelten Mann, noch von den dreißigtausend Franken, die er ihnen in seinem Diensteifer so eilig nach Brüssel getragen hat...

„Verschollen."

Die vor kurzem erschienene Rangliste des preußischen Heeres für das Jahr 1911 enthält auf ihrer Seite 230 einen Vermerk, der in Friedenszeiten zu den größten Seltenheiten gehören dürfte. Beim 8. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 70, das in Saarbrücken in Garnison steht, liest man in dem Absatze, der die seit dem Erscheinen der letzten Rangliste nicht mehr dem Regiment angehörenden Offiziere und die Ursachen ihres Ausscheidens angibt: „Verschollen: LeutnantsRommeler, Lange." — In jedem Kriege kommt es vor, daß Mannschaften und Offiziere verschwinden, ohne daß gewiß wird, welches Schicksal ihnen widerfahren ist. Sie kehren von einer Patrouille, einer Postenstellung oder aus einem einsam gelegenen Quartier nicht zu ihrer Truppe zurück, und auch wenn am Friedensschlusse die Gefangenen ausgetauscht werden, fehlt jegliche Spur von ihnen. Hat eine feindliche Kugel sie aus dem Hinterhalt getroffen, sind sie das Opfer der Feindseligkeit der Eingeborenen geworden, oder hat ein Unglücksfall sie aus den Reihen der Lebenden gerissen? Niemals erfahren ihre Lieben in der Heimath es. Wenn aber im tiefsten Frieden zwei junge Leutnants für „verschollen" erklärt werden müssen, so hat es damit gewiß eine eigene, traurige Bewandtniß. Und man darf annehmen, daß das seltsame Wort in diesem Falle ein ernstesGeheimniß umschließt.

— Was dem einfällt. — „Bitte, bitte, Fräulein Alma, geben Sie mir doch einen Kuß!" — „Was fällt Ihnen eigentlich ein, Herr Berger?! Haben Sie mir schon mal einen gegeben?"

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Wir geben Siegel Stamps frei mit allen Einkäufen; 1 für jede 10c, die Ihr ausgebt, einlösbar für Waaren oder Prämien. — Ablieferung frei.

Der Juli Räumungs-Verkauf

beginnt in dem Großen Laden Montag, 26. Juni.

Dies ist eine durchgreifende Räumung unseres ganzen Lagers — ein Verkauf, der in vielen Beziehungen die bemerkenswerthesten Bargains bietet, die wir jemals offerirt haben. Besonders wichtig bei diesem Ereigniß ist, daß wir Bargaintische und Squares in jeder Abtheilung auf jedem Floor eingerichtet haben.

Unsere Juli-Räumung von

Pianos und Player-Pianos

Umfaßt alle „Floor"-Proben, das ganze Reserve-Lager und alle gebrauchten und vermietheten Instrumente.

Zu den niedrigsten je dagewesenen Preisen.

Ferner offeriren wir jedes Piano auf 30 Tage freie Probe. Zahlungsbedingungen so niedrig wie $1 die Woche oder $5 monatlich, ohne Zinsen.

Starr (Square), Rosenholz-Gehäuse	$275	$ 10
Boardman & Gray (Square), Rosenholz-Gehäuse	350	20
Steinway (Square), Rosenholz-Gehäuse	550	45
Gabler, Rosenholz-Gehäuse	400	95
J. & C. Fischer, Mahagony-Gehäuse	375	95
Ela.., Rosenholz-Gehäuse	350	95
Piano Makers' Union, Rosenholz-Gehäuse	350	95
Gabler, Rosenholz-Gehäuse	400	145
Chickering, Walnuß-Gehäuse	500	145
Chickering, Rosenholz-Gehäuse	450	125
Krakauer, Rosenholz-Gehäuse	450	145
Kingsbury, Mahagoni-Gehäuse	350	175
Steinway & Sons, Mahagoni-Gehäuse	550	185
Weber, Rosenholz-Gehäuse	500	195
Hamilton, Eichen-Gehäuse	350	210
Weber, Rosenholz-Gehäuse	500	225
Kimball, Walnuß-Gehäuse	375	210
Carleton, Mahagoni-Gehäuse	350	225
Warfield, Mahagoni-Gehäuse	350	225
Shoninger, Rosenholz-Gehäuse	400	255
Schaeffer, Eichengehäuse	400	265
Lindeman & Sons, Mahagoni-Gehäuse	425	275
Chickering, Rosenholzgehäuse	500	275
Steinway & Sons, Rosenholz-Gehäuse	550	350
Weber, Mahagoni-Gehäuse	500	325
Everett, Mahagoni-Gehäuse	600	395
John W. Northrop Player-Piano, Mahagoni-Gehäuse	650	340

Finanzielles.

Unsere 6% Grundeigenthum Erste Hypotheken BONDS —und— Hypotheken

gesichert durch neues, gutgelegenes bebautes Chicagoer Grundeigenthum, empfehlen sich für Leute, die gute Zinsen und absolute Sicherheit suchen.

Unsere Juli-Liste ist frei. Sprecht vor oder schreibt dafür.

Frank & Heitman Co. Hypotheken- und Bond-Bankiers, 28 North La Salle Str.

FOREMAN BROS. BANKING CO. 30 N. La Salle Str.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident. Oscar G. Foreman, Vicepräsident. George N. Neise, Kassirer. John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str. Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

GREENEBAUM SONS Bank & Trust Company

Kapital $1,500,000.

Deutsche Bank

Ecke Clark und Randolph Str.

Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.

3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).

Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.

Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.

Ausländisches Geld ge- und verkauft.

Telephone Randolph 560.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum und zum Bauen. Auf erste Hypotheken.

HATTERMAN & GLANZ, Nr. 1110 MILWAUKEE AVE.

Schiffs-Karten Auf den Dampfern der URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.

Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa.

Schnelldampfern

Abfahrt von Chicago am 20. Juni, 4. und 18. Juli und am 1., 15. und 29. August.

J. V. ZINNER & CO. Westliche General-Agenten. 140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str. Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.

Schiffskarten! von und nach Europa. Geldsendungen Vollmachten notariell ausgestellt. Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf, 84 La Salle Str. Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Exkursionen.

New York und zurück ... $27.00
Boston und zurück ... $25.60
Buffalo und zurück ... $17.00

und vielen anderen Punkten zu entsp. Preisen

Schiffs-Karten nach und von Europa zu niedrigsten Raten. Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.

Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co. 121 S. Clark Str., Chicago. Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Ferguson-Stiftung. — Wie das Direktorium des Kunstinstituts die bisher aufgelaufenen Zinsen des Vermächtnisses zu verwenden gedenkt. — Wermuthstropfen vergällen unseren Industriellen die Süßigkeit des Saccharin. — Eine Bieruntersuchung. — Amtlicher Privatunterricht für Geflügelschlächter. — Theures Gemüse.

Es ist jetzt schon eine ganze Reihe von Jahren her, daß aus Pasadena, Kalifornien, die Trauerkunde vom Ableben unseres trefflichen Mitbürgers Benjamin Franklin Ferguson hierhergelangte. Diese Kunde war zum Theil eine Freudenbotschaft, denn sie enthielt den Zusatz, Papa Ferguson habe testamentarisch der Stadt Chicago eine Million Dollars hinterlassen, deren Zinsen verwendet werden sollten, um die Stadt mit Denkmälern, ornamentalen Brunnen und ähnlichem Zierrath zu schmücken. Das Verfügungsrecht über die Million hat der Erblasser dem Direktorium des Kunstinstituts übertragen, mit der einschränkenden Bestimmung, es solle darauf gesehen werden, daß ein anzubringender Schmuck nicht ausschließlich Schmuck sei, sondern womöglich auch praktischen Nutzen gewähre.

Inzwischen hatte man von der Ferguson-Stiftung wenig mehr gehört, und bei der großen Masse des Publikums mag sie fast in Vergessenheit gerathen sein. Jetzt aber gibt das Direktorium des Kunstinstituts bekannt, was es mit den bisher aufgelaufenen Zinsen des Kapitals zu thun gedenke. Es hat mit Lorado Taft, dem ausgezeichneten Bildhauer, einen Kontrakt abgeschlossen, nach welchem südlich vom Kunstinstitut ein von Herrn Taft entworfener Springbrunnen angebracht werden wird. Der Entwurf für diesen Brunnen ist schon seit längerer Zeit bekannt. Es ist eine prächtige Symbolisirung der fünf großen Seen. Mit einem zweiten Brunnen am Nordende des Gebäudes soll die Erinnerung an das Grubenunglück bei Cherry verewigt, oder soll vielmehr das Andenken der Tapferen verherrlicht werden, die bei jenem Unglück ihr Leben einsetzten und verloren zur Rettung Anderer. Ein drittes Kunstwerk wird geplant in der Form einer ornamentalen Brücke, die vom Kunstinstitut aus über die Geleise der Illinois Zentralbahn nach dem östlichen Theile des Grant Park führen soll. Aehnlich wie die Ponte Vecchio in Florenz eine Fortsetzung der Kunstgallerie in den Uffizien bildet, so soll auch diese Brücke zu einem Theil des Kunstinstituts werden und reich mit Skulpturen und Gemälden geschmückt werden. Das Direktorium des Kunstinstituts hat bereits einen von dem Baumeister Charles B. Coolidge für die Brücke entworfenen Plan angenommen und den Kontrakt für dessen Ausführung mit der Firma Shepley, Rutan & Coolidge so gut wie abgeschlossen, nachdem die zur Ueberbrückung der Geleise erforderliche Einwilligung der Illinois Central Co. erlangt worden war. Die Brücke wird 50 Fuß breit und 250 Fuß lang werden.

Daß die Herren vom Kunstinstitut die Erträge der Ferguson-Stiftung zunächst zum Wohl und Besten der ihrer Leitung unterstehenden Anstalt verwenden, wird natürlich boshaften Menschen Anlaß zu allerlei müßigem Gerede geben. Aber das sollten Jene sich nicht anfechten lassen. Es ist nur natürlich, daß sie in erster Linie an den Ausbau und die Verschönerung des Instituts gedacht haben, das ihnen ja zumeist am Herzen liegen muß. Und dieses Institut ist bekanntlich für alle praktischen Zwecke, öffentliches Eigenthum. Es bildet an sich eine Zierde der Stadt, auf welche diese stolz zu sein Ursache hat, und je großartiger und herrlicher es sich mit der Zeit gestaltet, um so besser wird es für Chicago sein.

* * *

Seitens der zuständigen Bundesbehörden wird neuerdings eifrig versucht, der Verwendung von Saccharin Einhalt zu thun, der man in verschiedenen Industriezweigen mit einem Enthusiasmus obliegt, den die Thatsache hinreichend erklärt, daß eine Unze Saccharin ungefähr „die gleichen Dienste" thut, wie fünfundzwanzig Pfund Zucker. Das mit den „gleichen Diensten" stimmt aber natürlich nicht ganz. Wahr ist, daß man einer Mischung gegebener Stoffe, indem man ihr eine Unze Saccharin hinzufügt, den gleichen Grad von Süßigkeit verleiht, wie wenn man fünfundzwanzig Pfund Zucker beigemengt hätte. Aber fünfundzwanzig Pfund Zucker besitzen einen sehr bedeutenden Nährwerth. Saccharin hat keinen Nährwerth, und außerdem ist der Genuß dieses Zeuges geradezu schädlich. Fabrikanten, welche die Herstellungskosten ihrer Waaren ganz erheblich verminderten, indem sie das verhältnißmäßig wohlfeile Saccharin als Ersatz für Zucker benutzen, sind von der neuesten „Marotte" der Bundeschemiker nichts weniger als entzückt. In Europa sind jedoch die Behörden auf den einschlägigen Gebieten schon vor geraumer Zeit mit entsprechendem Beispiel vorangegangen, und es erübrigt nun noch — und zwar sehr—, daß auch die hiesigen Staatsbehörden nachdrücklich Stellung nehmen. In einzelnen östlichen Staaten, z. B. in Pennsylvanien, ist das bereits geschehen, und zwar hat man dort zu allererst die Verwendung von Saccharin bei der Herstellung von Sodawasser untersagt.

* * *

Im Ackerbau-Ministerium, besonders in der Abtheilung für Nahrungsmittel, entwickelt man überhaupt einen rühmlichen Eifer, der aber stellenweise beinahe unheimlich wirkt. Da wird z. B. jetzt angekündigt, daß die besagte Abtheilung sich mit eingehenden Untersuchungen bezüglich der Bierfabrikation befasse. Diese Untersuchungen sollen demnächst abgeschlossen werden, aber vorher werde man noch eine Menge von sachverständigen Leuten, Biergelehrte z. B. aus Chicago und aus Milwaukee, nach der Bundeshauptstadt bitten, um von ihnen womöglich allerlei kleine Geschäftsgeheimnisse zu erkunden. Nun hätte man aber doch auch in Washington wissen können und sollen, daß im Herbst hier ein internationaler Braukongreß und in Verbindung damit eine Brauerei-Ausstellung stattfinden wird, und daß auf dem Kongreß alles gesagt, auf der Ausstellung alles gezeigt und dargestellt werden wird, was sich in Bezug auf den Gegenstand so ohne weiteres sagen und zeigen und darstellen läßt. Was die sonstigen, etwa noch vorhandenen Punkte anbetrifft, so werden die Sachverständigen, welche man nach Washington einladen will, sich schwerlich sehr mittheilsam erweisen.

* * *

Die Besitzer der Kühlspeicher, voran die Schlachthausmagnaten, sind nach Kräften bemüht, die „feindlichen" Maßnahmen abzuwehren, welche sowohl vom Kongreß wie von den gesetzgebenden Körperschaften zahlreicher Einzelstaaten gegen das Kühlspeichergeschäft geplant werden. Besonders scheint es den Herren gegen den Strich zu gehen, daß die Zeitdauer beschränkt werden soll, für welche „verderbliche Waaren" in Kühlspeichern sollen eingelagert bleiben dürfen. Als Höchstdauer der Einlagerung ist in verschiedenen Entwürfen, welche zur Berathung stehen, ein Jahr angesetzt. Die Schlachthausbesitzer bezeichnen eine derartige Begrenzung als unsinnig und haben sich unter anderem erboten, eine Abtheilung ihrer jungen Leute, welche anscheinend auf dergleichen abgerichtet sind oder doch davor nicht zurückschrecken, vor dem zuständigen Ausschuß des Bundessenats einige Tage oder auch Wochen lang mit Nahrungsmitteln zu füttern, die bedeutend länger als ein Jahr in Kühlräumen gelagert haben. Ob man auf dieses Angebot eingehen wird, ist aus Washington noch nicht gemeldet worden. Ein Marschbefehl ist der hier bereit stehenden Mannschaft noch nicht zugegangen.

Dafür wird aber vom Ackerbauministerium angekündigt, es werde demnächst eine Abtheilungsvorsteherin aus seinem Laboratorium, Dr. Mary E. Pennington, hierherschicken, damit sie Kommissionshändlern und anderen Betheiligten Unterricht gebe in der zweckmäßigsten Methode, Geflügel zu schlachten und herzurichten, das für längere Zeit in Kühlspeichern aufbewahrt werden soll. Wie Dr. Pennington durch eingehendes und lange Zeit fortgesetztes Experimentiren festgestellt hat, muß Geflügel, damit es auch in gleichmäßiger kalter Temperatur nicht verderbe, so geschlachtet werden, daß kein Blut in den Körpern zurückbleibt. Dann sollten die Körper trocken gerupft und nicht ausgenommen werden. Durch das Abbrühen der Federn wird das Muskelgewebe der Haut beschädigt, und beim Entfernen der Eingeweide werden die Innenwände des Körpers mehr oder weniger verletzt, so daß die Bakterien, welche die Zersetzung besorgen, leichteres Spiel haben. Aber länger als ein Jahr, meint Dr. Pennington, hält sich Geflügel auch bei Anwendung der von ihr befürworteten zweckmäßigsten Methode nicht so, daß es dann noch zum Genuß empfohlen werden könnte.

* * *

So vernünftig wir uns auch am kommenden Vierten zu sein entschlossen haben, im Gesundheitsamt glaubt man nichtsdestoweniger fürchten zu müssen, daß es an einer erklecklichen Anzahl von 4. Juli-Verwundungen auch heuer nicht fehlen wird. Es ist deshalb von der fürsorglichen Behörde ein beträchtlicher Vorrath von Tetanus-Antitoxin eingelegt worden, dem neu entdeckten Mittel zur Verhütung der Wundstarre, deren tödtliche Wirkungen ja leider sattsam bekannt sind. Dieses Antitoxin ist nur wirksam, wenn es so rasch wie möglich angewendet wird. Ist es also zu einer Verwundung gekommen, so wende man sich, nachdem die Wunde ausgewaschen und verbunden ist, an das Gesundheitsamt, im 7. Stockwerk des Rathhauses, um Antitoxin. Dieses wird an unbemittelte Parteien unentgeltlich abgegeben, an solche, die dafür zahlen können und wollen, zum Kostenpreise.

* * *

Als vor Jahr und Tag Statistiker vom Gewerbeamt in Washington auf Grund angestellter Erhebungen behaupteten, die hohen Fleischpreise seien vornehmlich auf die Preistreiberei der Kleinhändler zurückzuführen, welche z. B. in Chicago das Fleisch mit 42 Prozent Aufschlag verkauften, da betheuerten die besagten Kleinhändler mit großer Einmüthigkeit, daß man sie schändlich verleumde. Daß, selbst wenn sie anscheinend 42 Prozent Aufschlag für ihre Waare forderten, das in Wirklichkeit noch lange keine 42 Prozent seien u. s. w. Und man glaubte den biederen Kleinhändlern und fuhr fort mit Mißtrauen auf die Herren vom Fleischtrust zu blicken, welche ernsthaft versicherten, daß sie ihre Schlachthäuser eigentlich mit Verlust betrieben und nur infolge der Massenhaftigkeit ihres Umsatzes sich gerade noch halbwegs über Wasser zu halten vermöchten.

Gegenwärtig weiß man nun wieder nicht, an wen man sich halten soll. Da ist der Obst- und Gemüsemarkt. Die Kommissionshändler behaupten, sie verkauften Wassermelonen zu $250 die Car, d. h. die Melone komme Händler, welche die Waare in genügender Menge beziehen, auf 25c bis 30c zu stehen. Aber der Krämer verlangt für seine Melonen von 75—80c das Stück und zuckt die Achseln, falls die Kundschaft das übertrieben hoch findet, schimpft auch wohl auf den fliegenden Händler, der mit den Melonen durch die Gassen fährt und sie zu 35c das Stück feilbietet. Zuckermelonen werden in der South Water Straße ausgeboten zu $2 — $2.50 das Gebinde. Kleinhändler scheinen in den verschiedenen Stadttheilen zu verlangen, was die betreffende Kundschaft zu ertragen vermag und stellenweise noch ein wenig mehr. Durch solche und ähnliche Praktiken werden alle Vortheile, welche in der verbesserten Verkehrstechnik liegen, so gut wie aufgehoben. Seitdem das Kühlwagenmonopol vorsichtiger arbeiten und sich mit geringeren Profiten begnügen muß, scheinen die Kleinhändler entschlossen, nunmehr selber einzusacken, was die Besitzer der Kühlwagen nicht mehr an übertriebenen Gewinnen einstreichen können. Für das Publikum ist der Unterschied kein bedeutender — geschoren wird es auf alle Fälle, und es kommt wenig darauf an, ob das von der linken Seite geschieht, oder von der rechten. —ss.

Maurenrache.

Von Otto Ilman.

Flimmernd liegt Nordafrikas heiße mittägliche Sonnengluth auf einem weiten grasgrünen Weideland. Auf der wildzerrissenen Schlucht El Dharbi, die tief in die Felsengestade einschneidet, liegt in der Nähe einer kühlen, von Dattelpalmen und Lorbeerbüschen beschatteten Quelle das Zeltdorf des Stammes der Musalla. Hoch ragen die aus Ziegenhaaren gewebten spitzen Hütten empor mit dem mächtigen und geräumigen Zelt des Stammesoberhauptes in der kreisförmigen Mitte.

Es wird Abend und ein kühler erfrischender Luftzug streicht vom nahen Meere herüber. Da kommt Leben in die wie ausgestorben liegenden Zelte. Die angepflöckten Araberpferde werden mit prunkvollen hochbordigen Sätteln belegt, vielfarbiges Zaumzeug wird den tänzelnden Gäulen angethan, und in weiße Burnusse gehüllte große, schlanke und sonnenverbrannte Jünglinge, alte Männer mit trutzigem Blick und noch jugendfrische Greise schwingen sich leicht und elegant auf die edlen schnaubenden Rosse.

Musallas waffenfähige Mannschaft sitzt auf zu fröhlichem Austritt. Einzeln verlassen sie den Kreis ihrer Hütten, tummeln in lustigem Spiel auf weiter Ebene ihre leichtfüßigen Hengste und schwingen ihre alten, theils gold-, theils silbereingelegten Flinten.

Aus der Mitte des Zeltdorfes naht nach geraumer Weile auf besonders prächtigem Hengste in ruhigem Schritt der Erste des Stammes, der alte würdig Kaid. Mit jubelndem wilden Zuruf begrüßen ihn die Seinen. Die jüngsten Krieger ergreifen seine Hand und führen sie ehrfurchtsvoll an die Lippen. Langsam legt der Alte zum Dank zwei Finger der Rechten an den bärtigen Mund und die linke Brustseite.

Sein strenger und doch väterlicher Blick gleitet über die Getreuen. Man sieht dem blauen und unter buschigen Augenbrauen energisch blitzenden Auge den Stolz an über die große und prächtige Schaar seiner Mannen. Langsam streicht er über den langen weißen Bart, dann wirft er einen Blick in die Ferne. Scharf stößt er seinem Hengste die eckigen Kanten seiner Steigbügel in die Weichen, hoch steigt der Gaul empor, spielt einige Sekunden mit den zierlichen Hufen in den Lüften und setzt dann an zu mächtigem Galoppsprunge. Und dahin jagen die edlen Rosse dem fernen Myrthenhain zu.

Musallas Krieger reiten zur fröhlichen Jagd auf leichtfüßige Gazellen. Lang wehen die Burnusse im kühlen Abendwinde, und hell blitzen die alterthümlichen Flinten in den Strahlen der sinkenden Sonne.

* * *

Aus dem Zeltdorf der Musalla hört man hier und da leises Kichern. Die maurische Frauenwelt, die sonst in besonderen Frauengemächern auf weichen Teppichen unnahbar den Männern ein weltabgeschiedenes Dasein führt, hat von der ganzen Hütte Besitz genommen. Auch außerhalb der Zelte erscheinen die zarten Frauengestalten mit den feinen schmalen Gesichtern von fast reinstem Weiß und den dunklen mandelförmigen Augen. Drei Reiter umkreisen zu ihrem Schutze die von den Männern verlassene Wohnstatt.

Auch die älteste Tochter des alten Kaids ergeht sich, umsprungen von zahlreichen kleinen Geschwistern, vor dem Zelte in der nach der Hitze des Tages doppelt angenehmen Kühle des Abends. Ihre weichen, schmiegsamen Glieder umschließt nur lose ein leichtes, duftiges Gewand aus zartestem weißen Linnen. In sorgloser und ungezwungener Jugendlust scherzt sie mit den sie umgebenden Kleinen. Ihre etwas blassen Wangen röthen sich und verleihen dem von kastanienbraunem Haar umwehten edlen und zierlichen Antlitz jugendfrisches Leben. Nicht nur der Abstammung, sondern auch dem Aeußeren nach ist sie die Vornehmste des Stammes. Und ihre Schönheit ist weit über die Stammesgrenzen hinaus bekannt im ganzen Gebiet der Schauja.

Von fern her tönen dumpfe Schüsse der jagenden Männer Musallas. Sonst herrscht Ruhe und Schweigen ringsum.

Da raschelt es in den Lorbeerbüschen der Felsenschlucht zur Seite des Zeltdorfes. Ein Späher blickt mit forschenden Falkenaugen über eine Felskante und verschwindet.

Plötzlich ertönt hundertstimmiges wildes Geheul aus maurischen Kehlen. Wie eine weiße Wolke naht eine Masse hellfarbiger Burnusse auf jagenden Rossen. Ein Schrei des Entsetzens aus weiblichem Munde gellt durch das Dorf. Die Wächter feuern in die Anstürmenden. Ein Pferd überschlägt sich und begräbt seinen Reiter. Schon aber sind die Burnusse inmitten der Zelte. Einige Reiter springen von ihren dampfenden Pferden. Sie dringen in die Kaidhütte, und mit roher Gewalt zerren sie des Stammesoberhauptes schöne Tochter aus ihrem heimathlichen Zelte. Ein brauner Jüngling mit schwarzen Locken hebt die Widerstrebende auf's Pferd und legt sie vor sich auf den Sattel. Und so schnell, wie sie gekommen, sind die Räuber vom Stamme der Meza verschwunden.

Zwei der wachehaltenden Mauren wälzen sich in ihrem Blute. In der Ferne aber sprengt ein einsamer Reiter über die Ebene dem Myrthenhaine zu, um Kunde zu bringen von dem tückischen Ueberfall den jagenden Männern des Stammes der Musalla.

* * *

Die Sonne sinkt blutigroth in das wild brandende Meer, da nahen vom Myrthenhaine her in eilendem Rosseslauf die Jäger, allen vorauf auf schaumbedecktem Hengst der alte Kaid der Musalla.

Nur kurze Zeit weilt er zur ernsten Zwiesprache in seiner Hütte. Er steckt neue Patronen in den Gürtel, und wieder sammeln sich die Reiter um ihn. Ein Kriegsrath von wenigen Minuten wird gehalten. Eindringlich und feierlich redet der Alte zu seinen Kriegern. Dann theilen sich die Mannen in zwei Abtheilungen, und schweigend reiten sie in tiefem Ernst hinaus, zu rächen ihre gefallenen Genossen und zu sühnen die Schmach, die dem ganzen Stamme von der Nachbarsippe widerfahren.

Beim Stamm der Meza herrscht eitel Freude. Mehrere Lämmer sind geschlachtet, der Thee kreist in den Hütten, und auf weichem Teppich sitzt neben seiner Geliebten der Sohn des Kaid im Besitz der Langersehnten und ihm stets Verweigerten.

Rings um das Zeltdorf aber kreisen Patrouillen, das etwaige Nahen der Gegner zu melden, und im Innern halten Posten Wache. Gezäumt stehen die Rosse, und ein jeder hat seine Flinte zu sofortigem Gebrauch bereit.

Ein scharfer Pfiff durchgellt die Stille der Nacht. Die Männer stürzen aus den Zelten und schwingen sich auf die Pferde. Und schon kommt die Meldung: „Der Gegner ist im Anmarsch!"

Es gilt für die Meza, den Raub zu vertheidigen und die Gegner mit so blutigen Köpfen heimzusenden, daß die Lust am Wiederkommen ihnen vergeht. Stolz reiten sie langsam dem Feinde entgegen.

Und die Krieger der Musalla nahen. Mit Wucht und lautem Geschrei werfen sie sich auf den räuberischen Stamm. Ein wildes Handgemenge beginnt, Schüsse blitzen, und die sichelförmigen Schwerter sausen.

Leise war unterdessen die zweite Abtheilung der Musalla dem Dorfe genaht. Die Patrouillen des Gegners waren fast lautlos niedergemacht. Da — plötzlich ein Schuß und noch einer, und ein Theil der kämpfenden Meza sprengt zurück zum Schutze der Zelte. Die Musalla eilen nach, und ein heftiger Kampf entspinnt sich an den Hütten.

Als erster ist der alte Kaid im feindlichen Zeltdorf. Er gelangt zur Hütte des Kaids der Meza, er sucht seine Tochter. Ihm nach drängen einige seiner Getreuen, aber auch der Gegner ist zur Stelle. Im Dunkel der Hütte, beim Weinen und Schreien der Frauen, entsteht ein kurzes erbittertes Ringen. Es währt nur wenige Minuten, da stürzt der Kaid heraus, an der Hand die geraubte Tochter. Wieder ein langgezogener Pfiff, und davon sprengen die Männer der Musalla.

Mehr als zwanzig Todte bedecken das Kampffeld. Auch der Kaid der Musalla ist leicht verwundet.

Eine Stunde später herrscht wieder vollkommene Ruhe.

Säuselnd streicht der Nachtwind über die Gräser, durch die Myrthen- und Lorbeerhaine, und klagend zieht das Geheul der Schakale durch die schweigende Nacht.

* * *

Ein Zug französischer Goumiers reitet über die Weiden der Musalla und Meza. In ihrer Mitte führen sie gefesselt den Kaid der Meza und seinen Sohn.

Sie nahen dem Zeltdorf der Musalla. Ehrerbietig kommt, begleitet von drei der vornehmsten Krieger, ihnen der Kaid zu Fuß entgegen.

Ein ernstes Verhör beginnt. Die Schuld der räuberischen Meza wird festgestellt. Der französische Major verurtheilt den Kaid des Stammes und seinen Sohn zu der sofort zu vollstreckenden Todesstrafe.

Dann wendet er sich an den Kaid der Musalla. Trotz andauernder Belehrungen, nicht auf eigene Hand mit den Nachbarstämmen im Schaujagebiet zu kämpfen, habe er sich vermessen, erneut Unruhe in die sonst so friedliche Gegend zu bringen. Seine Pflicht wäre es gewesen, von dem Vorfall Meldung beim französischen Oberkommando zu erstatten, das die Räuber bestraft und ihm seine Tochter wieder zugeführt hätte. Jedes eigenmächtige Kriegführen sei verboten.

Auf Uebertreten dieses Befehls stehe die Todesstrafe. Auch er habe sein Leben verwirkt. — —

Wieder sinkt die Sonne hinab zum Meere. In der Schlucht von El Dharbi stehen in weitem Halbkreis die waffenfähigen Männer der Meza und Musalla, in der Mitte eine Sektion Turkos mit geschultertem Gewehr und vor ihnen, dicht am Felsen, die beiden Stammesoberhäupter und der Kaidsohn. Sie sind ernst und blaß, aber gefaßt. Denn ihre Religion lehrt sie dem Tode ruhig ins Auge zu schauen und sich in das Unvermeidliche, Gottgewollte zu fügen.

Der französische Offizier verliest das Todesurtheil.

Stolz und aufrecht stehen die Verurtheilten.

Die Kommandos zum Laden und Feuern ertönen. Ein kurzer, scharfer Blitz aus sechs französischen Flinten, ein rollendes Echo von den Felsenwänden. Drei tapfere Mauren haben ihr Leben gelassen, weil sie Freiheit und Ungebundenheit mehr liebten als ein ihrem Wesen, ihren Sitten und Gebräuchen fremdes und unverständliches Gebot.

In den Hütten der Musalla und der Meza aber herrscht Wehklagen bei den Frauen und trotzige Trauer bei den Männern. Sie haben es bisher nicht gewußt, daß es ein höheres Recht gibt als das Allahs und ihre eigenen uralten, von den Vätern überlieferten Stammesgesetze.

Und schweigend sinnen die heißblütigen Krieger auf Rache.

* * *

Langsam zieht eine französische Proviantkolonne durch die Schauja zur Kasbah Budenal. In der Mitte wandern bedächtig die vollbeladenen Kamele und vor und hinter ihnen geht die Bedeckungsmannschaft. Es sind Spahis in rothen Pluderhosen, hellblauen, gelbverschnörkelten Röcken und einem rothen Fes mit blauer Troddel auf dem Haupte.

Sie durchschreiten die Schlucht von El Dharbi. Vorsichtig sichern sie sich durch Patrouillen nach allen Seiten.

Da hallen plötzlich die Felswände wieder von ohrenbetäubendem Gewehrfeuer. Hinter jedem Stein, in jeder Felsspalte liegt ein Maure. Und jeder der Schützen nimmt einen der verhaßten Gegner genau auf's Korn.

Die Franzosen suchen sich zu decken. Sie schwärmen aus und wollen das Feuer erwidern. Doch keiner der Mauren ist sichtbar.

Zehn Minuten später ist auch nicht einer der Franzosen am Leben.

Führerlos ziehen die Kamele weiter. Und die Männer der Schauja scharren eilig an verschwiegener Stelle in dichtem Lorbeerwald die Leichen der Gefallenen ein und verwischen die Spuren des Kampfes.

Das Goldgewicht des Königs von England.

Wie englische Blätter melden, wird König Georg V. von England auf seiner indischen Reise, die er im kommenden Jahre in Begleitung der Königin anzutreten gedenkt, in Kalkutta auf die Schale einer riesengroßen Waage gesetzt werden, deren andere Schale mit Goldmünzen in seinem Gewichte angefüllt ist. Sobald nach peinlich genauer Prüfung das Gewicht des Königs feststeht und er die Waage wieder verlassen hat, wird das Gold verwahrt und später unter die Armen der Stadt vertheilt. Bis vor nicht langer Zeit war es dem Volke gestattet, gleich nach Beendigung der Zeremonie die Waage, auf der der König gesessen hatte, zu erstürmen und sich des Geldes zu bemächtigen; die schweren Unzuträglichkeiten aber, die sich dabei zuzutragen pflegten, haben die indische Regierung veranlaßt, die Vertheilung des Geldes auf andere Weise vorzunehmen. Während der ganzen Feierlichkeit, deren Ursprung in ferne Vorzeit zurückreicht, singen die indischen Priester uralte heilige Lieder, die Soldaten blasen auf silbernen Trompeten und das Volk, das an der Waage des Königs vorbeidefilirt, wirft sich huldigend vor ihm nieder. Nach den bereits vorgenommenen Berechnungen wird die Menge Gold, die bei der indischen Krönung Georgs V. zur Verwendung gelangt, nicht so bedeutend sein, wie man ursprünglich annahm. Georg V. ist ein ziemlich schmächtiger Mann von nur mäßigem Gewicht, und so wird der Betrag die Summe von 200,000 Mark kaum übersteigen. Die indischen Fürsten, bei deren Krönung der alte Brauch gleichfalls noch besteht, erfreuen sich zumeist eines weit größeren Gewichts, und es ist noch unvergessen, daß gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein Maharadjah nicht weniger als 260 Pfund wog, so daß bei seiner Krönung im Interesse der indischen Staatskasse das zur Verwendung kommende Gold mit einer überwiegenden Menge Silber gemischt werden mußte.

— Zustimmung. — „Ist Herr von Dallsberg nicht ein vollendeter Kavalier?" — „Ja, der ist fertig!"

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer und Schmerzen)

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

Privat-Krankheiten der Männer

Ich heile dauernd.

Blut-Vergiftung und alle Hautkrankheiten, Finnen, Eczema, Flechten, Geschwüre, Hämorrhoiden.

Lungen Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane werden nach der neuesten Methode kurirt.

Frauen-Krankheiten

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch. Kommt heute und werdet geheilt. Consultation frei.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO. Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

19 Jahre von schmerzloser Zuverlässiger Zahnarbeit

Herabgesetzte Preise so niedrig wie

Gold-Kronen, 22 K. — Goldfüllungen — Silberfüllungen

Volles Set Zähne $3.00 — $4.00

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei

Union Dental Co. 408 Wabash Avenue. Alte Nummer 289.

DENTISTS

Zähne ohne Platten und Gute Zähne gefüllt.

McCHESNEY BROTHERS (Inc.) S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str.

Freies Museum wissenschaftlicher Wunder. Offen für Männer.

Die spanische Inquisition. — Verbrecher-Gallerie.

Freies Museum wissenschaftlicher Wunder, Neue Nr. 14 S. Clark Str. Offen täglich von 10 Vorm. bis 10 Uhr Abends.

Bruchbänder. Einfach und doppelt.

Kostenfrei angepaßt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Wir haben die billigsten und besten.

Ebbert's Deutsche Apotheke, 175 Süd State Straße, Ecke Van Buren St. Alte Nummer 441 S. State Str.

Bekanntester Optiker der Nordseite.

E. Strassburger, 2630 Lincoln Ave. Auch Sonntags 9—12.

ASTHMA

Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Bronchitis.

Rheumatismus

H. KARASICK

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE, 39 Adams Strasse, Zimmer 60

Nur drei Dollars

Schiffs-Karten

Der nächste Dampfer direkt nach Libau geht am 8. Juli ab. Von New York nach Libau beträgt die Ueberfahrt

Russian American Bureau, 180 N. Fifth Ave., Ecke Randolph Str., Chicago.

Für die Küche.

Ausgegohrener Himbeersaft. — 1 Pfund klarer Saft, 1 Pfund Zucker. Nachdem die Beeren zerdrückt und ausgepreßt, stelle man den Saft etwa 5—6 Tage ruhig hin, bis die Gährung erfolgt sein wird. Alsdann nehme man die schimmelige Haut davon ab, gieße den klaren Saft von dem darunter stehenden trüben behutsam ab, lasse ihn mit dem Zucker gut durchkochen, wobei der etwaige Schaum abgenommen wird, und fülle den Sirup oder Saft abgekühlt in sauber gespülte, ganz trockene kleine Flaschen oder Gläser. Der weniger klare Saft kann mit einer geringen Quantität Zucker zum ersten Gebrauch gekocht werden. — Dieser Sirup ist zwar etwas kostspielig, doch sehr klar und schön und reicht davon 1—2 Eßlöffel voll zu 1 Glas Wasser.

Himbeermus und Saft. — Auf 1 Pfund Beeren 1 Pfund Zucker, kein Wasser, 10 Minuten kochen. Dann wird es durch ein Sieb, auf welchem ein Mullappen liegt, gegossen, hiernach kocht man das Mus und auch den Saft nochmals 10 Minuten allein und füllt es dann in Gläser und Töpfe.

Himbeer-Mus. — Zu 5 oder 6 Pfund frischen, rothen Himbeeren, die noch nicht zu reif sind, gibt man das gleiche Gewicht von dem feinsten weißen Zucker. Das Ganze wird in einem Einmachetopf gut zerdrückt und mit einem Quart Johannisbeersaft, oder etwas weniger, gekocht, bis ein kleiner Löffel voll davon sogleich auf einem kalten Teller steif wird, dann gibt man den Fruchtbrei in kleine Töpfe, die mit in Brandy getauchtem Papier, mit dickerem Papier darüber, fest zugedeckt werden. Man bewahrt diese an einem kühlen, trockenen und dunklen Platz. — Von Brombeeren und Erdbeeren wird Mus in derselben Weise gemacht, aber ohne Johannisbeersaft.

Himbeer-Gelée. — 6 Quart Himbeeren und 2 Quart Johannisbeeren werden gewaschen und auf ein Sieb gelegt, um abzutropfen, dann durch eine Fruchtpresse gedrückt. Auf 1 Pfund Saft kommt 1 Pfund Zucker, dieses wird ½ Stunde gekocht, dann in Gläser gefüllt.

Johannisbeeren in Essig. — Man streift so viel rothe oder weiße Johannisbeeren von den Stielen, daß man etwa 3 Pfund derselben erhält, wäscht sie, läßt sie auf einem Siebe ablaufen, siedet inzwischen 1 Pint Weinessig mit 1 Pfund Zucker, ½ Unze ganzen Zimmt und ¼ Unze Nelken, bis der Essig zu einem Sirup gekocht ist, nimmt Zimmt und Nelken heraus, thut die Beeren hinein, läßt sie einmal darin aufkochen, schüttet dann das Ganze in einen Steintopf, gießt am anderen Tage den Saft ab, kocht ihn auf, schüttet ihn auf die Beeren und wiederholt dies noch an zwei folgenden Tagen. Dann läßt man sie völlig auskühlen, bedeckt sie mit einer, nach der Größe des Topfes zugeschnittenen rund geklopften Schieferplatte, überbindet den Topf mit Papier und Blase und verwahrt ihn an einem kühlen Ort.

Johannisbeer-Gelée. — Die saubergewaschenen Johannisbeeren läßt man in einem irdenen Gefäß im Wasserbade langsam zerkochen, gießt sie dann durch ein Tuch und läßt, um ein klares Gelée zu gewinnen, den Saft, ohne die Beeren zu pressen, ablaufen. Darnach wiegt man denselben und kocht ihn mit dem gleichen Gewicht Zucker bei fleißigem Abschäumen so lange, bis der Saft dick und gallertartig vom Löffel tropft; dann füllt man ihn so heiß wie möglich in vorher erwärmte Gläser. Nach dem Erkalten bedeckt man das Gelée mit einem in Rum getränkten Papier und bindet die Gläser mit Blase zu.

Johannisbeeren in Flaschen. — Reife, doch nicht überreife Johannisbeeren werden abgebeert, was am einfachsten mittels einer Gabel geschieht, und in starke weithalsige Flaschen eingefüllt, die Flaschen werden ab und zu auf den Tisch aufgeschlagen, damit diese möglichst viel Beeren aufnehmen, dann werden sie mit neuen Pfropfen verkorkt, mit Pergamentpapier überbunden, in einen Kessel mit Heu gestellt, damit sich die Flaschen nicht berühren, den Kessel füllt man mit kaltem Wasser, bringt ihn auf's Feuer und läßt die Flaschen vom Kochen an gerechnet 10 Minuten langsam kochen Nun nimmt man den Kessel vom Feuer, läßt die Flaschen in diesem erkalten, wischt sie rein ab, versiegelt sie und hebt sie auf.

Stachelbeeren in Zucker. — Nachdem man die grünen, noch unreifen Stachelbeeren von den Stielen und Blüthen befreit hat, schüttet man sie in kochendes Wasser, läßt sie an der Seite des Feuers einige Minuten ziehen, legt sie in kaltes Wasser und dann zum Abtropfen auf ein Sieb. Auf ein Pfund Stachelbeeren kocht man ein Pfund Zucker mit einem halben Liter Wasser auf, schäumt ihn gut, läßt ihn erkalten und gießt ihn über die in einen Napf gelegten Stachelbeeren, welche man bedeckt. Am folgenden Tage gießt man den Zucker ab, kocht ihn ein wenig ein, schäumt ihn und gießt ihn warm über die Früchte, am dritten Tage wird der Zucker nochmals aufgekocht, heiß über die Beeren gegossen, und nachdem dieselben erkaltet sind, auf einen Durchschlag zum Abtropfen geschüttet, nun kocht man den Zucker zu einem dünnen Sirup ein, läßt die Stachelbeeren einmal darin aufkochen, und füllt sie in Gläser usw., die man gut verschließt.

Stachelbeeren ganz einzumachen. — Die gut belesenen und gut gewaschenen Beeren werden mit kochendem Wasser, in das man ein Stückchen Alaun thut, übergebrüht, eine kleine Weile stehen gelassen, dann abgeseiht. Auf jedes Pfund Beeren wird 1 Pfund Zucker gerechnet. Diesen kocht man zum „Fluge". Die Hauptsache ist nun, die Beeren ganz zu behalten. Man giebt sie in den Zucker und rückt dann die Kasserole an den Rand des Herdes, so daß sie heiß stehen, aber nicht kochen. So bleiben sie, bis sie glasig aussehen, dann werden sie in Gläser gefüllt und halten sich jahrelang.

Stachelbeeren mit Wein. —Große, noch harte Stachelbeeren, die jedoch reif sein müssen, reibt man ab und wiegt sie, dann läutert man das gleiche Gewicht Zucker mit 1 Tasse Wasser und ebenso viel gutem Weißwein, siedet ihn bis zur Blase, legt die Beeren hinein, schäumt sie fleißig ab und rührt sie öfters um. Man läßt sie langsam kochen, bis sie zusammenfallen, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus, legt sie in die Gläser, siedet den Zucker zu einem dicken Sirup ein, gießt ihn über die Früchte, überbindet sie nach dem Erkalten mit Pergamentpapier und hebt sie an geeignetem trockenen Orte auf.

Stachelbeeren einzumachen. — Die Beeren werden gepflückt, kurz ehe sie zu reifen anfangen, daß sie also recht groß, aber noch ganz hart sind. Nachdem sie geputzt, werden sie 4 Stunden in kaltes Wasser gelegt und müssen dann, auf ein Sieb geschüttet, abtropfen. Nun nimmt man Zucker, Pfund auf Pfund, und kocht ihn, bis er Fäden zieht, schüttet die Beeren hinein und läßt sie ½ Stunde darin kochen. Dann in Gläser füllen.

Stachelbeer-Marmelade. — Große grüne, reife Stachelbeeren werden verlesen, gewaschen und auf einem Sieb abgetropft, in eine Pfanne geschüttet, mit etwas Wasser (zu jedem Pfund Beeren ½ Tasse Wasser) unter häufigem Umrühren sehr weich gekocht, worauf man sie durch ein Sieb reibt, den Brei abwiegt und auf ein Pfund davon ¾ Pfund Stückzucker zu dicklichem Sirup läutert, den man mit dem Stachelbeerbrei vermengt und fleißig umrührend langsam zu Marmelade einkocht, die geleeartig steif sein muß und sogleich in Gläser gefüllt wird

Stachelbeer-Gelée. — Nicht ganz reife Beeren werden mit ziemlich viel Wasser gekocht, bis sie zerfahren, dann durch ein Haarsieb geschüttet. Der Saft wird mit 1 Pfd. Zucker auf 1 Pfd. Saft unter tüchtigem Abschäumen 20 bis 25 Minuten gekocht und dann in die Gläser gefüllt.

Kleine Annonze.

Von Enrica Barzilai-Gentilli.

Die Signorina Lydia Bruschini saß in ihrem elegant eingerichteten Schlafzimmer vor einem kleinen Tischchen, löffelte in ihrem Morgenkaffee, und überflog dabei mit den Blicken nachlässig Seite um Seite der vor ihr ausgebreiteten Zeitung. Aber nichts Interessantes war darin zu finden, nichts als die gewöhnlichen Berichte über Unfälle, Entgleisungen, Betrügereien und Selbstmorde durch Gift, Pistole oder Strick.

In der Theaterrubrik kein Schauspiel, das eine Revolution bei der Kritik hervorgerufen, und in der politischen Abtheilung infolge der Osterferien kein Streitfall, der das Für und Wider der Parteien entfacht hätte.

Die Signorina Lydia wendete daher ihre Aufmerksamkeit sehr bald der letzten Seite zu, auf der sich manchmal das soziale Leben nachdrücklicher zu spiegeln pflegt als in den breitesten Spalten über Politik, Kunst oder Wissenschaft.

Heute gab es eine Unmenge Offerten Stellungsuchender, noch mehr solcher von Hausfrauen, die sich auf der Jagd nach Dienstpersonal befanden, einige Anfragen nach Ferienwohnungen, denen wieder Angebote unmäßig theurer Quartiere gegenüberstanden, und dann Anerbietungen orden- und diplomgeschmückter Sprachlehrer, die den übertriebensten Anforderungen zu genügen versprachen, sich in ihrer Wissenschaft ausbilden zu lassen.

Und endlich, ganz am Schluß die Liebeskorrespondenz, voll von Selbstlob, sentimentalen Phrasen und mit süßlich klingenden Chiffren unterzeichnet.

Aber eine unter ihnen zog die besondere Aufmerksamkeit der Signorina Lydia auf sich. Sie lautete:

„Unglücklicher Wittwer, aller Subsistenzmittel beraubt, in schlechtestem Gesundheitszustand, würde seine einzige Tochter an distinguirte, alleinstehende Dame abgeben!"

„Geschickt abgefaßt!" dachte Signorina Lydia, die die Annonze wieder und wieder überlesen hatte. „Ich würde gerade alle diejenigen Eigenschaften besitzen, die der „unglückliche Wittwer" für nothwendig hält!"

Jung konnte sie sich nennen, da sie die Dreißig noch nicht erreicht hatte! Unabhängig?... Ah, das war sie mehr als genug!... Nach dem Tode ihrer Mutter, der vor einem Jahr erfolgt war, war sie allein zurückgeblieben, ohne Verwandte, ohne Pflichten!

Und was die Intelligenz betraf, so mußte sie sich selber zugestehen, daß sie genug von dieser Eigenschaft besaß, um sich durch scharfe Kritik ihre Einsamkeit noch drückender zu gestalten. Ihre Leidenschaft, zu analysiren und ganz auf den Grund der Dinge einzubringen, hatte sie schon öfter veranlaßt, Bewerber um ihre Hand abzuweisen, die es mit ihren Wünschen ehrlich gemeint hatten.

Und sie kam so weit, zu denken, daß für sie Mutterschaft ohne Ehe das Richtigste wäre, da keiner der Heirathskandidaten, die sich ihr genähert, auch nur annähernd ihren Ansprüchen genügt hatte!

Und nun, sollte das Schicksal ihrem Gedanken die Ausführung in den Weg geführt haben?

Das Herz der Signorina Lydia begann in dem Gedanken, daß ihr so großes, so einsames Haus, in dessen öden Zimmern das Echo ihrer eigenen Stimme von den Wänden widerhallte, nun das Geplauder einer süßen, kindlichen Stimme hören, daß leichte Schritte über die weichen Teppiche hüpfen würden, heftig vor Glück zu klopfen.

Und dann, aller Voraussicht nach, würde „der unglückliche Wittwer" nicht mehr lange leben, und das süße Geschöpfchen würde dann ganz und gar nur ihr allein gehören.

Aber zwischen den lachenden Bildern tauchten dann plötzlich quälende Zweifel vor Lydias geistigem Auge auf. Dieses Kind von kranken Eltern, im Elend herangewachsen, in wie desolatem Gesundheitszustand würde es sich wohl befinden? Anstatt der fröhlich hüpfenden Beinchen arme, rachitisch gekrümmte Glieder, statt ergötzlichen Kinderlachens ein dünnes, stets zum Weinen geneigtes Stimmchen, würde dies der Anblick sein, der sich ihr bieten würde?

Und dann, wenn sie das Kind zu sich ins Haus nähme, wieviel Spott und Verdächtigungen der Leute würde sie ausgesetzt sein? Würde man ihr die Wahrheit glauben?... Doch war dies auch nöthig?... War sie nicht frei und unabhängig?... Wem hätte sie über ihre Handlungen Rechenschaft zu geben?..... Den Freunden vielleicht, von denen nicht ein einziger während des Trauerjahres, das Lydia um die Mutter hielt, eine Stunde der Unterhaltung, eine wichtige Theaterpremiere, einen Five o'clock Tea geopfert hätte, um ihr tröstend zur Seite zu stehen?.. Oder den Anbetern, die in ihr vor allem die reiche Erbin bewunderten?..

Und das Resultat von Lydias langer Ueberlegung war endlich, daß sie sich an ihren Schreibtisch setzte und folgendes Billet schrieb:

„Signorina, die alle vom ‚unglücklichen Wittwer' gewünschten Eigenschaften besitzt, ist bereit, sein Kind zu adoptiren. Sie bittet ihn, sie zu besuchen, um sich mit ihr in's Einvernehmen zu setzen; sie wird alle Tage zwischen neun und zwei Uhr zu Hause sein"....

Am nächsten Tage, zu der dem ‚unglücklichen Wittwer' bezeichneten Stunde, erging es Lydia gar seltsam. Jedes Anschlagen der Glocke, jede verstrichene Viertelstunde machte sie erbeben und erblassen, gleich einer liebenden Braut, die dem Geliebten entgegenharrt; aber ihre Hoffnungen schienen sich nicht erfüllen zu wollen.. Während der fieberhaften Erwartung, die ihr ganzes Wesen beherrschte, verschwanden Lydia alle Zweifel, die sie tagsvorher über die Zweckmäßigkeit ihres Planes gehegt, und nur die Vortheile, die ihr aus der Adoption des Kindes erwachsen würden, standen groß und leuchtend vor ihren Augen. Und tiefer Schrecken zog bei dem Gedanken, daß der „unglückliche Wittwer" seinen Entschluß rückgängig machen, oder das Kind vielleicht schon gae einem anderen abgetreten haben könnte, in ihr Herz.

Da, als sie endlich schon zu verzweifeln beginnen wollte, da erschien das heißersehnte Kind in Begleitung einer Alten, um sich Lydia vorzustellen. Es war blond, rosig und graziös und trug ein hübsches wollenes Kleidchen mit einem blauen Matrosenkragen, über den die langen Locken herniederfielen.

„Hier, Signora, ist das Zeitungskind," sagte die Alte. „Sein Vater, dieser arme, kranke Mann, der für sich keine Arbeit finden kann, läßt Ihnen tausendmal für Ihre Güte danken, aber er will die Kleine, bevor er sie Ihnen für immer gibt, erst viele Tage herschicken, damit Sie sich an Sie und Ihr Haus gewöhne. Ich bin die einzige Freundin dieser verlassenen Menschen, und ich will das Kind immer herbringen... Also Nini," wendete sie sich nun der Kleinen zu, „sei nun schön brav und folge der guten Dame"

Doch als Nini sah, daß die Alte sich entfernen wollte, da klammerte sie sich mit der ganzen Kraft ihrer zarten Glieder an sie, und bitterlich schluchzend schrie sie: „Ich will zu meinem Papa! Ich will zu meinem Papa!"

„Wenn sie nie mehr käme?" fragte sich Signorina Lydia in bitterer Herzensangst, als die Kleine sich, nun wieder glücklich lächelnd, mit der Alten entfernt hatte.

Nun, da die Wirklichkeit ihre kühnsten Träume über des Kindes Lieblichkeit noch übertraf, nun fühlte sie, daß sie fähig wäre, diesem süßen Geschöpfchen eine wahre liebende Mutter zu werden.

Aber die Kleine kam wieder und schloß sich von Tag zu Tag mehr an das „liebe Mütterchen" an, das sie mit Süßigkeiten verwöhnte und mit Zärtlichkeiten überschüttete, und glücklich war, dem Kinde jeden Wunsch und jede Laune von den Augen ablesen zu können.

Aber immer vermied die Signorina Lydia mit dem Kinde von dem Vater zu sprechen, den sie aus tiefstem Herzen beklagte, daß er durch so traurige Umstände gezwungen sei, sich von diesem Juwel zu trennen, und manchesmal ertappte sie sich sogar auf dem Gedanken, sich wegen ihrer Selbstsucht Vorwürfe zu machen und es höchst verwerflich zu finden, aus dem Elend eines Anderen solch unbeschreiblich großen Vortheil zu ziehen.

Aber mit um so größerem Interesse erkundigte sie sich bei der Alten nach dem armen Manne und schickte ihm sogar durch sie die Botschaft, gern bereit zu sein, auch für die Linderung seiner Nothlage etwas zu thun. Aber die Alte versicherte ihr stets auf's Neue, daß alle Hilfe vergeblich sei, und daß Nini, die Arme, die nichts von der tödtlichen Krankheit des Vaters wisse, binnen kurzem ihr, Lydia, ganz allein gehören würde.

— — — — — — — — —

Eines Vormittages, als Signorina Lydia in fröhlicher Erwartung der kleinen Lydia dasaß, meldete ihr das Stubenmädchen die Ankunft eines Besuches, und gleich darauf betrat ein Herr das Zimmer. Ein Herr mit sympathischen und regelmäßigen Gesichtszügen, die von einem Christusbart umrahmt waren, und zwei gute, fröhliche Augen hefteten sich auf das Antlitz des jungen Mädchens. Während Lydia, ein wenig verlegen geworden, den Fremden einlud, Platz zu nehmen, sagte er ihr, der Doktor Amedeo Giordani, Vorstand des städtischen Spitals, zu sein, und daß er es übernommen habe, heute das Kind herzubringen, um sich einer Botschaft des Vaters zu entledigen, dieses armen Teufels, der, da es nun mit ihm zu Ende ginge, in's Spital gebracht worden sei, um ein wenig bessere Pflege zu finden.

„Sie müssen wissen, Signorina, daß der arme Mann mich in alles eingeweiht und mir anvertraut hat, daß er seine Entschließungen in Betreff des Kindes geändert hat."

„In welcher Richtung?" unterbrach ihn Lydia erschreckten Tones.

„Natürlich handelt es sich um die beabsichtigt gewesene Adoption .... Sie sind sich sicher nicht der Verantwortlichkeit bewußt, ein fremdes, verwaistes Kind aufzuziehen, und dann wäre es auch für die Kleine nicht empfehlenswerth, plötzlich in von ihrem jetzigen Elend so verschiedene Verhältnisse gesetzt zu werden. . . Und nun noch etwas, Signorina! .... Sie sind jung und schön .... und wie leicht könnte es geschehen, daß Sie über Ihre Zukunft anders entscheiden, und dann....

„Auch in dem übrigens sehr unwahrscheinlichen Falle einer Heirath würde Nini bei mir bleiben!" unterbrach ihn Lydia hastig.

„Und wenn Ihr Gatte sich widersetzt, wenn es zwischen ihm und dem Kinde wählen heißt?"

„Dann werde ich nur das Kind wählen!"

„Ich zweifle daran, Signorina!"

„Daran thun Sie Unrecht . . ! Sie kennen mich doch nicht . . . Bitte, bitte, suchen Sie Nini's Vater zu beeinflussen, mir das Kind nicht wieder zu entreißen, nachdem er es mir einst doch freiwillig überlassen hat!"

„Verzeihung, Signorina....! Aber alle, die mich kennen, wissen auch, daß der Doktor Giordani ein pflichtbewußter Mensch ist und auch hier nur handeln wird, wie es ihm zum Besten des Kindes dünkt, daß er sich aber sicher freuen wird, wenn dieses auch mit Ihren Wünschen, Signorina, sich decken wird!"

„Also darf ich hoffen, Herr Doktor, daß Sie mir helfen werden....? — Meine ganze Dankbarkeit würde Ihnen gehören!"

„Ich zweifle nicht an Ihren Worten!" erwiderte der Doktor, und seine guten Augen ruhten wohlgefällig auf dem schönen Mädchen, das in tiefer Erregung zu ihm aufblickte.

In diesem Augenblicke wurde heftig an die Thür des Zimmers geklopft, und Signorina Lydia, froh der gerührten Stimmung, die sie überkommen hatte, zu entrinnen, erhob sich hastig, um zu öffnen.

Strahlenden Gesichtes betrat Nini das Zimmer. „Ich will bei „Mütterchen" und bei meinem Papa bleiben!" rief die Kleine in befehlendem Tone.

„Bei mir ja, mein Liebling, aber zu Deinem Papa kannst Du jetzt nicht; er muß jetzt ganz ruhig in seinem Bett liegen bleiben, um bald wieder gesund zu werden!"

„Mein Papa ist doch hier!" rief die Kleine mit verwundert aufgerissenen Augen.

„Was soll das bedeuten?" murmelte Signorina Lydia, den Doktor gespannt anblickend.

„Das heißt, daß ...... daß Nini in der That meine eigene Tochter ist!"

„Aber, aber...." stammelte Lydia.

„O, seien Sie gütig genug, Signorina, mir meinen strategischen Einfall zu verzeihen!" Seit zwei Jahren bin ich Wittwer und hege den sehnlichsten Wunsch, mich wieder zu verheirathen ....aber sehen Sie.... ganz aufrichtig gesprochen, wenn ich mich unter den Mädchen und den jungen Wittwen, die in Betracht kamen, umsah, da überkam mich immer auf's Neue die Angst, daß sie Nini nur als unvermeidliches Anhängsel mit in den Kauf nehmen würden, und da habe ich mir denn immer wieder gesagt, ob es nicht besser wäre, statt einer Gattin für mich, eine Mutter für Nini zu finden! ....Und der Zufall, Signorina, hat sich mir gnädig erwiesen! — Es ist ja wahr, ich habe Sie hinter das Licht geführt, ich habe Sie getäuscht und betrogen!.. Aber wenn Sie wüßten, wie oft ich mir deswegen bittere Vorwürfe gemacht, wie oft ich auf dem Sprunge war. mein eigenes Lügengewebe zu zerstören! ..Doch Nini, die Sie gleich nach den ersten Tagen so liebgewonnen hatte, die mir nicht genug von dem schönen und guten „Mütterchen" vorschwärmen konnte, sie war auch die Ursache, daß ich meinen Entschluß immer wieder hinausschob....Ich war egoistisch genug, das Glück, das sich dem Kinde und dadurch auch mir darbot, nicht mit rauher Hand zerstören zu wollen ... Aber jetzt, jetzt eben ist diese Stunde gekommen! .... Schweren Herzens muß ich jetzt die verdiente Strafe entgegennehmen! Nini, nimm von der lieben Signorina Abschied und laß uns gehen!"

„Nein!" .... flüsterte Signorina Lydia, instinktiv eine abwehrende Bewegung machend. Verkörperten sich ihr denn nicht in diesen beiden Menschen hier alle sehnsüchtig gehegten Träume? ....Würde sie denn ohne Nini noch leben können? ....Und durfte sie sie von ihrem Vater trennen?

Der Doktor, durch seinen Beruf gewöhnt, in den Seelen zu lesen, erkannte in diesem glücklichen Augenblick, daß das junge Weib von den ersten Flügelschlägen der Liebe gestreift worden sei und er begriff auch, daß viele Worte hier ganz überflüssig seien. Ruhig führte er Nini der Signorina Lydia zu, die das Kind in ihre Arme schloß, und während sie unzählige Küsse auf das blonde Lockenköpfchen drückte, streckte sie ihre schlanke, zitternde Hand dem Doktor zu festem Druck entgegen.

Parasiten.

Von A. Kuprin.

„Angeklagter, das Gesetz gestattet Ihnen das letzte Wort," sagte schläfrig und gleichgültig der Vorsitzende; „was haben Sie zur Klarstellung und Vertheidigung Ihres Verbrechens hinzuzufügen?"

Der Angeklagte schrak zusammen und umklammerte mit seinen dünnen, langen Fingern nervös das Geländer, das die Anklagebank von dem übrigen Raum schied. Er war ein unansehnliches, mageres Männchen mit schüchternen Bewegungen und ängstlichem Blick. Das helle, spärliche, gleichsam verfilzte Haupt- und Barthaar und die weißlichen Wimpern gaben seinem Gesicht ein kränkliches und blutarmes Aussehen. Er stand unter der Anklage, in der Nacht vom 23. auf den 24. Januar im Hause seines entfernten Verwandten, des Grafen Wenzepolski, bei dem er wohnhaft war, in vorbedachter Weise eine Brandstiftung begangen zu haben. Die ärztliche Expertise hatte ihn geistig und körperlich für vollkommen normal erklärt. Es ließ sich nur eine leicht erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems feststellen, eine Neigung zu plötzlichen Thränenausbrüchen, eine Schwäche der Hemmungszentren — sonst nichts.

Bis zu diesem Augenblick war der Angeklagte gleichgültig und theilnahmslos erschienen. Die Feierlichkeit und das Imponierende des Sitzungszimmers, die gestickten Uniformen, die rothe, goldbefranste Decke des Gerichtstisches, der riesige, hell erleuchtete, ungeheizte Saal mit den hoheitsvollen Porträts an den Wänden, die übereifrigen Gendarmen, das Publikum hinter der Barriere, die von ihrer Würde durchdrungenen Richter, die olympische Wurstigkeit des Vorsitzenden, das thörichte Gerede des Vertheidigers, all das hatte eine betäubende Wirkung auf ihn ausgeübt. Ihm schien es, als sei er in das Räderwerk einer gigantischen Maschine gerathen, die keines Menschen Wille zum Stillstehen bringen kann. Während der Rede des Vertheidigers hatte er vielemal aufspringen und rufen wollen: „So war es nicht, Herr Rechtsanwalt, so nicht. Die Sache hat sich ja ganz anders zugetragen. Schweigen Sie und lassen Sie mich selbst die Geschichte meiner Schuld erzählen!" Und dann hatte er mit überzeugender Stimme und in klaren, rührenden Ausdrücken alle seine damaligen Gedanken, selbst die feinsten, unausgesprochenen Empfindungen wiedergeben wollen... Jedoch die Maschine hatte sich so regelmäßig und mitleidlos weitergedreht, daß es unmöglich schien, sich ihr zu widersetzen.

Doch die letzten Worte des Vorsitzenden erweckten in dem Angeklagten die krampfhafte Energie der Verzweiflung. Jene Energie, wie sie nur in Momenten des hoffnungslosen Unterganges erwacht, und die den Verurtheilten veranlaßt, auf dem Schafot mit dem Henker zu ringen, der ihm bereits den Strick um den Hals windet.

Und er rief mit flehender Stimme: „Ach ja, Herr Vorsitzender! Um Gottes und der Barmherzigkeit willen, hören Sie mich an... Gestatten Sie mir, alles zu erzählen — alles!"...

Die Geschworenen setzten aufmerksame Augurengesichter auf, die Richter begannen eifrig zu zeichnen und zu kritzeln, das Publikum verharrte in gespanntem Stillschweigen. Der Angeklagte begann:

„Als ich im Anfange vorigen Jahres in diese Stadt kam, hatte ich keinerlei Pläne für die Zukunft. Ich bin, glaube ich, unter einem bösen Stern geboren worden und bin immer ein Pechvogel gewesen. Ich war mit meinen vierzig Jahren ebenso hilflos und unpraktisch wie in meiner Jugend.

Ich wendete mich an den Grafen Wenzepolski mit der Bitte um seine Protektion zur Erlangung irgendeiner Anstellung. Ich hoffte auf seine Hilfe, da er ein entfernter Verwandter meiner verstorbenen Mutter ist. Der Graf konnte im Augenblick nichts passendes für mich finden, doch lud er mich in seiner freigebigen und leutseligen Art ein, fürs erste in sein Haus zu ziehen, bis sich etwas gefunden haben würde.

Ich zog zu ihm. Anfangs zeigte er mir noch einige Aufmerksamkeit, doch sehr bald gewöhnte er sich an meine Anwesenheit und sah vollkommen über mich hinweg. Offenbar betrachtete er mich als eine Art Möbelstück. Da begann für mich ein schreckliches Schmarotzerdasein, ein Leben voll bitterster Erniedrigung, ohnmächtiger Wuth, kriecherischer Worte und schmeichlerischen Lächelns. Um die ganze Qual eines solchen Lebens zu ahnen, muß man es selbst gelebt haben. Unabhängige und stolze Menschen glauben, daß jene, die ans Schmarotzen gewöhnt sind, abstumpfen und nicht mehr fähig sind, einer Beleidigung oder Zurücksetzung wegen in Wuth und Thränen zu gerathen. Doch das ist nicht richtig. Nie, nie bin ich eines jeden Wortes wegen, das mir eine Anspielung auf mein Parasitendasein zu enthalten schien, so krampfhaft empfindlich gewesen wie damals. Meine Seele war in jener Zeit eine offene, entzündete Wunde—einen passenderen Vergleich wüßte ich nicht—und eine jede Berührung schmerzte sie bis zur Raserei wie die Berührung mit glühendem Eisen. Doch je mehr die Zeit verstrich, desto weniger Kraft fühlte ich in mir, mich dieser entwürdigenden Lage zu entreißen. Ich bin zeitlebens schwächlich, ängstlich und schlaff gewesen. Das faule satte Leben im Hause des Grafen paralisierte und demoralisierte mich endgiltig, es zerfraß den letzten Rest meines Selbstbewußtseins, wie Rost das Eisen frißt. Manchesmal ächzte ich vor Zorn, wenn ich Nachts so dalag und die Reihe der Erniedrigungen, die mir der Tag gebracht hatte, durch dachte, und dann sagte ich mir: Nein, morgen mache ich ein Ende. Ich gehe. Ich werfe dem Grafen bittere und freche Worte ins Gesicht, und ich gehe. Lieber Kälte und Hunger und geflicktes Zeug als ein so erniedrigendes Dasein!

Doch wenn das „morgen" wirklich kam, so schwand mein Entschluß. Und wieder verzog ich den Mund zu dem kläglichen, unwahren Lächeln, wieder wagte ich es nicht, die Arme während des Essens auf den Tisch zu stützen, wieder fühlte ich, daß ich ungeschickt und lächerlich wirkte. Wenn ich es wagte, den Grafen an sein Versprechen, mir eine Stelle zu verschaffen, zu erinnern, so erwiderte er mir in seiner seigneuralen Art:

„Nun warum so eilig, mein Bester? ...Lebt sich's etwa schlecht bei mir? Bleiben Sie fürs erste hier — späterhin werden wir mal sehen..."

Ich schwieg. Ich versuchte nicht einmal, es zurückzuweisen, wenn der Graf mir einige von seinen abgelegten Anzügen schenkte. Diese Anzüge waren sehr schön, doch viel zu breit für mich. Einer der Gäste des Grafen machte einmal die Bemerkung, meine Kleider kommen ihm so „bekannt" vor, und ein anderer, ein schmutziger, zynischer Mensch, ein offenbarer Falschspieler, lachte laut über diese Bemerkung und fragte mich:

„Nicht wahr, Fedorow, Sie bestellen Ihre Anzüge wohl bei demselben Schneider wie der Graf?"

Niemandem fiel es ein, mich bei meinem Vatersnamen zu nennen. Der Graf vergaß es meistens, mich seinen Gästen vorzustellen, die übrigens fast alle solche Schmarotzer waren wie ich. Doch verstanden sie es, sich mit dem Grafen auf dieselbe Stufe zu stellen, fast vertraut zu thun, und ich war und blieb stets unterwürfig und schüchtern. Sie haßten mich mit jenem beißenden, krüppelhaften Haß, der nur zwischen Leuten herrschen kann, die einander den Freitisch neiden.

Die Dienstboten behandelten mich mit jener hochmüthigen, dummdreisten Frechheit, die Leuten ihres Standes eigen ist. Beim Servieren übergingen sie mich, und ich errieth in ihren Blicken und Worten die Verachtung, die sie für mich hegten, die Verachtung des Arbeiters für die Drohne. Ich machte selbst mein Bett und putzte meine Kleider eigenhändig.

Abends wurden manchesmal Karten gespielt. Wenn zufällig ein Spieler fehlte, wurde ich vom Grafen aufgefordert, mitzumachen. Ich hatte nie Geld, und ich setzte mich mit der leidenschaftlichen Hoffnung auf Gewinn zum Spiel nieder. Ich spielte voll Gier, mit scharfer Berechnung, manchmal tollkühn, ja, es ging oft so weit, daß ich Gott um seine Hilfe anflehte. Wie es fast immer in solchen Fällen geschieht, verlor ich— verlor ich immer mehr als die übrigen.

Wenn das Spiel zu Ende war und alle miteinander abrechneten, saß ich mit niedergeschlagenen Augen, dunkelroth vor Scham da und zerkrümelte nervös die Kreide. Wenn es unmöglich wurde, länger zu schweigen, sagte ich möglichst nachlässig:

„Graf... ich bitte Sie... Seien Sie so liebenswürdig... Ich bin augenblicklich nicht ganz bei Kasse... Bitte, begleichen Sie meinen Spielverlust... Morgen früh will ich Ihnen das Geld zurückerstatten..."

Natürlich glaubte niemand an das Versprechen. Alle wußten genau, daß ich weder morgen noch übermorgen, noch überhaupt irgendwann bezahlen würde.

Es kam öfter vor, daß der Graf mit seinen Gästen Abends erst in ein Restaurant und dann zu Weibern fuhr. Nachlässig im Vorbeigehen, in einer Art, der sich anmerken ließ, daß eine Absage meinerseits willkommen gewesen wäre, wurde ich auch aufgefordert, mitzukommen. Ich wußte, daß man mich mit Vergnügen zu Hause lassen würde, falls ich „nein" sagte. Und, ich schwör's beim barmherzigen Gott, ich habe es nie begreifen können, welche Kräfte es waren, die mich allen voraus ins Vorzimmer trieben, wo ich übereifrig mich zum Ausgehen bereit machte.

Beim Souper ging's immer sehr lärmend und übermüthig zu. Ich mußte oft laut mitlachen, doch dieses Lachen machte mir ebenso viel Freude wie etwa einem dressirten Hunde. Fiel aber mir eine lustige Geschichte oder ein gelungener Witz ein, so fand ich keine Zuhörer. Kaum that ich den Mund auf, so wurde ich schon unterbrochen. Alle wendeten sich von mir ab, zehnmal begann ich denselben Satz, indem ich vergeblich der Reihe nach alle Tischgenossen ansah, niemand schenkte mir Aufmerksamkeit.

Am entsetzlichsten waren mir die Nächte. Ich schlief in einem schmalen Durchgangszimmer, eigentlich einem Korridor. Als Lager diente mir eine alte Chaiselongue. bei der das Roßhaar hervorquoll, die in der Mitte einen Buckel hatte und deren Sprungfedern hervorstachen. Zwei Beine fehlten und wurden durch meinen eigenen Koffer ersetzt.

O — wie ich diese Chaiselongue haßte! Niemals und zu keinem Menschen habe ich einen solchen Grad von Wuth gehegt wie zu diesem alten Gerümpel, das jeder Althändler zurückgewiesen hätte. Je tiefer der Abend sich senkte, desto stärker und stärker ergriff mich die unerträgliche Angst vor der langen, schlaflosen Nacht, die mich erwartete. Endlich legte ich mich nieder. Der Buckel in der Mitte der Chaiselongue drückte sich in meinen Rücken, so daß ich ganz gebogen liegen mußte, die Sprungfedern stachen in meine Seite, das Kissen war flach und rutschte jeden Augenblick weg. Nach fünf Minuten spürte ich einen dumpfen grausamen Schmerz im Nacken und im Kreuz. Mein Kopf brannte, und in meinem armen Gehirn drehten sich die Gedanken in fieberischem Wirbel. Unausführbare, phantastische Pläne tauchten in mir auf — Nachts schienen sie mir leicht ausführbar, am andern Morgen aber schon schreckten sie mich wie die Delirien eines Fieberkranken. Alle Eindrücke des vergangenen Tages, jedes Wort, das ich oder ein anderer gesprochen hatte, jede Beleidigung, jede Schmach, jede Erniedrigung fiel mir wieder ein. Ich vertiefte mich in all das mit jener quälerischen Logik, deren nur ein einsamer und erniedrigter Mensch fähig ist, und beim Analysiren all dieser abstoßenden Kleinigkeiten wühlte ich auf dem Grund meiner Seele einen häßlichen Schmutz auf — daß... Nein... Von solcherlei Dingen kann ich selbst vor Gericht, selbst zu meiner Vertheidigung, nicht reden.

Wenn die Freunde des Grafen an meiner Chaiselongue vorüberkamen, machte es ihnen Spaß, ihren Witz an dem alten Gerümpel zu üben. Sie nannten es das „Prokrustesbett".

An dem Tage, an dem ich das Verbrechen beging, hatte ein Freund des Grafen, ein Herr Lbow, die ganze Gesellschaft in ein Restaurant aufgefordert, um eine von ihm gemachte Erbschaft zu begießen. Auch ich machte mich zum Ausgehen bereit. Auf der Treppe stieß ich im Versehen an Herrn Lbow an und bat um Verzeihung. Er erwiderte:

„Bitte sehr, das macht nichts."

Und dann setzte er plötzlich hinzu:

„Warum fahren Sie eigentlich aus, Fedorow? Sie hat doch keiner aufgefordert."

Vernichtet von diesen grausamen Worten stand ich da. Lärmend gingen die Gäste an mir vorbei. In der Thür rief mir einer zu:

„Gehen Sie hin und lagern Sie sich auf Ihr Prokrustesbrett!"

Und ein anderer setzte hinzu:

„Auf Ihrem Hundesack."

Laut lachend entfernten sie sich. Ich kehrte zurück und legte mich auf meine Chaiselongue. Ich hegte die unbestimmte Hoffnung, daß sie ihre Worte bedauern und jemanden nach mir schicken würden, doch nichts dergleichen geschah....

Einige Stunden hindurch weinte ich brennende Thränen ohnmächtiger Wuth. Das Prokrustesbett verursachte mir Qualen. Der Haß zu diesem Lager zersprengte mein Herz. Ich suchte mir einige Hutschachteln zusammen, füllte sie mit alten Zeitungen, übergoß sie mit Petroleum, stellte sie unter die Chaiselongue und zündete sie an.... All die Zeit über handelte ich in einer Art Traumzustand...

Als ich wieder zu mir kam, stand das ganze Zimmer in Flammen. Entsetzen über meine That ergriff mich — ich rief um Hilfe...

Das übrige ist Ihnen schon bekannt, meine Herren Richter..."

Jedermann werde unabhängig
durch eine
TEXAS-FARM
für 5 Dollars

Fünf Dollars per Monat sichert Euch eine Farm im besten Garten- und Farmlande des größten, reichsten und gesündesten Staates TEXAS.

In fünf bis sechs Jahren seid Ihr reich und unabhängig. Für weitere Information sendet den nebenanstehenden Koupon.

KOUPON

Max Schuchardt, Nr. 1509 Lunt Ave.,
Grl. Agt., Chicago, Ill.
Texas Farm Comp.

Ohne Verbindlichkeit schicken Sie mir weitere Information über Ihren Plan.

Mein Name ist............................

Meine Adresse ist............................

Wohnort............................

14mai,son*

BANKES The Very Best Kaffee

Garantirt, zu 24c einen Kaffee zu liefern, der so gut wie jeder 35c—40c Kaffee ist.

Allerbeste Creamery Butter.

Die Sorte, die Ihr Euch stets wünscht. Hat jenes delikates volles Juni-Grasaroma. Das Pfund..........25c

Reine Butter—nicht im Geringsten ranzig—viele Läden verkaufen sie als die beste Sorte..........20c

Westseite Läden:

1644 W. Chicago Ave.	1217 S. Halsted Str.
1267 Milwaukee Ave.	1816 S. Halsted Str.
2054 Milwaukee Ave.	1818 W. 12 Str.
1024 Milwaukee Ave.	3102 W. 22. Str.
2710 W. North Ave.	2830 W. Madison Str.
3054 Armitage Ave.	1510 W. Madison Str.
1841 Blue Isl. Ave.	Nordseite:
Südseite:	406 W. Division Str.
3032 Wentworth Ave.	720 W. North Ave.
3427 S. Halsted Str.	2642 Lincoln Ave.
4729 S. Ashland Ave.	2413 N. Clark Str.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der 70jährige, an Arterienverkalkung leidende Professor Michaelis wurde in seiner Wohnung in der Rankestraße in Charlottenburg von heftigem Unwohlsein befallen. Er erhob sich aus dem Bett und eilte ans Fenster, verlor aber an der niedrigen Fensterbrüstung das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf den Bürgersteig, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. — Krankheit und Gram über den Tod seiner Frau haben den 34 Jahre alten Kontrolleur Adolf Martin aus der Krautstraße 35a zum Selbstmord veranlaßt. Der Mann war durch die Schicksalsschläge so schwermüthig geworden, daß er sich stets mit Selbstmordgedanken trug. — Das Bankgeschäft von Martin Farago, das sich hauptsächlich mit dem Abschluße von Prämiengeschäften befaßte, wurde polizeilich geschlossen. Die Geschäftsbücher des Bankbureaus wurden beschlagnahmt. Gegen den Inhaber des Bankgeschäfts wurde das Ermittlungsverfahren eingeleitet. — Aus Furcht vor Strafe hat sich der 63 Jahre alte Eisenbahn-Oberassistent Gedies aus der Schulzendorfer Straße No. 8 das Leben genommen. Der betagte Mann verlor vor einigen Jahren durch den Tod seine Frau und lebte seitdem für sich allein. — Das spurlose Verschwinden eines junges Mädchens beschäftigt gegenwärtig die Kriminalbehörden. Es handelt sich um die 18jährige Anna Juhlke, die bei dem Kaufmann Doeltz, Grüner Weg 98, in Stellung war.

Arnswalde. Von einem Dampfsägewerk gänzlich zerstümmelt wurde der Zimmermann Karl Köpnick in Arnswalde, der beim Schneiden von Brettern auf dem Dampfsägewerk von Scheel in ein Gatter gerieth, aus dem er sich nicht wieder befreien konnte. Ehe das Sägewerk von Hinzueilenden zum Stehen gebracht werden konnte, war K. bereits schrecklich zugerichtet.

Bärwalde. Ein größeres Schadenfeuer wüthete in der Nacht auf dem Gehöft des Planbesitzers Fritz Thiele an der Berliner Chaussee Bärwalde. Das Feuer war im Wohnhause entstanden, das bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Das Mobilar konnte zum größten Theil gerettet werden. Es gelang, das Feuer auf das Wohnhaus zu beschränken.

Provinz Ostpreußen.

Labiau. Der Schneiderlehrling Bundel von hier verübte Selbstmord, indem er sich in der Nähe des fiskalischen Hafens in die Deime stürzte.

Pillau. Kürzlich konnte der Lehrer Platzeck auf eine 25jährige Thätigkeit als Volksschullehrer zurückblicken. Die Schüler, Kollegen und Freunde brachten ihm die besten Glückwünsche dar.

Rössel. Das Töpfermeister Jeglinski'sche Ehepaar von hier feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute sind noch körperlich und geistig sehr frisch.

Tilsit. Seit dem 4. Mai ist der frühere Stellmacher Hermann Gussing aus seiner Wohnung spurlos verschwunden, und außerdem wird der frühere Fleischermeister Ludwig Fuchs vermißt. Dieser ist 87 Jahre alt. Da er zu Bekannten geäußert hatte, er wäre seines Lebens müde, so ist wohl anzunehmen, daß er Selbstmord begangen hat.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Oberfeuerwerker Hugo Grabow von der Kaiserlichen Werft in Danzig ist auf sein Gesuch mit der gesetzlichen Pension aus dem aktiven Marinedienste verabschiedet worden.

Barenhof. Beim Kahnfahren ertrunken ist hier der 8 Jahre alte Sohn des Eigenthümers Tötz.

Elbing. Das Oberlandesgericht Marienwerder hat das Wiederaufnahmeverfahren gegen den zum Tode verurtheilten Landwirth Sprenger abgelehnt.

Heubude. Der Schwurgerichtsprozeß gegen den Arbeiter Hermann Cornels aus Heubude wegen versuchten Gattenmordes endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 1½ Jahren Gefängniß.

Hohensteig. Kürzlich fand man in aller Frühe im Chausseegraben nicht weit vom Gehöft des Gutsbesitzers Ohl die Leiche des Bahnarbeiters Ziem aus Schönwarling.

Konitz. Es wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Arbeiter Franz Melzer, welcher für den Unternehmer Buchholz Kohlen zu entladen hatte, zwischen zwei Wagen gequetscht und sofort getödtet.

Provinz Pommern.

Anklam. Der 26 Jahre alte Kellner Otto Radtke von hier unterhielt mit einer Blumenhändlerin hier ein Liebesverhältniß und es war auch schon zum Verlöbniß gekommen. Der Angeklagte hat aber das Vertrauen des Mädchens arg mißbraucht. Er entwendete diesem ein Sparkassenbuch über 456 Mark, einen Brillantring und 200 Mark. Von dem Gelde hat die Betrogene nie etwas wiederbekommen. Der Angeklagte suchte sich zwar durch die Angabe zu vertheidigen, daß ihm die Sachen von der ehemaligen Braut überlassen worden waren, doch überzeugte sich das Gericht vom Gegentheil und verurtheilte Radtke, der schon vorbestraft war, zu 1½ Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust.

Köslin. Der 30 Jahre alte Handlungsgehilfe Gustav Schwantes von hier, wegen mehrfacher Betrügereien vorbestraft, soll einer Frau, zu der er in näheren Beziehungen stand, die Summe von 200 Mark abgeschwindelt haben, angeblich, um sie zur Stellung einer Kaution zu verwenden. Er hat das Geld aber in anderer Weise für sich verwendet. Da die als Zeugin vernommene Geldgeberin erklärte, daß sie dem Angeklagten das Geld auch gegeben haben würde, wenn er jene Angabe nicht gemacht hätte, so erachtete das Gericht die Merkmale des Betruges als nicht gegeben und erkannte auf Freisprechung.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der Kriminalwachtmeister v. Scheven wurde hinter einem Knick in der Holzwiete in Langenfelde erschossen aufgefunden.

Flensburg. Der Stadtrath Holm, der im 72. Lebensjahre steht, wird zum Herbst sein Mandat als Stadtrath niederlegen.

Bad Oldesloe. Die Altonaer Strafkammer verurtheilte den Tischler Alwin Ziebell, der bei dem Uhrmacher Stern in Oldesloe Uhren im Werthe von mehr als 4000 Mark stahl, zu fünf Jahren Gefängniß.

Elmshorn. Durch einen Blitzschlag wurde das Mauergesims des Polizeiamts herabgeschleudert. Der vorübergehende vierjährige Sohn des Gerbers Stromeyer wurde dadurch getödtet.

Gravenstein. Nils Christensen und Frau in Becken feierten ihre goldene Hochzeit. Sie haben sieben Söhne, von denen sechs Postbeamte sind.

Kropp. Das umfangreiche Gewese des Landmannes Jöns zu Kl.-Bennebek bei Kropp brannte infolge Blitzschlages total nieder.

Sylt. Vom Tode des Ertrinkens wurde in Munkmarsch der Sohn des Zimmermanns Anton Christiansen in Tinnum durch den Logirhausbesitzer Hans Greve gerettet.

Tondern. Ertrunken aufgefunden wurde in einem Graben am Gotteskoogsdeich Landmann Petersen.

Wandsbek. Im Wandsbeker Gehölz erschoß sich der aus Kiel stammende Gärtnergehilfe Arnold Hoyer.

Provinz Schlesien.

Glatz. Im Sägewerk von Frommelt in Rückers explodirte der Kessel, wodurch ein großer Theil des Gebäudes zerstört wurde. Der Schaden ist unbedeutend.

Gleiwitz. Dem Tischlermeister Pander hier ist für die Ausbildung eines Taubstummen eine Prämie von 200 Mark bewilligt worden.

Haynau. Zwei Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange ereigneten sich hier. Am Nachmittage verließen die beiden Kinder des Arbeiters Kunzendorf im Alter von 4 und 2 Jahren die elterliche Wohnung ohne Wissen der Mutter und liefen auf eine Wiese an der Deichsa, um Blumen zu pflücken. Das kleinste Kind stürzte in's Wasser, und das größere theilte bei dem Versuche, es zu retten, sein Schicksal. Beide ertranken und wurden an der Promenade todt aus der Deichsa gezogen.

Hennersdorf. Der Arbeiter Otto Stein aus Görlitz hat seine Geliebte, die Verkäuferin Alma Weniger, unweit des hiesigen Dominiums an einem Baum erhängt. Bei seiner Vernehmung gab Stein an, er habe die That auf Verlangen der Weniger begangen.

Provinz Posen.

Bromberg. Es entstand ein Großfeuer in Klein-Bartelsee. Dort brannte das Sägewerk des Fabrikbesitzers Peter nieder. Das lange, am rechten Ufer der Brahe stehende Fabrikgebäude, die Schneidemühle mit dem Maschinenhause usw., wie eine Menge aufgestapelter Bretter und Rundholz wurden durch das Feuer zerstört. Der Brandschaden ist ein sehr bedeutender und soll sich auf 80,000 Mark belaufen.

Krotoschin. In Guminiec ist bei einem getödteten Hunde Tollwuth festgestellt worden. Kurz vor seiner Tödtung hatte der Hund den Sohn des Besitzers Hausch gebissen.

Lissa. Beim Abbruch des ehemaligen Gasthofes zum blauen Löwen in der Kaiser Wilhelm-Straße fanden Arbeiter einen ledernen Beutel, der zwölf silberne und eine große Anzahl goldene Münzen enthielt. Die Silbermünzen stammten aus den Jahren 1536 bis 1735, haben fast sämmtlich mindestens Thalergröße und gehören den verschiedensten Staaten an.

Provinz Sachsen.

Jessen. Der in den fünfziger Jahren stehende Gutsbesitzer Schulz im benachbarten Dorfe Zwiesigko hatte sich aus seiner Behausung entfernt, war aber nicht wieder zurückgekehrt. Später wurde er in der hiesigen Kommunalwaldung an einem Baume erhängt aufgefunden.

Merseburg. Als Leiche wurde die 31jährige Schneiderin Anna Drettler aus Reinsdorf aus der Unstrut gezogen, nachdem sie seit dem 19. April vermißt wurde.

Mühlhausen. Am 40. Jahrestage des Frankfurter Friedensschlusses im deutsch-französischen Kriege wurde hier der aus Sammlungen, die 10,000 Mark ergeben haben und wovon 5000 Mark von der Witwe des Kommerzienraths Claus geschenkt worden waren, am Untermarkt vor der Divi-Blasiikirche errichtete Bismarckbrunnen feierlich eingeweiht.

Stendal. Es wurde auf Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft der Direktor Theodor Döpper von der Stendaler Malzfabrik, Aktiengesellschaft, wegen Veruntreuung verhaftet.

Wittenberg. In Wartenburg wurde die 80jährige Witwe Abst, mit schweren Brandwunden bedeckt, todt aufgefunden. Man nimmt an, daß die alte Frau der Feuerung zu nahe gekommen ist, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Sie flüchtete nach der Stube und hat hier wahrscheinlich einen Schlaganfall erlitten, dem sie erlegen ist.

Provinz Hannover.

Alfeld. Mit Lysol vergiftet hat sich die in der hiesigen „Waldluft" als Stütze in der Wirthschaft seit einiger Zeit bedienstete 18jährige Ellen Gertau aus Braunschweig. Sie erlag im Hospital ihren Verletzungen.

Barsinghausen. Tödtlich verunglückt ist auf dem hiesigen Kohlenbergwerk der Bergmann Hengstmann von hier.

Celle. Verschiedene Bohr-Interessenten kehrten aus dem Oelgebiet Hänigsen in einem Automobil zurück. Kurz vor dem Gebäude der Hannover'schen Pferdeverwerthungs-Genossenschaft fuhr der Kraftwagen auf einen Lastwagen auf. Das Automobil blieb zertrümmert liegen. Von den Insassen des Wagens wurde der Kaufmann Lehmann von hier schwer verletzt.

Duderstadt. Durch einen tödtlichen Bahnunfall wurde die Familie Engelhardt in Westerode bei Duderstadt in Trauer versetzt. Der erst 25 Jahre alte Ehemann, der seit Kurzem als Maurer in Gelsenkirchen arbeitete, fiel so unglücklich vom Gerüst herab, daß er bald darauf starb.

Göttingen. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich in dem eichsfeldischen Dorfe Gertenbach. In dem Gasthof von Hille funktionirte die Azetylen-Gasanlage nicht, und als der Bruder des Besitzers, der Kaufmann Hille, mit einem Knecht nach der Ursache forschten, erfolgte eine starke Explosion. Hille und der Knecht wurden sehr schwer verletzt.

Provinz Westfalen.

Dorstfeld. In der Trunkenheit fiel der 56jährige Berginvalide Heinrich Baumöller von der ersten Etage seiner Wohnung herunter, erlitt einen Genickbruch und war auf der Stelle todt.

Dortmund. Nach zweitägiger Verhandlung verurtheilte das Schwurgericht den Koksarbeiter Fr. Jakubowski aus Weimar bei Bochum, der in der Nacht zum 14. Januar den Kesselheizer Egidus Hober in Dorstfeld ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

Herne. Die siebente Tochter wurde dem auf der Gewerkschaft Friedrich der Große als Maschinist angestellten Herrn Piepenbrinck von hier geboren, sodaß die Kaiserin als Pathin fungiren wird.

Hörde. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde der Beigeordnete Schmidt, der schon seit einem Jahre dem Posten eines Magistratsdirigenten bekleidete und die Geschäfte mit großer Umsicht leitete, auf die Dauer von 12 Jahren zum Bürgermeister gewählt.

Lindenhorst. Beim Baden im Kanal ist hier der Schlosser Josef Müller, Dortmund wohnhaft, ertrunken.

Soest. Im benachbarten Dorfe Opmunden brannte die Besitzung des Landwirths Trelle bis auf den Grund nieder.

Werne. Die Pries'sche Lackfabrik wurde von einem Brande heimgesucht und bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert.

Witten. Herr Beigeordneter Viktor Pfeiffer hierselbst ist als Bürgermeister der Stadt Unna bestätigt worden.

Rheinprovinz.

Köln. Bei einem Streit in der Mannschaftsstube des Infanterieregiments Nr. 65 versetzte ein älterer Soldat dem Musketier Reiter mit einer Kanne einen Schlag auf den Kopf und verletzte ihn schwer. Er starb kurz darauf.

Duisburg. Im Stadttheile Neuenkamp wurde der Grundstein zu der katholischen heilige Kreuz-Kirche gelegt.

Düsseldorf. Der Milchhändler Mathias Ingerieth ist bereits zweimal wegen Milchpantscherei bestraft worden. Trotzdem ist er in seinen alten Fehler zurückgefallen und hat wieder Milch mit Wasserzusatz von 8 Prozent in den Verkehr gebracht. Er vertrat den naiven Standpunkt, daß ein Wasserzusatz bis 10 Prozent nicht strafbar sei. Das Gericht erkannte gegen den Fälscher, der sich durch seine Verwässerungen bereits einen Spitznamen zugezogen hat, auf zwei Wochen Gefängniß und 500 Mark Geldstrafe.

Essen. Hier wurde die Frau Theaterdirektor Hartmann in ihrer Wohnung in der Alfredstraße von ihrem Sohne, dem Studenten Georg Hartmann, durch einen Schuß aus einer Browningpistole getödtet. Der Sohn, welcher in Gegenwart seiner Mutter mit der Pistole hantirte, glaubte, da er das Magazin herausgenommen hatte, daß sie entladen war; er hatte aber nicht daran gedacht, daß sich noch eine Patrone im Laufe befand. Als er den Abzug berührte, ging der Schuß los und die Kugel drang seiner Mutter in die rechte Brustseite; sie war nach einigen Augenblicken eine Leiche.

Provinz Hessen-Nassau.

Fritzlar. Der Wachtmeister Barth von der hiesigen 2. Batterie erlitt beim Exerzieren auf dem Exerzierplatz dadurch einen Unfall, daß sein Pferd, während er die Reglements durchlas, scheute und ihn zu Boden warf. Das Thier traf ihn hierbei mit dem Huf und brachte ihm dadurch eine schwere Verletzung des Rippenfells bei.

Salzungen. Der Kaliversandt aus den Kaliwerken des Werrathales und der nördlichen Rhön ist ganz bedeutend. Tagtäglich gelangt eine Unmasse von Kali auf der Eisenbahn nach allen Richtungen des In- und Auslandes zum Versandt. Die Kaliwerke brauchen täglich etwa 5—6000 Güterwagen zur Verfrachtung der Kalis, das im Frühjahr besonders von den Landwirthen zu Düngemitteln benöthigt wird.

Witzenhausen. Kürzlich wurde nach vorangegangener Haussuchung der Uhrmacher und Goldwaarenhändler D. von hier verhaftet und in das Gefängniß in Untersuchungshaft abgeführt.

Wilhelmshausen. Die unter Touristen allbekannte Wirthschaft zum Reinhardswalde des Herrn Schoppe wurde sammt Zubehör und Ländereien von der Wittwe Althof aus Wilhelmsthal für den Preis von 70,000 Mark käuflich erworben.

Mitteldeutsche Staaten.

Eisenach. Der von Eisenach nach Treffurt abgehende Zug stieß in Treffurt an der Werrabrücke mit einem Automobil der Thüringia-Brauerei in Mühlhausen zusammen. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Der Chauffeur Bohns und der Bierkutscher Emmerich wurden getödtet. Der Kopf des letzteren, der noch nicht gefunden werden konnte, ist wahrscheinlich in die Werra gerollt.

Gotha. Kürzlich wurde der Lehrer Emil Wilhelm dahier, der auf die Krähenjagd gegangen war, in einem Tannenwalde der Gemeinde todt aufgefunden. Ein Schuß aus dem eigenen Gewehr hatte ihn ins Herz getroffen.

Jena. In den Werkstätten der berühmten Firma Karl Zeiß hier wurde dieser Tage der 250,000. Feldstecher fertiggestellt. Eine Abordnung der Arbeiter überreichte ihn mit entsprechenden Feierlichkeiten der Geschäftsleitung.

Leopoldshall. Es wurde hier bei der Schulgeldeinnahme ein falsches Einmarkstück angehalten. Es stammt aus der berüchtigten Jeßnitzer Falschmünzerwerkstatt, in der Ende des vorigen Jahrhunderts über 10,000 Stück davon angefertigt und ausgegeben, die aber noch nicht bis zur Hälfte als falsch erkannt und angehalten worden sind. Bei den damaligen Gerichtsverhandlungen erklärte der Vertreter der königlichen Münze, daß selten Falschstücke von einer solchen Vollkommenheit angefertigt worden seien.

Weimar. Vertreter sämmtlicher thüringischer Staaten beschlossen, die Gründung eines Arbeitsnachweisverbandes zum Zwecke des Austausches von Arbeitskräften in die Wege zu leiten. Zum Vorort wurde Jena gewählt.

Sachsen.

Chemnitz. Zum Pfarrer der neuerrichteten Thomas-Gemeinde wurde Pastor Schleinitz gewählt.

Elstra. Sein 50jähriges Bürgerjubiläum beging der Rentier und Stadtverordnete Karl Träber.

Grimma. Bei einem Wirthshausstreite, bei dem es zu Thätlichkeiten kam, wurde der verheirathete Fabrikarbeiter Tillenburg als Hauptkrakehler von dem Wirth an die frische Luft befördert. In seiner Wuth schlug der Hinausgeworfene die Fenster ein, wobei er sich die Sehnen und Adern der rechten Hand zerschnitt und schwere Verletzungen zuzog.

Kalbitz. Der 37 Jahre alte Landwirth Oswald Göpel aus Kalbitz wurde von einer Kuh gegen das Bein geschlagen. Die Wunde verschlimmerte sich unter gefährlichen Anzeichen der Wundrose und Blutvergiftung derart, daß Göpel in das Leipziger Stadtkrankenhaus übergeführt werden mußte.

Schneeberg. Dem Fräulein Margarethe Henke, Tochter des Herrn Steueraufseher Henke, wurde für die Errettung eines Gymnasiasten vom Todes des Ertrinkens die Lebensrettungsmedaille verliehen.

Ullersdorf. Hier erhängte sich der Privatus Tröger aus Voigtsdorf.

Voigtsdorf. Der 71 Jahre alte Bauernguts-Auszügler Oehme von hier ertränkte sich wegen Krankheit in einem Froschteiche.

Wiesa bei Annaberg. Der 5jährige Sohn des Hausmanns Weiser fiel in den Mühlgraben und ertrank.

Zittau. In einem Schwermuthsanfalle erhängte sich der Seilermeister Werner.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Es wurde dem langjährigen Vorsitzenden des Gabelsberger Stenographen-Bundes, Oberlehrer Pfaff in Darmstadt, wegen seiner Verdienste um die Stenographie vom Großherzog von Hessen das Ritterkreuz 1. Klasse verliehen. — Kürzlich konnte Herr Bureauvorsteher Ludwig Gauatz hier auf eine 25jährige Berufsthätigkeit bei Herrn Justizrath Lind zurückblicken.

Mitlechtern. Hier erhängte sich der 28 Jahre alte Georg Bauer. Ein unheilbares Lungenleiden ist die Ursache.

Offenbach. In den Ruhestand versetzt wurde der Gerichtsvollzieher mit dem Amtssitz in Offenbach Karl Maus auf sein Nachsuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, mit Wirkung vom 1. Juni 1911.

Worms. Auf der Landstraße Worms-Rheindürkheim wurde der 60 Jahre alte Gesindevermittler And. Bertz von einem Automobil angefahren und zu Boden geworfen. Der Verunglückte starb einige Stunden nach seiner Einlieferung in's Krankenhaus.

Bayern.

Augsburg. Als gemeingefährlicher Heirathsschwindler hatte sich der ledige Uhrmacher Joseph Gruber von hier zu verantworten, der in den letzten Jahren bei St. Ursula ein Ladengeschäft in Uhren, sowie nebenbei einen Handel mit Fahrrädern und Nähmaschinen betrieb. Seit dem Jahre 1904 unterhielt er oft zu gleicher Zeit mit Wittwen, Dienstmädchen, Näherinnen u. s. w. Verhältnisse, die meistens durch Heirathsannoncen zustande gekommen waren. Er wußte seinen vielen „Bräuten" oft deren ganze Ersparnisse oder das zu erwartende Heirathsgut herauszuschwindeln. Das Urtheil lautete auf eine Gesammtzuchthausstrafe von 4 Jahren und 1,050 Mark Geldstrafe ev. weitere 70 Tage Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Feucht. Wegen Meineids hatte sich der 20 Jahre alte ledige Taglöhner Paulus Michael Gerstacker und wegen Anstiftung der 23 Jahre alte ledige Metzger Thomas Gebhardt, beide in Feucht, zu verantworten. Beide Angeklagten sind bereits vorbestraft. Die Geschworenen bejahten bei beiden Angeklagten die Schuldfragen. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten Gerstacker unter Einrechnung von 2 Monaten Gefängniß, die er wegen Körperverletzung erhalten hat, zu einer Gesammtzuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, Gebhardt erhielt 2 Jahre Zuchthaus.

Regensburg. Hier ist vom Gemeindekollegium der rechtskundige Magistratsrath Fauner zum rechtskundigen 2. Bürgermeister der Stadt Regensburg gewählt worden.

Sulzbach. Hier ist durch einen Güterzug ein Knabe des Gehilfen im Bahnunterhaltungsdienst Johann Lösch überfahren und am Kopf schwer verletzt worden.

Würzburg. Hier hat das Gemeindekollegium die Aufnahme eines Anlehens von 4 Millionen Mark für städtische Unternehmen genehmigt. Der Magistrat hatte die Aufnahme eines Anlehens von 6 Millionen Mark beschlossen, wogegen jedoch die Mehrheit des Kollegiums eine ablehnende Haltung einnahm.

Württemberg.

Stuttgart. Wegen fahrlässiger Tödtung ist vom Landgericht Stuttgart der Chauffeur Friedrich Löffler zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er hat mit seinem Automobil den Milchhändler Christian Lenz angefahren und getödtet. Seine Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.— Der Stuttgarter Kohlenhändler Johann Rau wurde vom Schnellzug überfahren und getödtet.

Bargau. Hier fand die feierliche Grundsteinlegung der im Bau begriffenen katholischen Pfarrkirche statt.

Dunningen. Der 15 Jahre alte Otto Schuhmacher hier wollte mehreren anderen jungen Leuten die Handhabung eines geladenen Terzerols vorzeigen, wobei der 16 Jahre alte August Kammerer hier tödtlich getroffen wurde, er starb nach 10 Minuten.

Fellbach. Im Kreise von fünf Kindern und 15 Enkeln feierte Metzger Hermann das Fest der goldenen Hochzeit. Die rüstigen Jubeleheleute stehen im 77. bezw. 71. Lebensjahre.

Gründelhardt. Im Weiler Stetten bei Gründelhardt befinden sich unter 100 Einwohnern 7 Leute über 80 Jahre.

Hasenweiler. Unlängst kam der circa 35 Jahre alte Traubenwirth Denzler von Hasenweiler in Weingarten unter die Eisenbahn. Er erlitt neben zwei schweren Armbrüchen schwere innere Verletzungen und liegt ziemlich hoffnungslos im Elisabethkrankenhaus in Ravensburg.

Baden.

Kirchzell. Hier stach sich das zehnjährige Töchterchen des Schuhmachers Grimm mit einem Griffel in den Arm, wobei die Spitze des Griffels abbrach und stecken blieb. Es trat Blutvergiftung ein, der das Kind erlag.

Märkt. Altbürgermeister H. Rupp und seine Ehefrau, beide im Alter von 75 Jahren, feierten in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit die goldene Hochzeit.

Meißenheim. Als der Polizeidiener Blum auf seinem Fahrrade nach dem Postamte fuhr, stürzte er vor dem Rathhause ab und war eine Leiche. Ob ein Schlaganfall oder der Sturz die Ursache des Todes war, ist noch nicht festgestellt.

Odenheim. Das ein Jahr alte Kind des Landwirthes K. Ihle lief, als es auf der Straße spielte, zwischen das Fuhrwerk eines Bierführers und wurde vom Hinterrad überfahren und sofort getödtet.

Pforzheim. In seiner Wohnung hat sich der ledige 28 Jahre alte Kaufmann David Pflüger aus Flacht erschossen. Beweggrund soll Schwermuth sein.

Ried. In der Einfahrt des Zimmermanns Schneider spielten Kinder an einem dort aufgestellten Wagenrad. Plötzlich fiel das Rad um und traf das 1½jährige Söhnchen Schneiders derart an den Kopf, daß das Kind sofort starb.

Söllingen. Beim Baden im Altrhein ertrank der Oberrealschüler Ziegler aus Baden-Baden.

Sulz. Hier schied der 69 Jahre alte verwittwete Schreiner Nikolaus Moser freiwillig aus dem Leben, indem er sich mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitt.

Rheinpfalz.

Speyer. Als im Jahre 1866 die Schiffbrücke der rheinpfälz. Kreishauptstadt Speyer a. Rh. für den Eisenbahn-, Fuhrwerks- und Personenverkehr zwischen Baden und der Rheinpfalz erbaut wurde, übertrug der Staat das Amt der Brückengeldeinnehmerei der Frau, deren Porträt

wir hier wiedergeben, Frau Leonilla Stein. Seitdem versieht diese — selbst heute noch in dem hohen Alter von 85 Jahren — getreu ihr Amt. Die im Dienst ergraute Einnehmerin erfreut sich zur Zeit noch bester Gesundheit und verfügt über einen guten Humor, der ihr schon über schwere Schicksalsschläge hinweggeholfen hat. Noch immer kann man die greise Beamtin von Morgens früh bis Abends spät am Brückenhausschalter ihres Amtes walten sehen.

Ludwigshafen. Wegen Körperverletzung wurden verurtheilt: der 25 Jahre alte Tagner Reinhold Bickert zu 3 Monaten und der 18 Jahre alte Eugen Keller, sämmtlich aus Ludwigshafen, zu 2 Monaten 1 Woche Gefängniß.

Neuhofen. Der 23 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Eckel aus Neuhofen wurde wegen Körperverletzung zu 10 Wochen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte sowohl der Angeklagte als auch der Amtsanwalt Berufung ein. Während die Berufung des Angeklagten als unbegründet verworfen wurde, war die des Amtsanwalts von dem Erfolg begleitet, daß die verhängte Gefängnißstrafe auf 4 Monate erhöht wurde.

Elsaß-Lothringen.

Masmünster. Eine Liebestragödie mit tödtlichem Ausgange spielte sich auf offener Straße in Mülhausen ab. Aus unglücklicher Liebe wurde der 22jährige Weber Kamill Ringenbach zum Mörder seiner Geliebten, der 19jährigen Andreherin Josephine Haas aus Stetten.

Münzenheim. Das beim Hochzeitsschießen schwer verletzte Frl. Lina Herrmann aus Jebsheim hat das Bewußtsein wieder erlangt. Der unglückliche Schütze, ein gut beleumundeter Mann, wurde in Haft genommen und ob dieses Mißgeschickes von allen sehr bedauert.

Saaralben. Der Korbmacher Nuß, der sich von den Alimentationsgeldern seiner Tochter einige vergnügte Tage verschaffte und dann nach Nanch flüchten wollte, wurde auf die telegraphische Ordre der Gendarmerie in Chambrey aus dem Zuge heraus verhaftet und nach Saarbrücken zurückbefördert.

Ternel. Hier wurde das Kind des Bergmanns Zimmer Michel von einem Fuhrwerke überfahren und ist kurze Zeit nachher an den schweren Kopfverletzungen gestorben. Wieweit den Fuhrmann ein Verschulden trifft, wird die schon eingeleitete Untersuchung ergeben.

Freie Städte.

Hamburg. Hier wurde die Edmund J. A. Siemers Stiftung eingeweiht. Zu der Feier, die sich im großen Hörsaal des Instituts abspielte, hatten sich die ersten Gesellschaftskreise Hamburgs eingefunden. An ihrer Spitze der Bürgermeister Dr. Predöhl. Ferner waren anwesend Vertreter des Reichskolonialamtes, sowie der Militärbehörde. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Gesang des Hamburger Lehrer-Gesangvereins. Dann führte der Stifter in einer Rede aus, daß die Anstalt der Lehre, der Forschung und Bildung dienen solle. — Auf Neuhof spielte der dort wohnende 13jährige Otto Pohl mit mehreren Kindern auf einer Lowry. Hierbei gerieth der Knabe unter den Wagen und erlitt schwere Quetschungen und Brüche. Das Kind wurde ins Marienkrankenhaus gebracht, wo es an den Folgen des Unfalls starb. — Der auf der Hohenluftchaussee 11 wohnende 3 Jahre alte Sohn des Bäckergesellen Becker wurde von einem Schlachterwagen in der Nähe seiner elterlichen Wohnung überfahren. Die Räder gingen dem Kinde quer über die Brust und brachten ihm so schwere Verletzungen bei, daß der Knabe starb. —

Lübeck. Der Falschmünzer Wilde, der von dem hiesigen Schwurgericht zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, ein Urtheil, gegen das er Revision eingelegt hat, mußte erneuert vor den Schranken des Gerichts erscheinen, um sich wegen Sachbeschädigung und wegen Diebstahls zu verantworten. Wilde brach zweimal aus dem hiesigen Untersuchungsgefängniß aus. Er wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Schwere Gewitter haben die hiesige Gegend heimgesucht. In Franzdorf wurde leider durch Blitzschlag ein schweres Brandunglück verursacht. Ein Blitzstrahl traf das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Drittelhufners Hermann Hack, das sofort in Flammen aufging.

Schweiz.

Einsiedeln. Der dreijährige Knabe des Wirthes Zimmermann im Röllibach in Arth fiel in eine ungedeckte Grube mit Seifensiederlauge. Eine Frau zog das von der ätzenden Flüssigkeit schwer verbrannte Kind noch lebend heraus; doch starb es gleich darauf.

Liestal. Es starb hier nach längerer Krankheit im Alter von 70 Jahren Fritz Waechi, ehemaliger Schulinspektor von Bern.

Reichenau. Der 17jährige Kaufmannssohn Robert Bley stürzte von der Rax ab und erlag seinen Verletzungen.

Sitten. In der Nacht äscherte eine Feuersbrunst zehn Häuser und Scheunen im Weiler Pramagnon in der Nähe von Grone (Bezirk Siders) ein.

St. Gallen. Den Soldaten Karl Mark von Waldkirch, der sich von 1902 bis 1909 der Dienstpflichtverletzung schuldig gemacht hat und dafür mit zusammen 89 Jahren Arrest bestraft wurde, und der 1910 den Militärdienst und die Inspektion wieder verweigerte, wurde zu einem Monat Gefängniß und Entlassung aus dem Heere verurtheilt.

Zurzach. Die Firma Zuberbühler & Cie. in Zurzach sah sich während der Pockenzeit genöthigt, volle sechs Wochen die Filiale Klingnau mit rund siebzig Arbeiterinnen zu schließen. Obwohl sie durch die lange Arbeitseinstellung während der Saisonzeit starke Einbuße erlitt, hat sie der gesammten Arbeiterschaft für die ganze Zeit, während welcher gefeiert werden mußte, den halben Arbeitslohn ausbezahlt.

Zürich. Dr. Adler, Redakteur des „Volksrecht", hat einen Ruf nach Wien als Sekretär der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs erhalten und angenommen. Der Antritt hat mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichsrathswahlen sofort zu geschehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Inundationsgebiet im Prater wurden Lehrbücher der ersten Gymnasialklasse gefunden. In mehreren Büchern stand der Name „Otto Scheu, 1. Klasse". In einem der Bücher lag ein Zettel mit den Worten: „Lebet wohl!" — Die Frau, die sich aus einem Fenster des Hauses Hellwagstraße 5 in den Hofraum stürzte und mit zerschmettertem Schädel todt liegen blieb, ist mit der 51jährigen Bedienerin Elisabeth Kalous identisch. Die Ursache des Selbstmords dürfte jedenfalls Familienzwist sein. — Der Besitzer des Café de l'Europe, Herr Ludwig Riedl, feierte vor Kurzem seine silberne Hochzeit. Er weilte damals zur Herstellung seiner Gesundheit im Süden und nach seiner nunmehrigen Rückkehr bereiteten die langjährigen Stammgäste des Café de l'Europe dem Ehepaare Riedl eine sinnige Ueberraschung, indem sie ihm eine Glückwunschadresse und ein prachtvolles Ehrengeschenk bestehend aus einem kostbaren Kaffee- und Theeservice überreichten. — Es wurde in Csölöstö in Ungarn die Leiche eines jungen Mannes aus dem Donaustrom gezogen. Das Sicherheitsbureau hat jetzt erhoben, daß der Todte mit dem Schuhmachergehilfen Josef Janosik, Erdbergstraße 2 wohnhaft gewesen, identisch ist. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Blingen. In der Heilanstalt Kennenberg ist der frühere Chef des Verlages Bädeker, Karl Bädeker, gestorben. Bädeker hat sich durch seine Reisehandbücher, die wohlbekannten, roth gebundenen Bücher, Weltruf erworben.

Bregenz. Bei einem Spaziergang auf den Gebhardsberg stürzte Eduard Duser von hier gegen vierzig Meter tief ab. Er fiel auf eine Fichte und kam so mit mehreren Rippenbrüchen davon.

Budapest. Ein junger Sproß der Leopoldstädter Bureaukratie Baron Viktor Dirßtay wurde unter Kuratel gestellt.

Budweis. Der Herausgeber der „Jihocieske Listy", der Buchdruckereibesitzer Pribry, stürzte sich in einem Anfalle von Geistesgestörtheit bei Vordermühle in die Moldau, wurde jedoch noch lebend aus den Fluthen gezogen.

Hüttendorf. Der 27jährige Privatbeamte Josef Hartmann aus Budapest hat auf der Wiese der 27jährigen Privaten Luise Kaes in Wien, Heumühlgasse 13 wohnhaft, mit einem Revolver drei Schußwunden an der linken Schläfe beigebracht und sie tödtlich verletzt. Dann hat der junge Mann sich selbst fünf Kugeln in den Leib gejagt.

Innsbruck. Der Landesschützenoberleutnant Joseph Kirhammer wurde nächst Lizzana erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Der Grund ist unbekannt.

Lobositz. Es brach in der Schmieröl- und Theer-Fabrik der Firma Brüder Gröger infolge Ueberlaufens eines Theerkessels ein Brand aus, der rasch um sich griff und in den Oel- und Pechvorräthen des Unternehmens immer wieder neue Nahrung fand. Das Fabrikobjekt ist dem Brande vollständig zum Opfer gefallen. Der Schaden ist groß.

Mödling. Die beliebte Gewohnheit vieler Knaben, sich hinten an einen Wagen anzuhängen und so mitzufahren, kostete dem Schulknaben J. Grill aus Gaaden das Leben. Er stürzte von einem Fuhrwerk, an dem er sich angehängt, gerieth unter die Räder, die über seinen Kopf hinweggingen und diesen zermalmten. — Der Schneidergehilfe Kohl aus Berlin, welcher in einem Hotel mit seinem Freunde Kopecky übernachtete, zeigte diesem einen geladenen Revolver. Der Schuß ging los und traf Kopecky. In der Meinung, er habe seinen Freund erschossen, gab Kohl vier Schüsse gegen sich ab. Er war sofort todt; Kopecky ist nur leicht verletzt.

Temesvar. Die Polizei verhaftete den Begründer und ehemaligen Präsidenten des südungarischen Bauernvereins Anton Kadar. Derselbe gründete vor fünfzehn Jahren den Bauernverein, dem gegenwärtig 30,000 zumeist deutsche Bauern angehören. Später mußte Kadar wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten abdanken. Vor Kurzem ließ er sich das Vergehen zuschulden kommen, daß er die Geschäftsgeheimnisse einer Chemikalienhandlung verrieth.

Woltersdorf. Als kürzlich der Knecht Sebastian Treipl auf dem Heimweg von Wien war, schlief er auf dem Wagen ein und stürzte nächst Groß-Ebersdorf so unglücklich vom Wagen, daß das schwerbeladene Fuhrwerk über ihn hinwegging. Er erlitt derart schwere Verletzungen, daß er auf dem Weg ins Spital denselben erlag.

Zeiselmauer. Kürzlich ist hier der Pfarrer von Königstetten, Konsistorialrath Johann Nepomuk Frank, bei einer Prozession vom Schlage gerührt worden und nach kurzer Zeit gestorben. Er hatte erst zwei Tage vorher die Leiche des Pfarrers von Wördern, seines Studienkollegen, eingesegnet, und das hatte ihn sehr erschüttert.

Luxemburg.

Esch. Auf der Aachener Hütte in Esch a. d. Alz gerieth der 22jährige Peter Millmeister zwischen die Puffer von zwei Schlackenbehältern und erlitt lebensgefährliche Verletzungen an der Brust.

Die Mode.

Obgleich, glücklicherweise, der unlängst von excentrischen Pariser Modegeschäften lancirte Hosenrock (jupe-culotte) einen schmählichen Rückzug hat antreten müssen, hat er dennoch Spuren seines kurzen Erdenwallens hinterlassen. Und zwar ist dies in der Hauptsache der seitlich geschlitzte Rock, der anstatt der „culotte“ einen unteren Rock in abstechender Farbe sehen läßt. Es ist dies eine recht ansprechende Mode, die in die etwas langweilig gewordene Schlichtheit der herrschenden Form eine gefällige Abwechslung bringt, da durch die Wahl der harmonirenden Farben oder die Verwendung von gestreiften oder gemusterten neben glatten Stoffen ein reizvoller Eindruck erzielt werden kann.

Ganz besonders wirkungsvoll sind bei dieser Verarbeitung die doppelseitig gewebten Stoffe, deren eine Seite Wolle, die andere Seide in abstechendem Ton zeigt, was besonders bei den jetzt so beliebten breiten Aufschlägen der Jacken sehr hübsch und eigenartig aussieht. Die sehr kurz gehaltenen

I.

Jacketts, die meist den Empire-Taillenschluß betonen, zeigen gleichfalls Revers von abstechender Farbe, die sich im Jackenfutter wiederholt. Letzteres wird jetzt nicht mehr in gedämpften Tönen gewählt, sondern in kräftigen leuchtenden Farben, hochroth, altgold, leuchtend grün oder blau, stets aber müssen andere Theile des Anzuges, Bluse, Hut oder der untere Rock, über den der geschlitzte Oberrock fällt, der auch oft nur durch einen eingesetzten Keil angedeutet ist, mit dem Jackenfutter übereinstimmen.

Eine andere Form, die Einförmigkeit der glatt anliegenden Kleider zu beleben, ist die Schärpe, die auf Schneiderkleidern in schwarzer Seide mit Franzen als Gürtel getragen wird und leicht eingeschlungen an der Seite bis zur Kniehöhe herabfällt. Bei Nachmittagskleidern läßt man zu gleichem Zwecke eine breite Spitze oder Passementerie, einen Phantasiestoff, der durch mit Metallfäden bestickte Borte beschwert ist, vorn herabfallen, eine Neuerung, die besonders für stärkere Figuren zu empfehlen ist, da die Fläche des Kleides durch die Längslinien vortheilhaft gegliedert wird und dadurch schlanker erscheinen läßt.

In der heurigen Mode naschen wir an allen Kleiderformen der Geschichte

II.

herum, nehmen hier einen Aufschlag, dort das Fichu, machen eine Anleihe bei den Aegyptern, holen uns die Tunika der Griechen, lauschen den modernen Herrenschneidern kleine Effekte ab und gehen dann wieder bei den Zeitgenossen Gainsboroughs in die Schule. Einen einheitlichen Stil besitzt unsere Kleidung zur Zeit nicht — die Individualität feiert ihre Triumphe, im guten wie im bösen Sinne. Denn oft besteht diese Individualität nur in dem Haschen nach äußerer Wirkung, und da die Erscheinungsform nicht von innen heraus wächst und entwickelt wird, und nur ein consequenter Wille sich die für die Persönlichkeit und durch sie gestaltete Form schaffen kann, so geht man eben auf Borg bei früheren Trachten.

So spukt auch schon seit Langem wieder die Krinoline herum, und in regelmäßigen Zwischenräumen taucht die Meldung auf, daß sie wieder die Mode beherrschen wird. Auch werden immer erneute Versuche gemacht, ihr Anhänger zu gewinnen und die Frauenwelt an ihre Silhouette zu gewöhnen.

Einen Versuch, dem weiten Rock wieder zuzustreben, stellen die neuesten Pariser Modelle dar, die weite, an der Taille ganz eng angekrauste Röcke aus leichter Seide oder Mousseline bringen. Diese Stoffbahnen sind aber in Hüft-, Kniehöhe und tiefer durchzogen und werden hier zusammengehalten von schmalen Rüschen und Blenden, so daß die Rockbahnen nur am unteren Rand faltig zutage treten. Immerhin soll diese Form augenscheinlich ein Versuchsballon sein, um festzustellen, ob der weite Rock einigermaßen Aussicht auf Erfolg haben

III.

wird. Wahrscheinlich ist das nicht, denn der enge Rock, wohlverstanden jener von mäßiger Weite, nicht das jetzt beliebte Futteral, das die Körperformen mehr enthüllt als verhüllt, ist so praktisch und angenehm im Tragen, rafft sich leicht, wird nicht gar zu sehr vom Wind gefaßt — kurz, besitzt so viele Vorzüge, daß man wohl hoffen darf, ihn noch recht lange als Modeform zu behalten. Der Reifrock und die Krinoline paßt überdies so gar nicht mehr in unsere Zeit der elektrischen Bahnen, des gesteigerten öffentlichen Lebens, der Hast und Ruhelosigkeit des Verkehrs, zu dem mehr auf das Praktische gerichteten Sinn der Allgemeinheit, als daß wir in der That ein Wiederaufleben derselben zu befürchten haben. — Diese Modeform könnte nur auf die Nichtsthuerinnen beschränkt bleiben — die sich auf irgendeinem Gebiet bethätigenden Frauen würden sie glatt ablehnen.

Ein sehr praktisches Kleidungsstück für kühlere Sommerabende ist ein

IV.

leichter Umhang, der sich rasch über das Kleid aus duftigem, dünnem Gewebe werfen läßt. Einen solchen, bei dem Einfachheit mit Geschmack gepaart ist, zeigt unser erstes Bild (Fig. 1). Gefertigt ist er aus weißer Serge, und als Besatz wurde breites Seidenband in oceangrüner Farbe verwandt. Mit diesem sind die Aermel, der Kragen, die Revers und die Vorderbahn des Umhangs eingefaßt. Von den Ecken hängen grünseidene Quasten herab.

Ein Beweis für die Vielseitigkeit der Hutfaçon in diesem Sommer ist das im zweiten Bilde (Fig. 2) dargestellte Modell. Es besteht aus großem Stroh in flammengelber Farbe. Eine schmale, nach aufwärts gedrehte Krempe beginnt auf der Mitte der Stirn und verläuft nach rechts, sich allmählich senkend, bis nach hinten, und ist mit schwarzem Sammt eingefaßt. Den einzigen Schmuck des Hutes bildet sonst eine Marabu-Federrosette in Weiß-Gelb auf der rechten Seite.

Eine sehr bequeme Sommertracht ist das im nächsten Bilde (Fig. 3) veranschaulichte Jackencostüm aus dunkelblauer Pongee-Seide, dem durch einen Besatz aus gestreifter blauer

V.

und Ecru-Seide ein gefälliger Effekt gegeben wurde. Der Besatz findet sich an den Ecken der breiten Revers, den Aufschlägen der kurzen Aermel und als Einsatz in der Nähe des unteren Randes der Jacke, sowie etwas unterhalb der Kniehöhe des Rockes. Die als Schmuck und Jackenschluß verwandten Knöpfe sind mit Pongeeseide überzogen. Passend zum Costüm ist ein Hut aus grobem Stroh in Naturfarbe, garnirt mit blauseidenen Rosen.

Das nächste Kleid (Fig. 4) ist eine Combination von gestreiftem und einfarbigem Stoff, Voile oder Sommerseide. Die Kimonobluse ist in breite Schulterfalten gelegt, die sich an der Taille über einem Gürtel aus einfacher Seide in dunklerem Ton kreuzen. Die aus dem einfarbigen Seidenstoff hergestellte Weste weist vorn am Schluß eine dichte Reihe von Schmuckknöpfen auf. Die Aermelaufschläge sind mit schmaler Einfassung aus dem gestreiften Stoff versehen. Der Rock schließt seitlich und hat eine Blende aus dem einfarbigen Stoff, mit breiter Streifen-Einfassung.

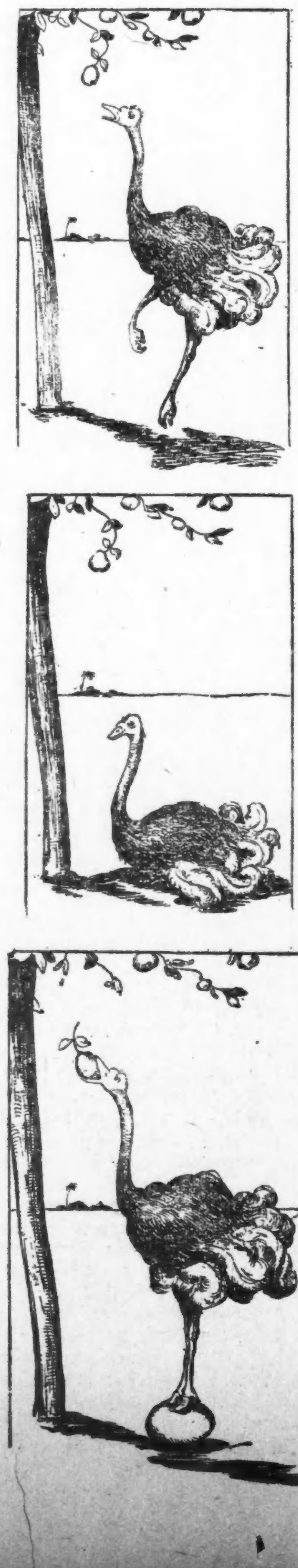
Für Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren ist das zunächst (Fig. 5) abgebildete Kleidchen bestimmt, das aus mancherlei Stoffen, Leinen, Gingham, Pongee oder dünner Seide, gefertigt werden kann. Im Original wurde dunkelrosa Leinenstoff verwandt und als Kragen, sowie als Besatz der Aermel und des Rocksaums weißes Leinen. Rock und Bluse sind auf der linken Seite mit Rosa-Schnur verschnürt. Unter dem Kragen wird ein Schlips aus schwarzer Seide getragen.

VI.

Das letzte Kleid (Fig. 6) ist aus lavendel- und weiß gestreifter Voile gearbeitet, mit Spitzen-Zwischensatz als Verzierung für die Blusenfront und als Besatz für die beiden langen, die Säume der Frontbahn verdeckenden Streifen aus weißem Mull, die unten durch einen ähnlichen Querstreifen verbunden sind. Der spitze Brust- und Rücken-Ausschnitt der Bluse ist mit plissirtem Mull und Zwischensatz ausgefüllt. Ein Gürtel aus lavendelfarbigem Sammtband umschließt die Taille.

Auch ein Strauß weiß sich zu helfen.

(Bilder ohne Worte.)



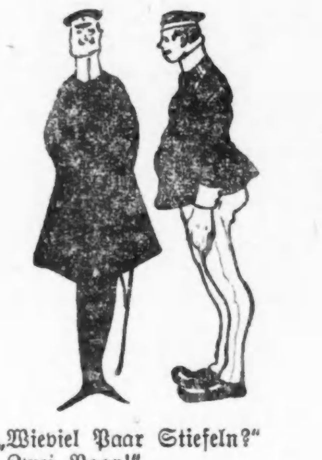
Freie Wahl.

Sie: „Ich kann Ihnen heut noch kein bindendes Versprechen geben, Herr Blankenstein; vielleicht später.“

„Aber, mein theuerstes Fräulein, soll ich denn als Graukopf wiederkommen?“

„Durchaus nicht; Sie dürfen ruhig eine andere Farbe wählen.“

Aus der Instruktionsstunde.



„Wieviel Paar Stiefeln?“

„Zwei Paar!“

„Wovon?!“

„Wovon das eine Paar stets gewichst sein muß.“

„Unsinn.“

„Von Leder, Herr Leutnant.“

Neue Ausstaffirung.

Freundin (bewundernd): „Neuer Hut, neues Jackett, neue Stiefel .. weißt Du, da hätte ich mir aber auch gleich einen neuen Bräutigam angeschafft; Dein jetziger, dem ich vorhin begegnet bin, sieht wirklich recht schäbig aus!“

Aufgesessen.

Fritz: Denke dir, gestern war meine Meestern zum Wochenmarkt und hat ein ganzes Pfund Honig mitgebracht. Rathe mal, was ich gestern als Abendbrot gegessen habe.

August: Nun, das ist doch eenfach, — eene Honigsemmel.

Fritz: Hätsch! Falsch gerathen. Ene Worschtfettbemme hab' ich gegessen.

A Buss'l und a Watschen
Is das höchste in der Welt,
A Watschen, wenn man's austheilt,
A Buss'l, wenn man's erhält.

Juhu!

In der Hitze.

Sie: „Du bist nicht werth, daß dich der Teufel holt!“

Er: „Vielleicht eher wie du!“

Alter Spötter.

Ehemann: „Der Hypnotisirte befindet sich also in einem vollständig willenlosen Zustande ...“

Alter Junggeselle: „Gewiß, ähnlich wie der Verheirathete.“

Etlichen Dramatikern.

Verbraucht ist euer Stoff und schal,
Und kein Erfolg mehr will euch keimen.
Macht etwas Neues — schreibt doch 'mal
Ein Trauerspiel in Schüttelreimen!

Standesgemäß.

„Sievste, Guste, det mußte doch begreifen, als Gefreiter muß ick mir schon 'ne feinere Braut suchen!“

Enfant terrible.

— Herr Doktor, ich habe gestern Abend gesehen, wie Sie meiner Schwester einen Kuß gegeben haben. Wenn ich das nun Papa sage . . .?

— Nein, Hänschen, das wirst Du nicht . . . Hier kauf' Dir 'was für die zehn Cents!

— Danke schön. Das Dienstmädchen haben Sie aber auch geküßt, im Hausflur!

— Um Gotteswillen — Hier hast Du einen Thaler!

Collegen.

„Wieviel Kinder haben Sie eigentlich, Herr X?“

„Gerade ein Dutzend, und zwar lauter Jungens.“

„Na, da sind wir ja so eine Art Collegen, da Sie dieselbe Rolle im Leben spielen, wie ich in der Kunst.“

„Wieso?“

„Nun wir sind beide Heldenväter.“

— Junger Arzt (außer Athem): „Man sagt mir, daß ein Herr hier in diesem Hause eben ein Bein gebrochen hat.“ Herr: „Ja, sind Sie Tischler?“ Junger Arzt: „Tischler? Nein, ich bin Arzt.“ Herr: „Wir brauchen einen Tischler, keinen Arzt. Es ist ein Holzbein.“

Prima Geschäft.

„Weißt' Du was, ich werd' Dich was sagen, Lewinsky, Du hast mic betrogen schändlich mit die Pferd', wo Du mich hast verkauft!“ —

„Wie heißt betrogen, Abramsky, das müßtest Du Dir doch selbst sagen als alter Geschäftsmann: wer gute Pferde hat, der behält sie!“

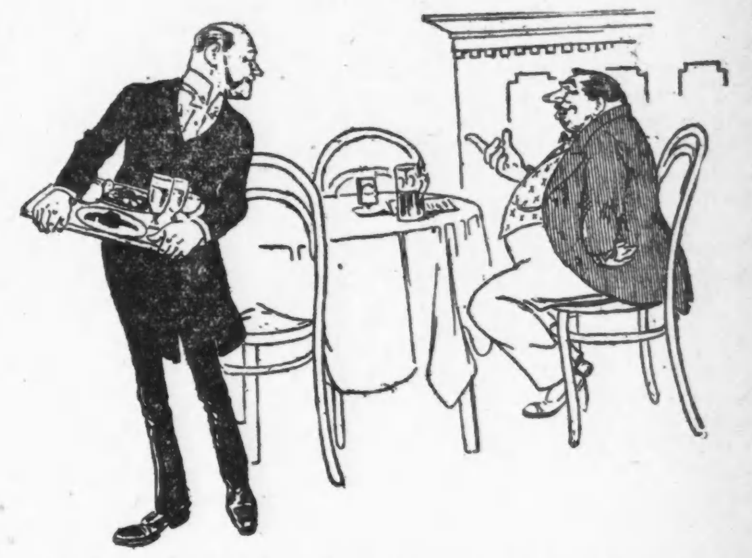
— Süßes Deingedenken. A.: „Ob er wohl auch an seinen Neffen Leichtfuß gedacht hat, als er sein Testament machte?“ — B.: „Natürlich! Denn er hinterließ ihm nichts.“

— Erster Gedanke. Tante: Hast du schon gehört, Karlchen, deine Schwester wird sich bald mit einem Thierarzt verloben. — Karlchen: Das ist aber schön, Tante, da kann er auch gleich mein zerbrochenes Pferd wieder zusammenleimen!

— Im Winter - Kurort. Bauer: Was kostet Kost, Logis und 's Essen? — Wirth: In Summa dreißig Mark für die Woche! — Bauer: Aber jetzt ist doch ka Summer?

— „Wie haben Sie denn das gemacht, daß hier gar keine Landstreicher betteln, trotzdem Sie so ein einsames Landaus bewohnen?“ — „Ich habe einfach ein Plakat an die Gartenthür geheftet: „Wir leben vegetarisch, aber unser Hund nicht“.

Doppelsinnig.



„Sie, Kellner! Eine halbe Stunde warte ich schon auf meinen Schweinskopf!“

„„Ich glaubte, Sie hätten ihn schon!““

— Das Gewissen. „Jetzt weiß ich nicht — pocht mein Herz so — oder kommt meine Alte auf Filzschuhen?“

— Schwere Arbeit. „Na, Willi, was ist denn los? Du siehst ja so übelgelaunt aus?“ — „Ach — Arbeit, nichts als Arbeit, von Morgens bis Abends!“ — „Wie lange quälst du dich schon damit?“ — „Morgen fange ich an!“

— Widerspruch. A.: Der Menter hat ja sehr schmutzige Geschichten gemacht. — B.: Ja, das war immer ein sauberer Patron.

— Diplomatisch. Lina: „Was hattest du bei dem Restaurateur Müller zu thun?“ Erna: „Ja, weißt du, dort speist nämlich mein Bräutigam, und da habe ich den Wirth bestochen, daß er ihm jetzt vor der Hochzeit recht schlechte Speisen vorsetzt!“

Großartig.

Passagier (zum Stationsvorsteher der Sekundärbahn): Wissen Sie vielleicht zufällig, ob dieser Zug Anschluß nach Paris hat?

Stationsvorsteher: O, . . . der hat sogar Anschluß nach Blunzendorf!

— Junger Ehemann (eine Woche nach der Hochzeit): „Ich habe noch nichts von deines Vaters Fünftausend-Dollar-Check gesehen. Er hat uns doch einen versprochen.“ Junge Frau: „Ja, aber er hörte, daß dein Vater uns schon einen gegeben hätte, und er wußte, wir würden nach gleichen Geschenken nichts fragen.“

— Beruhigung. „Ich würde die Wohnung gern miethen. Aber der Musiklehrer nebenan! Ich fürchte, wir werden dadurch sehr gestört werden.“ — „Gnädige Frau, nehmen Sie ruhig die Zimmer. Der Mann hat zwölf Kinder. Die machen solchen Lärm, daß Sie von der ganzen Musik nichts hören.“

Kindtaufsfest im Gnomenland.

Diogenes und sein Fuß.

Diogenes kroch in die Tonne
Und sprach: Geht mir aus der Sonne.
War's ihm zu thun um den Sonnenschein,
Was kroch er in das Faß hinein?
Er ist hineingekrochen —
Weil es nach Wein gerochen!

Bessere Bezeichnung.

Er macht sich bei jeder Möglichkeit
Mit seinen unheimlichen Versen breit
Und erzielt dadurch lange Gesichter.
„Gelegenheitsdichter“ mancher ihn nennt.
Der aber, der seine Werke kennt,
Heißt ihn „Verlegenheitsdichter“.

5¢

Garantirt als ebensogut als die 10c Sorten

Werthe Hausfrau!

Wenn Ihr Euch dafür interessirt die hohen Kosten des Lebensunterhalts zu veringern, gebraucht

„Kitchen Klenzer"

für die Reinigung von Eiskisten, Küchengeschirr, Fußböden, Badewannen, Sinks, u. s. w.

Es ist das einzige Reinigungsmittel, das garantirt so gut ist wie andere, die das Doppelte kosten.

Bei allen Grocers. Fragt darum

7mai,fon*

Das alte Bild.

Novelette von Margarete Steiner.

Durch die vornehm-heiteren Straßen der Villenvorstadt ging rüstig ein Mann dahin. Nur an den einzelnen auftretenden Graufäden, die an den Schläfen das dunkelblonde Haar durchzogen, ließen sich die Jahre abzählen, die bereits über den Lebensgipfel hinaus dieses Mannes Begleiter gewesen sein mochten; aus dem klaren Auge, das gern durch tausend Schranken hindurch in große Lebensweiten zu blicken schien, leuchtete jugendliches Feuer. Und jugendlich war auch die straffe Haltung der Schultern, jugendlich der Gang, wie der eines Menschen, der nicht nur zu kämpfen gelernt, sondern auch zu siegen gewußt hat.

„Ah — Fliederduft!", sagte der Wanderer plötzlich und blickte zu den Fenstern des Hauses empor, das aus weiß und blau blühenden Büschen mühsam nur mit dem Oberstock auf die Straße lugte. „Richtig!"

Eine Minute später — und das Dienstmädchen trug seine Karte, „Professor Dr. Joachim Scherer" stand darauf, zur Herrin.

Mit einem gleichmüthigen Lächeln hatte Frau Wendlandt das weiße Blättchen zur Hand genommen — aber nun mußte sie doch alle Beherrschung einer Dame zu Hilfe rufen für drei ruhig klingende Worte: „Ich komme sofort." Dann aber, allein gelassen, sprang sie auf und durchmaß, die Hände an den Schläfen, ihr stilles Arbeitszimmer. Und langsam schwanden Wand und Fenster, und die Frau mit den Lebensrunen im Antlitz war plötzlich jung, und „Freude" blitzten die goldbraunen Augen, „Freude" sang der weiche Mund, „Freude" lachte die ganze noch unerschlossene Mädchenblüthe. Und vor ihr stand einer, dem saß die bunte Mütze mit dreifarbenem Bande lustig, ach so lustig auf dem blonden Haar, und der sprach voll Zuversicht von seinem Ringen und Streben und sprach dann leiser von seines Strebens erhofftem Lohn. Und jedes Wort wie eine wundervolle Melodie in das Mädchenherz.

Und dann ein anderes Bild. Der Vater lag mit durchschossener Schläfe im großen Saale des Hauses, an dem kein Fußbreit mehr ihm oder seinen jammernden Kindern gehörte, deren ältestes jenes junge Mädchen war. — Und endlich zu derselben Zeit, als der blonde Student in seiner Bude im vierten Stock die Feder ansetzte zur Doktorarbeit, da legte ein blasses Mädchen seine zitternde Hand in die des gütevoll bewährten, beinahe väterlichen Freundes und bereitete so der kleinen Schwester ein Heim und den Brüdern den Weg zu einem angemessenen Berufe.

Jetzt erklangen Schritte nebenan — wie aus Träumen fuhr Frau Wendlandt empor — einen Augenblick noch stand sie, die Augen geschlossen, tiefathmend, dann trat sie ruhevoll ins andere Zimmer und streckte dem Besucher wortlos die Hand entgegen, die dieser vollHast, aber gleichfalls stumm, an die Lippen zog.

Die Stunde glitt vorüber, ohne daß die beiden es merkten. Frau Klara Wendlandt stellte Frage um Frage — ein geübteres Auge als das ihres Gegenübers hätte unschwer erkannt, wie hinter all diesen Fragen nur die Angst sich barg, das Schweigen der ersten Augenblicke könne wiederkehren. So aber verstrickte die lebensgewandte Frau den Geliebten ihrer Jugend in ein Netz von Interessen, und so sprach er von seinem Ringen und von seinen Erfolgen zu ihr — fast wie in alter Zeit. Aber die Frage, die ihr Herz unaufhörlich stellte, die wagte sie nicht auszusprechen: „Hast Du mich zufällig hier gefunden?" oder: „Hast Du geforscht, wo ich geblieben bin?"

Da — als hätte Joachim Scherer in ihren Zügen gelesen, warf er plötzlich ein: „Es ist mir wie ein Wink des Schicksals gewesen, gnädige Frau, als mich der hiesige akademische Verein aufforderte, in Ihrer Stadt einen Vortrags-Zyklus zu halten. Ich habe eine alte Schuld an Sie abzutragen, aber ich bezweifle, ob ich ohne den äußeren Anstoß den Muth gefunden hätte, diesen Weg zu gehen!"

„Eine Schuld?" fragte sie zweifelnd und zugleich mit einer ihr kaum bewußten Freude die Antwort ihrer Frage aus seinen Worten lesend.

„Ja, eine Schuld! — — Ich bitte um Verzeihung, daß ich — — daß ich in die Vergangenheit zurückgreifen muß — — ich habe — — damals — — in einer bösen Stunde ein kleines Pastellbild von Ihnen, eine flüchtige, von mir aus der Erinnerung hingeworfene Skizze an Sie zurückgeschickt, mit einem häßlichen Worte dazu" —

„Nicht doch", wehrte sie mühsam. — — „Sie schrieben nur, daß nun wohl ein anderer ein näheres Anrecht an das Bild hätte, — — ich habe es auch meinem Gatten geschenkt, der es lieb und werth gehalten hat, wie das Original, solange er lebte. Sein Dankbrief hat Sie leider nie erreicht."

„Nein — ich war damals nach Südamerika gegangen — so tief ins Unwirthliche hinein, daß mich kein Lebenszeichen so leicht erreichen konnte. Kämpfe und Entbehrungen in ihrer ungemilderten, unkomplizirtesten Form suchte ich. Die reichen Studien, die ich damals als eine Art Entschädigung, ja Belohnung auf — — erst viel später, — — als ich zurückgekehrt war, als man mir Ehren und Aemter gab — — als man im engeren Kreise auch schon wagte, wegen der Länge der Zeit, Ihren Namen vor mir auszusprechen, da habe ich erfahren, wie schwer ich Ihnen Unrecht gethan, und wie sehr ich meiner eigenen Eitelkeit geschmeichelt habe."

„O nein — nein" —

„Doch! Es muß einmal gesagt werden! Hoch ist Ihr Bild an jenem Tage gestiegen — über die ganze Höhe Ihres Opfers habe ich es empor gehoben, und kein Mißverstehen, kein Schicksal kann es nun jemals wieder herunterzwingen. Meine Schuld ist die, daß ich an Ihnen habe zweifeln können, gnädige Frau. Ich hätte mir bei einiger Ueberlegung ja sagen müssen, daß Sie einen solchen Schritt nicht ohne schweren, zwingenden Grund thun konnten — aber ich war damals wirklich nicht fähig zum Ueberlegen — halten Sie mir das zugute, ich bitte darum!"

„Lieber Freund — wenn das Schicksal wie ein unverhoffter Wirbelwind über uns kommt und all unsere Hoffnungen über den Haufen wirft und uns selbst dazu, dann haben wir wohl ein Recht, wenigstens für einen Augenblick den Kopf zu verlieren. — — Heute aber tragen wir ihn längst wieder auf den Schultern — und das ist das Beste dabei! — —

Wieder war Frau Wendlandt allein. — Hier — — hier hatte der Freund soeben gesessen — so selbstverständlich, als wären fünfzehn Jahre ein Tag. Da war nichts verkümmert, nichts aus der geraden Richtung gebogen. — So — nur so, hatte sie oft ihn wiederzusehen gewünscht. Und nun war er gekommen, nun würde er wiederkommen — ihr Leben hatte wieder einen Sonnenpunkt!

Aber warum saß immerfort die kleinlich nagende Angst in ihr? War denn nicht alles ganz harmlos? Waren sie denn nicht inzwischen ein paar alte Leute geworden? Ein paar ausgediente Lebensinvaliden? — —

Nein — das war's! Er war kein Invalide — er nicht! — — Doch eben darum! So würde er, der Gesunde, den allen Gesunden eigenen natürlichen Widerwillen gegen das Kranke, Morsche haben. Also: mochte er nur wiederkommen. — — —

Und er kam wieder — und noch und noch einmal — — bis der letzte Vortrag vor der Thüre stand. Und die einsame Frau zählte die Wochentage, wie ein Kind die Stunden vor dem heiligen Abend.

„Gnädige Frau, Sie ahnen nicht, was mir altem Junggesellen diese Stunden sind," sagte er das letzte Mal, „das Wissen einer freisinnigen Frau ist und bleibt eine Summe des Lebens. — Das habe ich damals als junger Dachs schon gefühlt! — — Und nun soll ich es wieder missen!" — setzte er betrübt hinzu.

Sie lachte — ein nicht ganz freies Lachen. „So begeben Sie sich gefälligst daheim auf die Suche nach Frauen! Ich bin nicht jung genug, als daß Sie Schwerenöther mir einreden könnten, ich wäre einzig."

„Spotten Sie nicht, gnädige Frau! Der Garten unserer Jugend ist einstmals von rauhen Schicksalshänden verschlossen worden, eine Hecke von Hagedorn umwuchert ihn. Was hilft es uns, wenn wir hin und wieder um die Hecke herumstreichen, lieber doch das Schwert der Entschließung zur Hand, und das Glück befreit, das drinnen auf uns wartet!" — —

Abwehrend hob sie die Hände — vergebens.

„Sind Sie nicht gleich mir heute frei? Versuchen Sie doch, über Bord zu werfen, was zwischen einst und heute ist. Denken Sie an das unverbrauchte Gefühl unserer Jugend" —

„Unverbrauchtes Gefühl", sagte sie bitter. „Ich bin eine verheirathete Frau gewesen — vergessen Sie das nicht." — —

„Eine Frau, die in ihrem Gatten stets nur den Freund und Wohlthäter sah — auf Jungfräulichkeit des Gefühltes kommt es an, und die haben Sie. Was Sie vom Lebensdilettantismus sagen, — ach, die Einsamkeit ist die Mutter des Zweifels! Was ist denn Lebenskunst, wenn sie nicht den Muth hat, zu wagen und alle Brücken hinter sich abzubrechen?"

Er hatte die geliebten Hände ergriffen und stand vor ihr — bittend — Antwort fordernd.

Sie senkte das Haupt. „Ich habe keine Mittel, Sie zu widerlegen, lieber Freund. Wir Frauen werden in unseren Entschließungen vom bloßen Instinkt geleitet. Der läßt sich auf keine Beweisführung ein. Er ist wie ein schweigendes, fernes Licht um Mitternacht, das unserem geblendeten Auge alles verhüllt und nur eins erleuchtet: das Ziel. Und dieser Instinkt sagt mir, daß — — daß — — daß es nicht — gehen wird — — oh, glauben Sie mir — hätte ich diese Stunde vorausgesehen, so hätte ich Ihnen damals nicht mein Haus geöffnet — — so sehr auch mein Herz sich dagegen auflehnen mochte!"

„So wollen Sie einem unkontrollirbaren Instinkt unser Glück opfern?"

Sie sah über ihn fort: „Lieber Freund, überlassen Sie mich ein Weilchen mir selber! Nur zwei Wochen — acht Tage — wenn Sie wollen! Dann werde ich Ihnen Antwort geben. Und seien Sie überzeugt: ich werde bei der Entscheidung mein Gefühl für Sie mit in die Wagschale legen. Und nun gehen Sie für heute!"

„Ich danke Ihnen, geliebte Frau! — — Werden Sie mir erlauben, inzwischen an Sie zu schreiben?"

„Alles dürfen Sie — nur nicht: mich sehen!"

Der Flieder hatte abgeblüht. Durch sein dichtes Blättergrün lugten die Strahlen der Morgensonne über die Schultern einer schlanken hohen Frau, und lugten auf die feinen, ein wenig bebenden Hände, die einen Brief des Freundes und Jugendgeliebten hielten. Und die goldumrandete Stelle des Briefes lautete:

„Ist es nicht seltsam, daß mein altes Talent, Menschen aus dem Gedächtniß nachzuzeichnen, mich verlassen zu haben scheint? Ich sehe Ihre lieben Züge vor mir, aber wenn ich zum Stift greife, verschwinden sie ins Unfaßbare — und täglich wiederholt sich dasselbe schikanöse Spiel — ich weiß nicht, welcher neidischen Macht, die mir nicht einmal gestattet, mir mein schmerzliches Glück des „Hangens und Bangens" ein wenig zu umschleiern. — Wann endlich wird das ein Ende haben, geliebte Frau?"

Warmes Roth stieg in das feine verwachte Antlitz — in schnellerem Athem hob sich die Brust, und die Hände mit dem weißen Briefblatt legten sich, vergebens Ruhe heischend, darauf. Einen Augenblick noch stand die Frau kämpfend da — dann: ein Aufleuchten des Auges durch Thränen — ein Lächeln, süß und glückselig wie das einer jungen Braut — und nun eilte sie mit beflügeltem Schritt durch die Räume, ungezählte Anordnungen in einer Minute treffend, selber — selber wollte sie dem Freunde, dem Geliebten ihre Entscheidung bringen.

Und das kleine, alte Pastellbild nahm sie mit für ihn, auf daß er sich für die kurze Dauer einer noch folgenden Trennung nicht mehr zu mühen brauche.

* * *

In das Arbeitszimmer des Herrn ließ der steifbeinige Diener die schöne, fremde Dame ein.

„Frau Wend — gnädige Frau! stammelte Scherer, aufspringend und ihre Hände umklammernd.

„Ja", sagte sie — nun doch befangen, und als müsse sie nach einer Entschuldigung suchen, „ich wollte — ich wollte Ihnen Ihr altes Bildchen von mir bringen — damit Sie sich nicht mehr so zu quälen brauchen mit einem neuen Entwurf."

„Oh", er lachte wie ein übermüthiger Knabe, „fertig bin ich mit dem neuen Bild — soeben fertiggeworden!" Und damit griff er das Reißbrett vom Schreibtisch und lehnte es an die Wand. „Da, da stehen Sie, mein Ein und Alles — wie Sie die ganzen Tage und Nächte vor mir gestanden haben!" — —

Ueberrascht und freudig hatte Frau Wendlandt aufgesehen — — nun aber trat sie jählings einen Schritt zurück und — Todesbläße im Antlitz, starrte — starrte sie das Bild an.

„Geliebte — um Gottes willen" — fragte sie bestürzt.

Jetzt traf ihr Auge das seine — langsam — ganz langsam, fast mechanisch kamen die Worte: „So sahen Sie mich — genau so?" —

„Ja — mein Gott — — vollkommener freilich — aber — soweit ein Farbenstift" — — —

Sie wehrte, seltsam lächelnd — und mit zitternden Händen löste sie statt aller Antwort die Papierhülle von ihrem alten Bilde und lehnte es an die Seite des neuen — sich selber im stumpfen Winkel daneben stellend.

Nun wußte auch er, was sie meinte. Sein neu entworfenes Bild trug fast genau die Züge des alten, des Jugendbildes. Alle Lieblichkeit, alle Knospenzartheit war darin — — von der schweren Lebensreife seines Originals aber — hatte es kaum einen einzigen Zug.

Die Minuten strichen mit lautlosem, angstvollem Flügelschlag dahin. Endlich aber raffte sich die blasse Frau mühsam auf und legte ihre Hand in die des Mannes.

„Leben Sie wohl — mein lieber Freund!"

Da fuhr auch er aus seiner Betäubung empor:

„Um Gottes willen — nicht gehen! — Ich lasse Sie nicht!"

„Still, still" begütigte sie — „wir wollen keine Thorheiten machen."

„Aber um ein Bild."

Es ist in diesem Augenblicke mehr als ein Bild, Sie wissen es auch! — Es ist ein Warnungszeichen des Geschickes für uns. Das nüchterne Papier hat Sie zur Rechenschaft gezwungen, wo die Phantasie Ihres warmen Herzens Ihnen die klare Antwort schuldig blieb. Sie haben mich eben mit dem Auge der Erinnerung gesehen — und auch dafür danke ich Ihnen. Sie haben die Krone in der Hand behalten, die Sie einstmals nicht auf meine Stirn drücken durften — — heute ist diese Stirn frei geworden für Ihren Schmuck, aber die Krone, die unwandelbare, paßt nicht mehr auf die veränderte Stirn, die unauslöschlich vom Leben gezeichnet worden ist. — Das war die Furcht, der ich bis heute keinen Namen geben konnte." —

„Und was soll nun werden?" fragte er tonlos — ohne sie anzusehen.

„Lieber Freund — auf den Kampf mit der Erinnerung wollen wir uns nicht einlassen — wir würden beide müde daran werden und schmählich unterliegen. Lassen Sie uns weiter unseren Pflichten folgen. — Wenn sie uns vielleicht auch kein großes Glück bringen werden — so werden sie uns doch Genügen bringen. Ich weiß nicht einmal, ob wir Menschen des Alltags einen Anspruch auf mehr haben! — Leben Sie wohl — lieber, lieber Freund, — dieser Name wird Ihnen bleiben — es wird wohl ein Tag kommen, wo wir ihn wieder hören können."

Leise strich sie mit der Hand über sein gebeugtes Haupt. — Dann, ehe er noch etwas sagen konnte, ging sie still hinaus — die Hände fest auf ihr aufbäumendes Herz und seine Qual gepreßt.

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt. **Männer** erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden. Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic, 181—6. Avenue, New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago „Abendpost". 3mimisonlj

Erkenntniß.

Von Ella Halbert.

Mein lieber, lieber Freund!

Verzeihen Sie, daß ich Sie heute umsonst warten ließ. Es war zuerst ein rein äußerlicher Grund, der mich abhielt, heute zu Ihnen zu kommen — ein tief innerlicher aber ist es, der mich Ihnen jetzt sagen läßt, daß ich nie zu Ihnen kommen kann. Lassen Sie sich erklären, Freund, wieso der Entschluß in mir reifte.

Ich stand heute fertig angekleidet vor dem Spiegel, bereit, zu Ihnen zu gehen, als mich mein Bruder an's Telephon rufen ließ. Seine kleine Freundin, der er, einer neuen Aventure folgend, gestern einen Abschiedsbrief geschrieben, hatte einen Selbstmordversuch verübt. Es war zwar nichts Ernstes geschehen, aber ihre Hausfrau war jetzt weinend zu ihm gekommen, da sie sich mit der hilflos Verzweifelten keinen Rath wußte. Und wie immer, wenn ihm, dem großen Kinde, eine Situation über den Kopf gewachsen war, kam er zu mir: "Du mußt mir helfen, Hedi!" Ja, was ich denn thun solle? „Du mußt zu ihr gehen, ihr sagen, daß sie vernünftig sein soll, daß es doch keinen Sinn hat, mich festzuhalten. Sag' ihr....sag' ihr, was du willst...aber sie muß mich frei geben, hörst du, ich kann nicht mehr . . " Er war ganz naiv empört. „So eine Dummheit zu machen . . . wo ich ihr doch in ganz ruhigen, lieben Worten geschrieben hab', daß es besser ist, wenn wir jetzt auseinandergehen, in aller Freundschaft als später einmal in Haß . . . Also, nicht wahr, du gehst hin, ja Hedi . . . du thust es, mir zulieb?"

Und ich that es. Wirklich nicht um seinetwillen, denn ich war ernstlich böse über die leichtfertige Art, mit der er die ganze Sache behandelte. Aber das Mädel stand auf einmal vor mir — wie ich es erst vor ein paar Wochen im Prater am Arm meines Bruders gesehen, in seiner ganzen süß-wienerischen Grazie, mit dem blonden Haar und dem kleinen Stupsnaserl und den wunderblauen Augen, aus denen damals der ganze Glanz des Frühlings wiedergestrahlt hat. Und ich dachte, daß diese Augen nun voll von Thränen stehen mußten . . .

Ich nahm ein Auto und fuhr hin. Es war weit draußen in der Vorstadt, im vierten Stock. Die Frau, bei der die Gustl wohnt, wollte mich erst gar nicht hineinlassen. Erst bis ich mich als „Schwester vom Freund vom Fräulein" legimirt hatte, führt sie mich unter endlosem Wortschwall in das kleine Zimmer. Ein dumpfer, sonnenloser Raum — nur mit den nothwendigsten Möbeln ausgestattet — ein paar schlechte Oeldrucke an den Wänden — und nur auf dem Tisch, wie ein Stück Frühling im Winter — eine Photographie meines Bruders, von blühenden Blumen umgeben. Bleich, verweint, vergrämt, lag das Mädel im Bett. Es hatte die Augen geschlossen und rührte sich nicht, als ich eintrat. Erst als ich dicht an ihr Bett herangekommen war, schlug die Gustl die Augen groß auf, richtete den Blick erstaunt und starr auf mich und schloß die Augen dann wieder mit einem Seufzer unendlicher Gleichgültigkeit. Schmerzlich begannen die blassen Lippen zu zucken: „Ich möcht' sterben....so laßt's mich doch sterben . . . "

Ich warf meine Jacke ab und setzte mich an das Bett. So gern hätte ich irgendein gutes, tröstendes Wort gesagt—aber ich konnte es nicht Alles schien mir so hart und taktlos in diesem Augenblick. Ich nahm ihre Hand, die wie ein todtes Vögelchen matt und bleich in der meinen lag, und mein Blick wanderte vorwurfsvoll zum Bild meines Bruder, der lachend und jung unter blühenden Blumen stand. Und wie wenn das Mädel diesen Blick gefühlt hätte, sagte sie wie vertheidigend: "Ich hab' ihn aber doch gern . . und ich geb' ihn doch nicht her . . . ." Und dann fing sie an zu weinen, so ein leises, wimmerndes, haltloses Weinen, das nach und nach in ein krampfhaftes Schluchzen überging und den zarten Körper wie im Fieber schüttelte. „Er soll doch kommen — warum kommt er denn nicht?" Angstvoll hingen ihre Augen an der Thür.

Und da begann ich zu reden. Was man eben in diesen Fällen redet: daß sie doch zu stolz sein sein müsse, um ihn mit Gewalt festhalten zu wollen—, und daß sie sich aufraffen müsse, ihm zeigen müsse, daß sie klug sei und stark. Aber sie konnte nicht aufhören zu weinen und wiederholte mit schluchzender Stimme unzähligemal wie ein eigensinniges Kind immer wieder: „Ich hab' ihn aber lieb . . . ich hab' ihn aber lieb . . ."

Ich redete und redete — und mußte auf einmal innehalten, denn plötzlich erschienen mir alle meine Worte so leer und sinnlos. Eine Erinnerung war in mir aufgestiegen, hatte mich jäh gepackt und überwältigt, die ich selbst vor vielen Jahren erleiden mußte . . . wo ich ebenso weinend und hilflos dagelegen wie jetzt das arme Mädel . . . und eine andere Frau an meinem Bett gesessen . . . seine Schwester . . . und mir ebenso liebe und gütige Worte gesagt hatte von Stolz und Starksein und von Ueberwindenmüssen. Wie quälend . . . wie unendlich überflüssig hatten diese Worte damals für mich geklungen! Und nun wollte ich ein hilfloses Herz mit denselben Worten aufrichten . . . fast wie Scham kam es über mich . . . Aber nicht nur die Erinnerung an diese eine Stunde stieg in mir auf, sondern auch an all das, was ihr vorhergegangen. In diesen Minuten durchlebte ich das ganze Leid einer längst begraben geglaubten Vergangenheit . . . wie ich einem den ganzen Reichthum meiner jungen, glühenden Seele geschenkt, wie er mir dann entglitten war und mich vor einem großen, unfaßbaren Räthsel stehen ließ . . weil er frei sein wollte, sein Leben nicht an das eines anderen ketten wollte . . .

Das Leben war dann weiter gegangen. Ich habe geheirathet, um mich über das Starrsein meines Inneren durch Luxus und Reichthum hinwegzutäuschen. Sehnsucht und Wünsche waren mit der Zeit gestorben — meine Ehe war still, zufrieden und ohne Stürme. Nun kamen Sie, Freund, mit Ihrer lieben und verstehenden Art, Ihrem zarten und doch so starken Werben. Ihre Briefe weckten mich täglich und erfüllten meine Tage mit einem seltsam-süßen Duft und Glanz. Ich spürte Ihr große Liebe, Ihre Anbetung, Ihr Verstehen — und dachte, Sie zu lieben. Weil man das ja oft nicht zu unterscheiden weiß: ob man jemanden liebt um seiner selbst willen oder bloß um der Liebe willen, die er einem gibt . .

Und heute sollte ich zu Ihnen kommen. Ich habe mich sehr darauf gefreut, ein paar Stunden mit Ihnen allein zu sein und mich einhüllen zu lassen in Ihre süße Zärtlichkeit. Aber da wurde ich zu dem kleinen Mädel gerufen, das ich nach Stunden genau so verließ, wie ich es angetroffen, weinend und hilflos. Und kein Trost konnte nützen und kein Verstehen. Und sehen Sie, Freund: während ich in dem ärmlichen Zimmer saß und zu dem armen kleinen Ding all die unnützen Worte sprach, die man mir einmal gesagt hat — wie ich in den Augen des Mädels denselben suchenden, wehen Blick sah, mit dem meine Augen damals ins Leere gestarrt haben mochten — wie ich aus Ihrem Mund dasselbe halb trotzige, halb bittende „Ich hab' ihn aber lieb" hörte, das damals auch meine einzige Antwort gewesen, da spürte ich, daß ich nicht Sie liebe, daß alles, was mir wie Liebe geschienen hat in diesen Wochen, nichts war, als die Sehnsucht nach ein wenig Sonne, der Wunsch, ein Stück meiner eigenen Jugend wieder lebendig werden zu lassen.

Als ich nach Hause kam, habe ich alle Ihre Briefe hervorgeholt und gelesen. Zwei Stunden bin ich nun über diesen Briefen gesessen, weil ich dachte, die Macht ihrer liebkosenden Worte würde vielleicht doch stärker sein als die Erinnerung an Todtgeglaubtes. Nicht unüberlegt wollte ich über das Geschehen kommender Tage entscheiden — nicht aus der Aufwallung einer sentimentalen Erinnerung . . .

Aber nun, da ich ganz eingehüllt bin in den heißen Duft Ihrer Worte, nun fühle ich es ganz stark und klar, daß meine Liebe kein Ganzes mehr sein kann, nur die Asche einer Leidenschaft, die einem anderen entgegenglüht, daß ich alles, was ich an Liebeskraft besessen, dem einen gegeben, der mein Schicksal war . . . .

Und ich weiß nun: ich darf so nicht zu Ihnen kommen, darf nicht Ihre Geliebte werden, um Ihrer großen, heiligen Liebe willen . . .

— Ein Spaßvogel. — Herr Döpchen (im Restaurant eine Zusammenstellung statistischer Kuriosa lesend): „Na so was! Jedesmal, wenn ich athme, stirbt einer!" — Herr Bißmann: „Versuchen Sie 's doch mal mit Pfefferminz-Pastillen!"

— Moderne Variante. — „Wirst Du mich mein ganzes Leben lang so lieben?" — „Immer, ewig, bis über Gotha hinaus!"

Piknik-Specials

Papier-Servietten, 100 für 2c; Wachspapier, Rolle von 36 Fuß für 4c; Sanitary Papier-Handtücher, speziell, (4. Floor), das Dutzend für......... 7c

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

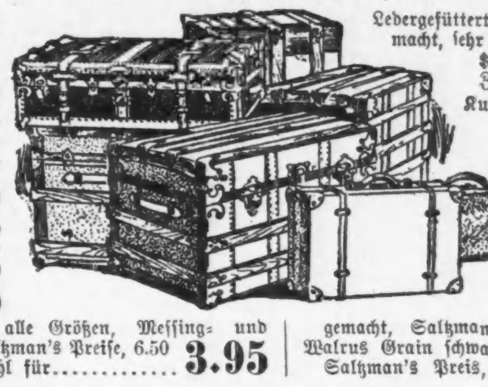
Piknik-Specials

Sanitäre Trinkbecher aus Papier—Dutz., 10c; hölzerne Piknik-Teller, Dutzend, 2c; Lunch Box, einschließlich Servietten etc., (4. Floor), zu... 4c

Das ganze Lager von S. Saltzman & Co. (850 West Madison St.) Fabrikanten von Koffern, Taschen und Suit Cases, zu 60c am $.

Siebenter Floor—Dearborn Str.

Zogen sich vom Geschäft zurück und und azeptirten unsere überraschend niedrige Offerte, weil wir stets Baar bezahlen — Artikel für Reisende, die in der ganzen Stadt wegen ihrer zuverlässigen Herstellung berühmt sind — besser als die durchschnittliche Waare und jetzt zu etwa dem halben Preise. Einige der vielen Partien sind weiter unten beschrieben:



Alle Saltzman's 18.00, 20.00 und 23.00 Koffer, bestehend aus feinen Leder Bound, Riveted, Rawhide u. Fiber Bound Koffer, zu. 12.45

Alle Saltzman's 14.00, 12.00 und 10.00 dauerhafte Bench gemachte Koffer. Widerstehen gut rauher Behandlung. Auswahl, alle Gr....... 7.95

Alle Saltzman's 7.00, 8.00 und $9 Koffer, Messing- u. schwarzer Emaillebeschlag, alle „bench made", alle Größen, die Auswahl........ 4.95

Volle Größe Steamer Koffer, alle Größen, Messing- und schwarzer Emaille-Beschlag, Saltzman's Preise, 6.50 und 7.50, Montag die Auswahl für............ 3.95

Ledergefütterte Kuhhaut Suit Cases, extra gut gemacht, sehr dauerhaft und leicht. Saltzman's Preis $8.00. Auswahl von 24 u. 26 Zoll, morgen zu............ 4.98

Kuhhaut Suit Cases, extra starkes Leder — mit oder ohne äußere Riemen, 24 u. 26 Zoll. Saltzman's Preis $6..... 3.95

Reinlederne Suit Cases, mit oder ohne äußere Riemen, Auswahl 24 und 26 Zoll. Saltzman's Preis $3.50. — die Auswahl 1.98

Suit Cases, aus Matting, Karatol und Leatherette gemacht, Saltzman's Preis $1.50. Auswahl...... 75c

Walrus Grain schwarze Leder-Taschen, ledergefütt., Saltzman's Preis, $6, Ausw., 17- und 18-zöll... 3.95

Jno. V. Farwell Co.'s ganzes Bergungs-Lager von kleinen Rugs — 28,500 im Ganzen — zu 55 Cents am Dollar.

Sechster Floor, Mitte.

Infolge des großen Lagers wird der Verkauf der Zimmer-Rugs später angezeigt werden.

Von dem Feuer am 28. Mai in ihrem Waarenhause, 732—742 W. Adams Straße, das Feuer beschädigte jedoch nur das Gebäude—die Rugs wurden nur durch Wasser beschädigt—wir fanden jedoch zwei Drittel des Lagers in absolut perfekter Verfassung—die besten Fabrikate des Landes sind eingeschlossen; ein Verkauf, bei dem Jeder profitiren kann, di Hausfrau, der Hotelier, Klubs, Anstalten, Boardinghäuser, Sommerresorts—denn erstklassige Rugs zu Preisen zu haben, die kaum das Material bezahlen. Die Rugs von 18×36 Zoll bis 3×6 Fuß werden morgen offerirt, wegen des großen Lagers werden die Zimmer-Größe Rugs später zum Verkauf ausgelegt. Beachtet die Ersparnisse an diesen Items:

Bigelow Arlington 3 bei 6 Fuß hochfeine Sorte von Arminster Rugs, anerkannt in Fachkreisen als die beste Qualität und Muster von Arminster Rugs im Handel, bekannt wegen ihrem hochfeinen Glanz und der perfekten Appretur; kein Rug in der Partie ist beschädigt; gut 7.50 werth, Montag, für nur **3.98**

Bigelow Electra Arminster Rugs, Größe 3 bei 6 Fuß, in einer Klasse die einzig dasteht in Bezug auf Originalität der Entwürfe und Farben, feine Rugs in dieser Partie von 2000 sind nur ein wenig naß geworden, der Rest ist ganz in den Original-Ballen, gerade so perfekt, wie frisch von den Webstühlen; überall 4.25 werth, Montag, für nur **2.69**

Bigelow Electric Arminster Rugs, Größe 27 bei 60 Zoll. Kein Rug im Handel hat sich je als befriedigender erwiesen in Bezug auf prachtvolle Farben und Entwürfe; diese regulären 2.50 Rugs für **1.69**

Alex. Smith 27 bei 60zöllige Extra Arminster und die J. V. Farwell Co.'s „Dependon" Arminster Rugs, perfekte orientalische Effekte, einige sind ein wenig an der Kante naß geworden, zu **1.48**

Die wohlbekannten Crex Gras-Matten Rugs, die idealen Sommer Rugs, in echtfarbig, 18×36zöll., reg. 39c, für 22c; 24X48zöll., reg. 65c, 39c; 27X54zöll. reg. 75c, 49c; 30X60zöll., reg. 89c, für 59c; 3X6 F. reg. 1.20, **89c**

Bigelow Electra Arminster und Alex Smith & Son Extra Arminster Rugs, Größe 18 bei 36 Zoll, frisch von den Webestühlen, der größte Theil ist in absolut perfektem Zustand, für **79c**

Alex Smith & Sons Colonial Wilton Velvet Rugs oder sächsische Arminster Rugs; Größe 27 bei 54 Zoll, einige nur wenig naß geworden, aber auf den anderen Seite kaum bemerkbar, $2 Werthe, für **1.19**

Extra schwere Qualität von Wilton Velvet Rugs, J. V. Farwells „Dependon" Marke, einige ein wenig beschmutzt; Werthe rangiren bis zu 2.50; Größen 27×54 Zoll, 98c; Größen 36 bei 63 Zoll, für **1.59**

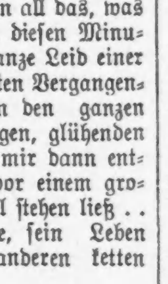
27 bei 54zöllige Tapestry Brussels Rugs, garantirte reinwollene Oberfläche und echtfarbig, in hübschen Medallion und reichen geblümten Effekten, einige wurden ein wenig naß, aber die meisten sind in perfektem Zustand; — der gewöhnliche Preis ist 1.15; spezieller Preis für morgen, zu **69c**

Alex. Smith 3 bei 6 Fuß Extra Arminster Rugs u. J. V. Farwell Co.'s 3 bei 6 Fuß „Dependon" Arminster Rugs. Bekannte Fabrikate; stets in Nachfrage. Neue orientalische und persische Effekte, sind sehr iderstandsfähig; fast jeder Rug in dieser großen Partie ist perfekt. — Ueberall für 3.75 verkauft· spez. Preis, Montag für **2.48**

Männerhemden. 50c und 75c Männer-Hemden, einfache und plaited Front, gebügelte Passe-Bands, befestigte Cuffs, einfach weiße oder gestreifte Effekte — speziell für 35c

Wassergläser 10 Unzen dünn geblasene Tafel-Wassergläser — gravirter fancy Kranz um Initial; Set von sechs in Pappschachtel— für morgen zu dem niedrigen Preise von..... 29c

Telephon-Tisch und Stuhl. Wie illustrirt, Eichen- oder Mahagoni Finish, gewöhnlich $3, Set. 1.79 Schaukelstuhl — hohe Lehne, Golden Finish, fancy gedrehte Spindeln u. Pfosten, Sattelsitz, Andere vlangen 1.75, Montag für.... 1.19



Steingut Geschliffene Glas Salz- und Pfeffer-Behälter — neueste Entwürfe, Sterling Silber- oder Perlmutter-Obertheil, regulärer Preis 39c — speziell für morgn — jedes.... 19c

Tapeten Küchen- und Korridor-Tapeten — werth 3c, die Rolle 1c; zwei-tönige und szenisch Tapeten für Parlors und Eßzimmer — speziell für morgen die Rolle offerirt zu nur....... 11c